Phys. m. 15.a

~~Bibliothecae ... 5 N 31.~~ 31

Baxter

15 5

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Richard Baxter,

Richard Baxters Gewißheit der Geister

gründlich erwiesen

durch unlaugbare Historien von Erscheinungen, Wirkungen, Zaubereyen, Stimmen, und dergleichen.

Zum Beweiß der

Unsterblichkeit der Seele,

der Boßheit und Elends der Teufel und Verdammten, und der

Seligkeit der Gerechten.

Aus dem Englischen übersetzt.

Nürnberg,
bey Georg Peter Monath, 1755.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des
Uebersetzers.

Es kann sich die Zeit in welcher wir gegenwärtig leben, der besondern Glückseligkeit rühmen, daß darinnen viele Irrthümer des Alterthums entdecket, und in manchen Stücken der Nebel, welcher die Augen und Gemüther unserer Voreltern umgeben hat, zertrieben worden; nachdem man durch den Wachsthum und Flor der philosophischen Wissenschaften in vielen eine tiefere Einsicht erlanget. Gleichwie aber die Blindheit und Einfalt der alten Zeiten sich daraus einen Verdienst gemacht, man-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ches, wann es auch noch so sehr durch die gesunde Vernunft bestritten worden, ohne Unterschied zu glauben: Also fehlen heut zu Tage auf der andern Seite viele, die den Ruhm einer besondern Scharfsinnigkeit affectiren, und sich dadurch von dem Pöbel zu unterscheiden vermeynen, wann sie keiner Sache Glauben beylegen, als die sich auf die Erfahrung der Sinne, und deren Gefühl gründet. Diese, ob sie gleich von ihrer eigenen Weißheit eine sehr vortheilhaftige Meynung hegen, können sich doch nicht wohl von dem billigen Vorwurf frey machen:

Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt.

Dann wie man freylich mit dem blöden Verstand dererjenigen Mitleiden zu tragen hat, die ohne Unterschied oder Prüfung alles glauben: Also verdienen die nicht weniger Verachtung, welche alles vor unmöglich halten, dessen Wirkung sie nicht selbst erfahren, oder dessen

Ursach

Ursach sie nicht alsofort begreifen können. Die Materie von dem Wesen und Kräften der Geister gehöret unter diejenigen, die bisher genauer untersuchet worden, aber auch vielen Widerspruch der Freygeister erfahren. In dem finstern Pabstthum legte man denen abgeschmacktesten Mährlein von mancherley Erscheinungen derer Geister Glauben bey, und die listige Clerisey wußte sich solcher Leichtglaubigkeit zu ihrem Vortheil meisterlich zu bedienen: Heut zu Tage aber giebt es allzuviele, die das Wesen der Geister und ihrer Wirkungen bey nahe völlig in Zweifel ziehen, und dem Poeten sein: Nos hæc novimus esse nihil, ohne genugsame Untersuchung mit großer Zuversicht nachsprechen; und wer in mancher Versammlung so klug seyn wollender Leute auch noch so gewisse Historien von Erscheinung der Geister erzehlet, wird von ihnen nicht anders angesehen werden, als ein Mensch, der mit einem altfränkischen Habit in einer galanten Assemblee zu erscheinen, sich nicht entblödet.

Gleichwie aber derjenige fehlt, der aus Schwachheit und Leichtglaubigkeit alle Histörigen von Geistern und Gespenstern, womit man sich insgemein zu tragen pflegt, vor lauter Warheiten annimmet: Also macht sich derjenige bey unpassionirten und vernünftigen Leuten lächerlich, welcher die Stärke seines Verstandes darinnen weisen will, daß er alles, was er nicht selbst gesehen, vor fabelhaft ausgiebt, wann auch solches gleich mit möglichster Accuratesse untersucht, und auf gleichsam handgreifliche Art vor wahr befunden worden. Ein berühmter Autor unserer Zeit urtheilet gründlich von dieser Materie, wann er spricht: Credimus utique dari spectra, partim quod ad exemplum ex Daniele nihil sit, quod regeri possit, partim etiam quod non desint experimenta aliorum, de quibus nulla est suspicio fraudis aut falsæ imaginationis; interim credimus, ex mille, quæ referuntur, exemplis paucissima

vera

vera esse (*) Wir sind also geständig, daß die meisten Erzehlungen von Geistern unrichtig, und daß, solche alle als wahrhaft anzunehmen, eine Einfalt anzeige: Aber auch alle dergleichen Begebenheiten ohne Unterschied als Fabeln zu verwerfen, zeigt einen strafbaren Hochmuth an, da man wider alle Wahrscheinlichkeit und Vernunft zu behaupten trachtet, daß alle Leute, welche zu unterschiedenen Zeiten, an unterschiedenen Orten, gelebet, sich entweder durch falsche Einbildung betrogen, oder durch fabelhafte Erzehlungen von andern betrügen lassen. Allein daß nicht alles Illusion oder Betrug sey, was von Geistern und ihren Wirkungen gesagt oder geschrieben wird, davon giebt nebst andern der hier in unsere Mutter-Sprache übersetzte Tractat des sehr bekannten Autoris ein unverwerfliches Zeugniß. Es

 sind

(*) Illustr. *Christ. Thomasius* dissertat. de non rescindendo contractu ob metum spectrorum §. XI.

sind darinnen grösten theils solche Historien anzutreffen, nach deren Gewißheit sich derselbe sorgfältig erkundigt, und die von Leuten bestätigt worden, so die Sache selbst gesehen oder erfahren, auch Verstand und Redlichkeit genug besessen, diesfalls die Warheit zu untersuchen und bekannt zu machen, mithin als glaubwürdige Zeugen angenommen zu werden verdienen. Nachdem der berühmte Autor eine große Anzahl nützlicher und erbaulicher Schriften verfertigt, davon auch bekannter massen viele in unsere teutsche Sprache übersetzt worden, so war gegenwärtiger Tractat der letzte, so aus seiner Feder geflossen, und von ihm in eben demjenigen Jahr geschrieben worden, in welchem er sein Ruhmvolles Leben geendiget hat. Wollte vielleicht jemand Gelegenheit nehmen, von dem Buch deswegen ein schlechtes Urtheil zu fällen, weil es von dem Autor im hohen Alter, welches sonst überhaupt mancher Schwachheit unterworfen ist, verfertiget worden, der wisse, daß er denen

darinnen enthaltenen Materien von Jugend an aufs sorgfältigste nachgedacht, und an denen hier angeführten Exempeln einen großen Theil seines Lebens gesammlet; so zeiget auch die Vorrede, ingleichen das erste Kapitel und andere in dieser Schrift enthaltene Raisonnements, daß, als dieses von ihm geschrieben worden, er noch alle Kraft seines Verstandes beysammen gehabt, und ihm als einem Mann von großem Geist auch damahls noch nichts vom Vermögen abgegangen, von diesen Dingen zu urtheilen. Im übrigen macht man sich keineswegs verbindlich, vor die Warheit aller darinnen enthaltenen Historien oder Meynungen Gewährschaft zu leisten, kann auch niemand zumuthen, alles und jedes ohne Unterschied zu glauben: Doch wird ein vernünftiger Leser leicht urtheilen, daß diese Schrift vor vielen andern, so mit dergleichen Historien angefüllet sind, ihren besondern Vorzug hat, und daß zum Theil dar-

innen solche Exempel enthalten, wider welche nichts einzuwenden, und die ganz unlaugbar sind, wo man anderst nicht die Gewißheit aller Erzehlung umstossen, und einen völligen Scepticismum historicum einführen will. Sonst siehet man wohl, daß der Autor sich mehr um die Sachen, als um die Weise, solche in Ordnung zu setzen, bekümmert: Aber selbst eine kleine Unordnung ist manchem Leser in großen Fällen nicht unangenehm, und eine etwas nachlässige Schreib-Art findet zu weilen mehr Beyfall, als eine allzusehr ausgearbeitete, wenn das, was der Nettigkeit des Styli abgehet, durch gründliche Reflexionen, und artige Gedanken ersetzet wird. Wie man auf einer Seite dem Leser die Freyheit gern läßt, nicht in allem des Autoris besonderen Meynungen zu folgen; also ist es doch der Billigkeit ganz gemäß, von ihm zu fordern, daß er nicht alles verwerfe, sondern jegliches prüfe, das Gute behalte,

und zu seinem Nutzen anwende. Die Mühe, welche man sich gegeben, diesen Tractat zu übersetzen, ist nicht umsonst, wann durch dessen Lesung nur ein oder anderer von dem so genannten Esprits forts überzeugt wird, daß etwas mehr, als blosse Materie in der Natur sey, und daß man von der Wirkung der Geister wenigstens etliche Exempel aufweisen kann, gegen welche der Unglaube nichts mit Grund aufzubringen, oder auszunehmen vermögend. Zwar sind solche Personen gar schwer von der Höhe ihrer Einbildung herabzubringen: Und da sie sich weit über die menschliche Schwachheiten hinauf geschwungen zu haben, und viel tiefere Einsichten, als andere Leute, zu besitzen vermeinen; so werden sie meistens lieber auch ungereimte Sachen behaupten, als den prätendirten Vorzug ihrer Weißheit fahren lassen. Will sie jemand eines bessern belehren, so heißt es bey ihnen gemeiniglich schon zum voraus, wie dort bey dem Poeten:

Quodcunque ostendis mihi, sic incredulus odi.

Und da gilt denn freylich der bekannte Ausspruch: Pertinaciæ nullum remedium posuit Deus: Dann sie würden nicht glauben, wann auch jemand von den Todten auferstünde. Doch bey manchen lassen vielleicht solche Erzehlungen, wann sie glaubwürdig, einen Stachel im Gemüth, und GOtt bedienet sich etwann auch solcher Mittel zu einer weitern Handleitung. Dessen Güte gebe uns allen lebendigen Eindruck von den Dingen der unsichtbaren Welt, und bringe uns endlich in die Gesellschaft der Geister der vollkommenen Gerechten, allwo wir ihn, wann der Vorhang dieses Leibes hinweg gezogen ist, in vollkommenem Licht erblicken werden.

Ephes. VI, v. 12. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Matth. VIII, v. 31. 32. Die Teufel baten ihn, und sprachen: Willst du uns austreiben, so erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren. Und er sprach: Fahret hin.

Luc. X, v. 18. Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz, rc.

Heb. II, v. 14. Sind sie nicht allzumahl (die Engel) dienstbare Geister, rc.

Herrn Richard Baxters
Vorrede.

Es scheinet frechen und unordentlichen Gemüthern etwas hartes zu seyn, daß GOTT vernünftige Seelen so wenig erkennen läßet von der unsichtbaren Welt der Geister: Daß unsere Wissenschaft darvon so geringe, und daß wir diesfalls nicht mehr durch die Sinnen erfahren. Allein es erweiset sich hierinnen vieles, sowohl von der freyen und unumschränkten Gewalt GOttes, als auch von seiner Weißheit, Gerechtigkeit, und Liebe.

1. Hat es ihm gefallen, mancherley Creaturen zu schaffen: Dann was würde vor eine Harmonie seyn ohne Mannigfaltigkeit? Wäre nur einerley, so würde nichts seyn, als GOtt. Mancherley Creaturen aber, müssen auch mancherley Aufenthalt und Wirkungen haben: Die Fische können nicht

nicht in unsern Städten wohnen, noch von unsern Geschäften Nachricht erlangen.

2. Wir leben hier in Fleisch und Leibern, welche so gemacht sind, daß die Seele darinnen wohnen, empfinden und wirken kann: Und die Weißheit GOttes richtet sich darnach, in demjenigen, so sie uns kund machet, und gibt uns ein solches Maaß des Lichts, als zu unserm Stand nöthig. Die Sonne darf einem Kind in Mutterleibe nicht scheinen, noch hat dasselbe nöthig, unsere Gebäude oder unsern Handel und Wandel in der Welt zu sehen.

3. Wir haben hier so viel Licht, als unserem Werk und Nutzen gemäß ist; so viel als nöthig ist zur Erkenntniß unserer, und unsers GOttes und Beherrschers, und unserer Pflicht und aller derjenigen Hofnung, die uns dahero antreiben soll. Leute, die nur auf die Wirkungen ihrer Seele acht geben, können zulänglich wissen, was eine Seele, oder ein Geist ist: Und die Leute, die nur ihre Augen ofnen, und bedächtlich um sich schauen wollen, können so gewiß erkennen, daß ein GOtt ist, als sie sonst können begreifen, daß irgend ein ander Wesen sey; und Leute, die nur den Unterschied zwischen Guten und Bösen wissen, und die

Pflicht der Kinder gegen die Aeltern, der Unterthanen gegen die Regenten, eines Nachbars gegen dem andern begreifen, können auch die Pflicht gegen GOtt fassen, und erkennen, daß es nicht vergebens sey, dieselbe auszuüben. Und wann die Menschen das nicht erkennen wollen, was sie erkennen könnten, so geschiehet ihnen recht, wenn sie GOtt in ihrer muthwilligen Finsterniß läßt, und ihnen das nicht kund macht, worvon sie weitere Erkenntniß könnten erlangen. Es ist ein unglücklicher Zustand einer Seelen, welche nicht das erkennen will, was sie ist, bis sie das äusserste Elend davon überzeuget.

4. Es bedienet sich auch der GOtt der Liebe dessen zu unserem Vortheil, daß er uns die Welt der Geister nicht sehen läßt, damit unsere höhere Verstandes-Kräfte durch das Leben des Glaubens desto mehr mögen geübet werden. Und das Anschauen, (welches was edleres, als das Sehen mit unsern leiblichen Augen, ist) wird alsdann noch Zeit und bald genug seyn, wann wir erst reif und tüchtig dazu geworden seynd. Wir werden nicht alle die natürliche Theile des Auges, welche Galenus so wunderbar beschreibet, zu diesem herrlichen Anschauen vonnöthen haben. Aber die Teufel und andere Geister

alle-

allezeit zu sehen, würde nicht zulänglich seyn, die Atheisten zu der seligmachenden Erkenntniß GOttes zu bringen, ohne welche doch alle andere Erkenntnuß eitel und vergeblich. Diejenige, die da zweifeln, daß ein GOtt ist, (der das vollkommenste, ewige und unendliche Wesen,) da sie Sonne, Mond, Sterne, See und Land sehen, werden ihn eben so wenig erkennen, wann sie auch gleich erschaffene Geister sehen.

Was den Ursprung dieser Sammlung anlanget, so kommt dieselbe sowohl aus meiner eigenen als anderer Leute Nothdurft. Als mich GOtt zu erst erweckte, mit Ernst zu gedenken, und mich zu bereiten, auf meinen Stand nach dem Tode, so merkte ich zwar bey mir keinen Zweifel, was das Wesen der Geister, die Unsterblichkeit der Seelen, oder die Warheit des Evangelii anbelanget: Als mir aber GOtt den Frieden des Gewissens geschenket, so wurde ich von diesen schlimmen Versuchungen angegriffen: Aber durch GOttes Gnade bekamen sie nicht Oberhand über meinen Glauben: Noch konnten sie in mir den geringsten Zweifel erwecken, von dem Wesen und der Vollkommenheit GOttes, noch von meiner Pflicht ihn zu lieben, zu

ehren, zu gehorchen, zu vertrauen; dann ich sehe allzeit, daß ein Atheist zu seyn, eben so viel ist, als unsinnig zu seyn.

Aber ich fande, daß mein Glaube an übernatürliche Offenbarung etwas mehrers haben muß, als wann man nur einem Menschen glaubet, und daß, wann er nicht fest gegründet und gewurzelt ist auf eine klare Deutlichkeit der Warheit, und sichern Begriff derselben, er noch nicht könne die große Werke ausrichten, welche der Glaube thun soll, die Welt, das Fleisch und den Teufel zu überwinden, und mir in meinem Tod Trost und Sicherheit zu geben. Dahero habe ich gefunden, daß alle Hülfe und Mittel zu Bestätigung des Glaubens nützlich sind; worunter auch zu zehlen die geringere, als da sind Erscheinungen, und sinnliche Offenbarungen von der Gewißheit des Wesens derer an sich selbst unsichtbaren Geister, welche da dienlich sind vor diejenigen, so gerne nach den Sinnen urtheilen. Den Vortheil davon melde ich, ehe ich zu dem Buch selbst komme, damit der Leser wissen möge, daß ich hier ihm zum Nutzen schreibe, nicht aber suche, mich demselben mit wunderbaren und neuen Historien, die ohne Nutzen sind, gefällig zu machen.

Ich habe innerhalb sechtzig Jahren, von der ersten Gelegenheit dazu, viele Bücher von diesen Materien durchgelesen, und weil ich gefunden, daß fast alle Atheisten. Sadducäer und Ungläubige zu bekennen scheinen, daß wann sie nur gewiß wären, daß es in der That Erscheinungen und Wirkungen der Geister gäbe, sie sich alsdann wollten überzeugen lassen; so habe ich gedacht, dies würde das beste Hülfsmittel vor diejenige seyn, welche sich selbst untüchtig gemacht, vortreflichere und vernünftigere Beweißgründe zu begreifen. Und ich habe längstens gefürchtet, daß, wann nicht ein heimlicher unvermerkter Mangel des Glaubens von der Unsterblichkeit der Seelen, und der Warheit der Heil. Schrift, die große Ursach anderer Fehler aller Menschen ist: Doch daraus sonderlich die üble Beschaffenheit fleischlicher Heuchler, die bey ihnen herrschet, entstehet, und dann ferner die Schwachheit der Gnade auch bey denen besten Gemüthern, ob gleich ihre Aufrichtigkeit noch die Oberhand behält.

Aus diesen Beweggründen habe ich (ob es gleich einigen mißfallen,) den andern Theil meines Buchs gemacht, so ich die Ruhe der Heiligen genannt: Und als ich nach-

nachmals von Clement weiter heraus gefordert wurde, thate ichs ausführlicher in einem Buch, genannt: Unvernunft des Glaubens: Und da man mich weiter durch die Copie einer kleinen Schrift ausforderte, so in Oxfurth ausgestreuet worden, und die man D. Walkern zuschrieb, worinnen die Gewißheit unserer Religion in Zweifel gezogen wurde, so schriebe ich, weil niemand von der Universität darauf antwortete, recht nach ordentlicher Lehrart ein Buch, Gründe der Christlichen Religion genannt; that auch nachmals einen kleinen Discurs, Wehr-Gründe benennt, indeme ich dazu heraus gefordert worden, von einem, der sich Herbert nennt, worinnen er auch dem Lord Herbert auf sein Buch de veritate geantwortet. Seit diesem hat mich auch ein unbekannter Sadducäer genöthigt, meine Antwort wieder ihn heraus zu geben: Und in meinem Leben des Glaubens, und in andern Büchern, habe ich eben von dieser Materie gehandelt. Alles dieses erzehle ich dem Leser, daß er möge sehen, warum ich diese Sache vor so nöthig halte, und warum ich mein Leben mit öffentlicher Bekanntmachung dieser historischen Briefe und Sammlungen beschließe, von wel-

welchen ich kecklich sagen darf, daß sie so klar und gewiß seyn, daß ein jeder Unglaubiger, der dieselben liest, entweder dadurch überzeug werden, oder gänzlich ohne Entschuldigung bleiben muß.

Fürwahr, die Gewißheit einer so großen Veränderung unsers Orts, Stands, Gesellschaft, und Werks, die der Tod gewiß und bald mit sich bringen wird, sollte einen jedweden Menschen, der den Gebrauch der Vernunft hat, mit so ernstlichen Gedanken, Neigungen und Fleiß einnehmen, als dieselben einem zerstreuten, sorglosen, trägen, weltlichen, sinnlichen unempfindlichen Gemüth und Leben ganz zuwider sind.

Wie bald werde ich die Welt zu sehen bekommen, wovon ich so viel gelesen, gepredigt, geredt und geschrieben habe? O was für ein Unterschied wird alsdann seyn, zwischen dem, da ich jetzt von denen füchterlichen Erscheinungen und wunderbaren Handlungen der Geister gehöret, und zwischen dem Anschauen selbst und der Erkenntniß ihres Standes und ihres Thuns. Das Sehen der Teufel und verdammten gottlosen Seelen wird hernach nichts seltenes mehr seyn, und wann meine Seele durch die Luft der untern Gegend, welche diese

elende Geister nun innen haben, hindurch muß, so werde ich nicht von ihnen auf die so gefährliche Art angegriffen werden, sondern ich werde im Triumph durchziehen. Dann ich weiß, an wen ich geglaubet habe, und in dessen Hände befehle ich meinen Geist, der Töd und Teufel überwunden, der nun ihr Majestätischer HErr ist, und mit ihnen nach seinem Gefallen umgehen kan. Und die Engel, die sich freuen über die Busse eines Lazarus, und welche jetzo dienstbare Geister seynd zu seiner Sicherheit, werden auch aus Gehorsam gegen unsern HErrn bereit seyn, dessen Seele in Abrahams Schooß zu bringen: Ja ein solcher wird noch heute mit Christo im Paradiß seyn.

Derjenige, der die Teufel so gefesselt, daß sie uns nicht so schaden können, als sie nach ihrer Boßheit wünschen, wird uns auch, durch ihre Wuth und unreine Gegenden, unbeschädigt hindurch führen.

Weil es aber der freye Wille des Menschen ist, daß er dem Teufel Macht giebt zu schaden, und weil uns derselbe keinen Schaden zufügen noch zur Sünde bringen kann, wann wir nicht unseren eigenen Willen drein geben, o mit was für einer sorgfältigen, beständigen und fest entschlossenen

Wachsamkeit sollten wir leben? Und wie verdient doch eine jede ohne Gebet dahin gehende und gottlose Haushaltung oder Person, diesem verschlingenden Löwen zum Raub dahin gegeben zu werden? Und gewißlich, er hat ihnen schon mehr dadurch geschadet, daß er ihre Herzen verblendet und verstockt hat, als er durch tausend schröckende Erscheinungen könnte gethan haben.

Und da der fürtrefliche Zanchius weitläuftig bewiesen, daß der Teufel durch recht wesentliche Berührung in Seel und Leib würke, wie sehr sollten wir vor denen Versuchungen und der Sünde erschrecken, wann wir nicht wollen, daß die Teufel wesentlich in uns wohnen sollen; und warum sollte es einem fremde vorkommen, daß wir im Evangelio so viel von Besitzungen und Austreibungen lesen?

HErr JEsu! Laß mich meinen Lauf mit Freuden endigen, und dann nimm meinen Geist auf. Amen.

Den 20. Jan.
1691.

Richard Baxter.

Der Innhalt.

Das erste Kapitel.

Von dem großen und wichtigen Nutzen der Historien von denen Geistern und ihren gewöhnlichen Erscheinungen und Handlungen. p. 1

Das zweyte Kapitel.

Erstes Exempel, von dem Teufel zu Maßcon. pag. 18
2. des Obristen Bowens Historie in unterschiedenen Briefen. 21
3. Meines Freunds und Nachbars, des Obersten Johann Bridges Historie. 36
4. Von einer Person in London, so noch lebet. 37
5. Von einer zu Belfast. 38
6. Von einer zu Ilchester. 39
7. Des Herrn Mompessons Historie. 40

8. Zu

8. Zu Lutter Worth. 41
9. Der Marie Ellins zu Evesham. 42
10. Eine in der Grafschaft Dorset. 45
11. Des Spathan Crabs von Exeter. 46
12. Die wunderbare Historie von dem Teufel von Genluce in D. Sinclars Buch. 52
13. Von den Hexen, so in Suffolk und Essex gehenkt worden. 54
14. Historie zu Brigtling geschehen. 54
15. Des Lord Broghills Historie zu St. James. 57
16. Von Simon Jones zu Rederminster 59
17. Von Richard White zu Wildenhall. 60
18. Von Herrn Hopkins zu Bewdley. 60
19. Von einem Exempel noch jetzo in London 61
20. Von einem andern eben so wunderbar. 63
21. Von Herrn White Lambeth. 64
22. Eines von Cambridge. 64
23. Eines von Hunniton. 66
24. Herrn Ch. Hatts Historie 72

Das dritte Kapitel.

Die wunderbare Historie von Herrn May Hill, Prediger zu Beckinston in Sommersesthire; Herrn Increase und Herrn Cotton Mather Exempel. Die Historie von Herrn Pacys Tochter zu Lespo. 75

Das vierdte Kapitel.

Viele Historien, so mir der Herzog von Lauderdale zugeschickt, und eine von einer Weibs-Person, die einen Prediger gelehrt, recht Latein zu reden, und seine Entdeckung eines päpstischen Betrugs. 82

Das fünfte Kapitel.

Von Zauberey, Exempel aus Alexander Benedicto, Benevenlo, Langio und Cornelio Gemma 95. aus Sidelico in Schenckio 97. aus Wolfio 97. aus Sebastiano Brand 98. aus Fabricio Hildano 99. aus Felix Platero 99. aus Hollerio 100. aus Petro Foresto 101. Scribonio 101. Viel Exempel vom Beyschlaf der Teufel mit Weibern. folg.

13. Viele Schläge von Teufeln: Scribonius 106

14. Hexen, welche Sturm erreget. 107

12. Erasmi Historie von einer Erscheinung, und darauf erfolgten Abbrennung einer Stadt. 107

17. Das Bluten ermordeter Körper. 107

18. Wunderbare Historie aus Scribonio. 109

19. Von Herrn Farm-Worth von einem Indianischen Teufels-Opfer. 109

20. Zeug-

20. Zeugnuß von Ludovico Vives. 110
21. Zanchii Zeugnuß. das.
22. Melanchthonis Zeugnuß. das.
23. Eine wunderbare Historie von D. Heinrich von Heere 111
24. Aus Merico Casaubono von Herrn Theod. Megerne. 120
25. Unterschiedliche Exempel aus Fernelio. 121
26. Herrn Theod. Meyernes kluges Urtheil. 123
27. Gerhard Vossii Zeugnuß 124
28. Lavater. 125
29. Bischoff Joseph Hall. das.
30. Cyprianus, und eine wunderbare Historie in demselben von Firmiliano. das.
31. Die Exempel aus Neu-Engeland von Hutchinson und Frau Dyer, publicirt durch Herrn Thomas Weld. 126
32. Zanchii Meynung, daß der Teufel wesentlich in denen ist, die er antreibet. das.
33. Lutheri Zeugnuß. 128

Das sechste Kapitel.

Herrn Johann Lewis und Herrn Johann David Menge der Exempel von Erscheinungen in

Cardi-

Cardiganshire; und mehr von Klopfen und Todten-Lichtern. 130

Das siebende Kapitel.

Erstens Herrn Thilsons Erzehlung von Rochester 2. Herrn Woodcocks Brief und wunderbare Historien, und eine aus Herrn Herlakendens Hause und von den Brunnen zu Oundle. 148

Das achte Kapitel.

Von guten Engeln und einigen ungewissen Geistern. 160

Exempel von dem, was sich mit Herrn Tate zugetragen. 161

2. Das Exempel zu Bolton. das.

3. Derer Africanischen Bischöffe, denen die Zunge ausgeschnitten worden. 162

4. Etwas aus dem de la Cerda 163

5. Herrn Retilby Woodhauses Zeugnuß von einem, dem Herr Richard Greenvile das Leben geschenkt. 164

6. Von den Wunderbüchern 1662. 165

7. Vom Donner, welcher Kirchen zerschmettert. 166

8. Von großen Sturm- und Wirbelwinden 168

9. Von

9. Von der Frau Brittons Erscheinung. 170
10. Mehr aus dem de la Cerda. 171
11. Hildani wunderbare Historie vom Donnerwetter. das.

Das neunte Kapitel.

Erstes Exempel vom Zustand melancholischer Personen 173. Von Enthusiasten: Exempel von unterschiedlichen Gattungen angeführt. 177

Das zehnte Kapitel.

Andere wunderbare Exempel göttlicher Vorsehung, beobachtet an mir selbsten, an R. S. an Tho. Giles und J. D. 188 folg.
Von vorhero verkündigtem Tod: Exempel von Herrn Tiro, Obrist Rich, und seiner Gemahlinn Brief davon. 201
Von dem Dornstrauch zu Glasterbury unterschiedene Briefe. 208
Von der Könige in Engeland und Frankreich Anrührung der Kröpfe. 215

Das eilfte Kapitel.

Eine wunderbare Historie von Belfast in Irrland.

land, völlig bekräftigt in einem Brief von Herrn Th. Emlie, einem rechtschaffenen Prediger. 217

Das zwölfte Kapitel.

Ein Exempel von Dublin, bestättigt durch Herrn Daniels Willian, nun in London 220

Der Schluß, betreffend die Engel, und wie böse Geister von denen guten zu unterscheiden durch das, was sie thun, und ihre Art zu handeln, und was vor Waffen sich Christus und die Teuffel bedienen in ihren grossen Kriegen gegen einander. 222. folg.

Das erste Kapitel.

Von dem großen und wichtigen Nutzen derer Historien von Geistern, und ihren ungewöhnlichen Erscheinungen und Werken.

§. 1.

Ich habe diese Sammlung allein geschrieben, als eine Zugabe zu denen genugsamen Beweißthümern von unsichtbaren Kräften oder Geistern, und ihren Handlungen gegen die Menschen, welche viele allbereits der Welt in vollkommenen Büchern dargelegt haben; weil, wie überzeugend auch diese Discurse sind, der gemeine Hause, der in Müßiggang und fleischlichem Wesen erzogen, und daher im Sadducäismo und Bestialität ersoffen ist, diese Bücher nie zu sehen bekommt: So wird auch der Teufel nicht damit zufrieden seyn, daß dergleichen Leute so viel Klugheit und Sorge, wegen ihres zukünftigen Zustandes haben, daß sie solchen Dingen so fleißig nachforschen, als die Wichtigkeit der

Sache erfordert: Sie werden es auch nicht lesen, wann sie es gleich haben, oder nicht glauben, wann sie es lesen, ob es gleich noch so klar; sondern vorgeben, daß man von schon lang verstorbenen Personen, und so entfernten und schon lang geschehenen Dingen keine Gewißheit habe, indem man nicht wissen könne, was etwan für Betrug mit untergelaufen. Derohalben habe ich viele Exempel ausgesucht, so beydes nach der Zeit und dem Ort nahe bey ihnen geschehen, wovon sie die Gewißheit zu ihrem Vergnügen erfahren können, wo sie anderst ihre Seelen so würdig halten, um deroselben willen diese Mühe zu übernehmen.

§. 2. Ob ich gleich vieles von ausländischen sehr glaubwürdigen Medicis, und einiges aus andern Historienschreibern genommen, so wollte ich doch, daß die, so umständlichere Nachricht davon begehren, Bodinum und Remigium läsen, zwey Richter, die selbst viel Hexen verdammt, und Paulum Grillandum, und Sprangerum, und den Malleum maleficorum, und Zanchium de Angelis & Dæmonibus, Danäum und Joseph Glanvile mit Morens Noten, sonderlich die Historie, so sich im westlichen Theil von Schottland begeben, und eben so überzeugend ist, als die von dem Teufel zu Mascon, und D. Morens Tractat von der Atheisterey, und Herrn Increase Mathers, und seines Sohnes, Herrn Cotton Mathers in Neu Engelland zwey Bücher von Hexen, wovon sonderlich das letzte

ganz

ganz unwidersprechlich, und D. Sinclare, ein Schottländer.

§. 3. Ich bekenne, daß es sehr schwer, die Ursachen alles dessen zu entdecken, so in diesen Historien gemeldet wird: Aber was bewiesen ist, daß es wirklich geschehen, kann man nicht läugnen, sondern muß es so gut anwenden, als man kann. Ich bekenne auch, daß viele Betrügereyen von fürgegebenen Besitzungen entdeckt worden, welches verursacht, daß einige Leute von schwachem Verstande alles dergleichen für falsch halten. Zweyerley Gattung Personen hat man diesfalls oft als Betrüger erfunden. Erstlich Leute, die mit Fleiß von papistischen Priestern, ihren Beschwöhrungen desto mehr Ansehen zu machen, dazu bestellt und unterwiesen worden. Man kan die Historie von dem Knaben zu Bilson, Perrio, (welcher, wie ich höre, hernach ein Quacker zu Bristol geworden) von dem Bischoff Morton selbst im Druck entdecket und beschämt, lesen. Mehrere dergleichen, so ausserhalb geschehen, sind nicht unbekannt. Zum andern, lüsterne und verschlagene Mägdlein und junge Wittwen, die ein verliebtes und freches Vorhaben ausführen wollen, oder deren Einbildungskraft von der Lust eingenommen ist; wiewohl ich glaube, daß, wann es mit ihnen zum furore vterino kommt, sich der Satan mit ins Spiel mischt. Derjenige aber begiebt sich ja selbst der Wohlthat seines Gesichts, der da denkt, es sehe niemand, weil einige Bettler sich so stellen, als wann sie nichts sähen.

§. 4. Aus denen Exempeln erhellet, 1. daß der Zustand, Umgang und Policey der Luftwelt, oder Luftgegenden uns hier meistentheils, obwohl nicht gänzlich, unbekannt. 2. Daß es auch so beschaffen mit dem natürlichen Zustand derer abgeschiedenen Seelen der Gottlosen, was ihre Körper, Macht, Verstand, Bewegungen und Neigungen anlanget. 3. Daß es unbekannt, ob sie eigentliche Teufel werden, wann sie zu denenselben kommen, oder ob sie eine andere Gattung sind. 4. Daß an ihren Worten und Zeichen schwer zu erkennen, ob es ein Teufel, oder eine menschliche Seele ist, die da erscheinet. 5. Ja, daß es schwer ist, zu wissen, ob es die Seele einer frommen oder bösen Person 6. und folglich, wie weit ihre Wohnungen von uns entlegen. 7. Ja, ob es ein guter oder böser Engel ist; weil die Bösen wohl auch aus Betrug oder Zwang was Gutes thun können. 8. Ist uns auch unerforschlich, wie ferne GOtt unsichtbaren vernünftigen Kräften den freyen Willen läßt in Dingen, die niedere Welt anbelangend; da er, obgleich nicht mit seiner allgemeinen Bewegung und Beytrag, doch mit der besondern Bewegung zurück hält. 9. Ja wir haben keine völlige Gewißheit davon, ob es nicht in denen Luftgegenden noch eine dritte Gattung von Geschöpfen giebt, die weder gute noch böse Engel, noch Seelen der Menschen, sondern solche, die, wie Fische in der See, und Menschen auf Erden dahin gesetzt sind, und ob nicht die, die wir Kobolde oder mit andern Namen

nen-

nennen, dergleichen sind. Aber wie dieses, und mehrers von solcher Gattung uns unbekannt ist, also findet es GOtt für gut, daß es uns so seyn soll, und wir sollen nicht einmal verlangen, oder uns bemühen es zu wissen.

§. 5. Das aber sollen wir wissen, (woran wir uns auch zu begnügen haben) 1. daß keine Geister etwas thun können, ohne GOttes Willen oder Zulassung; 2. und daß GOtt ihnen niemals wird zulassen, daß sie seine Liebe und Barmherzigkeit gegen die Seinen, oder irgend eine Verheissung, so denenselben geschehen, endlich zu nichte machen. 3. Daß die guten Geister Diener, die bösen aber Sklaven JEsu Christi unsers Heilandes sind, und seine Gnade und Unternehmen nicht hindern werden. 4. Sind das gewißlich eine böse Art von Geistern, die sich freuen Böses zu thun, und die Leute zu belügen und zu betrügen, die gerne angebetet seyn, und der Menschen Seelen und Leiber in ihrer Gewalt haben möchten, und die ihr Werk seyn lassen, die Menschen zu tödten, und ins Verdammniß zu stürzen: Es ist klar, daß ihre Erkenntniß und Elend sie nicht durch Busse verändert, oder besser gemacht hat. 5. Es ist klar, daß sie Feinde GOttes und JEsu Christi sind; dann all ihr Fürnehmen ist gegen dieselben, und gegen das Werk der Heiligung und Seligmachung. 6. Es ist klar, daß sie wissen, daß dem Menschen noch ein ander Leben bevor stehet: Ihre Werke bezeugen die Unsterblichkeit unsrer Seelen, und die Wahrheit der christlichen Religion, weil sie

so viel boßhaftiger Weise dagegen thun. Sie treiben die Menschen an, GOtt und Christo, seinen Geboten und Verehrung, ihrer Taufe und allem wahren Dienst GOttes abzusagen: Sie treiben die Leute an, ihnen ihre Seelen zu verkaufen, und sich alles dessen zu begeben, was zu deren Errettung abzielet. Ihre grosse Bemühung uns zu verderben, sollte uns lehren, wie nöthig es sey, die größte Sorge und Fleiß anzuwenden, daß wir seelig werden. 7. Es scheint klar zu seyn, daß sie sich nun in einem niedrigen Stand und Natur befinden, weil sie sich bey Gräbern und Leibern zu thun machen, und mit einer Menge garstiger und geringer Dinge beschäftigen. 8. Und es scheint, daß sie nahe bey uns wohnen, in der Luft, Erde und See, und nicht in denen höhern und herrlichern Gegenden. 9. Aus denen Wundern so sie thun, erhellet, daß sie eine natürliche Stärke und Art zu wirken haben, die uns unbekannt. 10. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Seelen der Gottlosen nun bey ihnen seyn, wie sie allezeit seyn werden, und ihnen gleich sind. 11. Ich halte es auch vor sehr wahrscheinlich, daß wenn Zauberer und Hexen bekennen, daß sie bey dem Teufel geschlafen, solches mehr geschehen, die Lust der Hexe zu büssen, als des Teufels; und daß er zuweilen solches durch einen Körper von dicker Luft thut, und zuweilen macht, daß eine zauberische Person mit der andern ihrer Lust Genüge thut. Da er eine Hexe ohne Eröfnung der Thür wo hinein bringen kann; so kann er auch wohl dergleichen

Mann oder Weib in eines andern Bette bringen. 12. Es ist nicht unmöglich, daß gottlose Seelen ihren unreinen Neigungen mit von hier nehmen, und noch begehren solche zu erfüllen. 13. Es ist klar, daß die Teufel und gottlosen Seelen noch nicht in dem äussersten ihres Elendes sind, sondern aufbehalten in Ketten zu dem Gericht des großen Tages Christi: Solch Stossen, Possentreiben und Pfeifen, wie der Teufel von Mascon und mehr andere gethan, zeigen dieses. 14. Es ist klar, daß (man mag es nun nennen einen Stand oder Ort; ich glaube, es seye beydes) die seligen Seelen und Engel weit über diesen sind in einer höhern Welt oder Gegend; daher es kein Wunder, wann dieselben so selten denen Menschen auf Erden erscheinen. 15. Doch können die Engel hier seyn, und ihr Amt an uns thun, ohne sich herab zu lassen auf eine Art, die ihrer Freude und Herrlichkeit etwas benimmt: Und warum sollten die seligen Seelen nicht ebenmäßig solches thun können, wann sie denen Engeln gleich sind? Die Sonne kann eines jeden Auge bey uns erleuchten, ohne ihren höhern Wohnplatz zu quittiren. 16. Wann rachgierige Dinge geschehen, als an Mördern, Betrügern ꝛc. so scheint solches herzukommen von dem rachgierigen Zorn einer schlimmen Seele, insonderheit, wann es Geld oder Länder anlanget; dann das scheint nach einem weltlichen Gemüth zu schmecken: Doch ist es ungewiß, ob solches nicht auch von der Gerechtigkeit GOttes kommt, und von regierenden Engeln, welche

böse Geister zu solchem Geschäfte aussenden. Einen Habbicht oder Hund kann man besser schicken etwas zu verderben, als eine Taube oder ein Lamm 17. Wann ein Geist sich gegen jemand freundlich erweißt; (als dessen, von dem ich Meldung that, der oben an seine Bettpfoste, und um ihn herum schlug, so oft er trunken war, und dessen, von dem Bodinus gedenket, der geschlagen wurde, wann er was unrechtes redte oder that) so wissen wir nicht, ob es ein guter Engel, oder die Seele eines ehemaligen lieben Freundes, der diese Erlaubniß zuwege bringt, damit der Sünder möge herumgebracht, und errettet werden; oder ob Christus und die Engel den Satan zwingen, es gegen seinen Willen zu thun. 18. Obgleich das zukünftige unauslöschliche Feuer die äusserste Schärfe der göttlichen Gerechtigkeit weisen wird; so ist das noch einige Bezeigung seiner Barmherzigkeit gegen die Gottlosen, daß ers noch in so weit aufschiebt, und ihnen einen solchen Stand gönnt, als viele von solchen Erscheinungen durch ihre Worte und Werke beweisen. 19. Doch dieses dient gar nicht, die Meynung derer zu bestärken, die da meynen, solche Seelen und Geister seyen nur noch in via, und hätten einen andern Tag der Hofnung, und noch Mittel zum Gebrauch, daß sie könnten seelig werden: Und ob man gleich von vielen fürgiebt, sie hätten die Lebendigen um Seelmessen und Fürbitten ersucht; so beweißt doch solches eher einen teuflischen Betrug, den Aberglauben zu befördern, als daß da sollte ein

Stand

Stand der Reinigung seyn, worinnen man Hofnung hätte. 20. Diejenigen, die versucht sind zu denken, die Seelen wären alle eins, und würden nur durch eine körperliche Materie unterschieden, der Unterscheid aber höre im Tode auf, sind durch diese Exempel völlig widerlegt; Teufel und gottlose Seelen haben ihren zahlbaren Unterschied, und daher darf sich niemand Frommes besorgen, den seinen zu verlieren. Entweder ist es gut oder schlimm für uns: Wann es gut ist, warum sollen es die Gottlosen und Teufel haben, und nicht die Frommen? Wann es schlimm, warum soll mans wünschen? Die Engel sind Individua; warum sollten es unsere Seelen nicht auch seyn?

§. 6. Der große Vortheil, den wir mögen erlangen durch den Gebrauch solcher und dergleichen Historien, bestehet darinnen:

1. Mögen wir lernen die Regimentsform GOttes bewundern, der so mancherley Geschöpfe zu regieren und über sie zu gebieten hat, und doch macht, daß eine schöne Gestallt heraus kommt. Wie Krotten- und Schlangenfressende Fische, Vögel und Thiere auf Erden nicht ohne Nutzen sind; so die Teufel und verdammte Seelen, oder ihre Sünden auch nicht, deren sich GOtt gebraucht, ob er sie gleich nicht veranlasset.

2. Wir können daraus schliessen, daß eine ordentliche Eintheilung und Unterschied der Stuffen des Vorzugs, und der Ehre auch im Himmel seyn werde, da auf der ganzen Welt

diesfalls ein so großer Unterschied anzutreffen. Es wird nicht alles bey denen gleich seyn, die da sitzen werden auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Geschlechte Israel: Es sind vielerley Wohnungen in diesem Hause, auch derer, die alle bey Christo sind.

3. Wir haben hohe Ursach GOtt zu danken, daß er nicht die bösen Geister gegen uns loß läßt, uns hier zu erschrecken und zu quälen.

4. Was für eine große Barmhertzigkeit ist das, daß wir einen Heiland haben, der Macht über sie hat, und der uns von ihrer Macht und von der ewigen Verdammniß erlöset hat.

5. Wir können sehen, daß die Engel GOttes uns nicht unnützlich sind; sondern daß ihr Dienst eines von denen Mitteln GOttes zu unserer Erhaltung sey, daher wir ihnen Liebe und Dienst schuldig sind; daß wir sie aber nicht anbeten, geschieht nicht aus Hochmuth und Unempfindlichkeit der Wohlthaten dieser Geister, die wir nicht sehen.

6. Wann es eine so schwere Plage ist, von dem Teufel leiblicher Weise besessen und gequält zu werden, wie viel ärger muß es seyn, ihn zum Herrn über seine Seele zu haben? O wie sorgfältig sollten wir seinen Versuchungen widerstehen? Eine jede Sünde, die wir begehen aus Liebe zu derselben, oder aus Muthwillen oder Faulheit, ist für uns schlimmer, und dem Teufel viel angenehmer, als wann er einen so lange quält. Er verfehlte seines Zwecks beym Hiob, als er ihn durch alles Leiden, so er ihm zufügte, nicht

nicht konnte zum sündigen bringen. O! wie ist doch ein weltlichgesinnter, hochmüthiger, üppiger großer Herr, Ritter oder Edelmann, ein nach den Sinnen in eitler Lust und Frölichkeit lebender junger Mensch weit elender dran, als ein Bezauberter, und von denen Teufeln leiblich Besessener; und wie sehr sollte doch auch der Frömmste sich vor Sünden und Versuchungen hüten?

7. Es sind dieses in die Sinnen fallende Hülfsmittel, so wohl viehische Menschen, Atheisten und Unglaubige zu überzeugen, als auch diejenigen, die allbereit einen wahren und aufrichtigen Glauben haben, zu bestärken gegen alle Versuchungen an einem zukünftigen Leben, an der Unsterblichkeit der Seelen, und dem zukünftigen Gericht und Vergeltung zu zweifeln: Und ob es gleich eine Schande ist, daß wir solche Mittel brauchen; so ist es doch auch eine Barmherzigkeit, daß wir sie haben. Wann ein Sadducäer spricht, wann jemand von den Todten käme, oder ich solche Dinge selbst sähe, so wollte ichs glauben; sollte nicht unser Glaube alsdann ohne alles Wanken seyn, wann vollends zu denen größern Beweißthümern des Worts GOttes, diese noch hinzu kommen?

8. Es dient abscheidenden glaubigen Seelen zum Trost, daß diese bösen Geister, die jetzt an Ketten liegen, und uns nicht beunruhigen dürfen, uns in unserm Durchgang zur Herrlichkeit nicht hindern werden: Wann wir durch die Luft hindurch müssen, worinnen die Teufel und gottlo-

sen

sen Seelen wohnen, so werden uns die Engel begleiten, und Christus aufnehmen, und wir werden keinen Schaden oder Verlust leiden.

9. Es soll dieses allezeit unsere Seelen in freudiger Dankbarkeit erhalten, wegen des Werks der Wiedergeburt, Gnade, Rechtfertigung und Seligmachung, welches unsere größte Errettung von denen Teufeln ist, und soll uns lehren zu leben, als die Erlöseten des HErrn.

10. Es soll allen zur Warnung dienen, Sorge zu tragen, daß sie nicht des Teufels Gehülfen und Diener werden mögen in Versuchung und Verderbung der Seelen. O! wie viel thun dieses, die den Namen nicht haben wollen; alle, die durch böse Exempel und Aergerniß die Menschen in Sünden verhärten, oder die Leute zu Hochmuth, üppiger Lust, und fleischlichen Ergötzlichkeiten versuchen; die, so sie in Gesellschaft eitler, geiler, üppiger, schwelgerischer, ungöttlicher Personen bringen; die, so unsinniger Weise GOttes Wort widersprechen, des Glaubens und der der Heiligkeit spotten, und dagegen Beweißthümer anführen; die, so den Gehorsam gegen die Gebote GOttes verlachen, und die Allerfrömmsten durch Spottnamen verhöhnen; die, so dieselben durch falsche Lehre verführen, und von dem Gottesdienst abziehen; redlichen Predigern, die nothwendig so reden müssen, den Mund stopfen, und denen Leuten mißrathen, sie zu hören, oder auf sie zu geben. O! was hat der Satan vor eine Armee zu seinem Dienst, Seelen zu verderben.

Diese Leute sollten bedenken, daß es eine grössere Grausamkeit ist, Seelen zu verderben, als Leiber zu berauben oder zu ermorden: Das heißt streiten gegen das Werk und Amt Christi, der gekommen ist, sie selig zu machen, und gegen alle Verordnungen und Worte GOttes, und den ganzen Lauf seiner seligmachenden Erbarmung, und gegen alles Verlangen und Bemühung frommer Leute, die da der Menschen Errettung verlangen, und daran arbeiten: Das heißt dem Teufel gleich werden, und des Teufels Werk thun, und indem man andern schadet, sich am meisten schaden. Und wann GOttes Barmherzigkeit solche Unglückselige sollte bekehren und selig machen, so können sie doch die nicht bekehren und selig machen, die sie verführt und in Sünde gestürzt haben, und GOtt allein weiß, was sie vor Gedanken haben werden, wann sie in den Himmel kommen, und Seelen in der Hölle sehen oder wissen, die sie dahin gebracht haben. Aber, wann sie unbekehrt sterben, und zu ihnen kommen, wird dero Gegenwart und Qual ihre eigene vermehren.

11. Diese Gedanken sollten alle Glaubige erwecken, an Errettung der Seelen aus den Stricken des Teufels zu arbeiten. O! sage nicht, wie Cain, soll ich meines Bruders Hüter seyn? Sage nicht, das gehöret allein für die Pfarrer: Sie sind Anführer in Christi Armee; aber ihr seyd Soldaten. Du hast angelobt zu streiten gegen den Teufel, die Welt und das Fleisch, und das sowohl vor dich selbst, als vor andere; Deswegen

gen lebt man in Gesellschaft, daß man einander helfe. Ein Prediger ist nur ein Mensch, und keine Armee, und kann nur an einem Ort auf einmal seyn: Du lebst unter und bey deiner Familie, Nachbarn, und solchen, mit denen du umgehst, und oft mit ihnen reden kannst; wer in deiner Stelle ist, muß ein Licht und Salz seyn, ein finsteres Geschlecht zu erleuchten, und ein Verdorbenes zu würzen. O! der du ein zukünftiges Leben glaubest, eile armen elenden Seelen zu helfen, ehe der Tod macht, daß ihnen nicht mehr zu helfen ist, oder die Sünde gänzlich ihr Herz verstocket hat. Liebst du deinen Nechsten, wie dich selbst, und kannst ihn doch so sehen fortgehen in Unwissenheit, Frechheit und weltlichem Sinn, und thust nichts, oder wenig, die Seelen zu erretten? Wann du nur ihre Leiber in Noth sähest, und schlössest die Eingeweide der Erbarmung gegen sie zu, wo bliebe die Liebe gegen GOtt, gegen Christum und gegen sie? Da Christus an jenem Tag die Menschen verdammen wird, daß sie dem Leib nicht geholfen; Matth. 25. wird es weniger sündlich seyn, denen Seelen nicht zu helfen? Wann du nicht für Christum und sein Werk bist, so bist du gegen ihn. Würdest du doch denen Leuten helfen, wann sie in eine Ohnmacht fielen, oder eilige Hülfe leisten, das Feuer auszulöschen, wann ihre Häuser brennten; ja wann deines Feindes Vieh in einen Brunnen fällt, so must du ihm heraus helfen: Und du glaubest eine Hölle, und hilfst denen Sündern nicht? Der Teufel, ihr Widersacher, geht herum wie ein

ein brüllender Löwe, und suchet Tag und Nacht, welchen er verschlinge; und du thust nichts, die Menschen zu erretten.

Wann du nicht thun kannst, was du willst, so thue nur, was du kannst: Halte es nur für deine Schuldigkeit und für dein Werk, wofür du einmal GOtt mußt Rechenschaft geben, wie du es verrichtet. Frage dich selbst, was hab ich diese Woche oder diesen Tag für die Seelen der Menschen gethan: Fange in deinem Hause an, und gieb da allen ein Exempel der Heiligkeit, himmlischen Sanftmuth und Selbstverläugnung; und dann siehe auf die Deinigen. O! betrüge nicht die Seelen deiner Kinder und Gesindes mit wenigen kaltsinnigen guten Worten oder Formalitäten; sondern bemühe dich mit Liebe und Fleiß, ihnen GOttes Wort, und die Dinge, so zu ihrer Seligkeit gehören, verständlich zu machen: Catechisire sie, und hilf ihnen daß sie es verstehen und appliciren lernen. Verwahre sie vor böser Gesellschaft; bemühe dich, ihnen den Dienst GOttes so fürzustellen, wie er ist, nothwendig, angenehm, und zu unserer Ehre gereichend. Die Zeit ist kurz, die Seelen sind theuer, die Hölle ist schrecklich, der Himmel ist freudenvoll, die Teufel und ihre gottlosen Diener sind beschäftiget. Weil du noch Gelegenheit hast, so bemühe dich jedermann Gutes zu thun; deine Arbeit, wann sie aufrichtig ist, wird nicht vergebens seyn. Hast du nicht genug Tüchtigkeit, so suche mehrere zu erlangen, trachte nach der Hülfe derer, die es besser thun kön-

können: Bringe die Leute zu rechtschaffenen Predigern; gieb ihnen gute Bücher in die Hände; mache es nicht, wie diejenigen Sektirer, welche, damit sie ihre Gaben zeigen mögen, sich als öffentliche Prediger eindringen, aber, an statt gedultigen und mitleidigen Fleiß an denen Unwissenden und Ungöttlichen zu beweisen, solche durch ihr Schmähen und Ausschänden nur noch wilder machen. Laß dich herab zu dem geringsten und Niedrigsten; und thue alles mit Demuth und gewinnender Liebe.

Leider hat der Satan eine größere und gefährlichere Armee, gegen Christum, Heiligkeit und der Menschen Errettung zu streiten unter denen großen, reichen, stolzen, sorglosen und wollüstigen Sündern, als unter Zauberern und besessenen Körpern. Er gewinnt und verderbt die meisten, indem er sich ihnen gefällig macht: Wann ers kann so weit bey ihnen bringen, daß sie die Erde dem Himmel, Reichthum und Ehre der Heiligkeit vorziehen, und fleischliche Lüste mehr lieben als GOtt: Wann er sie abhalten kann von einem ernstlichen Prediger, oder von den Mitteln, die sie könnten erwecken, und wieder zu ihren Verstand bringen: Abhaltung von ernstlicher Betrachtung, und vom Nachdenken, wo sie hingehen, und was es für ein Ende nehmen werde mit ihrer Sorglosigkeit, Trägheit und Sünde, so erhält er sein Seelen-mörderisches Absehen.

12. Aber insonderheit sollten diese Exempel von Satans Fleiß und Boßheit Prediger lehren, wie sie predigen sollen, wovon, auf was

Art,

Art, und wie sie mit jedem ins besondere, von denen, so ihnen anvertrauet sind, umzugehen haben. Sollen dann die Hauptleute in Christi Armee den Verschlinger sehen mit dem Raube davon eilen, und nichts thun zu dessen Errettung? schickt sich unser unwissendes, kaltes, spielendes, zanksüchtiges Predigen vor uns als solche, die so hoch verbunden sind unter Christo gegen den Verderber, und um die ewige Seligkeit der Menschen zu streiten? Der HErr helfe und vergebe unserm Unglauben und grausamen Mangel der Erbarmung und unsrer Faulheit und Laulichkeit. Dann es ist ein großes und ernstliches Werk, welches wir unternehmen. Aber hiervon kann man lesen in meinem **reformirten Hirten**, worauf ich mich beziehe.

Ach HErr! gieb doch der Christenwelt eine größere Anzahl weiser, demüthiger, heiliger, erfahrner Lehrer, und befreye sie von denen, die die Lehre hassen, oder nicht glauben, dem Teufel dienen unter dem Namen Christi, die sich selbst die Kirche nennen, und ihre Einfälle deren Regel oder Richtschnur; die für sich, für ihre Ehre, Willen und Reichthum predigen, unter dem Vorwand der Wohlfahrt und Einigkeit der Kirchen; die Ausposauner werden der Boßheit, Verfolgung und Spaltung, und die den Weg der Erbarmung nicht kennen.

* *

Das zweyte Kapitel.

Unterschiedliche historische Exempel von Erscheinungen, Hexen, und wunderbar überzeugenden Werken von GOttes Vorsehung.

§. 1.

Es sind in dieser Stadt London viel Leute, die öffentlich bekennen, daß sie nichts glauben, und an einem zukünftigen Leben, an der Unsterblichkeit der Seelen, und derohalben noch mehr an der Warheit des Evangelii, des christlichen Glaubens, und übernatürlicher Religion zweifeln. Aber sie sagen, wann sie nur könnten versichert seyn, daß es Geister, Erscheinungen, Zauberey und Wunderwerke gäbe, so würde dieses mehr thun, sie zu überzeugen, als was in der Schrift stehet: Allein sie geben vor, alle solche Erzehlung wären nur Wirkungen des Irrthums, Betrugs und der Leichtglaubigkeit: um derentwillen habe ich in diesem Buch, wie auch in meiner Ruhe der Heiligen, und Unvernunft des Unglaubens, viel glaubwürdige Exempel erzehlet. Ich zweifle gar nicht, daß eine Menge solcher Erzehlungen keinen bessern Grund haben, als den angeführten, nemlich den Irrthum der Unwissenden; daß es aber so wohl wahre, als falsche Erzehlungen von dieser Sache giebt, daran hat man gar keine vernünftige Ursache zu zweifeln.

1. Will ich den Anfang machen mit einem sehr überzeugenden Exempel, welches man in einem Buch lesen kann, der Teufel zu Mascon genannt.

Vor zwanzig Jahren hat mir der jetzige Graf von Orery, damals Lord Broghil, ein Herr von bekannten Verstand, und gar nicht zur Leichtglaubigkeit geneigt, viel von dem, was in diesem Buch enthalten, und noch mehrers erzehlt, und gesagt, daß er einen vertrauten Umgang gehabt mit Herrn Perreaud, einem sehr rechtschaffenen protestantischen Prediger, in dessen Hause alles geschehen, und dessen Sohn viele Jahre lang sein Kammerdiener gewesen. Nicht lange hernach ließ D. Petrus Moulin, Präbendarius zu Cantelberg, ein Sohn des berühmten Petri Moulins dies Buch drucken, welches er von seinem Vater empfangen, der es von Herrn Perreaud bekommen: und Herr Robert Boyle, Bruder des Grafen von Orery, welcher wegen seiner Gelehrsamkeit, Honnetete und Wohlthätigkeit so bekannt, hat einen Sendbrief davor gemacht, worinnen er es vor eine ungezweifelte Warheit ausgiebt, indem er mit dem Autore, Herrn Perreaud, eben sowohl bekannt gewesen, als sein Bruder. Alle diese drey Personen, der Graf von Orery, Herr Boyle und D. Peter Moulin, sind durch GOttes Gnade noch im Leben.

Ich lasse mir zwar sagen, daß einige diese Historie von Mascon läugnen, indem sie sprechen, sie hätten mit etlichen geredt, die zu Mascon ge-

wesen, und nichts davon wüßten. Allein was ists Wunder, wann solche Dinge, wovon man nur wenig Tage geredt, nach funfzig oder sechzig Jahren in Vergessenheit kommen: Diejenigen, so solcher Erzehlung nicht wollen glauben, die von Leuten hergekommen, wie der berühmte Moulin der ältere war, und D. Peter Moulin der jüngere, der sie im Druck gegeben, und der Graf von Orery, der mich versichert, daß er mit Herrn Perreaud genau bekannt gewesen, und dessen Sohn viel Jahr lang zu seinem Kammerdiener gehabt, und sein Bruder, Herr Robert Boyle, der noch lebet, und es durch eine Vorrede bestätiget, können die ganze Historie mit vielen andern von Zaubereyen lesen, wie sie in französischer Sprache gedruckt, und von Herrn Perreaud selbst heraus gegeben worden.

Könnte es wohl erdacht, und innerhalb funfzig oder sechzig Jahren, (das eigentliche Jahr fällt mir jetzt nicht ein) unwidersprochen geblieben seyn, daß in einer Stadt, so viel Monat lang, viel Volk von beyderley Religionen in einer gewissen Stunde in eine Stube gekommen, eine Stimme gehöret, die auf ihre Fragen geantwortet, die ihnen entfernte und unbekannte Dinge gesagt, mit einem papistischen Officier aus der Stadt disputirt, ihn oft herum gedreht, auf den Boden geworfen, und ihn ganz in Kopf verwirrt wieder nach Haus geschickt: ich sage, wann dies, und alles das übrige, so allda geschrieben und dergestallt bestätiget worden, nicht klar und gewiß genug ist, so weiß ich nicht, was es sonst

ist. Gedachter Graf von Orery hat mir viele Wirkungen von Zauberey und Teufeln erzehlet, so sich an Leuten bewiesen, nahe bey ihm in Irrland, welche ich nicht ins besondere melden will, obgleich viele Zeugen benahmt worden. Dies war geschrieben, da sie noch lebten, nun lebt allein Herr Boyle noch davon.

2. Die folgende Historie soll seyn, von dem Obristlieutenant Bowen, welche ich nur mit den Worten anderer erzehlen will, wie ich sie empfangen habe, und will nur sagen, wer dieselben sind. 1. Herr Samuel Jones ist ein bekannter, gelehrter, frommer und honetter Mann, ob er gleich ein suspendirter Prediger, der nun in der Grafschaft Glamorgan wohnt, von welchem ich das übrige bekommen. 2. Herr Pedwell war auch ein glaubwürdiger frommer Prediger. 3. Die Frau Bowen, die entweder noch lebt, oder doch noch vor kurzem gelebt hat; ein sehr belobtes Frauenzimmer wegen ihrer wahren Frömmigkeit und Courage, eine Schwester des Obersten Philipp Jones, der einer von Cromwells Geheimden Räthen war. 4. Ist auch hier ein Brief von Obersten Wroth Rogers ehmaligen Gouverneurs von Herford, der, wie ich glaube, noch lebt, und eine glaubwürdige Person ist: der sahe zwar damals nicht gerne, daß diese Begebenheit sollte publiciret werden; ich vermuthe aber, daß nunmehr die Ursachen dessen vorbey sind. 5. Schrieb ich in Irrland zu Bowens Lebzeiten, zu erfahren, was es für Wirkung bey ihm gehabt,

worauf ich den Brief von Herr Samuel Foley
und andern glaubwürdigen Personen, so noch
leben, bekommen. 6. Der Obriste Johann
Bridges, so damals in Irrland war, forschte
fleißig nach, konnte aber nicht mehr erfahren,
als daß Bowen sich selbst ganz besonders in ein
Castell eingesperret mit einem Diener, welcher
ausgesagt, daß er pflege in der Nacht aufzuste-
hen, in der Stube herum zu gehen, und zu schwa-
tzen, als wann einer bey ihm wäre; Ein meh-
rers konnte ich nicht erfahren. 7. Ich habe von
einem ehrwürdigen Prediger in Swansey
ohnlängst begehrt, nachzuforschen, ob etwann
seit dem was fürgefallen, wodurch der Glaube,
daß dieses geschehen, verringert worden; aber
er vermeldet wir so wohl, als andere, daß es
noch völlig so, wie sonsten von denen die im Hau-
se wären, und von andern geglaubet würde.

Unterschiedliche Briefe an Herrn Richard Baxter betreffend eine Erscheinung des Obristlieutenants Bowens, in der Grafschaft Glamorgan in Wallis, im Jahr 1655.

Des Obristen Rogers, Gouverneurs von Herford, Brief, mit einer eingeschlossenen Erzehlung von einer Erscheinung rc.

Wohlehrwürdiger Herr.

Einschluß wird demselben einige Nachricht
geben,

geben von dem, so er von mir verlanget. Die Nachricht ist gewiß und wahr, und ich habe solche von sehr sicherer Hand erhalten. Es ist noch mehr fürgangen; aber man hat nicht vor gut befunden, es aufzusetzen. Ich bitte es nicht öffentlich bekannt zu machen: es kann mehr Schaden als Nutzen verursachen. Ich weiß, daß ihm GOtt Weißheit gegeben, und er wird dergleichen wohl anwenden. Dies, samt Einschluß, ist dermalen alles, was demselben sendet

Sein aufrichtigster
Freund und Diener,

Herford, den 23. Aug.
1656.

W. Rogers.

Die eingeschlossene Erzehlung von der neulichen wunderbaren Erscheinung in der Grafschaft Glamorgan.

Im Anfang des letzten Kriegs ward ein Edelmann derselben Landschaft von der königlichen Parthey unterdruckt, daß er die Waffen unter dem Grafen von Essex ergrief, und sich durch seine Tapferkeit bey der Armee in gutes Ansehen setzte, dergestallt, daß er in kurzer Zeit die Charge eines Obristlieutenants erhielt. So bald aber das Kriegsfeuer sich gelegt, verleitete ihn seine Ruhe und Vorzug zu einem sorglosen und fleischlichen Leben, dergestallt, daß rechtschaffene Generalspersonen ihn nicht mehr wol-

ten in Engländ dulten, sondern ihn nach Irrland schickten, allwo er so schlimm und verruchte wurde, daß man ihn bey der Armee kaßirte. Da er nun die Freyheit bekommen ohne Einhalt zu sündigen, wurde er ein vollkommener Atheist, der Himmel und Hölle, GOtt und Teufel leugnete, und nur eine gewisse Macht erkennete, wie die alten Heyden das Fatum; im übrigen die zeitliche Lüste allein vor den Himmel hielt, den er zu erwarten hätte; so, daß er zuletzt von jedermann gehasset wurde, und hinwieder alle bürgerliche Gesellschaft, ja seine nächsten Anverwandten haßte.

Im verwichenen December, als er in Irrland war, und seine Gemahlinn (eine gottselige Dame, von guter Familie, und welche alle rechtschaffene Leute, die sie kennen, vor eine der redlichsten und aufrichtigsten Christinnen, so in dieser Gegend sind, halten, als die viel Jahr lang unter großer Anfechtung gestanden, und solche allezeit mit christlicher Gedult ertragen) in ihrem Hause in Glamorgan lebte, wurde sie einsmals in der Nacht durch ein groß Getöse beunruhigt, welches dem Sausen eines Wirbelwindes und einem gewaltigen Schlagen an Thüren und Mauren sehr gleichte, eben als wann das ganze Haus wollte einfallen: Da sie nun in ihrem Zimmer, nebst den meisten von ihren Hausgenossen war, gieng sie zu Bett, nachdem sie vorher zu den HErrn gebetet; dann sie hielt es vor einen sündlichen Unglauben, sich von der Furcht überwinden zu lassen: und plötz-

lich

lich darauf erschien ihr was, wie ihr Ehmann, und fragte sie, ob er sollte zu ihr ins Bett kommen Sie richtete sich auf, betete zu GOtt, und sprach zu dem Gespenst, es wäre nicht ihr Ehmann, es sollte nicht zu ihr kommen. Es setzte weiter an sie: Was! bin ich nicht dein Ehmann? Was! nicht dein Ehmann? (doch hatte es keine Macht ihr zu schaden) sie indessen brachte mit frommen Leuten diese Nacht im Gebet zu, wurde aber oft durch diese Erscheinung darinnen gehindert.

Die folgende Nacht kam Herr Miles, ein frommer Prediger, mit vier andern frommen Personen, in dieser Nacht im Hause zu wachen und zu beten, und sie hielten an im Gebet und andern Pflichten des Gottesdienstes die ganze Nacht durch, ohne einige Hinderung oder Getöse. Aber, als in der folgenden Nacht die Dame, mit verschiedenen andern gottseligen Weibern, im Hause war, fieng das Sausen des Wirbelwinds wieder viel heftiger an, als das erstemal, und das Gespenst gieng in dem Zimmer auf und ab, und gab einen unleidentlichen Gestank von sich, gleich eines verfaulten Todtenkörpers, erfüllte auch die Stube mit einem dicken Rauch, der wie Schwefel roch, und das Feuer des Kamins verdunkelte, doch es nicht gänzlich auslöschte: zuweilen gieng es die Stiegen hinab, und kam mit einem fürchterlichen Getöse wieder herauf, beunruhigte sie auch in ihrem Gebet, zuweilen mit einem Schall solcher Worte, die sie nicht konnten verstehen, zuweilen

mit Schlägen, so, daß den folgenden Morgen ihre Gesichter schwarz waren von Rauch, und ihre Leiber geschwollen von Schlägen.

Daher verliessen sie das Haus, damit sie GOtt nicht durch ein allzukühnes Verharren in solcher Gefahr versuchen möchten; dem Atheisten aber überschrieben sie die schlimme Zeitung von dieser Erscheinung; der auch in verwichenen May wieder in England kam, und sich gegen seine Gemahlinn liebreicher und ehrerbietiger erzeiget, als er vorher gethan; doch sagte er ihr, er könnte die Erzehlung von dem, was sie gesehen, nicht glauben, weil es nicht in seinem Vermögen wäre, etwas zu glauben, das er nicht selbst gesehen, und dannoch wollte er nie mehr in sein Haus gehen, die Probe davon zu machen, aber vermuthlich wird es nicht lange mehr währen, er ist von Natur von eiuem über die massen schnellen und desperaten Sinn.

Im August 1556.

Herrn Samuel Jones Brief, den Obristlieutenant Bowen betreffend, nebst einem eingeschlossenen Brief von Herrn Mauritio Bedwell, von eben dieser Begebenheit.

Hochehrwürdiger, hochgeehrter Herr.

Es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß als ich im verwichenen August Ihnen meine Aufwartung

tung in des Landrichters Hause zu Sallox machte, sie unter andern Dingen, die sie von mir von dem Zustand des armen Landes, worein der Herr mich dermalen gesetzt, etwas zu wissen begehrten, auch verlangten zu erfahren, was ich von denen Erscheinungen in eines gewissen Obristlieutenants Bowens Haus wüßte, mit dem Ansinnen, bey meiner Zurückkunft ihnen weitere Nachricht von diesem erstaunenswürdigen Exempel göttlicher Vorsehung zu geben. Ob es die Zeit, oder daß man dieses Getöses so gewohnt worden, oder vielmehr die nicht weniger zu bewundernde Verstockung der menschlichen Gemüther macht, daß man vor diesem schrecklichen Verhängniß kein sonderlich Entsetzen mehr hat, weiß ich nicht; aber das ist gewiß, daß die Sache sehr erstaunenswürdig war, und das Andenken davon noch immer denen ein Entsetzen bringet, die noch einige Empfindung und Verstand übrig haben. Durch Einschluß von einer honetten und gottseligen Person, die nicht weit davon gewohnet, wo dies alles vorgangen, können sie die Hauptsache erlernen. Dann dieselbe ist ein Prediger, so den Obristlieutenant Bowen vollkommen wohl kennt, und mit ihm oft umgangen, ehe und nachdem sein Haus beunruhiget worden. Wann sie verlangen noch fernere Nachricht davon zu haben, so will ich selbst eine Reise an den Ort thun, und mich bemühen ihrem Verlangen ein Gnüge zu leisten, in Erforschung besonderer Umstände, die sie zu wissen verlangen. Soll es etwann in Druck

kom-

kommen, so bitte mein und meines Freundes Namen zu verschweigen, damit es nicht Verdruß erwecke bey des Obristlieutenants Verwandten und Freunden im Parlament oder Geheimen Rath. Bitte mir bald zu berichten, ob Sie diesen Brief empfangen. Erinnern Sie sich doch vor dem Thron der Gnaden ihres schwachen und elenden Bruders, der doch begehrt, sich unter der Zahl derjenigen zu befinden, die da sind

Euer Hochehrw.

in dem festesten Band zu Ehrerbietung und Liebe verbunden.

Coedrecken, den 28. Nov. 1656.

Samuel Jones.

Nachdem die Ursachen, warum die Namen nicht haben sollen gemeldet werden, nun weggefallen, so glaube nicht mehr zu deren Verschweigung verbunden zu seyn, obgleich Herr S. Jones noch lebet.

Herrn Mauritii Bedwells eingeschlossener Brief.

Ich freue mich, daß er wieder glücklich zurück gekommen, und würde mich noch mehr freuen, wann ich nach meinem wenigen Vermögen etwas könnte beytragen, ihn in diesen Gegenden

zu

zu behalten. Ich hoffe, daß wann mein Verlangen dem Herrn angenehm ist, er solche Mittel weisen werde, wodurch allen Einwürfen kann begegnet werden.

Was des Obristlieutenants Bowens Haus anlanget, so kann ich davon einige kurze Partikularien melden, welchen man Glauben zustellen kan, weil sie von einer Person herkommen, die nicht so einfältig, daß sie sich betrügen läßt, noch so malhonnett, daß sie eine Unwarheit berichten sollte: Was ich schreibe, kann, wo es nöthig, mit Zeugen, die es selbst gesehen und gehöret, bewiesen werden. Dieser Edelmann, der Obristlieutenant Bowen, dessen Haus Lannellin in Gowersland genennet wird, war ehmals bekannt, als einer der gottsfürchtig seyn wollte, aber jetzo ist er der elendeste Mensch in seinen Principiis, der auf der Welt seyn mag. Gegen mich ins besondere hat er geläugnet das Wesen des Geistes des HErrn: Sein Beweißthum war dieser: entweder ist was, oder es ist nichts; wann was ist, so weise man mirs, man sage, was es ist 2c. und wie ich erachte, so glaubt er so wenig andere Geister, als die Sadducäer. Diese Dinge begaben sich in seinem obgedachten Haus, als er eben in Irrland war, und die Anstallt machte, völlig dahin zu ziehen. Als im verwichenen December, seine Gemahlinn, die eine angenehme vernünftige Dame, welche vor geringen Sachen nicht erschrickt, im Bett lag, kam einer, der ihrem Mann ähnlich sahe, und just seine Positur hatte, zu ihr vors Bett, und begehr-

begehrte sich zu ihr zu legen, welches, als sie es nicht wollte zulassen, sprach er: was? willst du deinen Ehmann nicht zu dir lassen, und als sie eine Weile darauf sprach, Christus wäre ihr Mann, verschwand er: indeß hörte man ein wunderbar und erbärmlich Heulen und Schreyen ums Haus herum; seine Tritte, singen, brummen wurde vielfältig im Saal gehört; bey Tage sahe man oft einen Schatten an den Wänden herum gehen. Eine Nacht war gar merkwürdig, und wann GOtt nicht der armen Frau und ihren zwo Mägden beygestanden, so wäre es in derselben um sie geschehen gewesen. Als sie zu Bett gieng, merkte sie am eingedruckten Bett, daß jemand darinnen gelegen; als sie es aufmachte, spürte sie den Geruch eines schon eine Zeitlang tod gewesenen Körpers, und als sie im Bett war, (dann die Dame hatte ziemlich Courage) merkte sie auf dem Betthimmel, so von Linnen war, daß sich etwas von einer Seite auf die andere wälzete, ihr immer näher kam, und sie endlich aus dem Bette trieb, so, daß sie nicht Zeit hatte ihre Kleider anzulegen, und das Geschrey und andere Dinge machten sie sehr bestürzt. Aber als sie kaum etwas von den Kleidern an den Leib gebracht, fiel sie nebst ihren zwo Mägden auf die Knie neben dem Bette, den HErrn anzuflehen, aber über die massen beunruhiget; oft wurde sie durch etwas, welches sie wie einen Hund unter ihren Knien fühlte, einen Fuß hoch oder mehr von der Erde aufgehoben: oft hörte sie was schwatzen auf der andern Seite des Betts, und

als eine von den Mägden auch aufhorchte, bekam sie eine Maulschelle; sie wurde zu unterschiedenen Zeiten angegriffen: es kam wie ein kalter Wind, die Lichter brennten ganz blau, und giengen fast aus; man hörte ein entsetzliches Heulen, Schreyen und Brüllen inner- und ausserhalb des Hauses, ingleichen roch man einen starken Gestank von Schwefel und Pulver, und das währete von Abends um neune, bis früh morgens um drey Uhr, so daß die Edelfrau und ihre Mägde in schweren Umständen waren: am folgenden Morgen roch es noch nach Schwefel und Pulver, und sahe zugleich schwarz aus, aber das Gespenst war stille: Feuer sahe man auf dem Hause und auf den Feldern; des Hausherrn Stimme hörte man, wie er seine Falken abrichtete, als womit er sich sonderbar zu belustigen pflegte, wie auch die Schellen der Falken. Dies ist das vornehmste, dessen Glaubwürdigkeit ich versichern kann, und ich wünsche, daß die, welche dran zweifeln, ob es Geister gebe, nur eine Nacht zu Lannellin gewesen wären, allda ihre Einwürfe widerlegt zu sehen. Dies hielt mit solcher Heftigkeit an, daß die Dame willens war, in ihrer Mutter Haus zu ziehen; aber ihr Mann kam vor vier Monaten wieder nach Haus. Ob er gleich sonsten noch so kühn war, so getraute er sich doch nicht zu Lannellin zu logiren, ob man gleich nicht hört, daß das Haus seit seiner Ankunft mehr beunruhiget worden. Mein Herr, dieses Verhängniß, wie es sehr schrecklich war, also war es auch sehr merkwürdig, und es

ist

ist nicht deutlich genug zu erkennen, was die Stimme GOttes in dergleichen ist: er ist noch so atheistisch, als jemals; alle seine Religion, wo sie den Namen verdienet, bestehet in Erkennung einer Macht, die wir, wie er sagt, mögen GOtt nennen, und daß er auf ein unbetrüglich Wunderwerck wartet, welches ihn endlich bewegen soll, alles das zu glauben, was wir für unsre Religion ausgeben. Gewiß, mein Herr, war irgend ein Gottslästerer unwürdig zu leben, so ist es dieser Mann, und gewiß seine Sünden werden ihn noch treffen. Er ist nun wieder in Irrland gezogen. Er kann diese Dinge bekannt machen; nur bitte ich die Namen zu verschweigen. Versichere er den Herrn, seinen Freund, daß dieses gewisse Warheiten sind; ich habe davon mehr als ordinaire Nachricht. Zuerst dachten wir, der unglückselige Mensch wäre tod, aber es war nicht so, und daher desto merkwürdiger.

Sein zu Liebe und Dienst
ergebener Bruder,

Schwansy, im Oct.
1656.

Mauritius Bedwell.

Herrn Daniel Hyggs Brief, betreffend die Erscheinung in des Obristlieutenants Bowens Hause.

Wehrter Herr.

Die Commißion anlangend, die Sie mir wegen

gen des Obristlieutenant Bowens gegeben, so dient folgendes zur Nachricht.

Ich habe mit dem Bruder Samuel Jones davon geredt, der ihm den ersten Bericht davon gethan, welchen, wann er ihn verloren hat, so hofft er die Copy des Briefes wieder zu finden, die ich übersenden will. Herr Miles, ein Anabaptistischer Prediger, schrieb den Brief an Herrn Bedwell, Prediger zu Swansey, der ihn Herrn Samuel Jones zugesendet. Dieser Miles (der eine Nacht im Gebet in des Obrist Bowens Haus, in der Zeit dieser Beunruhigung zugebracht) ist in NeuEngland gezogen. Zwey andere Prediger giengen mit mir, eine Nacht in dem Hause zuzubringen, aber die Frau Bowin hatte sich mit ihrer Familie weggemacht, und wir blieben nicht da, sondern giengen hin, ihr eine Visite zu geben, da sie uns wunderbare Dinge erzehlte, aber ich kann mich der Umstände nicht mehr erinnern. Die zwey Prediger sind auch weg. Aber seit dem ich von ihnen Briefe bekommen, habe ich mit Herrn Bowens Magd gesprochen, die in dem Haus war, und die ich vor warhaftig fromm halte; dieselbe bestätigt die Warheit dieser Erscheinung, Tumultes rc. wovon ich vermuthe, daß es alles in deren Erzehlung enthalten; aber die Zeit hat gewisse Umstände einigermassen in Vergessenheit gebracht. Ich weiß nicht wohl, mein Herr, wie ich mehr Licht von der Sache bekommen soll, und kann ich versichern, daß ich nichts kann finden, welches die Nachricht, so sie bekommen,

men, sollte ungültig machen, wohl aber vieles, das sie bestätigt. Ich will ferner thun, was Sie mir anweisen und von mir begehren, und dies zwar mit aller Liebe und Willigkeit. Ich befehle Sie und ihre wichtige Arbeit unserm mächtigen und barmherzigen HErrn durch Gebet und Wünsche. Wann Ihnen ferner etwas an mich einfällt, oder sie durch Discurse mit gelehrten Leuten erhalten, so bitte mir davon Nachricht zu geben, und mich armen Wurm in ihre Seele einzudrucken vor dem Vatter im Himmel. Ich habe mich etwas vergangen, indem ich zu weitläuftig gewesen bin, welches mir nicht geziemet gegen eine solche Person, die so viel Geschäften hat; aber Sie entschuldigen den, der da ist

ihr bekümmerter armer
Bruder,

Daniel Higgs.

Des Capitain Samuel Foleys Brief, den Obristlieutenant Bowen betreffend.

Hochehrwürdiger ꝛc.

Die beste Nachricht, die ich kann vom Obristlieutenant Bowen geben, ist diese, nehmlich, daß er wenig Empfindung hat von seinem elenden Zustande. Er lebt in der Grafschaft Cork bettelarm, ob er gleich ein schön Vermögen

mögen gehabt hat. Vor etlichen Monaten hat er sein Weib und Kind fortgejagt, auf eine so unfreundliche Manier, daß sie mußten Hülfe suchen bey einigen ihrer Freunde in Youghall, damit sie wieder in Wallis kommen konnten, wo sie sich noch aufhalten. Es ist noch nicht lange, daß er mit dem Baronet Ingolsby und Herrn Gilbert, Prediger zu Limmrick, von welchem ich diese Nachricht meistentheils habe, discurirt, und gesagt, er wollte zehen tausend Pfund drum schuldig seyn, daß er gewiß wüßte, daß ein GOtt wäre. Man meldete, daß er vielfältig durch erschreckliche Gespenster und Erscheinungen beunruhiget werde. Ich habe an die benachbarte Prediger und Edelleute, die mir bekannt sind, so nachdrücklich geschrieben, als ich gekonnt, und eine Aufschrift von Euer Hochehrw. Brief beygelegt, und hoffe von da mehr Nachricht von diesem armen Menschen zu erlangen. Dero Brief habe wohl erhalten, aber erst im August, ob er gleich im May datirt war. Eu. Hochehrw. haben frey zu befehlen, worinn ich Ihnen dienen kann: Aber worinn ich der Kirche GOttes nach meinem äussersten Vermögen durch göttlichen Beystand dienen kann, daran soll es noch weniger fehlen. Was mir ferner zu Hand kommt, soll allzeit sorgfältig berichtet werden, durch den, der sich ihrem Gebet empfiehlt, und verbleibt

Euer Hochehrwürden

ergebenster Diener,

Clannell den 6. Oct. 1658.

Samuel Foley.

Nach diesem schrieb mir der Obriste Johann Bridges aus Irrland, daß sich Bowen selbst in ein klein Castell eingesperrt mit einem jungen Kerl, welcher aussagt, daß er oft in der Nacht aufstehe und schwatze, als wann sonst jemand mit ihm redte.

R. B.

III. Der vorgedachte Obrist Johann Bridges, war Gouverneur vom Castell Warwick, so dem Lord Broocks gehörig, fast die ganze Zeit des vorigen Kriegs hindurch. Nachmals wohnte er in unsrer Nachbarschaft bey Kedermünster, war Patron der Kirche, Friedensrichter und ein Parlamentsglied; lebte nachmals in Irrland und half das Castell zu Dublin überrumpeln nebst dem Herrn Hardreß, zu Dienste des Königs, ehe er nach Haus beruffen worden. Er war ein verständiger kluger Mann, der wohl urtheilte von Religionssachen, gerecht, ehrbar und glaubwürdig.

Er und seine fromme Liebste haben mir oft folgendes erzehlt. Sie lebten ehemals in Edson Hall, wo die Grafschaft Warwick und die Grafschaft Worcester aneinander stossen, in einem Haus, welches beruffen war, daß es unsicher. Er pflegte da alleine in einen Saal zu gehen, zu meditiren, zu beten und auf der Laute zu spielen. Einmals als er zur Thür hinein wollte, wurde er durch etwas unsichtbares gehindert und aufgehalten, bis er sich unter GOttes Schutz entschlossen, sich hindurch zu reissen und fortzugehen.

Ein

Ein andermal machte ihr Kettenhund in einer hellen Nacht, da es Mondenschein war, ein solch Heulen, daß alles im Hause rege ward: Er sah zum Fenster hinaus, und da stund jenseit des Zauns von Pfälen, der um den Hof herum gieng, etwas wie ein Mann ohne Kopf, aber schmähler; er sahe es lange an, vertrauete GOtt, und gieng wieder ins Bett; gleich darauf schiene sich das Thor des Hofs, welches fest verschlossen und verriegelt war, und sonst, wann es geöffnet wurde, ein groß Geräusch machte, weil viel Eisen daran, selbst zu öffnen, und es kam was herein, und schlug dreymal stark wie mit einem Stock auf das Thor des Hofs, und gieng wieder fort. Sie giengen hinab zu sehen, was es wäre, und funden das Thor fest verschlossen, wie sie es verlassen. Herr Sommerfeld, so bisher in eben dem Hause gewohnet, sagt, er hätte da nichts gesehen.

IV. Eine fromme glaubwürdige Frau, die noch in London lebt, erzehlte mir sonst zum öftern, daß sie manchmal unter Anfechtung gestanden, wegen eines Mißvergnügens in ihrem Gemüth, und als sie einsmals zur Mittagszeit durch ein Zimmer gegangen, wäre der Teufel vor ihr gestanden in der Gestallt eines dicken schwarzen Mannes, hätte auf das Obertheil der Thür gewiesen, und sie versuchet, sich allda aufzuhängen; und so wäre er eine Viertel Stunde da gestanden, und hernach verschwunden; welches sie so gar nicht kleinmüthig gemacht, daß es sie vielmehr gegen den Unglauben und die Versuchun-

suchungen gestärkt. Wer sie hier in Londen besuchen will, kann die glaubwürdige und zuverläßige Nachricht davon von ihr selbst vernehmen.

V. Die ältere Gräfinn von Donagal, eine fromme bescheidene und glaubwürdige Dame, erzehlte mir, daß einer von ihres Gemahls Beamten, nahe bey Belfaß oder Carickfergus, wo er Herr war, mit demselben eins worden, seines Sohnes Namen nebst dem seinigen in einen erneuerten Contract eines Pachters zu setzen, und er bezahlte auch einen Theil des Geldes, starb aber, ehe der Contract ganz richtig und besiegelt worden. Seine Frau heyrathete einen andern Mann, und zahlte den Rest des Geldes aus ihres neuen Mannes Beutel, und setzte daher seines Sohnes Namen, an statt ihres Sohnes vom ersten Mann in den Contract. Als der Graf von Donagal indessen in England gereißt, und in der Westseite sich aufhielt, wurde ein Bedienter von ihm, sein Pförtner, ein muntrer lustiger Mann in Irrland, mit einer Erscheinung von der Frauen ersten Ehmann beunruhiget, der begehrte von ihm, daß er sollte zu seiner Frau gehen, und ihr sagen, sie werde keine Ruhe haben, bis seines Sohnes Namen in den veränderten Contract gesetzt sey: Der fragte ihn, warum er zu ihm käme, und was ihn die Sache angienge? er antwortete: Du bist bequem dazu, und sollst keine Ruhe haben, bis du es thust. Der Mann verschob es, und wurde immer von dem Gespenst verunruhiget. Er gieng zu dem Priester in dem Städtlein, und erzehlte ihm die

Sa-

Sache, der ihm den Rath gab, es der Frauen zu sagen. Die sprach, es wäre billig, daß ihr jetziger Mann, der das meiste an Geld gezahlt, auch den Vortheil vom Contract hätte, und vielleicht glaubte sie dem Mann nicht, und machte einen Aufschub. Das Gespenste kam wieder zu dem Pförtner, und sagte, damit sie dir glaubt, so erzehle ihr dies und das, so unter uns ins geheim geredt und gethan worden, wovon sonst niemand nichts weiß. Der Mann gieng hin, und vermeldete ihr alles, was ihm befohlen war; sie bekannte, daß es alles wahr wäre, und zwischen ihnen heimlich vorgegangen; doch schob sie es immer auf, bis sie (ich weiß nicht auf was Art) selbst beunruhigt worden. Mit einem Wort, der Pförtner und sie, hatten keine Ruhe, bis sie einen neuen Contract mit dem Namen des Sohns des ersten Ehmanns aufgesetzt und in England an den Grafen von Donagal geschickt, der ihn besiegelt, und sich darnach gerichtet hat.

VI. Ein alter verständiger, frommer und glaubwürdiger Mann, von Ilchester, in der Grafschaft Sommerset, der nun wohnt in Londen, erzehlte mir verwichene Woche, daß er ehmals in melancholischen Zweifel und Unruhe gewesen, und in dem Zustand unterschiedlichemal empfindlich von dem Teufel beunruhigt worden: Als er wachend im Bett gelegen, wären seine Füsse höher, als sein Haupt gehoben worden. Ich sagte ihm, das wäre vielleicht bey ihm nur eine melancholische Einbildung gewesen:

Er aber behauptete es nicht nur, sondern setzte auch noch hinzu, daß er am hellen Tage, als er in seinem Haus herum gegangen, einen Streich ins Gesicht bekommen, und zwar so stark und derb, als eines Menschen Hand schlagen kann, daß zwischen seiner Nase und Wange der Ort braun und blau gewesen, daß es jedermann sehen können, eben so, ja noch ärger, als es sonst jemand hätte thun können.

VII. Die Historie, wie Herrn Mompessons Haus in der Grafschaft Wilt beunruhiget worden, ist bekannt, und hat solche Herr Joseph Glanvil zum Theil drucken lassen. Herr Mompesson lebt noch, und ist kein Mann von melancholischer Einbildung; seine Nachbarn haben auch nie an der Warheit der Sache gezweifelt. Ich habe noch in diesem Monat mit einem von ihnen geredet, der ein Anwald ist, welcher mir sagte, daß der Lermen, den sie gehört, und daß sich die Tische und Simse vor ihren Augen sichtbarlich bewegt, und mehr dergleichen, ganz unfehlbar wahr wäre. Und ob gleich Herr Mompesson, der mit seinen großen Unkosten und Schaden lang davon incommodirt worden, wie auch seine Nachbarn und andere, die in der Absicht dahin gegangen, es zu sehen, an der Warheit am geringsten nicht gezweifelt: So ist doch dem ohnerachtet, als etliche Ungläubige von Londen dahin gereiset, nichts geschehen, das ihre Kuriosität vergnügen können. Dann gleichwie GOtt solche Mittel den Ungläubigen nicht schuldig ist; also begehrt auch der Satan nicht, sie

zu

zu kuriren, und es ist wahrscheinlich, daß er in Erscheinungen mehr thut, weil ihn GOtt dazu nöthigt, als aus freyen Willen; weil er sein Werk am besten ausrichten kann, je weniger man ihn kennet. Wann jemand noch an der Warheit dieser Historie zweifelt, der kann davon gewisse Nachricht einziehen, weil die Zeugen noch leben: Aber dies gehört zum Theil zu dem Exempel von der Hexerey, und allem Ansehen nach ist es geschehen durch Zauberey eines Trommelschlägers, wie man in der gedruckten Historie lesen kann. Ich kenne den Joseph Glanvile, daß er von fanatischer Leichtglaubigkeit sehr entfernet ist, und der hat das meiste selbst gesehen, und öffentlich bekannt gemacht.

VIII. Als ich im Februario 1646. wegen des Blutens, in der Frau von Coock Hause zu Milbuon in der Grafschaft Darby, gar schwach wurde, begab ich mich in Herrn Noels Haus nach Kirchby Malory, in der Grafschaft Leicester, allwo ich im Martio drey Wochen lang krank lag, in welcher Zeit die Benachbarten hingiengen, ein Haus in Lutterworth zu sehen, welches beruffen war, daß es darinnen unsicher: Eine Menge Leute kamen dahin, welche versicherten, daß in einer gewissen Stunde des Tages Steine nach denen geworfen worden, die zugegen, welche sie zwar getroffen, aber nicht beschädigt, und was einer nur gewispert, darauf ward in der Stube durch ein Wispern geantwortet; man konnte aber keinen Betrug entdecken, ob man gleich noch so sehr nachgeforscht.

Wie es weiter gegangen, habe ich nicht gehört; aber die es gehöret, glaubten es beständig, die drey Wochen über, da ich in dieser Landschaft gewesen.

IX. Aber das gewisseste und vollkommenste Exempel von Zauberey, so mir bekannt, will ich hieher setzen, jedoch mit Worten anderer Leute; dieses einige aber nur hinzu thun, daß vor ungefehr zwanzig Jahren, zur Zeit, als dieses paßirt, mein wehrter und lieber Freund, Herr George Hopkins, damals getreuer Prediger des Evangelii zu Evesham, mir solches selbst erzehlt, und viel von der Sorgfalt und Wachsamkeit vorgesagt, die sie angewandt, zu sehen, daß kein Betrug mit unterliefe. Die Hexe wurde zu Worcester gehangen, die Frau aber selbst lebt noch zu Evesham, und an der Warheit der Sache hat niemand jemals gezweifelt. Weil ich aber neulich Gelegenheit hatte, die Sache gegen einige Unglaubige zu behaupten; so schrieb ich nach Evesham an einen frommen und glaubwürdigen Freund, und bat ihn um Nachricht, ob bishero wegen des paßirten einiger Zweifel entstanden, ingleichen um etliche Flintensteine, so von dem Mädgen gegangen, der vermeldete mir, daß niemand an der Sache zweifele, und brachte mir von dem jetzigen Prediger des Orts eine schriftliche Nachricht zuwegen, welche ich hier beyfüge. Er schickte mir auch einen Stein ohngefehr in der Breite eines kleinen Groschens, und in der Dicke einer Krone, und meldete, das wäre alles, was man allda davon aufbehalten,

und so des Stadtrichters Liebste selbst versichert, daher muste ich ihn wieder zuruck senden. So viel Leute haben nach den Steinen geschickt, und dem Hause so viel Mühe deswegen gemacht, daß sie die übrigen weggeworfen oder vergraben; und Herr Boyle sagte mir, daß der Graf von Southhamgton, Großschatzmeister, gar viel derselben vor sich genommen. Ich trug diesen ungefehr ein Viertel Jahr bey mir, und dann schickte ich ihn wieder zurück. Das vornehmste aber, wovon ich dem Leser Nachricht gebe, ist dieses, daß, da die Sache schon so lange geschehen, dennoch dieselbe so bekannt ist, und so viel fromme und verständige Personen derselben Meldung gethan, daß aller Argwohn des Betrugs durch ihren Fleiß vermieden worden.

Die Erzehlung, so mir erst neulich von sehr glaubwürdigen Personen aus Evesham geschickt worden, ist folgende:

Ungefehr im Monat April 1652. gieng Maria, die Tochter Eduard Ellins, eines Gärtners, aus dem Flecken Eversham in der Grafschaft Worcester, die damals etwann neun oder zehn Jahr alt war, mit einigen andern Kindern an einem Samstag ins Feld, gewisse Feldblumen zu sammlen, und als sie an einem Graben, am Wege, beym Ende desselben Städtleins, welche gefunden, war ein ledig Weibsbild zugegen, Namens Catharina Huxley, damals ohngefehr vierzig Jahr alt; diese nennten die Kinder eine Hexe, und huben Steine auf nach ihr zu werfen. Die gedachte Marie hieß

sie auch eine Hexe, und hub einen Stein auf, war aber so erschrocken, daß sie nicht nach ihr werfen können; die andern Kinder liefen alle davon, gemeldte Marie aber blieb dahinten, und diese Huxley sagte zu ihr: Ellins, du sollst Steine genug in deine = = bekommen, worauf Marie noch denselben Tag krank wurde, und ihre Schwachheit und Mattigkeit hielt so an, daß ihre Freunde befürchteten, sie würde nicht mehr zurecht kommen; aber nach einem Monat fieng sie an Steine durch den Harngang von sich zu geben, und es kam nur etwas weniges Urin von ihr; wann ein Stein von ihr gieng, so hörten ihn die, so zugegen waren, in den Topf oder das Becken fallen, und sie hatte große Schmerzen im Rücken und Nieren, wie das Stechen von Nadeln Die Zahl der Steine, die von ihr kamen, waren ungefehr achzig, etliche waren kleine flache Kieselsteine, andere Flintensteine, etliche sehr klein, einige wogen ungefehr eine Untze. Dies währete eine Zeitlang, etwann ein oder zwey Monate, bis auf starken Argwohn einer Zauberey vorgemeldete Huxley eingezogen und examinirt worden. Zu Hauptenihres Bettes fand man verschiedene von solchen Steinen, als vorgemeldte Maria von sich gegeben: Sie wurde nach Worcester geführt, allwo sie in der damaligen sommerlichen Gerichts-Versammlung im Jahr 1652. auf gerichtliche Verfolgung der Freunde gemeldter Maria verdammt und hingerichtet wurde. Als sie eingezogen und proceßirt worden, hörte Marie auf, Steine von sich zu geben; hingegen kam eine

eine Zeitlang schwärzlicher, schleimichter Sand von ihr, und sie lebt noch in derselben Stadt in gutem Ruff, ist viel Jahr her verheyrathet, und hat sieben Kinder gehabt, hat aber niemals mehr Steine von sich gegeben, noch einige dergleichen Beschwerung weiter gehabt. Es lebet noch eine Menge Leute, denen die Warheit dieser Sache bekannt, und ihre Stiefmutter, die nun todt, hub die Steine auf, bis sie endlich des vielen Gelaufs überdrüßig worden von denen Leuten, welche solche und gedachte Maria sehen, und die Erzehlung davon hören wollten, auch sich Steine ausbaten, für welche, ob gleich von vielen viel Geld geboten wurde, sie doch niemals welches nehmen wollten, nahmen auch keines, ob ihnen gleich das Mädgen und der Proceß gegen gemeldte Huxley viel gekostet; sondern sie vergruben die Steine in ihrem Garten. Eduard Ellins, der Vater dieser Marie, lebt noch, und ist ein ehrlicher Mann, der einen guten Namen hat, und ist gänzlich frey, wie auch gedachte Marie und ihre übrige Freunde von dem geringsten Argwohn eines Betrugs in der ganzen Sache. Dies ist vielen hundert Personen in gemeldtem Städtlein und umliegender Gegend bekannt, wovon viele noch leben, und bereit sind die Warheit der Sache zu bezeugen.

X. Im Jahr 1645. logirte ich in der Grafschaft Dorset in einem Dorf auf einem Hügel, welches, wo mir recht ist, Everschot hieß, in dem Hause eines Predigers, der ein ernstlicher Mann war, und einen Sohn bey sich hatte, der

auch

auch ein gelehrter Prediger war, und der Kaplan gewesen bey dem Herrn Thomas Adam in Londen: die sagten mir, daß sie einen Nachbarn hätten, der schon lang bettlägerig gewesen, und ihnen die Ursache dessen erzehlt; daß eine lange Zeit her, wann er, der ein armer Taglöhner war, alle morgen aus seinem Haus gangen, er allemal einen Schilling unter seiner Thüre gefunden, von welchem er lange niemanden etwas gesagt, sondern einige Schafe und Schweine gekauft, und reich geschienen, da sich dann seine Nachbarn gewundert, wie er dazu gekommen. Endlich erzehlt ers ihnen, und da ward er plötzlich lahm, und muste beständig zu Bett liegen. Sie wollten, ich sollte mit dem Mann selbst reden, weil aber der Schnee den Erdboden bedeckt hatte, und ich mich damals übel befand, die Zeugen aber vollkommen glaubwürdig waren, so unterließ ich es.

XI. Es wurde mir in verwichener Woche folgender Brief von glaubwürdigen, klugen, und frommen Personen aus der Grafschaft Devons von Exeter zugeschickt.

Nathan, Sohn Herrn Zachäi Crab, eines Färbers, ausserhalb der Westpforte, hat bey neun Jahren her die fallende Sucht gehabt. Es war dieser junge Mensch dem verstorbenen Herrn Robert Atkin, Prediger daselbst, der sehr gute Hofnung wegen der Gottesfurcht von ihm geschöpft, wohl bekannt. Als er einsmals von einem seiner Bekannten gieng, fiel er unterwegs dreymal, ehe er zu seines Meisters Haus

kam:

kam: Seine Füsse gleiteten ihm aus, es deuchte ihn, als würde er gestossen, und als wann ihm jemand ein Bein stellte, so daß er vor sich auf die Hände fiel, aber gleich wieder aufstund. Einige Wochen darauf hat er die fallende Krankheit bekommen, mit Schäumen aus dem Mund; dies währte anderhalb Jahr lang, ehe man Mittel brauchte, die aber wegen der Zauberey verdächtig. Dann man hörte von einem, Namens Gibs. Herr Crab, Vater des jungen Menschen und seine Tochter, dessen Schwester, giengen mit einander zu Herrn Gibs, daß er dem Jüngling helfen sollte. Sie giengen einen Monat lang alle Woche einmal zu ihm mit dessen Wasser; in der letzten Woche des Monats fragte die Schwester, was nun Herr Gibs von der Kur hielte? Sie giengen aber zu Anfang der Woche hin, und er sagte, es würden schlechte Pülverlein ihn völlig kuriren; aber es würde eine Alteration bey ihm entstehen, und er würde drey ängstliche Anfälle haben, unterschieden von denen vorhergehenden, wie es dann so ergangen, wie er gesagt. Als die letzte Woche dieses Monats vorbey, konnten sie nicht eins werden; ob sie wieder sollten zu Herrn Gibs gehen, endlich beschlossen sie, es zu thun, und giengen im Anfang der fünften Woche hin mit seinem Wasser. Gibs sagte zu ihnen, weil ihr wieder zu mir kommen seyd, so will ich was zu einer vollkommenen Kur geben, daß ihr nicht mehr nöthig habt zu mir zu kommen: Darauf gab er ihnen einen Beutel, den sie dem jungen Menschen in den Nacken hän-

gen sollten, und Pulver, so er sollte in weissem Wein eine Woche lang einnehmen; er befahl ihm auch, daß wann der Jüngling den Beutel eine Zeitlang im Nacken getragen, er ihn selbst abnehmen und verbrennen solle. Aber Herr Elson, des jungen Menschen Meister, nahm ihm das Halsband ab, nachdem ers zwey Tage und eine Nacht getragen, und wieß es jemand zu untersuchen, ob nichts zauberisches dabey wäre? Es befand sich in dem Beutel nichts als ein Papier, worauf folgendes geschrieben war:

Callen Dan Dant
Dan Dant Callen
Dant Callen Dan.

Herr Elson behielt das Papier achtzehen Wochen lang bey sich, nachdem ers von des Jünglings Nacken weggenommen, und lidte nicht, daß ers wieder anthat, weil ihm gesagt worden, daß es lauter Zauberey wäre: Und als der junge Mensch gefragt wurde, ob er lieber die fallende Sucht wieder haben, als vom Teufel kurirt seyn wollte, der seinen Leib nicht würde kuriren, ohne Nachtheil seiner Seele, so ihm mehr schaden würde, als diese leibliche Krankheit? Antwortete er, ohne sich zu bedenken, er wollte lieber seine Krankheit wieder haben, und sich der Hand GOttes überlassen, der ihn möchte nach seinem Willen krank oder gesund seyn lassen.

Als diese Krankheit achtzehen Wochen ausgeblieben, kam er ziemlich wieder zum Gebrauch

brauch seiner Sinnen und Gedächtnißes, ja er hatte mehr, als er vorher gehabt, insonderheit wäre er tüchtig, Wolle zu sortiren in seiner Profeßion, welches er in fünf Vierteljahren nicht thun können. Ohngefehr in der sechsten Woche von diesen achtzehnen, gieng der Vater wieder zu Herrn Gibs, und erzehlte ihm, das Papier wäre abgenommen, und es hätten es unterschiedene Personen gesehen. Gibs sagte darauf: Wann die Paroxismi wieder kämen, würde es ärger mit ihm werden als vorher, und dann könnte er ihm nicht mehr helfen. Es kamen dieselben auch wieder, und zwar viel schrecklicher als vorher, und auf eine ganz andere Art, als bey andern Personen in der fallenden Krankheit. Sie kamen wieder, etwann achtzehen oder neunzehen Wochen, nachdem sie aufgehöret, ohngefehr an einem Donnerstag in der Fastnacht. Herr **Elson** erkundigte sich nach der Zeit, wann sie wieder gekommen, und vernahm, daß es eben damals geschehen, als er das Papier, so in des Jünglings Nacken gehangen, ins Feuer geworfen und verbrannt, weil er ein solch Ding nicht länger im Hause haben wollen. Dieser Gibs war überall im Credit eines Hexenmeisters, und sein Vater auch. Dieser junge Mensch ist lange Zeit seiner Vernunft beraubt gewesen; er ist gekleidet, und man geht auch so mit ihm um, wie mit einem rechten Narren; seine Paroxysmi sind so schrecklich, daß mans ohne Furcht nicht ansehen kann.

Nachdem dieselben wieder gekommen, that man ihn zu einem gewissen, Namens Goe, in der Thomasstrasse, wo er auf seiner Profeßion des Wollenkrempens arbeitete; der gab vor, in der Arzneykunst etwas zu verstehen. Man brauchte seine Mittel einen Monat lang ohne Besserung; wann er dann und wann arbeitete, und sich einige Zeichen eines herannahenden Paroxismi spüren liessen, setzten sie ihn auf einen Stuhl, und dann fiel er in den Paroxismum, und brach einsmals darinnen ein Bein, nemlich den Hauptknochen in dem Fuß entzwey, und den andern in viel Stücke. Darauf brachte man ihn nach Hause zu seinen Vater; die Beine wurden eingericht, der Wundarzt aber sagte, wann er noch einen Paroxismum bekäme, so wäre unmöglich ihm zu helfen; er blieb auch vier oder fünf Wochen völlig frey davon, bis seine Beine wieder so wohl zusammen gewachsen waren, daß er an Krucken konnte ausgehen, welches er eine Zeit lang gethan, und da kamen die Paroxismi wieder, eben auf die Art, als damals, da er das Bein gebrochen.

Als dasselbe wieder kurirt war, brachte man ihn zu Herrn Priedham von Morchard, der verschrieb ihm Mittel, von welchen er hofte, daß sie ihm sehr dienlich seyn würden, wann der Gebrauch dererjenigen Pillen bey ihm eine Alteration verursachen würde, die er ihm gab, um dieselben, wann er

nach Hause käme, einzunehmen; aber vor denen Pillen hat er ihm ein Vomitiv zu nehmen verordnet, unter dessen Würkung sie dachten, daß er sterben würde. Darauf gaben sie ihm die Pillen, welche, als sie etwann eine halbe Stande in seinem Magen geblieben, er wieder so von sich gebrochen, wie er sie genommen; welche man wieder in die Schachtel gelegt, und Herrn Pridham gewiesen, der da sagte, wann man sie einem Kind von zweyen Monaten gegeben, würden sie in einer halben Stunde seyn verdaut gewesen. Als er die ganze Sache gehört, sprach er: Es steckt gewiß was ausserordentliches dahinter. Und als man ihn fragte: Ob er sich nicht getraue ihm zu helfen? gab er zur Antwort: Er getraue sichs wohl; weil er aber ein Prediger wäre, so fürchte er, es koste ihm seinen Dienst, weil die Leute sagen würden, daß er Zauberey mit Zauberey vertriebe.

Des Jünglings Mutter war in großen Sorgen, weil Herr Staddon etliche Worte fahren lassen, daß nemlich ihr Sohn behext, oder besessen, oder es sonst was dergleichen mit ihm wäre; er hat ihm eine große Menge Arzney, aber ohne einigen Nutzen, gegeben.

Seit einigen Jahren hat der junge Mensch großen Anstoß an seiner Sprache gelitten; manchmal kann er gar nichts reden, sondern ist 8. oder 14. Tage lang stumm; zu anderer

Zeit redet er deutlich genug, wann ihn aber die Stummheit ankommt, kann er mit großer Mühe die Zunge im Mund regen, und überhaupt ist er seiner Vernunft so beraubet, daß er wie ein Kind gekleidet ist, und man mit ihm wie mit einem kleinen Kind umgehet.

Diese Erzehlung ward aufgesetzt im Anfang des Aprils 1688.

Der junge Mensch ist noch in dem Zustand anjetzo den 27. Sept. 1689.

XIII. Ob ich gleich viel sammle, was allbereit aufgeschrieben ist, so darf ich doch nicht anderer Leute Bücher abschreiben: Daher bitte ich den Leser, er wolle nur D. Sinclars Buch, Satans unsichtbare Welt genennet, aufschlagen, und unter sechs und dreyßig Historien die zehende lesen von dem Teufel zu Genluca, wo er gleichen Casum finden wird, wie von dem Teufel zu Mascon, der über andrees, womit er den Leuten Verdruß gemacht, und Gewaltthätigkeit ausgeübet, eine lange Zeit familiär mit den Leuten geredet, vor so vielen Zeugen, daß man die Warheit der Historie unmöglich in Zweifel ziehen kann.

XIV. Daß eine große Anzahl Hexen in Suffolck und Essex auf Entdeckung einer, Namens Hopkins, im Jahr 1645. und 1646. gehängt worden, ist eine ganz bekannte Sache. Herr Calamy ist mit denen Richtern in dasiger Gegend herum gezogen, ihr Bekänntniß anzuhören, und zu sehen, daß kein

kein Betrug oder Unrecht vorgienge. Ich habe mit vielen vernünftigen, frommen und glaubwürdigen Personen geredet, so in dieser Gegend gelebt, und mit etlichen, so zu ihnen ins Gefängniß gegangen, und ihre leidigen Aussagen angehört. Unter denen übrigen war ein alter Pfarrdiener, von denen, so die Predigten nur herzulesen pflegen, Namens Ludwig, nicht weit von Franglingham, welcher mit gehängt worden; der bekannte, daß er zwey Spiritus familiares gehabt, davon ihn der eine immer zu bösen Thaten angereitzt, und wann er, (indem er nahe an der See wohnte) ein Schiff segeln sahe, trieb er ihn an, ihn hinzuschicken, das Schiff zu versenken, und er gab seine Einwilligung, und sahe das Schiff sinken. Ein bußfertiges Weib bekannte, daß, als ihre Mutter krank gelegen, und sie nach derselben gesehen, etwas gleich einem Maulwurf zu ihr ins Bette gelaufen, worüber sie gestutzt; ihre Mutter aber habe ihr befohlen, sich nicht zu fürchten, sondern habe ihrs gegeben, und gesagt: Setz das in einem Hafen ans Feuer ꝛc. so wirst du nie Mangel leiden. Sie that was ihr befohlen; kurz darauf kam ein dem Ansehen nach armer Junge herein, und bat um Erlaubniß hinzusitzen, und sich am Feuer zu wärmen, als er fortgegangen, fand sie Geld unter dem Stuhl, und dies that er nachmals öfters, und endlich machte er sich an sie, und ließ Blut von ihr heraus, sie machte aber weiter keinen Pakt mit dem

Teufel, nur daß ihr die Spiritus familiares ihr Blut aussaugten, und wie ich höre, wurde sie wieder befreyet. Sie haben eine Menge solcher leidigen Bekenntniße gethan, in welchem auch einige bezeuget, daß sie gewisse Strafen ausstehen müssen, wann sie nicht einigen Schaden gethan, wie ihnen auferlegt worden.

In der Grafschaft Lancaster sind auch seit langer Zeit her viel Hexen überwiesen worden.

Was Edmund Bauer bey Salisburg bekannt gemacht, ist merkwürdig, und weise ich diesfalls den Leser auf die gedruckte Erzehlung.

XV. Ich will hier was anders einrücken, so sich nicht weit von da begeben, welches als es mir eine fromme glaubwürdige Person erzehlet, verlangte ich von ihr, mir die wahre Nachricht davon, wann er nach Haus käme, geschrieben zu schicken, und sich von der Sache genau zu erkundigen. Er sendete mir auch folgende Erzehlung.

Zu Brigstling in Sussetz.

Was die Historie betrift, die zu Brigstling paßirt ist, und die in der Hauptsache ohnzweifentlich wahr, obgleich einige Umstände variiren, so dient davon folgendes zur Nachricht.

Es war am Montag drey Wochen, daß in oder an das Haus Joseph Cruttendens

von Brigstling ein alt Weib um Mitternacht zu einer jungen Magd gemeldten Cruttendens gekommen, und ihr gesagt, es würde ihrem Herrn und Frau groß Herzenleyd zustossen, ihr Haus würde in Brand kommen, und es würde sie sonst anderes Unglück betreffen: Sie sagte aber zugleich dem Mädgen, wann sie es ausplauderte, was sie ihr sagte, so würde sie der Teufel zerreissen; wann sie aber nichts sagte, dürfte sie sich nicht fürchten, dann es sollte ihr kein Leid geschehen. In eben der Nacht, als Mann und Weib im Bett lagen, wurde Koth und Staub rc. auf sie geworfen, aber sie konnten nicht sagen, wo es herkame; sie stunden auf und beteten, währender Zeit hörte die Beunruhigung auf. Andere sagen, sie wären wieder zu Bett gegangen; weil sie aber eben so wieder beunruhiget worden, wären sie genöthiget gewesen aufzustehen. Am Donnerstag wurde um Mitternacht wieder Staub, Koth und andere Dinge auf sie geworfen; in der Nacht gerieth das eine Ende ihres Hauses in Brand; sie rissen es ein, und es that einen Schlag, wie von Büchsenpulver; als sie da gelöschet, fienge es an einem andern Ort an zu brennen, und dann wieder an einem andern, bis das ganze Haus abgebrandt war. Einige sagen, es hätte sich was wie ein schwarzer Ochse um das Haus herum gewälzet; vor die Gewißheit dessen kann ich nicht gewähren. Ob das Haus gleich bis auf den Grund abgebrandt, hat doch der Brand nicht weiter um

sich gegriffen. Die Nacht hat man zugebracht, Güter und andere Sachen von einem Ort zum andern zu bringen, und da blieben sie, wo mir recht, meistens auf der Gasse. Als der Obriste Busbridge, dem das Haus zugehöret, vernommen, was dem Mann vor ein Unfall betroffen, hieß er ihn in ein anders von seinen Häusern, so in eben der Pfarre war, ziehen; als man seine Sachen hinein gebracht, wurden sie da eben so beunruhiget; das Haus gerieth wieder in Feuer, man bemühete sich dasselbe auszulöschen, aber umsonst, bis die Güter hinaus geschmissen worden, da es fast von selbsten aufgehört. Bey diesen Umständen getrauete sich niemand sie ins Haus zu nehmen; sondern sie mußten unter einer Hütten bleiben; ihre Sachen wurden hin und her geschmissen; es kamen zinnerne Teller, Messer, Ziegelsteine auf sie zugeflogen, thaten ihnen aber keinen Schaden. Herr Bennet und Herr Bradscham, Prediger, kamen, mit ihnen zu beten; ein Messer flog dem Herrn Bennet an der Brust vorbey; ein Kegel oder Teller traf ihn auf den Rücken; unter dem Beten war es still. Als sie draussen waren, kam in Gegenwart vieler Leute eine hölzerne Kugel aus der Luft geflogen, und traf den Mann; ingleichen ein Hufeisen, welches jemand weggetragen, hub sich, wie man gewahr wurde, von selbsten auf, flog auf den Mann zu, und traf ihn mitten unter hundert Personen. Auf genaue Untersuchung bekannte der Mann, daß er ein Dieb gewesen,

und unter dem Schein der Frömmigkeit gestoh- len. Am Sonnabend sagte das Mädgen ihrer Frau, was das alte Weib mit ihr ge- redet, man schickte nach derselben, und exa- minirte sie vor dem Capitain Collins und Herrn Busbridge, man suchte sie aus, und bewachte sie vier und zwanzig Stunden lang. Das Mädgen sagte, sie sähe dem Weib gleich, wollte aber, wo mir recht, nicht schwören, daß sie es wäre. Dies Weib war zu Maid- stom im Verdacht als eine Hexe gewesen, zog aber von da weg, und hat bey Bur- wast eine Zeit lang gelebet; ihren Namen weiß ich nicht. Am Dienstag hielten vier Prediger eine Fasten, nemlich Herr Bren- net, Weller, Bradschau und Golden, und seit dem höre ich von keiner weitern Be- unruhigung. Man sagt, sie halten sich jetzo in einer Scheuren, oder in einem Bierhaus auf; als sie noch ausser dem Haus waren, schickte die Frau Meel zu einer Nachbarinn, Brod daraus zu machen, aber es wollte kei- ne Laib geben, sondern war wie Butter, und so schoben sie es in den Ofen; aber es wollte nicht bachen, sondern kam heraus wie es hin- ein gekommen. Diese Erzehlung kam von Herrn Collins, der viel davon selbst mit Au- gen gesehen.

XVI. Als ich vor zwanzig Jahren in des Lord Broghells, nun Grafens von Orery, Haus in Londen war, brachte er mir eins- mals Abends die Nachricht nach Hause, daß

einer von Cromwells Soldaten bey der Capelle von S. James Pallast auf seinem Posten Schildwach gestanden, da sey etwas in fürchterlicher Gestallt auf ihn zugekommen; er rief: Stehe, stehe, oder ich schiesse, und endlich habe er geschossen; da sey es auf ihn zugelauffen, und habe ihn umgeworfen, daß er weit weg geflogen, und man hätte diesen Tag die Sache genau untersuchet, und vor wahr befunden. Was man weiter davon erzehlt, weiß ich nicht, ausser daß man sagt, es geschehe öfters. Aber bey der Gelegenheit erzehlte mir der Graf von Orery, welcher noch lebt, folgendes: Daß nemlich der Obriste Venable, welcher damals nach Hispaniola gieng mit denen Soldaten, die dafür weggeschlagen worden, und hernach Jamaica einnahmen, einen Soldaten unter seiner Armee hatte, der aus Irrland kam, und unter dem Obristen Hill gestanden, der damals in Londen war, und folgendes bezeugte, daß dieser Soldat bleich, traurig und ganz dürre aussahe, die Ursache wußte man nicht. Endlich kam er zum Obristen Hill und bekannte, daß er in Engeland Knecht gewesen, so viel ich mich erinnere bey einem, der Strümpfe und dergleichen Waaren zu Markt führen lassen; da hatte er seinen Herrn um seines Geldes willen ermordet, und an dem Ort verscharret; darauf sey er nach Irrland entflohen, und allda ein Soldat geworden, und das, seit langer Zeit, wann er allein läge, etwas wie ein Mann ohne

Kopf

Kopf bey seinem Bett stünde, und zu ihm spräche: Willst du bekennen? und in dieser Angst sey er geblieben, bis es ihm letztens erschienen, als er noch einen Bettkameraden hatte, welches es nie gethan, und hätte, wie vorher, gesagt: Willst du bekennen? und weil er nun keine Hofnung suche, es länger zu verhehlen, so wollte ers bekennen. Und so viel ich mich erinnere, war das seine Strafe, daß er anstatt der Todesstrafe muste nach Hispaniola gehen, wohin ihm die Rache nachfolgte. Er erbot sich, den Obristen Hill zu mir zu bringen, es zu bezeugen. (Seitdem ich dies geschrieben, ist der Graf Orery gestorben.)

XVII. Simon Jones ein starker und gesunder Mann von Kedermünster, der gar nicht zur Melancholie oder Einbildung geneigt war, hat mir oft erzehlt, daß, als er dem König gegen das Parlament gedienet, in einer hellen Nacht, da der Mond geschienen, als er auf der Schildwacht bey dem Collegio Green Worcester gestanden, etwas wie ein Bär ohne Kopf ihm erschienen, und ihn in solchen Schrecken gesetzt, daß er bald darauf die Waffen niedergelegt, und sich wieder nach Haus zu seiner Profeßion begeben, und die vierzehn Jahr lang, als ich da war, lebte er erbar, fromm und unsträflich, und ich glaube, er lebt noch, welches mich an folgendes erinnert, ob mir gleich der Mann nicht bekannt gewesen.

XVIII. Als ich jung war, erzehlten mir glaubwürdige und fromme Leute, die von Wildenhall bey Wolverhampton in der Grafschaft Stafford her waren, und mit mir in einem Hause wohnten, zum öftern, daß einer, Namens Richard White, ein Schmidt von Wildenhall, ein böser atheistischer Mann, der keine Teufel geglaubt, im Saufen oft gewünscht, einmal einen Teufel zu sehen, wann es so ein Ding gäbe; und daß er plötzlich sein Leben geändert, und sehr eifrig und accurat im Gottesdienst geworden, und ihnen gesagt: Daß einsmals in der Nacht, bey hellem Mondschein, der Teufel in Gestallt eines großen häßlichen Mannes vor seinem Bett gestanden, die Vorhänge aufgemacht, ihm ins Gesicht gesehen, ihm endlich die Bettdecke weggezogen, und zuweilen gegen ihm gelächelt, dann noch häßlicher geworden; und nach einer Weile, da er indessen in großem Schrecken gelegen, seye das Gespenst verschwunden. Er aber hat auf diese Beängstigung vorgedachter massen sein Leben gebessert, wie man fast gleiches von Bruno, dem Stifter des Carthäuser Ordens, saget.

XIX. Mein werther Freund! Herr Hopkins, Vater meines treuen Bruders, Herrn Georg Hopkins, der Prediger zu Ewersham war, bis er am 24. Aug. 1662. von da vertrieben worden, und Großvater des D. Hopkins, der letztens Prediger war zu Laurenz, einer von den vornehmsten Magistrats-

per-

Personen zu Bewdley, und seither Mitglied des so langwährenden Parlaments, der seiner Meynung nach oft von Milzbeschwerung geplagt war, ob er gleich gar nicht melancholisch gewesen, der kam zu mir in Herrn Hanburgs Haus, ehe ich aus der Grafschaft getrieben worden, und erzehlte mir, als was gar geheimes, daß er besessen wäre. Ich glaubte, er habe gemeynt, behext, und schalt ihn aus, daß er solche Einbildung und Melancholie hätte; aber er, ohne einige Melancholie zu weisen, versicherte, es wäre gewiß wahr. Ich konnte damals nicht bey ihm bleiben, und habe ihn weiter nicht gesehen. Aber er behielt lange die Schmerzen und die Einbildung, und ehe er starb, kam ihm ein Stück Holz herab ins Intestinum rectum, welches man mit den Fingern heraus gezogen. Seine eheliche Frau erzehlte mir, daß es die Länge eines Fingers gehabt, und daß er und sie gewiß gewußt, daß er ein dergleichen verschluckt. So scheinet es, daß auch der beste Mann knan geplagt werden, wie Hiob, vom Satan.

XX. Es lebt jetzo in London ein verständiger, gescheider und frommer Mann, der oftmal einer von meinen Zuhörern gewesen, der hatte einen ältern Bruder, einen Edelmann, von angesehenem Rang, der ehemals fromm geschienen, aber seit einigen Jahren zum öftern in die Sünde der Trunkenheit gefallen. Er hat oft lange hier in seines Bruders Haus logiret; und wann er trunken gewesen, und

den

den Rausch ausgeschlafen, so klopfte was oben an seinem Bette, als wann es an ein Weinfaß klopfte; wann man das Bette wegrückte, so folgte es nach; und sonst macht es noch ein so laut Getöse, an andern Orten, wo er ist, daß es jedermann im Haus höret. Man hat oft gewacht, und ihm die Hände gehalten, zu sehen, ob ers nicht etwann selbst thäte. Sein Bruder hat mirs oft erzehlt, und dessen eigene Gemahlinn, eine bescheidene Frau, zu mir gebracht, es zu beståttigen, die noch weiter versichert, daß, als sie ihm gewacht, sie gesehen, daß seine Schuh unter dem Bett aufgehoben worden, ohne daß sie jemand sichtbarlich angerühret. Sie brachten den Mann zu mir, und als wir ihn fragten: Wie er könnte so keck seyn, und wieder sündigen, nachdem er so gewarnet worden? konnte er nichts zur Entschuldigung vorbringen. Weil es aber Personen von Qualität sind, kann ich ihn um besonderer zeitlicher Absicht willen nicht nennen.

Bey diesem Exempel aber sind zwey Dinge merkwürdig. 1. Wie es so was mächtiges um Versuchung und fleischliche Begierde ist, und wie ein Mensch durch die Sünde so verhärtet wird: Wann einer von den Todten auferstünde, solche Sünder zu warnen, so würde er sie doch nicht können eines andern bereden.

2. Bringt es mich zum Nachdenken, was das wohl vor eine Art Geister muß seyn, so

solche Sorge trägt vor dieses Mannes Seele, welches mir Hofnung macht, daß er sich noch begreifen, und zurecht kommen werde. Sind die guten Geister so nah bey uns? oder werden sie zu uns geschickt als Boten? oder ist es sein Schutzengel? oder ist es die Seele eines verstorbenen Freundes, die da leidet, und doch noch Liebe vor ihn hat, wie der reiche Mann gegen seine Brüder, und ihn gern wollte selig haben? Aber solche Dinge hält uns GOtt vor unsern Augen verborgen.

XXI. Es hält sich hier in **London** ein junger Mensch auf, ein Sohn eines recht frommen Predigers, welcher ein Buch laß von sogenannten Beschwörungen: Und als er zu den **Worten und Handlungen** kam, welche verursachen sollten, daß der Teufel erschiene; war er gleich sehr begierig, es zu probiren, und hatte ein Verlangen, daß sich der Teufel mögte auf dieselben sehen lassen. Er kam in großer Angst zu mir, nachdem er vorhero den Zufall einem Pfarrer entdeckt, und versicherte mich, daß ihm der Teufel erschienen, und ihm zugemuthet, sich mit einem Messer den Hals abzuschneiden, und ihm gesagt, er sollte es geschwinde thun, dann er würde nicht länger darauf warten. Ich sagte ihm, er wäre glücklich, wann er warhafte Busse thäte, um Christi willen Vergebung bäte, seinen Taufbund ernstlich erneuerte, dem Teufel absagte, und sich GOtt und unserm

serm Erlöser warhaftig in seinem Leben aufopferte. Ich habe weiter nichts von ihm gehört, und darf hier seinen Namen nicht nennen.

Das zeigt an, was der Satan vor Gewalt bekommt, wann man nur Beyfall giebt. Ich habe einen sehr gottseligen Freund, der mir erst vor acht Tagen erzehlt, daß er Cornelii Agrippæ occultam Philosophiam gelesen, und habe eben die Worte, auf welche die Teufel erscheinen sollen, gelesen, aber mit keinem Verlangen, sondern Abscheu vor dem Succeß und dem Buch; es habe sich auch nichts sehen lassen.

XXII. Herr Samuel Clark hat die Erscheinung im Druck bekannt gemacht, welche Herr White von Dorchester, Assessor der Versammlung zu Westmünster, zu Lambeth gehabt. Der Teufel stund in einer hellen Nacht vor seinem Bett; er sahe denselben eine Weile an, ob er was sagen, oder thun würde, und darauf sagte er zu ihm: Wann du nichts anders zu thun hast, so habe doch ich zu thun, damit wendete er sich um, einzuschlafen. Viele erzehlen es, die es vom Herrn White selbst gehört.

XXIII. Folgendes habe ich von jemand, dem man auch ungezweifelten Glauben zustellen kann.

Unter andern erinnere ich mich einer Historie, die mir von Cambridge geschrieben worden, in der Woche, da sie paßirt ist, im

Jahr

Jahr 1661. oder 1662. und ich habe immer geglaubt, und glaube es noch, daß mir Herr Illingworth dieselbe zugeschickt, ob er sich gleich dessen nicht mehr erinnern kann: Indessen als es Herr Cooper erzehlen hörte, sagte er, es wäre eine gewisse Warheit, er hätte selbst gehört, wie es Herr Francklin, Prediger zu Wordrising in dieser Grafschaft, zwölf Meilen von dieser Stadt, der des Kindes Vater war, Herrn Philipp Wordhausen erzehlet. Herr Francklin, von welchem ich weiter nichts weiß, als daß er ein Priester der Englischen Kirchen, war damals Prediger in einem Städtlein, dessen Name mir unbekannt, in dem Distrikt von Ely; und nachdem sich dies, was ich jetzo erzehlen will, zugetragen, zog er nach Wordrising in diese Grafschaft.

Dieser Mann hatte ein Kind, welchem oft ein Geist erschien in seines Vaters Hause, der wurde so kühn und frey, daß er ordinär kam, wann Gesellschaft im Hause, und Herr Francklin in der Stube war, und setzte sich zu dem Knaben hin. Als die Jahre vorhanden, ward er ohngefehr im Jahr 1661. oder 1662. aufgedungen als ein Lehrjunge zu einem Barbierer in Cambridge, oder zum wenigsten ward er ihm auf die Probe gegeben. In einer gewissen Nacht erschiene ihm der Geist in gewöhnlicher Gestallt einer Edelfrauen, und wollte ihn bereden, wieder nach Haus zu gehen, fragte ihn auch, was er da machte, ꝛc. Der Knabe nachdem er eine Weile mit ihr ge-

 redet,

redet, sprach zu ihr, er wollte nicht gehen, darauf bekam er eine starke Ohrfeige, und befand sich gleich gar übel, stund aber auf. Als die Unpäßlichkeit bey ihm anhielt, setzte sich sein Herr zu Pferd, und ritt zu seinem Vater, ihm Nachricht davon zu geben. An demselben Tage Vormittags, als der Knabe in der Küche beym Feuer sasse, und seine Frau auch dabey war, schrie er plötzlich: O Frau! seht da ist die Edelfrau wieder. Das Weib kehrt sich um, sieht aber nichts. Indem sie aber den Kopf auf die andere Seite drehet, hört sie den Schall von einer starken Ohrfeige; sie wendet sich herum, und sieht, daß der Knabe den Kopf sinken läßt, und eben verschied. In derselbigen Stunde, so viel sie abnehmen konnte, als eben der Barbierer in der Gegend von Ely bey dem Vater über dem Mittagessen saß, kam das Gespenst der Edelfrau zu ihm hinein, sah gar zornig aus, und gieng ein paar mal auf und ab, und damit verschwand es.

So viel ich mich erinnere, bekam ich die Nachricht von dieser Historie, als sie erst drey Tage zuvor geschehen war.

Herr Cooper bekräftiget es diesen Nachmittag, als der es vom Herrn Francklin selbst gehöret, und thut hinzu, der arme Mann wäre so bekümmert gewesen, daß er fast nichts um sich selbst gewußt hätte.

XXIII.

XXIII. Von einer glaubwürdigen Person hab ich auch folgende Erzehlung bekommen.

Als im Jahr 1665. Elisabeth Broocker, Magd der Frau Hieron von Hongton in der Grafschaft Devon, an einem Sonntag bey Tisch ihre Frau bediente, fühlte sie plötzlich ein Stechen, wie von einer Nadel im dicken Fleisch des Beins, dachte aber nicht, daß etwas dergleichen da seyn könnte; als sie aber nachsahe, wurde sie gewahr, daß wirklich eine Nadel ihr war unter die Haut gekommen, aber es war kein Blut darnach gegangen, die Haut war nicht verletzt, man sahe nicht das geringste Loch oder Zeichen; es war indessen so tief ins Fleisch hinein kommen, daß sie kaum konnte den Kopf derselben mit den Fingern spühren, doch fühlte sie deutlich genug, daß es eine Nadel war; dies hielt an den übrigen Theil des Tages. Den folgenden Tag empfand sie gar wenig Schmerzen; am Dienstag aber desto größere, und die Nadel kam so tief ins Fleisch, daß sie solche nicht länger mehr mit den Fingern spühren konnte. Am Mittwoch gieng sie nach Exeter, sich allda Raths zu erhohlen bey Herrn Antoni Schmid, einem berühmten Chirurgo daselbst. Als derselbe den Ort untersuchet, wollte er nicht glauben, daß eine Nadel darinnen stecke, weil keine Oefnung in der Haut, keine Geschwulst noch sonst etwas vorhanden war, woraus er das geringste Zeichen von dergleichen Materie abnehmen können. Nichts destoweniger, als sie fest darauf blieb,

es wäre eine Nadel darinnen, machte er eine Incision, und suchte nach mit einem Instrument, fand endlich die Nadel, und zog sie heraus, sie war ein wenig gekrümmt, und von der größeren Gattung kleiner Nadeln. Er legte gleich etwas auf zur Kur der Wunde, die in ungefehr drey Wochen vollendet war.

Den Tag zuvor ehe dieses geschehen, hat eine unbekannte Person von diesem Menschen eine Nadel gefordert, welche sie derselben abgeschlagen, aber sonst keinen Verdacht auf sie hatte. Eine andere Frau aber, mit Namen Agnes Richardson, die im Verdacht der Hexerey stund, war zornig über sie, weil sie schlimm von ihr geredet, als eine Sache übel abgelaufen, zu deren Ausrichtung sie dieselbe hingesendet hat.

Eine warhafte Erzehlung von Hongton in der Grafschaft Devon, Hexerey betreffend.

Kingston an der Thems
den 6. Sept. 1681.

Vor neun oder zehen Jahren begab sich in dem Hause der Frau Hieron zu Hongton, die eine Wittwe war, folgendes wunderbares Exempel von Hexerey.

Die Wittwe Hieron, eine wackere Frau, hielt einen Kram, welches sie, wo mir recht, noch jetzo zu Hongton thut. Sie hatte eine

Magd,

Magd, Namens Elisabeth Broocker, welche kleine Waaren in einer Bude vor ihrer Frauen Haus verkaufte. Am Samstag, so ein Markttag, kam ein gewißes Weib aus der Stadt Hongton zu vorgedachter Elisabeth Broocker, die in gemeldter Bude Waaren verkaufte, und begehrte eine Stecknadel von ihr. Die Magd gab ihr gleich eine aus ihrer Haube; aber die war ihr nicht recht, sondern sie wollte eine dickere haben, aus einem Brief, der zum Verkauf da hieng. Die Magd sagte ihr, die Nadeln wären nicht ihre, daß sie solche könnte weggeben, sie müßte erst ihre Frau drum fragen; wann es die befehle, so sollte sie haben, was sie verlangte. Das Weib aber hielt zum öftern an, und Elisabeth schlugs ihr eben so oft ab. Das Weib gieng endlich im Zorn und Grimm fort, und sagte zur Magd, sie würde schon weiter von ihr hören; sie würde wünschen, daß sie ihr die verlangte Nadel gegeben hätte, mit vielen andern Drohungen, um die sich aber die Magd wenig bekümmerte, obgleich das Weib in übeln Ruf war. Den folgenden Tag, war ein Sonntag, als ihre Frau und die Ihrigen Mittags über Tisch sassen, und Elisabeth Broocker dabey aufwartete, that diese Magd plötzlich einen großen Schrey, und sagte zu ihnen, es wäre ihr eine Nadel in das Dicke des Beins gefahren, welches wenige im Haus glauben wollten, weil sie wußten, daß niemand in der Stube war, als die Frau und

 ihre

ihre Hausgenossen, die Magd aber stand allein und wartete auf. Ihre Frau stunde vom Tisch auf mit der Frau des Herrn Samuel Hierons, so damalen noch lebte. Man schickte nach einer Hebamme im Städtlein, welche gar geschickt war in Heilung der Geschwüre und Wunden; die sahe, daß ein kleiner Riß in der Haut war, aber die Nadel konnte man nicht sehen: die Hebamme aber fühlte, damit sie wissen möchte, was und wo es eigentlich wäre, und legte ihr darauf ihr rares Pflaster von Venedischen Terpentin über, und des folgenden Tages noch viel andere Dinge, aber der Schmerz hielt einmal wie das andere an. Am Dienstag gaben sie Herrn Salter, einem geschickten Apothecker im Städtlein davon Nachricht, der ertheilte einen guten Rath, aber es wollte alles nichts helfen. Am Mittwoch in eben der Wochen, brachte man sie mit großer Mühe und Schmerzen nach Exeter, und that sie ins Haus zu dem Herrn Johann Hoppins, eines rechtschaffenen Predigers, der in der Gaudies-Gasse wohnet. Man hohlte mich hin, ihr Linderung ihrer Schmerzen zu schaffen: Ich legte ihr ein ziehendes Pflaster auf, aber es wollte nichts helfen; man mußte die Nadel heraus schneiden, welches etwas schwer hergieng, weil der eigentliche Ort übel zu finden war, wo man den Schnitt thun sollte; aber die Courage der Patienten that viel darzu, daß die Operation von statten gieng. Ich machte eine große Incision

cision nach der Länge der Muskeln, und ob ich gleich auf den ersten Schnitt kein Merkmal der Nadel finden konnte, so fühlte ich doch die Nadel, als ich das Incisionsmesser in die Quere steckte, und brachte sie heraus, sie stack einen Zoll tief innerhalb der Cutis, darauf bekam sie große Ruhe, und in vierzehn Tagen war die Wunde geheilet. Diese Operation ward unternommen in Gegenwart der Frau Hoppin, Frau Gold, Frau Fort, und vieler anderer wackerer Personen von guter Renommee. Wann diese Erzehlung nach Hongton an Herrn Samuel Hieron, Prediger daselbst gesendet wird, so wird er ohne Zweifel den ersten Theil dieser Historie bestätigen, von dem andern aber kann niemand besser reden, als ich, der ich die Operation selbst verrichtet: Die Warheit dessen bezeuge ich mit meiner eigenen Hand, den 6. Septemb. im Jahr Christi 1681.

Antonius Schmid,
Chirurgus zu Kingston.

XXIV. Einer, der aus eben dem Städtlein gebürtig, und nun in London lebt, logirte auf einer Reise im Jahr 1664. in einem Wirthshause zu Coimstock in eben der Grafschaft. Er gieng zwischen eilf und zwölf Uhr zu Bett, und schlief gleich ein, ohne eine Furcht zu haben vor dem Hause, oder Kammer. Als er aufwachte, spürte er, daß er auf dem Boden lag,

weit vom Bett weg, an der Seite des Tisches, die Bettdecke und seine Kleider lagen auf ihm, wie sie gelegen, als er zu Bette gegangen; aber er hatte gar nichts unter sich, deswegen er überaus erfroren war, und über dies waren ihm Arm und Beine am Tisch geschärft worden. Als er aufgewacht, dachte er nach wo er wäre, faßte sich bald wieder, und weil der Mond sehr helle schiene, konnte er sein Bett erkennen; da trug er die Decke und Kleider hin, legte sich wieder hinein, und schlief die übrige Zeit der Nacht durch ruhig. Bald darauf, als er sich zum andernmal hinein gelegt, schlug die Glocke zwölfe. Er war vorher niemals im Schlaf aus dem Bett gekommen, und bald darauf vernahm er, daß es in der Kammer unsicher seye.

Herrn Carl Hatts Brief, ein Haus betreffend, welches beunruhiget worden zu Rinton in der Grafschaft Worcester im Jahr 1667.

Wohlehrwürdiger Herr.

Dero Verlangen und dem Versprechen gemäß, welches ich Ihnen vor vierzehn Tagen gethan, als ich mit Herrn Wilson bey Ihnen war, schicke ich hier die Nachricht, so viel mir davon erinnerlich ist, eines gewissen Mannes Haus in Rinton betreffend, sechs Meilen von Worcester, welches gegen das Ende des Jahrs 1667. gar sehr beunruhiget worden.

Ich

Ich wohnte zu Benington bey Auster in der Grafschaft Warwick, als Arbeitsleute von Kinton kamen, und mich berichteten, daß allda ein Haus einer Person, so sie mir nennten, ich aber nunmehr vergessen, gar sehr beunruhigt würde. Ich war begierig dergleichen zu sehen und zu hören, und reisete also hin; als ich ins Haus kam, traf ich darinn eine Magd an, die eben spann, die fragte ich nach ihrem Herrn. Sie sagte mir, der Geist, (dann so nennte sie es, so viel ich mich erinnere) hätte ihm Ohrfeigen gegeben, als er am Feuer gegen ihr über gesessen; worauf er laut geschrien, und zu einem seiner Söhne in besagtem Städlein gegangen, kurz vorher, ehe ich gekommen. Ich gieng hin zu dem Mann, und bat ihn, mit mir in sein Haus zu gehen. Er schien keine Lust dazu zu haben, erzehlte mir, wie es ihm allererst ergangen, und daß es ihn oft des Nachts aus dem Bett hinaus würfe, und so quälte, daß er seines Lebens ganz überdrüßig wäre. Als ich endlich von ihm erhielt, daß er mit mir nach Haus gieng, setzte er sich hin, an eben den Ort ans Feuer, und ich setzte mich gegen ihn über, da wir von seiner Beunruhigung redeten. Er erzehlte mir, es wären unterschiedliche Leute bey ihm gewesen, sonderlich der Prediger des Orts, so viel ich mich erinnere, die hätten ihm nur immer befohlen, er sollte beten, beten; aber das Beten wollte nichts helfen. Ich sagte zu ihm, ich wüßte auch kein ander Mittel, als daß er den HErrn anflehte, und er sollte ja nicht verächtlich vom Gebet reden. Er sprach zu

mir, ich sollte es doch mit anhören, ehe ich weggienge. Ich war noch nicht lange da gewesen, so entstund ein groß Getöß in gemeldter Stuben, von Stöhnen, oder vielmehr Grunzen eines Schweins, und dann quickte es klar und laut. Hier ists, sprach der Mann. Ich entsetzte mich als ichs hörte; faßte mich aber wieder, und verlangte in der nächsten Stube zu beten, wo der Mann zu liegen pflegte. Damals kamen viel Leute aus dem Städtlein und beteten auch mit. Mitten im Gebet kam vorgemeldtes Getöse wieder, und wie mich deuchte, lauter, und ganz nahe an mich, doch achtete ichs damals nicht. Ungefehr einen Monat drauf redte ich wieder mit dem Mann, und hörte von ihm, daß es ihn nicht mehr beunruhige, so auch bis an seinen Tod geschehen. Er lebte, so viel ich mich erinnere, noch zwey Jahre. Dies ist die beste und gewisseste Nachricht, so ich davon geben kann. Ich verharre

Euer Wohlehrwürden

Christlicher Freund und
ergebener Diener.

Gingraff, den 16
May 1691.

Postscriptum.

Mein Herr.

Ich habe mit Mylady Rich wegen der Stimme geredt, die Herr Tirr gehört, und welche ihm seinen Tod angekündiget. Ich habe mit Ihnen, wo Sie sich besinnen, davon geredt, und Sie haben eine Nachricht davon verlangt. Er

war

war ein Nonconformistischer Prediger zu Unger in Esser. Mylady wird Ihnen den Bericht davon senden. Dieser Herr Tirr hat Euer Wohlehrw. über die massen sehr geliebet.

Das dritte Kapitel.

Mehrere dergleichen Exempel.

Herr Johann Humpfreys brachte den Herrn May Hill zu mir mit einem Säcklein voll Eisen, Nägel und Meßing, so ein Mägdlein von sich gebrochen. Ich habe etliche davon behalten, sie andern zu weisen: Nägel drey oder vier Zoll lang, am Ende doppelt zusammen gelegt bey einem Zoll breit, und zwey oder drey Zoll lang mit gekrümmten Ecken. Ich bat ihn, mir den Casum schriftlich zu geben, welches er folgendermassen gethan. Wer es nicht glauben will, kann es zu Bekington von ihm und von dem Mädgen selber erfahren.

In dem Städtlein Beckington bey Froome in der Grafschaft Sommerset lebte Maria Hill, ein Mädgen von achtzehn Jahren, welche in ihrem Gebet zu GOtt sehr saumselig gewesen. Am verwichenen Michaelis war es ein Jahr, daß sie angefangen sich sehr übel zu befinden; sie bekam heftige Paroxismos, und brach bey zweyhundert gekrümmte Nadeln von sich. Dieser wunderbare Zufall verursachte, daß überaus viel Leute hinkamen, sie zu sehen, welche sie ver-

versicherte, wenn sie im Paroxysmo läge, daß sie an der Wand der Stube, worinnen sie sich befand, ein altes Weib sähe, Namens Elisabeth Carrier, welche auf Verordnung des Friedensrichters eingezogen, durch endliche Aussage zweyer Personen überwiesen, und ins gemeine Gefängniß geleget worden.

Vierzehn Tage darauf fieng sie an Nägel, Stücke von Nägeln, Stücke Meßing, Löffelstiele wegzubrechen, und das währte ein halb Jahr und drüber. Im Paroxysmo sagte sie, es erschien ihr ein altes Weib, Namens Margaretha Combes, und noch eine Anna More, die auch auf Verordnung zweyer Friedensrichter eingezogen, und vor die Gerichtsversammlung der Grafschaft, welche man zu Brewton hielt, gestellt, und von derselben ins Landgefängniß geschickt worden: Die erste von ihnen starb gleich, als sie hinein kam, die andern zwey wurden in der Gerichtsversammlung zu Taunton von Mylord, Oberrichter Holt examinirt, und aus Mangel genugsamen Beweises nach gethanen Eyd loß gelassen. Die Personen, welche sollten zeugen, waren Susanna Belton, und Anna Holland, welche endlich aussagten, daß sie aus dem Nabel besagter Maria Hill, als sie in einem tödlichen Paroxismo gelegen, gekrümmte Nadeln, kleine Nägel, kleine Stücken Meßing heraus gezogen, welche in die Versammlung vor den Richter gebracht, und von ihm dem Geschwornern zur Verwahrung eingehändiget worden. Darauf sag-

sagten Herr Franz Jesse, und Herr Christoph Brewer aus, daß sie gedachte Maria Hill zu unterschiedenen malen gekrümmte Stecknadeln, Nägel und Stücke Meßing wegbrechen sehen, welches sie auch in öffentlicher Gerichts-Versammlung vorwiesen, bezeugten auch, daß sie ihr, damit sie möchten Gewißheit haben, daß kein Betrug darunter vorgehe, den Mund mit ihren Fingern ausgesucht, ehe sie sich erbrochen.

Hierauf befand die Gerichtsversammlung vor gut, mich zu berufen, als den Pfarrer des Orts, daß ich sollte aussagen, was ich von der Sache wüßte, da ich dann vermeldet, daß ich sie zu unterschiedenen malen, wann ich ihr vorher ein wenig dünn Bier gegeben, gesehen habe, gebogene Stecknadeln, Nägel und Sütcken Meßing von sich brechen, daß ich, allen Argwohn vorzubeugen, sie lassen an ein Fenster bringen, und ihr in den Mund geschaut, solchen, wie auch das Bier, ehe sie solches getrunken mit den Fingern durchsucht. Dieses that ich, damit ich recht umständliche Antwort geben könnte, wann mich der Mylord und die Gerichtsversammlung deswegen befragen würden.

Ich erinnere mich, daß ein Edelmann an einem Sonnabend incognito zu mir ins Haus kam, die Warheit der Erzehlung, die von diesem Mädgen im Land herum gieng, von mir zu erfahren, nachdem er etliche von denen Nägeln rc. gesehen, so sie von sich gebrochen. Ich sagte ihm, es wäre freylich wahr, und wann er wollte

in

in der Stadt bleiben bis morgen, könnte er selbst den Augenschein einnehmen, und also Gewißheit erlangen. Er that es, und ich ließ ihn ganz früh rufen, es zu sehen. Weil ihr aber kein Bier gegeben worden, als sie desselben nöthig hatte, lag sie in einem sehr erbärmlichen Stand da, bis Nachmittags nach zwey Uhr, da sie endlich mit großer Müh ein Stück Meßing heraus gebracht, welches gemeldter Edelmann mit sich genommen. Ehe dieses Stück Meßing noch von ihr kam, sagte er mir, er wäre nun schon von der Warheit der Sache versichert, weil es unmöglich wäre, daß sich ein Mensch so verstellen, und einen so Erbarmungswürdigen Stand nachmachen könne. Sie lag manchmal in tödtlicher Schwachheit, da ihr dann die Zunge geschwall, und aus dem Munde heraus hieng; dann erhohlte sie sich wieder, und wollte sich erbrechen, aber es kam nichts herauf bis Nachmittags um zwey Uhr. Ja er war so sorgfältig, allem Betrug vorzubeugen, daß er selbst ihren Mund durchsuchte, ihr das Bier gab, sie mit seiner Hand hielte, ingleichen auch das Becken, worein sie sich brach, und blieb beständig bey ihr ohne zu essen und zu trinken, bey acht Stunden lang, damit er sagen könnte, er habe die Warheit der Sache mit seinen Augen gesehen. Ja er fand ferner, daß das Mädgen allein mit einem Bruder und drey armen Schwestern, welches lauter junge und recht ehrliche Leute waren, in einem Hause lebte; und da das Mädgen auf gemeine Unkosten des Kirchspiels unterhalten wurde, so

waren

waren genugsame Zeugniße vorhanden, daß kein Betrug konnte gespielet werden. Der vorgedachte Edelmann war, wie ich nachher erfahren, der Ritter Player von Castlecary.

Ich habe mich oft darüber verwundert, wie ihr alle das Zeug hat können in den Leib kommen, das sie von Zeit zu Zeit ausgeworfen. Daher machte ich alle die Anmerkungen, die ich nur konnte, mir und andern darüber ein Genüge zu thun. Ich fand, daß dasjenige, was sie allemal früh Morgens ausgebrochen, ihr durch eine teuflische Kraft in den Leib gebracht worden, wann sie Nachts im Bett gelegen. Was mich veranlasset solches desto eher zu glauben, war die Betrachtung folgender Umstände.

1. Daß sie nur allein des Morgens Nägel rc. weggebrochen, und selten etwas Nachmittags.

2. Fand ich beym Nachforschen, daß sie allezeit mit offenem Mund geschlafen, und es nicht ändern können, und wann sie schlief, hat man sie eine lange Zeit weder durch Rufen oder Schütteln noch Stossen erwecken können, ob sie gleich zu eben der Zeit tiefe und schmerzliche Seufzer von sich hören lassen, als wann sie ihren traurigen Zustand empfände.

3. Zu meiner fernern Versicherung hielt ich auf meine Unkosten Leute, die ganze Nächte bey ihr sitzen, ihren Mund bewachen und sehen mußten, daß derselbe fest geschlossen blieb. Als dies geschah, hörte das Brechen der Nägel auf, und zwar dreyzehen Nächte nach einander; wann es aber unterlassen wurde, so war es auch richtig,

daß

daß sie Nägel, oder dergleichen Zeug herfür brachte. Ich hatte sie damals in eines Nachbars Haus einlogirt, um zu sehen, ob das Wegbrechen der Nägel würde gänzlich aufhören, aber es geschahe nicht. Dann als sie einsmals in mein Haus gekommen, sich da ein wenig zu erhohlen, war sie noch nicht zwey Stunden drinnen gewesen, als ihr gar übel wurde; wir gaben ihr gleich etwas Bier, und sie brach einen grossen breiten Nagel weg. Bald darauf brach sie ein groß Stück Meßing aus, und ich sahe, daß gleich darauf viel Blut folgte. Sie wurde über die massen schwach von der heftigen Bewegung, und als sie so dahin fiel, ließ ich ihr durch ein Weib den Mund öfnen, und die nahm so viel Blut heraus, als sie konnte in der hohlen Hand halten.

Nachdem obgedachte Gerichtsversammlungen geendiget, und sie wieder nach Hause gebracht worden, wurde es ärger als vorher mit dem Brechen der Stecknadeln, Stücken Glaß ꝛc. Und als sie eines Tages in einen sehr heftigen Paroxismum gefallen, schwall sie über alle massen hoch auf; man gab ihr etwas Bier, und da warf sie unterschiedliche Stücke Brod und Butter aus, die mit einer giftigen Materie beschmieret waren, welche ich vor weissen Merkurium gehalten. Dieses setzte die Nachbaren in solchen Schrecken, daß sie nicht mehr zu ihr nahen wollten; so daß, als sie einsmals sich im höchsten Grad übel befand, und man nach mir schickte, mit ihr zu beten, ich Mitleiden hatte mit ihren beklagenswürdigen Zustand

stand und mich endlich entschloß, sie in mein eigen Haus zu nehmen, allwo in kurzer Zeit, das Brechen nachließ, ob sie gleich noch eine Weile in Paroxysmos fiel, worinn ihr die Glieder sehr verdreht worden. Aber, GOtt Lob, schon eine geraume Zeit her, und noch, ist sie in guter Gesundheit, und im Stand zu dienen.

Den 4. April, 1691.

May Hill,
Prediger zu Beckington in
der Grafschaft Sommerset.

II. Die, so Herrn Increase Mathers Buch, und ins besondere seines Sohns, Herrn Cotton Mathers Buch, von der Hexerey in Neu Engelland, lesen wollen, können da genug finden, dem Unglauben dererjenigen, die gar zu vernünftig zu seyn meynen, das Maul zu stopfen.

Herr Emlin, der jetzo Prediger in Dublin ist, erzehlte mir eine Historie, daß zwey Frauenzimmer behext worden, die Schwestern waren des Herrn Pacy, der nun ein frommer Richter ist zu Lestoff und Suffolck. Er und seine Schwestern sind nun verheirathet, und noch alle bey Leben: Es ist ihnen gegangen, wie denen in Neu Engelland, deren Herr Cotton Mather Meldung thut. Sie waren damals Kinder von neun bis eilf Jahren: Aber ich vernehme, daß die Historie im Druck heraus ist; sie ist auch im Manuscript vom Richter Hale selbst vorhan-

den, der die Hexe verurtheilt, welches kein Mensch weniger, als er würde gethan haben, wo die Sache nicht gar klar und deutlich gewesen. Eine Dame, die ich kenne, hat dasselbe in Händen. Daher will ich keine Partikularia melden. Doch etwas seltsames muß ich noch anführen, so mir Herr Emlin erzehlt. Ein frommer Prediger, der noch lebt, setzte sich hin, eins von denen Mägdlein im Paroxismo zu sehen; und plötzlich spürte er, daß ihm einer von denen Hacken mit Gewalt von seinen Hosen gerissen worden: Und als er sich mit Verwunderung umsahe, wie es damit zugegangen, brach ihn das gequälte Mädgen aus ihrem Mund. Wer an dieser Historie zweifelt, kann sie vom Herrn Pacy selbst hören, und von seinen zwey Schwestern, welche noch leben, und kann allda umständlichere Nachricht und Gewißheit von allem bekommen.

Das vierte Kapitel.

Exempel, so mir der Herzog von Lauderdale zugesendet, (mehrere in andern Briefen von ihm und einige Bücher von ausländischen Wundern, so er mir gesendet, habe ich weg gegeben.)

Mein Herr.

Es ist was betrübtes, daß die Sadducäer, oder vielmehr eine atheistische Verläugnung der Geister, oder ihrer Erscheinungen, dergestallt die

die Oberhand behalten soll, und noch betrübter, daß so viele Zeugnisse alter und neuer Autorum sie nicht überzeugen sollen. Aber was soll ich mich wundern, wann die, so Mosi und denen Propheten nicht glauben, auch nicht glauben, wann jemand von den Todten auferstünde? Eine von denen großen Ursachen der Verhärtung dieser Unglaubigen sind die vielfältigen Betrügereyen, welche die Papisten der Welt in ihren Beschwörungen, und vorgegebenen Wundern aufdringen. Eine andere ist die allzugroße Leichtglaubigkeit einiger, die aus allem Hexerey machen, was sie nicht verstehen. Und noch eine dritte mag die Unwissenheit einiger Richter und Geschwornen seyn, welche verwirrte melancholische Leute auf ihr eigen Bekenntniß, und vielleicht schlechte Proben verdammen. Keines von diesen dreyen kann man läugnen. Aber es ist ein ungeschickter Schluß: Weil Betrügereyen in der Welt vorgegangen, weil etliche zu leichtglaubig sind und einige als Hexen umgebracht worden, die es nicht gewesen; dahero betrügen sich alle Menschen. Es ist so viel davon geschrieben in und ausser dem Lande, so überzeugend, und von so gar glaubwürdigen Autoren, daß ich nicht die Eitelkeit habe, etwas hinzu zu thun, insonderheit demselben: Aber weil er von mir die Historie von denen Nonnen zu Lodun und einige andere zu wissen begehrt hat; so will ich ihm erst von einer wirklichen Besitzung erzehlen, nahe bey dem Ort, wo ich geboren bin, und darauf von Beunruhigung durch Geister, welches beydes ich von Personen

habe, deren Zeugniß ganz ungezweifelt; und dann will ich ihm erzehlen, was ich selbst zu Loudun gesehen, dasjenige betreffend, was ich kein Bedenken trage, eine vorgegebene Besitzung zu nennen, zum wenigsten bin ich versichert, daß es ein Betrug ist. Vor dreyßig Jahren, als ich noch in die Schul gieng, war allda ein alt Weib, die man überall vor wirklich besessen hielt. Sie wohnte bey dem Städlein Duns in Mers. Herr Johann Weems, damals Prediger zu Duns, der sich durch seine Schriften als einen gelehrten Mann bekannt gemacht hat, und ich weiß, daß er ein frommer und ehrlicher Mann gewesen, war völlig überzeugt, daß sie besessen wäre. Ich habe ihn oft hören mit meinem Vater davon sprechen, und beyde machten den Schluß, es wäre eine wirkliche Besitzung. Herr Weems besuchte sie oft, und weil er von der Warheit der Sache überzeugt war, machte er und einige benachbarte Prediger sich an den königlichen Geheimden Rath, Erlaubniß heraus zu bringen, daß sie ihrentwegen Fast- und Bettäge anstellen dürften. Aber die Bischöffe, so damals am Bret waren, wollten nicht zugeben, daß man Fasten halten sollte. Ich will ihm nicht mit vielen Umständen beschwerlich seyn, sondern nur das eine melden, woraus man, wie mich deucht, deutlich gnug sehen kann, daß es eine wirkliche Besitzung gewesen. Als die Rede davon im ganzen Land herum gieng, kam ein Richter, Namens Forbes, welcher in Nordschottland wohnte, nach Edenburg, und

traf da einen Prediger aus Nordschottland an; beyde waren begierig das Weib zu sehen. Der Prediger sprach dem Ritter zu, mit nach meines Vaters Haus zu kommen, welches zehen oder zwölf Meilen von dem Ort war, wo das Weib wohnete. Sie kamen dahin, und reiseten den folgenden Morgen fort, das Weib zu sehen: Sie trafen eine arme unwissende Creatur an, und sahen nichts ausserordentliches. Der Priester sagte auf lateinisch zu dem Richter: Nondum audivimus spiritum loquentem; alsbald kam eine Stimme aus des Weibes Mund: Audis loquentem, audis loquentem. Dies brachte den Prediger in einiges Entsetzen, welches, wie ich glaube, verursachte, daß er nicht an sein eigen Latein dachte. Er zog seinen Hut ab, und sprach: Misereatur Deus peccatoris; aber die Stimme sagte gleich wieder aus des Weibes Mund: Dic peccatricis, dic peccatricis. Worauf sie gleich völlig überzeugt aus dem Hause kamen, sich gleich zu Pferd setzten, und nach meines Vaters Hause ritten aufs Schloß Thirlestan in Lauderdale, allwo sie diese Sache erzehlten. Dessen erinnere ich mich noch gar eigentlich. Noch mehr besondere Umstände davon könnte man in dem Land erfahren: Aber diese lateinische Kritick von einem unstudirten, unwissenden Weib, wofür sie gern jedermann wird paßiren lassen, giebt von der Sache genugsames Zeugniß.

Vor dreyßig oder vierzig Jahren, war eine ungezweifelte Besitzung in denen vereinigten

Niederlanden: Ein elender Tropf redet alle Sprachen, wovon ich viele Partikularitäten gehört, als ich mich in den Niederlanden aufhielt; weil es aber was ausländisches ist, will ich mich nicht dabey aufhalten.

Was Häuser anbelangt, die durch Gepolter beunruhiget worden, so will ich ihm eins erzehlen, welches sich begeben, seit dem ich verheyrathet bin, und ich will mehrere aufsuchen, davon ich ihm authentischen Beweiß bringen kann.

Vier Meilen von Edenburg lebte ein frommer Prediger, den man vor einen Puritaner hielt: Sein Sohn ist nun Pfarrer an dem Ort, und war ihm dazumal zum Adjuncto gegeben. Ihr Haus wurde über die massen beunruhiget mit Gepolter, welches sie, ihre Hausgenossen, und viel Nachbaren die unterschiedene Wochen lang bey ihnen gewacht, zu hören pflegten. Es beunruhigte sie am meisten in der Sonnabends Nacht, und die Nacht vor dem wochentlichen Predigttag. Manchmal hörten sie alle Schlösser im Haus an Thüren und Kästen aufspringen, ja ihre Kleider, die des Nachts in Küsten und Kästen verschlossen wurden, fanden sie des Morgens alle an der Wand herum hängen. Einsmals fanden sie, daß ihr best weiß Zeug herausgenommen, und der Tisch damit gedeckt war, Schüsseln stunden da, als wann sie gebraucht worden, ja Trinken in ihren Bechern, als wann eine Compagnie da bey der Mahlzeit gewesen. Das Poltern war ausserordentlich groß. Der gute alte Mann ruffte gemeiniglich seine Hausgenos-

genossen zusammen zum Gebet, wann es am unruhigsten war, und dann verwandelte sichs gleich in ein leises Klopfen eines Fingers: So bald das Gebet geschehen, hörten sie wieder ein so heftig Poltern, als wann ein grosser Balken von vielen Leuten mit Gewalt auf den Boden geworfen würde. Niemals hörte man da eine Stimme, noch sahe man etwas; aber eines war merkwürdig. Man muß wissen, daß man in Schottland insgemein eine halbe Kanonkugel in der Ecke des Kamins hat, woran man die großen Kohlen zerbricht. Eine lustige Magd im Haus, die des Gepolters gewohnt war, und also sich nicht mehr dafür fürchtete, sagte zu ihrer Mitmagd, wann sie der Teufel die Nacht nicht schlafen liesse, so wollte sie ihm das Hirn einschlagen; und nahm darauf die halbe Kanonkugel mit ins Bett. Das Poltern weckte sie auf, und sie setzte auch ihr Vorhaben ins Werk, hub die grosse Kugel auf, und warf sie mit Drohworten, wohin sie sich fürgenommen, gegen den Boden, aber die Kugel hat man nicht mehr gesehen. Der Pfarrer that sie weg, weil sie sich mit dem Gespenst einließ, und mit ihm redete. Alle diese Partikularia hab ich aus dem Mund des Predigers, der jetzt da lebet, der ein wackerer Mann ist, von guten natürlichen Gaben, der wohl studirt, und in seiner Jugend schöne Reisen gethan hat. Ich war dazumal nicht im Land, aber ich habe es von vielen Zeugen; und meines Vaters Haushofmeister wohnte damals in einem meiner Häuser, so nur eine Meile von dem Ort lag, und schickte

seine Knechte beständig dahin. Sein Sohn dient mir jetzo, und der weiß die ganze Sache.

Ich könnte ihm noch eine ältere Historie erzehlen, so sich vor meiner Zeit in dem Hause eines aus der Familie der Burnet in Nordschottland zugetragen, wo wunderbare Dinge geschehen, die ich jedennoch mit genugsamen Zeugnißen beweisen kann. In der Sudwestecke von Schottland in Annandale ist ein Haus, Pomdine genannt, einem Edelmann zuständig, Namens Jonston In diesem Haus ist es seit funfzig oder sechzig Jahren her unsicher. Als ich im Jahr 1651. nach Worcester kam, sprach ich mit dem Edelmann selbst, weil ich mich nur zwey Meilen weit von seinem Haus aufhielt; er erzehlte mir viel ausserordentliche Dinge, die er selbst gesehen und gehöret. Ich brachte ihn zu meinen Herrn, welchem er auch diese Erzehlung thate, von Poltern und Erscheinungen, Trommeln und Trompeten, so man vor dem letzten Krieg gehört; ja er sagte, einige englische Soldaten, so in seinem Haus in Quartier gelegen, wären von diesen unsichtbaren Einwohnern geschlagen worden: Und vor vierzehen Tagen war Herr Johann Scharf bey mir, der ihm bekannt war, und nun in Londen ist, der sagt mir, daß der Geist nun redet, und sich oftmals in Gestallt eines nackenden Arms sehen läßt; aber andere Discurse verursachten, daß ich nicht weiter nachforschte. Diese Dinge melde ich, mein Herr! um seinem Verlangen ein Genüge zu thun; aber ich mag nicht, daß es gedruckt wird.

wird. Atheisten lassen sich nicht durch Historien überzeugen: So wenig ein Papist sich läßt in der Transsubstantiation eines bessern von seinen Sinnen belehren, so wenig werden ihre eigenen Sinnen bey ihnen ausrichten; und Schottländische Historien machen, daß Uebelgesinnte Schottland noch mehr verspotten, welches allbereits genugsam geschehen.

Als ich in der Grafschaft Dorset in Arrest saß, erzehlte mir Herr Johann Hodder, Prediger zu Haukechurch in derselben Grafschaft, von wunderbaren Erscheinungen und ungezweifelten Begebenheiten von Geistern in einem Hause, ja in einem geistlichen Hause desselben Landes, so er selbst gesehen, und angehöret hat.

Es hat mir auch in Dorchester der Sohn des Ehrwürdigen Herrn Johann White, der Besitzer war der Versammlung zu Westmünster, viel besonderes von dem Hause in Lambeth gesagt, wo sein Vater zur Zeit der Versammlung sich aufhielt, in welchem es damals ganz unzweifentlich unsicher war. Ich erinnere mich noch wohl, daß ich einsmals mit dem alten Herrn White zu Mittag aß, da er uns dann über Tisch viel davon erzehlte, und das eben den Morgen, da der Geist der Magd gerufen, sie sollte das Rindfleisch zum Feuer setzen. Von den zwey letzten kann er selbst Nachricht einziehen, wann ihm beliebt: Und eben jetzo sagt man mir, daß ein Haus zu Foliejohn Park nicht

gar drey Meilen davon, auch durch Gespenster beunruhigt wird.

Aber ich muß Platz lassen vor meine Nonnen zu Lodun, und kein Buch schreiben. Im Jahr 1637. war ich im Frühling zu Paris, und da war die ganze Stadt voll von der Besitzung eines ganzen Klosters mit Nonnen, und einiger leichtfertiger Weibsbilder weltlichen Standes: Es waren Bücher davon gedruckt, und man trug sich mit wunderlichen Historien, daß wenige daran zweifelten, und ich, der ich überzeugt war, daß dergleichen geschehen könnte, und daß es nicht unmöglich, daß der Teufel Nonnen so wohl besitzen könnte, als jemand anders, zweifelte so wenig daran, als jemand. Als ich in dasige Landschaft gekommen, gieng ich eine Tagreise aus meinem Wege, um meiner Kuriosität ein Genüge zu thun. Ich kam eines Morgens an einem Festtage in die Kapelle, mit so wenig Vorurtheil, als man haben kann; dann es deuchte mich, ich hätte in der That was wunderbares gesehen. Als ich aber drey oder viere derselben in der Kapelle zur Genüge hatte beschwören sehen, und weiter nichts hörte, als liederliche Menscher unzüchtige Lieder singen in Französischer Sprache, fieng ich an einen Betrug zu muthmassen, und gieng in großer Gravität zu dem Jesuiten, und sagte ihm, ich wäre einen weiten Weg herkommen, in Hofnung was sonderbares zu sehen; es wäre mir aber leid, daß es fehl geschlagen. Er lobte meine heilige Kuriosität, und nachdem er sich ein wenig bedacht, hieß er mich aufs Schloß

gehen,

gehen, und von da zu einer gewissen Stunde in die Pfarrkirche, da sollte ich vergnügt werden. Ich wunderte mich, daß er so genaue Nachricht hatte, gieng aber ganz gravitätisch dahin, wo er mich hingewiesen. Im Schloß sahe ich wenig, aber in der Pfarrkirche war sehr viel Volk, so das Maul aufsperrte, und ein loß Weibsbild, die ziemlich ihr Gauckelspiel machen konnte, doch hab ich nicht nur zwanzig Taschenspieler und Seiltänzer gesehen, die es noch besser gekonnt. Als ich wieder in die Kapelle der Nonnen zurück kommen, sahe ich darinnen die Jesuiten an unterschiedlichen Altären beschäftiget, und ein armer Kapuciner war da, der in der That erbarmungswürdig, dann er war von einer melancholischen Phantasie besessen, indem er sich einbildete, es schwärmeten lauter Teufel um seinen Kopf herum, und legte daher immer Reliquien an sich. Ich sahe, wie die Priorinn beschworen wurde, und man wies mir ihre Hand: Man wollte uns weiß machen, die Namen J. H. S. MARIA, JOSEPH, wären durch Wunderwerk darein geschrieben; aber ich merkte augenscheinlich, daß es mit Scheidewasser geschehen: Meine Gedult gieng mir gleich aus, und sagte dem Jesuiten meine Meynung davon ganz frey. Allein er behauptete, es wäre eine wirkliche Besitzung; ich sagte, er sollte mich zur Probe in einer fremden Sprache reden lassen. Er fragte, in was vor einer? Ich sprach, das wollte ich nicht sagen, aber weder er noch alle diese Teufel sollten diesel-

be verstehen. Er fragte mich, ob ich mich auf die Probe bekehren wollte, dann er hatte nun gemerkt, daß ich kein Papist war: Ich antwortete, davon wäre nicht die Frage; alle Teufel in der Hölle könnten mich nicht verkehren; sondern die Frage wäre diese, ob das eine wirkliche Besitzung wäre, und ob einer davon mich verstehen könnte, welches ich alsdann mit meiner Handschrift attestiren wollte. Seine Antwort war, diese Teufel hätten nie gereiset; worauf ich eine große Lache aufschlug. Mehr konnte ich nicht aus ihm bringen. Aber in der Stadt hörte ich genug, daß es ein Betrug war, der erdacht worden, einen gewissen Pfarrer auf den Scheiterhaufen zu bringen. Der Mann ist auch wirklich verbrannt worden als ein Hexenmeister; aber das Volk sagte, es wäre deswegen geschehen, weil er sich von ihrer Religion gewendet. Als ich den folgenden Tag nach Saumur kam, erzehlte mir mein Landsmann, der D. Duncan, der vornehmste Professor auf der Universität zu Saumur, daß er von dem Betrug noch eine klärere Entdeckung gemacht in Gegenwart des Bischofs von Poitiers, und der ganzen Landschaft, indem er einer von den vorgegebenen besessenen Nonnen ihren Arm fest gehalten, zum Trotz der Kraft ihrer Beschwörungen, und dabey alle Teufel aus der Hölle heraus gefordert, daß sie ihm dieselbe sollen aus der Hand nehmen. Dies erzehlte er mir mit noch mehreren Umständen, und hats auch in Druck gegeben: Aber dies ist schon zu weitläuftig.

*Ich

*Ich habe noch eine Reise gethan, besessene Weiber zu sehen, die man bey Antwerpen beschwohren im Jahr 1649. aber ich sahe nur etliche große Holländische Menscher, die die Beschwöhrung geduldig anhörten, und entsetzlich blöckten. Wann das Teufel gewesen, so sind es gar liederliche gewesen: Mich deucht, sie waren allein besessen mit einen guten Morgenschluck, den sie in neuem Bier gethan. Einige von den Nonnen zu Loudun beteten, nach großen Widerstand und Quicken, die Hostie mit großem Ungestümm an, und die Jesuiten hiessen uns die Macht der Kirchen betrachten; alles, worüber ich mich verwunderte, ware ihre GOtteslästerung, da sie sagten: Prostratus adorabis creatorem tuum, quem digitis teneo. Aber mein Papier sowohl, als die Bescheidenheit heißt mich schliessen. Sein Verlangen und mein Gehorsam ist alles, was ich kann zur Entschuldigung bringen meines langen Geschwätzes, der ich bin

Mein Herr

Sein getreuester Freund
und Diener

Im Schloß zu Windsor den
12. Mart. 1659.

Lauderdale.

Das

* Von dieser greulichen Betrügerey siehe Histoire des Diables de Loudun. Amsterd. 1694. und la Vie du veritable Pere Josef, Capucin, à la Haye 1705. pag. 301. seqq.

* *

Das fünfte Kapitel.

Mehrere Exempel.

I.

Alexander Benedictus, lib. VII. Pract. cap. 25. welchen Schenckius anzieht lib. VII. Obs. 33. meldet, daß er zwey Weiber gesehen, die Nachbarinnen und gute Freundinnen waren, welche bezaubert worden, und beyde auf einen Tag sich anfiengen zu erbrechen. Die eine gab eine Haarnadel von sich, welche ganz zusammen gebogen war, eine Parthie Weiberhaare und das abgeschnittene von Nägeln, starb auch die folgende Nacht. Die andere brach viel Weiberhaar weg, ingleichen Stücken Salpeter, drey Klumpen Hundshaar, und ein Stück von einem Hundsschwanz.

II. Benivenius cap. 8. sagt, daß er ein Weib gesehen, und in der Kur gehabt, die mit einem geschwollenen Bauch geplagt war, der sich auf und nieder bewegte, welches er vor einen Mutterzustand gehalten. Aber endlich brach sie gebogene Nägel, Nadeln, Wachs, Klumpen Haare, und noch größere Klumpen Speise aus, als ein Mensch essen kann; sie phantasirte, prophezeyhte, und that andere Dinge, die übernatürlich waren.

III. Langius lib. I. cap. 38. nennet einen, Namens Ulrich Neusasser, einen Ehemann, der in einer Seite einen großen Schmerzen

empfand, und endlich einen eisernen Nagel unter der Haut, welche ganz war, spürte, den der Wundarztt heraus schnitte, aber sein Schmerz nahm immer zu, so daß er sich aus Ungedult den Hals abschnitte, und also ums Leben brachte. Er nennt die Personen, welche zugegen waren, und man fand in seinem Magen ein lang rund Stück Holz, und vier stählerne Messer, theils mit Zähnen wie eine Säge, und zwey scharfe Stücken Eisen, jedes über eine Spanne lang, und einen Ball Haare.

IV. Cornelius Gemma von Löwen de Natur. Char. Div. lib. II. c. 4. hat eine lange und wunderbare Historie, von einem Mädgen von funfzehn Jahren, Namens Catharina Waltherin, von der man vermuthet, daß sie bezaubert war, die ward unpäßlich im Januari 1571. und nachdem sie etliche Monat lang Schmerzen, Fieber und Gichter, wie Muttergichter gehabt, konnten sie drey oder vier Mann kaum halten. Er und Bernhard ein Medicus wurden im August zu ihr geholt: Sie gab einen lebendigen Aal durch den Stuhlgang von sich, der lag zu erst in den Excrementis wie todt, als man ihn aber ins Wasser gethan, wurde er wieder lebendig; als er todt war, und zum Aufheben hingelegt worden, verschwand er. Darauf fieng das Mädgen an, ein Wasser von sich zu brechen, wie Urin, so er selbst gesehen: Vierzehen Tag lang brach sie täglich vier und zwanzig

Pfund

Pfund weg, so er selbst gesehen, und in Händen gehabt, doch gieng auch dabey der Urin seinen ordentlichen Weg; sie war nicht geschwollen, und trank kaum einen Becher Bier oder Wein. Darauf brach sie eine Menge Haare von sich, einige lang, andere kürzer, gleich den Hundshaaren, und dieses mit grosser Mühe und Schmerzen. Sie wurde stark geworfen, hatte Convulsionen, und schlug sich selbst in einem Stück täglich viele Stunden lang; manchmal lachte sie, manchmal weinte sie, wie es oft in Mutterzuständen ist; dann brach sie große Büschel Haare weg, mit häßlicher Materie, wie von Geschwühren, und zuweilen wie Tauben- oder Gänsekoth, und darinnen Stücken Holz und Späne, als wann sie erst von einem alten Baum abgeschnitten wären, nebst sehr viel Häutlein wie Abschnitzel vom Pergament; und darauf eine Woche lang täglich zwey oder drey Pfund, wie Dinte und Kohlen zusammen mit langen weissen harten Haaren vermischt; nach diesem kurze schwarze und rothe Haar, und eine giftige Feuchtigkeit gleich Koth. Im September gab sie Häutlein von sich, gleich Stücken von ihrem Magen von fleischichter dicker Materie, mit Kennzeichen von Adern, hernach dünne schwarze, und darauf allerhand Häutlein zwey Hand breit wie Vipernbälge, (die Beschreibung desselben von den mancherley Gestallten und Figuren ist zu weitläufstig für mich zu wiederhohlen.) Hierauf

brach

brach sie unzehlich viel Steine von sich, etliche wie welsche Nüsse, Stücke, wie aus einer alten Mauer, mit etwas Beinen daran. In seiner Gegenwart spie sie eins aus, so dick als zwey Kastanien, so ihr erst im Hals stack, und sie geschwall in einer Viertelstunde so auf, daß sie todt zu seyn schiene, ohne Athem und Puls, und nach diesem kam ein Stück Holz von der Länge und Dicke ihres Fingers, und noch Haare; darauf brach sie ein dreyeckigtes Bein heraus, von aussen ganz, und innwendig hohl, und nachdem viel Gelenk von Beinen, zuletzt aber nach allen Haare mit Stücken Glaß und Meßing. Dies wird erzehlt von Mar. Don. Hist. Mir. lib. II cap. I. und Schenckio, lib. VII. Obs. 48. Daß sie durch Hülfe eines Priesters kurirt worden, macht die Historie nicht unglaublich, ob es gleich viel Betrügereyen giebt.

Mehrere dergleichen kann man beym Schenckio lesen, und auch von zwey jungen Hunden, die heraus gebrochen worden. ibid. Observ. 40. 41. 42. 43. Und Fidelius bey Schulzio sendet ihm die Erzehlung von einem Mädgen von eilf Jahren, die Kastanien von sich gebrochen, Klumpen Haare, Stücken roh Fleisch, ein Hühnerbein vom Schenkel, und dies nach langen und schrecklichen Paroxysmis, worauf sie wieder spielte, und sich wohl befand. Durch öffentliche und besondere Gebete ward ihr geholfen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

VI. Wolfius schrieb Schenckio, daß der Teufel bey Zürich ein melancholisches Weib geplagt, und ihr immer angelegen, sich zu ersäufen. Sie stieg und saß lange auf dem Schutzgatter eines Teichs, endlich willigte sie in sein ungestümmes Anhalten, und sagte: Wann es seyn muß, so sey es dann in GOttes Namen, stürtzte sich damit ins Wasser, in welchem sie drey Stunden auf dem Rücken lag, und nicht untersinken konnte; als man sie gefunden, und nach Haus gebracht, war ihr Leib so leicht wie Stroh, und sie erlangte wieder ihre Gesundheit.

VII. Sebastian Brand, ein berühmter JCtus, schrieb Schenckio, von einer, die nach grausamer Qual in einem Jahr vier hundert irdene Kammerbecken voll Blut, ausser dem, was durch den Stuhlgang fortgegangen, von sich gebrochen, und funfzigmal in demselben Jahr zur Ader gelassen; so, daß in demselben Jahr tausend Pfund Blut von ihr gekommen, wie dieser Mann, der ein Staatsrath war, versichert, es aus warhaftiger Erzehlung, ja gar mit Augen gesehen zu haben. Das Blut drang ihr durch die Haut, und zugleich brach sie nach und nach tausend und zwey hundert Würmer von sich, deren einige so lang waren, als ein Finger, einige noch länger.

Ich habe anderswo aus Fernelio von solchen erzehlet, die dergleichen Symptomata gehabt, und lateinisch, griechisch und hebräisch gesprochen, so sie niemals erlernet.

VIII.

VIII. Der wackere Fabricius Hildanus lib. II. obs. 43. p. 202 erzehlt von einem jungen Mann, den kein Medicus kuriren, noch wissen konnte, was er vor eine Krankheit hatte; seine Eltern giengen zu einen Beschwörer, der gab ihm ein Vomitiv, auf welches Stecknadeln, Nägel, Messerspitzen und viel andere Stücken Eisen von ihm kamen, welche Hildanus selber mit Verwunderung gesehen, und der junge Mann wurde gleich wieder gesund: Ist geschehen in einem Dorf bey Metz.

Felix Plater, ein vortreflicher frommer protestantischer Doctor zu Basel, redet in seinen Observationibus lib. I. p. 20. folgender massen: Ein gewisser Priester, der ein Beschwörer, war, sammlete im Jahr 1560. viel Geld durch seine Beschwörungen, indem er in einer gewissen Stadt in der Schweiz die Besessenen beschworen. Ich kam in sein Haus, eines Geschäftes halber, und einer von meinen Anverwandten, der ein Landsmann von ihm war, ersuchte mich, ihn von diesem ungöttlichen Handel abzubringen. Eben damals war einer zu ihm gebracht worden, ein starker Mann in zerrissenen Hosen, von welchen man sagte, er wäre vom Teufel besessen, und den man auf den Schultern herzu getragen; man warf ihn auf den Stubenboden hin, und als er so auf der Erde lag, zog er die Füße zusammen, verdrehte die Hände, und was das seltsamste,

so drehete er den Hals so herum, daß das Gesichte auf dem Rücken stund, und so lag er da stumm und taub wie ein Block. Man sagte mir, er wäre in dieser Positur und Form ohne Essen, Trinken, oder einige Excretion viel Tage geblieben. Ich entsetzte mich sehr darüber, und gieng wieder meines Wegs. Aber eben dieser Priester, oder Beschwörer, ward noch in demselben Jahr zu mir nach Basel gebracht, daß ich ihn kuriren sollte, weil er Schmerzen in seiner Hüfte hatte, daß er nicht gehen konnte, und er logirte in meinem Hause. Als vieles aber vergeblich gebraucht worden, bekannte er mir endlich, daß ihm dieses vom Teufel verursacht worden, der, als er durch seine Beschwörungen ihn aus einem Besessenen getrieben, ihm, wie er schon oft vorher gethan, mit diesen Worten gedrohet: Pfaff, ich will dir noch den Lohn geben, daß du mich so vexirest. Damit habe er ihn so heftig gegen das Kamin geschmissen, daß seine Hüfte beschädigt worden, und er seit dem sich mit diesem Uebel schleppe.

Es würde dem Leser zu verdrüßlich seyn, wann ich viel gelehrte und glaubwürdige Medicos anführen wollte, die mit völliger Gewißheit, von teuflischen Wirkungen an ihren Patienten, geschrieben.

X. Der Casus, dessen ich anderwo gedacht, welcher Hollerium, einen fürtreflichen Medicum, der vorher alles, als Melancholie,

verlacht, überzeugt, ist unlaugbar: Von einem Mädgen, welches im Angesicht der Leute, die auf sie schauten, von etwas unsichtbarem plötzlich an einen Pfosten, oder Bettlade gebunden, oder ihre Hände mit Seilern, hänfenen Stricken oder Roßhaaren zusammen geschnüret worden, welches Hollerius gesehen, auch daß man das Band nicht hat können aufknüpfen, sondern es müssen entzwey schneiden; da er dann bekannt, es wäre von einer unsichtbaren oder übernatürlichen Kraft. Man kann niemand leichtlich nennen, der sich weniger hat betrügen lassen, als Hollerius.

XI. Die Historien, die uns Peter Forestus meldet von denen, die seine eigene Patienten, oder ihm doch sonst bekannt waren, will ich hier nicht erzehlen, weil ich sie anderswo gemeldet; wie auch viele andere nicht, so ich in dem andern Theil meiner Ruhe der Heiligen angeführet.

XII. Scribonius, ein gelehrter frommer Doctor der Medicin zu Marpurg, erzehlet in seiner Philos. Sagarum pag. 53. etc. folgendes: Eine von den Hexen, so zu Lemgow verbrannt worden, bekannte, daß sie einen Bürger lahm gemacht, den ich nicht nennen will, weil er wohl bekannt ist. Und eine andere bezeugte mit ihrem eigenen Mund, daß sie des Burgermeisters erste Frau getödtet, indem sie derselben vergiftete Sachen unter die Hausschwelle gelegt, wovon sie den folgenden Tag krank worden, und gestorben.

Ich will noch ein Exempel hinzu setzen, sagt Scribonius, welches ich selbst gesehen und observiret. Dann wir müssen das glauben, was uns die Erfahrung durch Exempel lehret. In diesem gegenwärtigen Jahr 1585. im Sommer ward eine Hexe eingezogen im Waldeckischen, in einem Ort, der durchlauchtigen Prinzeßinn Barbare, Gräfinn von Waldeck rc. zuständig: Die hat, als sie einer von ihres Nachbars Mägden einen Rock gemacht, in das Unterfutter desselben eine gewisse Wurzel eingeneht, welches verursacht, daß, so bald sie es angelegt, sie in ihren Lenden, welche das äusserste des Röcks berühret, noch in der Stunde große Schmerzen, und endlich im gantzen Leib entsetzliche Quaal erlitten. Wenige Tage darauf brach sie Beiner von sich, wie große Pferdzähne, und kleine Schneckenhäuser, ich schnitt sie mit meinem Messer auf, und zerbrach sie, so, daß mich niemand bereden kann, als hätten mich meine Augen betrogen.

Ich will noch ein ander Zeugniß hinzu thun, so mir von einem glaubwürdigen Mann im Jahre 1573. zugesendet worden, aus einem Städtlein Hallenstätt im Herzogthum Braunschweig. Stephan Kalen ward von zweyen seiner Anverwandten wegen Zauberey angeklagt; er bekannte auch ohne Zwang, daß er von seiner ersten Frau, welche mit andern Hexen in der Stadt Ratzenburg verbrannt

worden,

worden, die Kunst gelernt, die Leute mit Gift zu tödten; und daß, nachdem er über sein anderes Weib zornig gewesen, aus Argwohn des Ehebruchs, da sie im Kindbett gelegen, habe er ihr diesen Gift gegeben: Und daß er mit Hülfe seines ersten Weibes einem, Namens Rhetobbs, der mit ihm beym Zechen verfallen, Gift gegeben, welcher ihn in acht Tagen umgebracht. Und einen andern hat er mit Gift, von drey Thieren, welche er benennet, hingerichtet. Er bekannte auch von freyen Stücken, daß einem andern Gift unter die Hausschwelle gelegt, der, als er darüber gangen, gleich Schmerzen in seinem rechten Arm, und nachmals im ganzen Leib empfunden, so ihn schröcklich gequälet. Er erzehlte ihnen darauf, daß ihm einst sein Hut ins Wasser gefallen, da habe er sich über GOtt den Allmächtigen erzürnet, ihm entsaget, sich dem Teufel ergeben, ihn zu sich geruffen, und gesagt: Ich will dein seyn, und ergebe mich dir, komm zu mir, Satan; der dann auch gleich gekommen. Er ward verbrannt den 20ten November.

XIII. Der Beyschlaf der Teufel mit Zauberern männlich- und weiblichen Geschlechts ist mit so vielen Zeugnissen bestätiget, daß es nicht zu läugnen. Der Heil Augustinus spricht de civit. Dei lib. XXV. cap. 23. & super Gen. l 1. quæst. 3 Es sey eine gemeine Sage, die viel glaubwürdige Personen bestätigen, die es selbst erfahren, oder gehört, daß Sylvani

und Fauni bey Weibern geschlafen. Und daß viele Teufel, welche im Französischen Ducii genennet werden, täglich dergleichen Unreinigkeit unternehmen und thun, wird von so vielen erzehlt, daß es unverschämt ist, wann mans läugnen will. Ja einige Weiber, die man vor ehrlich gehalten, haben mit ihrem Exempel gewiesen, daß dem also. Bey Wittenberg war ein Kaufmanns Weib, die man vor eine ehrliche Frau gehalten, welche einen besondern Galan zu sich gelassen. Als einsmals ihr Mann nicht zu Hause war, kam ihr Galan in der Nacht zu ihr, und als er seine Lust gebüsset, und Morgends aufgestanden, setzte er sich oben aufs Thor in Gestallt einer Elster, und sagte zu ihr: Lebe wohl, dies ist bisher dein Galan gewesen; und mit diesen Worten verschwand er. SCRIBON. pag. 79.

Ich erachte, daß dieses eher ein Zauberer, als der Teufel gewesen.

Die Historie von Magdalena Crucia, welche anderswo von mir, und von D. Heinrich More angeführt worden, war, wie Bodinus sagt, in der Welt bekannt, und von vielen citirt, welche als sie in Verdacht kam, selbst zum Pabst Paulo III. als eine Bußfertige hingereißt, und ihre Sünde bekannt, daß, als sie zwölf Jahr alt gewesen, der Teufel zu ihr gekommen, ihr zugemuthet bey ihm zu schlafen, da er dann bey dreyßig Jahren her bey ihr gelegen; dem ohnerachtet wurde sie zur Aebtißin

tißin eines Klosters gemacht, und vor eine Heilige gehalten. Und sie bekannte, daß der Teufel vor allem Volk den Leib Christi (die Hostie) ihr in den Mund gethan, und doch niemand gesehen, der dieselbe herzu gebracht, daher sie vor eine Heilige gehalten worden, weil man geglaubet, es habe es ein guter Engel gethan.

Scribonius spricht, des Heil. Bernhardi Historie bezeugt, daß eine Hexe gewesen, bey welcher der Teufel oft geschlafen, ohne daß es ihr Mann gemerkt hätte.

Und viele Hexen, sagt er, haben in diesen Gegenden in verwichenen Jahren ein gleiches bekannt.

Und eben daselbst: Bodinus sagt von Leuten, namentlich von einem Bener, einem Zauberer von Bern, der ein Priester von achzig Jahren war, welcher ausgesagt, daß er vierzig Jahr lang mit dem Teufel, der in Gestallt eines Weibes zu ihm gekommen, zu thun gehabt, welcher ihm, ohne daß er sich sehen lassen, Gesellschaft geleistet, und sich Hermione genennet; worauf er verbrannt worden.

Ein anderer Priester, der siebenzig Jahr alt, bekannte, daß er mit dem Teufel hat pflegen Unzucht zu treiben, der in Gestallt eines Weibes zu ihm gekommen, und dies funfzig Jahr lang; worauf er verbrannt worden.

Anno 1573. den 14. Nov. bekannte in unserer Nachbarschaft im Herzogthum Braunschweig der vorgedachte Stephan Kalen, daß er sieben Jahr lang mit dem Teufel Unzucht getrieben, den er vor seine Maitresse gehalten, unter dem Namen Kolstruchse.

XIV. Sehr viele glaubwürdige Historien bezeugen von Männern und Weibern, welche vom Teufel geschlagen und beschädiget worden, sagt Scribonius pag. 82. 83. Ich will noch ein Exempel hinzu thun: Im Jahr 1678. ward zu Marpurg, (wo er wohnte,) ein junger Bauer, der den Teufel hatte, von der Versammlung der Geistlichen in die Kirche zum öffentlichen Gebet gebracht, weil sie versuchen wollten, ob sie den Teufel könnten austreiben. Als nun das Gebet zu Ende war, und man ihn wieder zurück ins Hospital brachte, stand ein gewisser mir wohl bekannter Bürger bey seinem Kaminfeuer, und vernahm an dem Getöß des Volks, daß man den besessenen Menschen durch die Strasse vorbey führte; er betete darauf ernstlich für denselben zu GOtt, und in dem Moment, da er betete, bekam er durch einen unsichtbaren Genium plötzlich einen solchen Streich in den Nacken, daß er nieder auf das Gesicht fiel: Ich glaube, es geschah deswegen, weil der böse Geist nicht wollte, daß jemand vor den Besessenen beten sollte. Er versicherte, daß er gar empfindlich etwas gespürt, wie die Hand eines starken Mannes, so ihn geschlagen, da er eben sein Gesicht gegen dem

Feuer

Feuer zugekehrt. Der Mann offenbahrte mirs noch demselben Tag, aber in Geheim, damit sein Weib oder Kinder nicht darüber in Furcht kommen möchten. Scribonius ibid. pag. 83.

XV. Daß Zauberer Sturm erregen können, ist von so vielen bestättiget, daß ich vor unnöthig halte, sie anzuführen. Paracelsus sagt, die Teufel könnten das durch blosse natürliche Ursachen thun. Wann Materie von Alaun und Salpeter, so noch nicht gänzlich zubereitet, vermischt wird, könnten sie eine Wolke von Rauch auch in die mittlere Gegend der Luft aufsteigend machen, welche wieder als Regen in Tropfen herunter käme.

XVI. Erasmus und andere erzehlen von einer Hexe in einem Städtlein ihrer Nachbarschaft, oder vielmehr von dem Teufel, so sich sehen lassen, und gedroht ihre Häuser zu verbrennen. Sie saß oben auf einem Kamin, hatte einen Topf voll Asche in der Hand, kehrte denselben um, streute die Asche aus, und alsbald brannte das Städtlein ab.

XVII. Die Verkaufung der Winde im Nordmeer gegen Lappland und Island, wird von Seefahrern und Historienschreibern so vielfältig bezeuget, daß ich davon keine besondere Exempel anführen will; Olaus Magnus und andere werden dem Leser von diesem, und mehrern in diesen kalten Ländern Nachricht geben.

XVIII. Was wollen wir sagen zu den vielen gewissen Historien von ermordeten Leibern, die

da anfangen zu bluten, wann der Mörder herzugebracht wird, oder dieselben anrühret; ob das geschiehet von der Seele des Todten, oder von einem guten Geist, der den Mord hasset, oder vom Teufel, der zur Rache bestellt ist, das kann man zwar so eigentlich nicht sagen, doch das siehet man klärlich, daß es von einer unsichtbaren Wirkung eines Geistes herkommt. Ich habe Personen, so glaubwürdige Exempel, die sie selbst gesehen, davon anführen hören, daß, ob es gleich nicht allemal erfolgt, doch gewißlich auch nicht kann geläugnet werden.

Vorgemeldter Scribonius spricht in obangeführten pag. 123. etc. das geschieht so offenbarlich, und an so vielen Orten, daß wer es läugnen wollte, ein offenbarer Lügner seyn würde. Er antwortet auch denen, die es andern Ursachen allein zuschreiben, und sagt: Ich will bezeugen, was ich gesehen habe. Als Jacobus von Aquaria, ein Patricius zu Arles, todt war, so citirte Valeriola, ein sehr erfahrner Medicus, einige Verse aus Lucretio von unsinniger Liebe. In diesen Versen vermeynt Lucretius, daß das Blut eines Menschen, der verwundet ist, durch den Strahl der Augen in den Verwundeten hinein dringe, wie das Blut eines, der durchs Schwert umkommen, auf den sprützt, der erstochen ist. Aber Scribonius spricht: Ich wollte lieber, Valeriola hätte gesagt, es geschehe durch ein heimliches Gerichte GOttes.

XIX. Pag. 126. sagt Scribonius, weil die Sache so wunderbar, so will nur ein Exempel anführen. In der Grafschaft Lippe zu Ulsten hat ein Weibsbild, die ihr Kind umbracht, dasselbe heimlich in den nächsten Fluß geworfen. Nach drey Wochen wurde das Kind durch zwey Mägde gefunden, und auf Befehl der Obrigkeit der Mutter, die im Gefängniß lag, in den Schooß gelegt, zu versuchen, ob der todte Körper wollte Blut schwitzen: Darauf öffnete gleich das todte Kind das linke Aug, thränete sehr, und sahe die Mutter an, und als das Auge wieder zu war, floß Blut heraus. Dies Exempel ist gewiß ein wunderwürdiges Zeichen von GOttes Gericht: Es ist von vielen rechtschaffenen Leuten mit angesehen worden, und von den Einwohnern des Orts zweifelt niemand daran.

XX. Ein frommer Prediger, Herr Farnworth, der aus Neu Engelland hieher kommen, und ein Nonconformist und sehr arm war, welcher auch starb, wie alle bekennen, aus purer Armuth und Mangel warmer Kleider, Feuers und Nahrung, als die Acte der Unformität viele Leute zu Bettlern gemacht, bezeugete, daß, als er in America von einem Opfer gehört, so die Wilden dem Teufel zu thun pflegen, indem sie ihm einen Menschen darbringen, wäre er hingegangen, es mit anzusehen, da hätte er eine große Menge Leute gefunden bey einer Grube, worinnen kein Was-

ser:

ser: Man brachte einen alten Mann herzu, der gebunden war, und widmete mit vielen abscheulichen Ceremonien denselben dem Teufel: Er sahe auch, wie der Mann darauf in die Luft fortgeführt, und plötzlich unter sie todt herab geworfen wurde.

XXI. Ludov. Vives de Verit. fidei lib. I. sagt, daß es in America was gemeines, Geister zu sehen, welche dem Menschen bey Tag und Nacht in allerhand Gestallten erschienen.

Ein gleiches erzehlt Olaus Magnus von den Isländern.

XXII. Ich weiß niemanden, der besser de Angelis, & de potentia dæmonum geschrieben hat, als Zanchius, welcher Tom. 3. cap. 4. de pot. dæmon. spricht: Er wundere sich, daß jemand läugne, daß es solche Geister gäbe, die man Kobolde heißt, welche mit denen Menschen familiär umgehen, und ohne ihnen zu schaden, zu ihnen kommen, und sie beunruhigen, als wann sie mit ihnen spielten. Ich könnte, spricht er, viel Exempel bringen von den noch lebenden Personen, die dieses selbst erfahren: Aber daraus erhellet, daß solche Geister in der Luft sind, die, wann es GOtt zuläßt, ihre Macht bey uns gebrauchen, zur Lust oder zum Schaden.

XXIII. Ich habe anderswo den sehr glaubwürdigen Melanchthon angeführt, der da sagt, er hätte einige gesehen, und daß viele

Leute

Leute, mit denen er bekannt gewesen, sie gesehen, und mit ihnen geredet: Wie auch, daß der Teufel seines leiblichen Vaters Schwester in der Gestallt ihres verstorbenen Mannes erschienen, einen Franciscaner Mönch bey sich habend, und zu ihr gesagt, sie sollte einige Seelmessen für ihn lesen lassen; er habe sie auch bey der Hand genommen, und gesagt, er wolle ihr nichts thun, habe ihr aber die Hand so verbrannt, daß sie von der Zeit an immer schwarz geblieben.

Siehe Fernelium de abditis rerum causis lib. II. cap. 16. von vielen Dingen, die er selbst gesehen, und die überzeugend sind.

XXIV. D. Henricus von Heer, Observ. VIII. erzehlt folgendes: Ein jung Mädgen in dem neunten Jahr ihres Alters, die an Schönheit, Erziehung und Herkommen keiner was nachgegeben, hat in der Unschuld ein Sauerampferblat in den Mund genommen, so sie von einer Hexe bekommen, die vor der Thür gebettelt, und deren sie erst ein Stück Brod und hernach etwas Bier gegeben. Kaum hatte sie es hintergeschluckt, als sie große Quaal in ihrem Eingewende verspürte, über den ganzen Leib zu zittern anfieng, dann Convulsionen bekam, und endlich als tod hinfiel. Man rufte dem Doktor und der Doktorin (dann zu Utrecht, wo dies im Majo des Jahrs 1625. geschehen, pflegten beyderley Geschlechte die Arzneykunst zu treiben.) Ob man gleich etliche Tage lang die Mittel, deren man sich in dergleichen bedient, probirte, fand das Kind doch keine Hülfe, sondern

dern wurde beständig und vielfältig mit erschrecklichen Paroxismis befallen. Daher zog man nach Landesgewohnheit die Beschwörer zu Rath. Der Priester, so dazu verordnet war, ein Kapuciner, hatte kaum die Hand aufs Rituale gelegt, so wurde das Kind vom Teufel so verstellt, daß, wer es nicht mit Augen gesehen, sichs schwerlich einbilden kann. Es fieng erst an sich herum zu wälzen, und darauf Pferdmist, Nadeln, Stecknadeln, Haare, Federn, Kneil Faden, Stücken Glaß von Fensterscheiben, Nägel aus Karren- oder Kutschrädern, ein eisern Messer einer Spannen lang, Eyerschalen, Fischschuppen und dergleichen von sich zu brechen. Indessen bemerkten ihre Eltern und die Nachbarn, daß wann die Hexe nahe zum Hause kam, oder nur ein Auge darauf wandte, auch auf zweyhundert Schritt weit, das arme Kind viel ärger gequälet wurde, als vorher, dergestallt, daß sie sich nicht wieder erhohlen, oder einiges Zeichen des Lebens von sich geben konnte, bis dieselbe weit von ihr entfernet war. Diese Hexe wurde bald darauf eingezogen, und bekannte diese und mehr dergleichen Thaten, worauf sie erwürgt und verbrannt worden. Als ein Jesuit, der ihr im letzten beygestanden, eben in dem Moment woran die Ewigkeit hängt, als ihr der Henker den Strick um den Hals gethan, zugeredt, die Zauberey aufzulösen, und dem Kind Ruhe zu verschaffen, sagte sie, das stünde nicht mehr in ihrem Vermögen, weil die Fastenzeit schon vorbey, seit dem sie dieselbe behext;

und

und setzte hinzu, daß, wann sie auch gleich die Leichtfertigkeit, so sie vorgenommen, wieder könnte zurück ziehen, so würde doch dem Kinde nicht so leicht wieder geholfen werden: Dann die zwey andern Hexen, welche sie nennte, hätten ihr auch tödlich vergiftete Dinge beygebracht, von deren Wirkung sie nicht könnte ohne Mühe lange Zeit befreyet werden. Die Mutter brachte ihre Tochter, als in einem desperaten Zustand zu mir, in der Mitte des Septembers, und sie blieb etliche Wochen bey mir. Was ich damals gesehen, gehöret, und wobey ich selbst Hand angeleget, will ich nach der Warheit erzehlen, und das, so wahr mir GOtt helfe, weil ich weiß, daß viele Medici, sonderlich die, die nicht der römischen Kirche zugethan sind, schwerlich der blossen Erzehlung glauben werden. Den Tag darauf, als dies unglückliche Kind in mein Haus kommen, schickte ich nach Modesto, dem Kapuciner, der sonst zu Lüttich wohnte. Als er noch funfzig Schritt von meinem Zimmer war, fiel das Mädgen hin, als eine, die kein Leben mehr hat; ich hielt sie für tod, dann man spürte nicht den geringsten Athem an ihr. Ihre Finger und Zähen, welches ich nicht geglaubt, wo ichs nicht selbst gesehen, waren so in einander gedreht und gewunden, daß das äusserste oder dritte Gelenke so hart auf dem andern lag, welches natürlicher Weise kaum seyn kann, daß es schien, sie wären aufs beste an einander geleimet. Ich bemühte mich, eine güldene Haarnadel dazwischen zu bringen, darauf einen eisernen Nagel, eine

ne hölzerne Spindel rc. aber alles umsonst. Als die Mutter das Kind fallen sahe, (dann sie gieng keinen Tritt von ihm,) sagte sie, die Kapuciner kämen. Sie hatte es kaum ausgeredt, so klopften sie an der Thüre. Als sie herein kommen, und die geweyhte Wachskerze angezündet, und der Exorciste seinen Habit angelegt, und kaum die ersten Worte der Beschwörung aus dem Evangelio gelesen, fieng das Mädgen, so wie todt ganz unbeweglich gelegen, sich an zu bewegen, ihre Finger aber und Zähen blieben, wie sie waren, und das zwar mit solcher Heftigkeit, daß unserer sechse sie nicht stille halten konnten, wir mochtens machen, wie wir nur wollten. Ich, der ich aus allen Kräften mich bemühte, ihr den Kopf zu halten, sahe und fühlte, daß derselbe, wie durch eine zuruck ziehende Convulsion, zugleich mit dem Genick gegen die Schultern gedreht wurde. Indessen lief ihr der Leib über alle massen hoch auf, und war bald dem Hals näher, bald dem dicken Bein, und das mit so großem Getöse und Kurren in den Eingeweyden, daß alle, die zugegen waren, es über zehn Schritt weit hören konnten. Der Ton davon kam dem am nächsten, welcher von ungestümmen Wellen verursacht wird, wann dieselben an das Vordertheil eines Schiffes schlagen. Indeß brach das Kind unterschiedenes von obgedachten Dingen von sich. Ich bat den Exorcisten aus Mitleiden gegen sie, sein Lesen zu unterlassen: Er hatte auch kaum die letzte Sylbe ausgesprochen, da sie augenblicklich so still lag, als nur mög-

möglich. Und nachdem er aus dem Hause weg und eine ziemliche Ecke entfernt gewesen, that sie ihre Finger und Zähen von einander, öffnete ihre Augen, und stund in alle Höhe auf. Als sie ein wenig geweint, und ihre Mutter bestraft, daß sie den Kapuciner ruffen lassen; ob sie gleich dieselben nicht gesehen, und auch, wie sie sagte, nicht gehört, fieng sie gleich an zu essen, zu trinken, und mit ihres gleichen zu spielen, gleich als wann ihr nichts gefehlt hätte, bis die Kapuciner wieder ihre Sachen wie vorhero machten. Ich sahe, daß sie indessen Federn auswarf, Büschel Stroh in der Dicke meines Daumens, Spitzen aus Fäden von unterschiedlicher Farbe gemacht, und eine Reihe Stecknadeln, die in einem blauen Papier stacken, so neu, als irgend einige, so man aus des Nadlers Bude kaufen kann: Mit einem Wort, alles, wie das unschuldige Kind versichert, was sie in der Hexe Korb gesehen, als dieselbe gebettelt, welches genug beweiset, daß es Teufeley gewesen, und welches alle Philosophen in der Welt nicht werden auflösen können. Dann wie hätte alles das, was sie im Korb gesehen, auf eben die Art und Weise, wie es darinnen gewesen, in des Kindes Leib kommen können, wann es nicht durch Hülfe des Teufels geschehen?

Als ich aber gesehen, daß alles, was sie von sich gebrochen, völlig trocken, und ohne die geringste Nässe war, sagte ich zu den Kapucinern und unterschiedenen Philosophen, (dann ich hatte viele dazu berufen, aus Begierde eines bessern be-

richtet zu werden,) daß unsere Augen wahrhaftig bezaubert wären: Dann diese Dinge könnten unmöglich aus ihrem Leib kommen. Dann wie könnte es möglich seyn, daß auf das Stechen von so viel Stecknadeln kein Blut folgen sollte? wie könnte ein scharfes Messer durch den engen Hals eines jungen Kindes kommen, ohne den Weg, wo es durchgehet, zu zerschneiden? ich setzte dazu, meine Meynung wäre, diese Dinge müßten sonst heimlich woher gebracht, und dann durch des Teufels Boßheit, dessen Lust es sey, uns zu betrügen, aus des Kindes Lippen in unsere Hände fallen, und daß ich mich der Verse Ovidii erinnere, die ich niemahls verstanden, aber nun noch weniger, als jemalen: Sie sind diese:

Deuouet absentes, simulacraque cerea fingit,
Et miserum tenues in jecur vrget acus.

Sie flucht Entferneten, stellt wächsne Bilder
dar,
Und bringt durch Nadelstich die Leber in
Gefahr.

Die Worte sind von der Zauberinn Medea gesprochen. Aber das Kind mischte sich von selbsten mit in unsern Streit ein, und war von einer Geschicklichkeit über seine Jahre. Zweifelt nicht daran, sprach sie, daß diese Dinge aus mir kommen, und damit ergrief sie meine Hand, und steckte dieselbe in ihren Hals.

Fühlt, mein Herr, sagte sie, eine Stecknadel ohne Kopf, welche herauf kommt, und die gleich

gleich wird herauskommen. Ich fühlte, und als ich dachte, ich hielte sie recht fest zwischen den Fingern meiner linken Hand, in ihrem Hals, fühlte ich, daß sie mir mit Gewalt weggerissen worden, und alsbald sahe ich, daß das Kind sich bückte zu Erbrechen, da ich sie dann gleich in meine rechte Hand bekam, und ich habe sie bisher unterschiedlichen unglaubigen Personen gewiesen, und behalte sie noch immer, sie curiösen Leuten zu zeigen, nebst Spitzen, Federn, Faden, Stroh und andern dergleichen Materialien. Ich habe zu anderer Zeit gar oft das Ende der Spitzen gefühlt, wann dieselben noch im Mundloch ihres Magens gewesen, und wann sie herauf gekommen, und eben aus dem Mund wollten herfür kommen, so bildeten sich alle, die kurios waren Experimente zu machen, ein, sie könnten das Ende der Spitze in der Mitte ihres Halses halten, aber der listige Teufel machte all ihr Unternehmen zu nichte. Als sie etliche Wochen lang zu **Lüttich** vergeblich beschworen, hatte ihre Mutter ein groß Verlangen, sie nach Hauß zu bringen, welches eine Kapelle, die erst neulich der Mutter GOttes zu Ehren erbaut, und ihr gewidmet worden, und von welcher das gemeine Volk glaubte, daß allda viel Wunder geschehen. Ihre Mutter und die Freunde, welche sie begleitet, brachten da ihre Zeit zu mit denen gewöhnlichen Solennitäten; beichteten täglich, und genossen das heil. Abendmahl, aber ohne Wirkung. Sie brachten das Kind wieder zurück in mein Haus ohne die

geringste Besserung, ja noch ärger wegen einer Hydrophobie, oder wie ichs lieber nennen will, Stygrophobie, oder Furcht vor allem was Frucht ist, so daß sie sehr traurig und niedergeschlagen war, und ihr Leben verloren gab, ja um ihren Tod betete. Sie kam zurück zu mir im Herbst, wollte nicht nur allein keinen Wein, Bier, Meth oder Wasser zu sich nehmen, sondern auch keine gekochte Speise, noch Brod in Fleischbrüh oder Wein gedunkt, ja nicht einmal weiß Brod und Weitzenbrod. Ich glaube weil das eine mit Milch, und das andere mit Wasser gemacht ist, wie bey uns üblich. Daher lebte sie vierzig Tage lang von nichts, als von Aepfeln, Weintrauben, Nüssen, Mandeln und andern Früchten, so man zu derselben Zeit hat: Dem ohnerachtet wurde die Rosenblüte ihrer Wangen nicht verringert, noch der Schnee ihres Angesichtes. Wie sie so viel Tage ohne Essen und Trinken hat hinbringen können, muß ich gestehen, daß ich selber nicht weiß; aber daß dem so gewesen, bin ich und alle meine Hausgenossen mit mir bereit, eidlich auszusagen. Am sechzehenden Tage, als sie vor sich selbst trinken gefordert, und es bekommen, wegerte sie sich nicht länger, auch Speise zu nehmen. Da dachte ich dann, es wäre Zeit, auch zu natürlichen Mitteln die Zuflucht zu nehmen, wobey ich die Beschwörungen aus dem Worte GOttes nicht unterließ, und bereitete ein Decoctum zu, aus dem Buch, Fuga daemonum genannt: Als ich sie dasselbe eine Weile trinken lassen, schickte ich sie wieder

der nach Haus. Indessen blätterte ich alle Bücher durch, die ich finden konnte, und endlich kam ich über Bartholomäi Carrichters Geheimnisse, der im zwölften Kapitel seines andern Buches eine gewisse Arzney beschreibt, die gegen diese Krankheit dienlich. Als ich solche sehr recommendirt gefunden in Horstens medicinischen Sendschreiben Epist. I. Sect. VII. in Hector Seelands Brief an Gregorium Horsten, dadirt im Jahr 1612. schrieb ich beydes an ihn, und an den Apothecker zu Frankfurt, in dessen Officin es sollte zu verkaufen seyn, und versprach, was man nur wollte, für die Salbe und deren Recept zu bezahlen. Allein weil ich keine Antwort von ihnen bekam, und doch Tag und Nacht bekümmert war, wie dem Kind zu helfen, so nahm ich den Carrichter wieder vor die Hand, und hatte viel Mühe bis ich ihn verstanden, wegen eines Druckfehlers in dem Holz, Blätter, Nüsse, welches drey Worte seyn sollten, aber in eins gedruckt waren. Endlich fast ein Jahr darauf, aus Mangel der nöthigen Materialien, ließ ich folgende Salbe machen: Nimm Hundsschmalz wohl zerlassen und gereiniget vier Unzen; Bärenschmalz acht Unzen; Kapaunenschmalz vier und zwanzig Unzen; drey Haselstauden, weil sie noch grün; schneid sie in Stücken und hacke sie klein, bis es naß ist, zerstosse vollends Holz, Blätter und Nüsse, thue alles unter einander gemischt in einen Glaskolben, und wann es neun Wochen an der Sonnen gestanden, wird ein grüner Balsam heraus-

kommen, wann man mit demselben den Leib des Bezauberten schmiert, sonderlich die Theile, so am meisten leiden, und die Gelenke, so wird er unfehlar kurirt, wie an diesem Kind die Probe geschehen, welches nun seit drey Jahren vollkommen wohl ist, ausser daß sich in der Fastenzeit eine gewisse vorübergehende Schwermuth bey ihr spüren läßt. Und dies ist die Ursach, warum ich dieses der Welt aufrichtig in lateinischer Sprache communicire, welches andere verhelet, aber Carrichter in teutscher Sprache, jedoch mangelhaft, publiciret.

XXV. Mericus Casaubonus in der Leichtglaubigkeit und Unglauben natürlicher Dinge.

Es kann nicht geläugnet werden, weil ich sehe, daß gelehrte Medici in der Meinung stehen, und die sichtbaren Wirkungen es auch bezeugen, daß sich der Teufel in unterschiedene Krankheiten einmischt, wovon Herr Theodorus Mayern, (den ich wegen seiner sonderbaren, ja recht mirakuleusen Kuren, den Aesculapium unserer Zeiten heisse, ohne jemand zu nahe zu reden. Der erzehlte mir ein merkwürdig Exempel von einer Magd in seinem Hause, welche von einem wütenden Hund gebissen worden, und auch daran gestorben. Zu der kam er einsmals am Morgen mit einem Spiegel unter dem Schlafrock, eine Probe von dem zu machen, was er gelesen, aber noch nicht probirt hatte. Sie fieng an zu schreyen, ehe er noch in die Stube kommen, und fragte ihn, was er bey sich hätte?

XXVI

XXVI. Fernelius de abdit. rerum causis, pag. 65. sagt: Ich habe einen gesehen, der durch gewisse Worte konnte Gestallten oder Geister in einem Spiegel weisen, welche, was er ihnen befahl, durch Schreiben, oder rechte Bilder so deutlich vorstellten, daß die so zugegen waren, es gar bald und leicht verstehen konnten. Sie hörten etliche wenige zauberische Worte, die sehr undeutlich gemacht waren durch dunkele Namen, zum Exempel von den Kräften der Elementen, von unerhörten Namen gewisser Fürsten von Ost und Westen ꝛc.

Und pag. 124. 125. erzehlte er, wie vielerley Arten und Characteren, zauberische Worte und Ceremonien, welche zu beschreiben zu lang seyn würde, sie gebrauchen, und meldet, wie die Bezauberten gedrehet und gequält werden, Sprachen reden, die sie nicht gelernt, denen Umstehenden ihre Geheimnisse sagen, ꝛc. Er gedenkt eines jungen Menschen, der eines Ritters Sohn war, und seit einigen Jahren in seinen Paroxismis große Erschütterungen des Leibes und Convulsionen gehabt, welche bald den linken Arm, bald den rechten, bald einen Finger, bald ein Bein, bald das andere, bald beyde, bald den ganzen Körper so heftig bewegten, daß ihm kaum vier Bediente halten konnten, aber sein Haupt blieb unbeweglich, seine Zunge und Sprache frey, sein Gemüth gesund, und seine Sinnen im gehörigen Stand, auch in den allergreulichsten Convulsionen: Von denenselben wurde er wohl in einem Tag zehenmal angegriffen, die übrige Zeit war er

gesund, wiewohl von der heftigen Bewegung abgematt. Wäre er nicht bey gesundem Verstand und Sinnen gewesen, so hätte mans vor eine Epilepsie gehalten. Die allergeschicktesten Medici hielten es vor eine Convulsion, und Gattung der fallenden Krankheit, so von einem giftigen Dampf, der sich in das Mark des Rückgrads gesetzt, entstanden ꝛc. Sie brauchten allerhand Mittel, fehlten aber alle, weil sie die rechte Ursache nicht wußten: Dann im dritten Monat fand man, daß der Teufel Urheber von dem allen war, indem er sich durch Stimmen und ungewöhnliche Wörter und Sprüche in lateinischer und griechischer Sprache zu erkennen gegeben, da doch der junge Mensch kein Griechisch verstand. Er entdeckte denen Anwesenden manche von ihren Geheimnißen, und sonderlich denen Medicis, welche er auslachte, daß er sie auf gefährliche Art betrogen, und daß sie mit ihren nichtswürdigen Arzeneyen fast den Menschen umgebracht. Wann sein Vater, ein Ritter von dem Orden St. Michael, welcher dessen Bildniß an einer guldenen Kette trug, kam, ihn zu sehen, so bat er, wann er noch weit weg war, man sollte ihn nicht herein lassen, oder ihm seine Kette zuvor wegnehmen. Wann etwas aus GOttes Wort, oder sonst was Geistliches gelesen wurde, so warf und erschütterte er ihn abscheulich. Das übrige kann man daselbst nachlesen.

Und pag. 127. Ich sahe einen, der konnte das Blut stillen, es mochte aus einem Theil des Leibes fliessen, woher es wollte, wann er nur den-

denselben Theil des Leibes berührte, und etliche wenige Worte dazu murmelte. So weit der große Fernelius. Er nennt gleich darauf viele Krankheiten, die durch zauberische Mittel kurirt werden.

XXVII. Der gröste Medicus in Engelland bey unterschiedenen Königen, und der vornehmste, den ich selbst gebraucht habe, und von ihm weiß, daß er ein honetter glaubwürdiger Mann ist, Herr Theodorus Mayerne, der bestättigt die Sache, wovon die Rede ist, geht aber die rechte Mittelstrasse zwischen unwissender Leichtglaubigkeit, und dem Unglauben, in seiner neulich publicirten Praxi pag. 57. in einem Brief an D. Castle, jemanden betreffend, der besessen schien, wo er folgender massen redet: Ich weiß gar wohl, daß Melancholie der Sitz, das Bad, und das Königreich des Teufels ist; und daß der Fürst der Finsterniß unter den dicken Wolken schwarzer Feuchtigkeit auflauret, sich in unterschiedliche Krankheiten mischet, und grausame Stürme bey manchen Personen erregt, habe ich aus vielfältiger Erfahrung befunden: Aber ich lasse mich nicht gleich durch ein jedes Schreckbild einnehmen, ob es gleich wunderseltzam aussiehet; noch ist meine Vernunft dem Wachs gleich, in welches man alles hinein drücken kann. Ich kann die Besessenen an zwey Stücken vornemlich erkennen. Wann jemand, der nicht studirt hat, und keine Philosophie versteht, doch in unterschiedenen und fremden Sprachen redet, und nervös und solide von

Wissen-

Wissenschaften und Künsten disputirt, die er nicht erlernet, und wann ein schwerer Körper in die Höhe geführt wird, lang in der Luft hängt, (wie von vielen Hexen bewiesen ist) und nicht durch sein Gewicht herab fällt. Schwarze Feuchtigkeit im Milz, Hirn und Mutter kann tausend Symptomata erregen, welche bey Unwissenden vor Wunderwerke gehalten werden. Es wohnt in dieser Stadt ein Irrländer, der mit unbewegten Lippen eine lange Rede halten kann, und welcher die, so nahe bey ihm sind, betrügt, als wann einer von Ferne bey ihnen spräche. Ich habe selbst einen merkwürdigen Betrug von einer Magd in meinem eigenen Hause entdeckt, und mehr dergleichen sind ans Licht kommen, wodurch Unwissende und Unglaubige, die keinen Unterschied machen, sich verleiten lassen, auch das nicht zu glauben, was doch aufs klärste bewiesen ist. Lies von Betrügereyen den von Loier, einen Franzosen.

XXVIII. Der gelehrte und scharfsinnige Gerhard Voßius sagt von Samuel in Beverovicii Sendschreiben pag. 203. Ich weiß, daß es viel fabelhafte Historien und Betrügereyen giebt, aber so wohl gelehrte, als scharfsichtige, ernsthafte und honette Leute haben zu allen Zeiten dergleichen angeführt, und noch heut zu Tage erinnern sich dieselben, und erzehlen unzehliche Exempel, wobey es unmöglich anderst seyn kann, als daß, da die Menschen das ihre dabey gethan, auch noch das Blendwerk oder Betrug des Teufels dazu gekommen, indem ein böser Geist das vol-

vollends hinzu gethan, was über Menschenmacht gewesen.

XXIX. Lavater de Spectris ist ein so gemein und bekanntes Buch, (dessen Autor ein frommer gelehrter protestantischer Theologus) daß ich zum voraus setze, daß es der gelehrte Leser gelesen, will also nichts von dem gedenken, was darinnen enthalten.

XXX. Der fromme und friedfertige Bischof, Joseph Hall, spricht in seinem Soliloq. 15. p. 53. 54. Satans Macht ist zu dieser Zeit deutlich zu sehen an der wunderbaren Anzahl Hexen, deren es an allen Orten so viel giebt. Es sind deren hundert in einer Grafschaft, nehmlich Suffolck entdecket worden, und wann es wahr, was man sagt, so sind in einem Dorf von vierzehn Häusern, gegen Norden gelegen, so viel von dieser verdammten Brut gefunden worden. Sonst befanden sie sich nur in barbarischen Einöden; jetzt sind auch civilisirte und christliche Länder mit angesteckt. Ehemals haben sich nur unwissende alte Weiber diesem Handwerk ergeben; nun aber treiben dasselbe auch Leute von beyderley Geschlecht, die Erkenntniß, Heiligkeit und Andacht zu haben, fürgegeben.

XXXI. Ich habe anderswo unterschiedene Stellen, die hieher gehören, aus dem H. Cypriano citirt, aber das in der Epistel Firmiliani an Cyprianum Ep. 75. p. 238. scheint gar wunderbar, (gleich dem von der Magdalena Crucia, und andern unter den Papisten.) Ein

Weib, welche fürgab, sie hätte den heiligen Geist, wurde eine Hexe, und that viel Wunder: Sie hatte die Gabe des Gebets, täufete und administrirte das Abendmahl ꝛc.

XXXII. Dies kommt sehr gleich dem wohlbekannten Casu der Frau Hutchinson, und Frau Dyer in Neu England, mit Herrn Wheeler und den übrigen, zur Zeit, da Herr Heinrich Vane Gouverneur da war, auf wunderbare Art entdeckt, daß ich den Leser bitte, die Historie davon zu lesen in Herrn Thomas Welds, eines von ihren Predigern Buch, genannt: **Das Aufstehen und der Fall Antinomianismi und Familismi in Neu Engeland.** Ob ich gleich keinen Beweiß von Zauberey in dieser Begebenheit finde, so ist doch darinnen viel Satanisch Gauckelspiel mit menschlicher Einbildung und Hochmuth verknüpft.

XXXIII. Ich habe oben des Zanchii Meldung gethan, und seines fürtreflichen Buches, de Deo, de Angelis &, de potentia Daemonum, dann niemand hat völligere Zeugnisse überhaupt von teuflischen Wirkungen gegeben: Ich will hier nur seine Meynung wiederholen von der Art, wie der Satan wirkt. Er hält dafür tom. 3. l. 4. c. 10. p. 188. es seyen die Teufel wesentlich, die in den Menschen hinein fahren, und die hätten noch subtilere Leiber, als die Luft.

Der Zweifel dabey ist 1, ob es allein andere verursachende Dinge, die in den Menschen kommen durch diese ihre Bewegung vom Teufel.

2. Oder

2. Oder ob sie allein wirken und hinein kommen virtute, durch eine Kraft, so von ihrem Wesen herkommt, 3. oder ob sie wirken, weil sie den Menschen selbst mit ihrem Wesen berühren.

1. Die erste Art betreffend, so zweifle ich nicht, daß sie würken, indem sie die Winde, Feuer und Wasser, unser Blut und Feuchtigkeiten, und unsre Versucher und Feinde erregen rc. aber nicht auf diese Art alleine.

2. Was vor Kraft er kann senden, die weder sein eigen, noch ein ander Wesen ist, kann ich nicht begreifen.

3. Daß sein eigen Wesen in den Besessenen hinein gehet, sehe ich keine Ursache zu zweifeln; dann er kann allenthalben durch unsern Leib dringen, weil er ein Geist ist: Und wann wir wissen, daß er allein wirkt in einem Leib oder Vehiculo, Luft, oder Luft und Feuer vermischt; durch was Theile von unsern Leib kann nicht Luft und Feuer hindurch dringen? Und diese Supposition kommt D. Morens bey, daß alle Geister die Seelen gewisser Leiber seyen. Die Schrift redet so viel von Teufeln, die in den Menschen kommen, und in demselben sind, und aus ihm getrieben werden, daß ich nicht sehe, wie wir läugnen können, daß es ihr Wesen sey.

Und wie können sie uns anders bewegen, als durch Werkzeuge? Sollten die Teufel wohl aber können eingehen, wann es ihnen erlaubt ist, als Luft? Ich muß es sagen zu unsrer Demüthigung, daß ich fürchte, daß in den meisten Versuchungen, die unsere Gedanken, Willen, Neigungen

gungen und Leidenschaften, wo nicht manchmal unsere Zungen und Hände reitzen, es das eigentliche Wesen böser Geister ist, welches uns, auch gar wahre Christen selbst, wann sie sündigen, durch Berührung beweget, und daß es also nicht ungeschickt ist, wann wir beten, GOtt wolle den Satan aus unsrer Zunge und Herzen treiben. O! daß wir doch besser möchten erkennen, was wir für Ursach haben, zu befürchten, daß wir ihn nicht einlassen, und daß wir nicht durch Nachsehen und Einwilligen ihm einen Vortheil einräumen, uns zu versuchen und zu regieren.

Doch sind seine wesentliche Gegenwart und seine Wirkungen zu unterscheiden. Er beschädigt nicht alle, bey denen er zugegen ist; sondern nur die, bey welchen er zu wirken Macht hat, und die da fähig sind, seine Wirkungen einzunehmen. GOtt selbst wirkt nicht Leben oder Gnade bey allen, bey welchen er zugegen, und das, was er thut, thut er durch seine wesentliche Gegenwart, oder durch sein Wesen.

XXXIV. Ich habe anderswo Luthers Zeugniß angeführt, wie ihm selbst der Teufel zu Coburg erschienen. Und Melanchthon und Petrum Martyr habe ich auch wo anders citirt. Siehe PETR. MARTYR. Loc. Com. Clas. I. c. 9. und cap. 8. §. 8. p. 39. 40.

XXXV. Der sehr glaubwürdige und scharfsinnige Melanchthon sagt in seinem Sendschreiben an Hubert Languetum, der der Autor von JUNII BRUTI Vindicta contra Tyrann. Epist. l. 2. p. 550. 551. Ob es gleich manchmal natür-

natürliche Ursachen der Unsinnigkeit giebt, so ist doch gewiß, daß der Teufel in einige Leute fährt, und bey ihnen Raserey und Qual verursacht, entweder durch natürliche Ursachen, oder ohne dieselben; dann es ist offenbar, daß solche Leute auch oft ohne natürliche Arznеymittel befreyet werden. Und diese teuflische Comedien sind oft Wunderzeichen und Vorbedeutungen zukünftiger Dinge. Vor zwölf Jahren war ein Weib in Sachsen, die niemals was studirt, und doch, wann der Teufel sie geworfen und gequält, nach der Qual griechisch und lateinisch geredet von dem zukünftigen Sächsischen Krieg.

Vor sechzehn Jahren war in der Marck ein Mägdlein, die, wann sie Haare von einem Kleid abgezupft, haben sich dieselbe gleich in Scheidemünze verwandelt, welche das Mädgen mit lang- und laut knirschenden Zähnen verschlungen, und diese Figuren oder Arten von Geld, welche ihr manchmal plötzlich aus den Händen weggekommen, waren recht Geld, welches noch einige aufgehoben; und darauf fühlte das Mädgen große Qual: Aber nachdem sie einige Monat krank gelegen, ist sie befreyet worden, und lebt noch jetzo gesund: Aber fromme Leute haben fleißig vor sie gebetet, und andere Ceremonien wurden mit Fleiß unterlassen. So weit Melanchthon.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das sechste Kapitel.

Herrn Johann Ludwigs, eines gelehrten Friedensrichters in der Grafschaft Cordigam, Brief, nebst dem Zeugniß D. Ellis und Herrn Johann Davis, die Todenlichter, Klopfer und Erscheinungen betreffend.

Herr Johann Ludwig war ein Friedensrichter, und ein Mann der wohl studirt hatte, zu der Zeit, als unter Cromwell und Harrison die lesenden und kränklichen Pfarrer ausgestossen, und reisende Priester eingesetzt worden, die aus vier oder fünf Pfarren nur eine in ihrem Umkreis machten, gar wenig predigten, und wo sie nicht hinkamen, die Thüren zuschlossen, auf Aberglauben, Formalien und Ceremonien ungeschickter Weise schmähleten, dagegen aber Irrthum, Wiedertaufe, und ungerechte Absonderungen einführten. Er war wegen dieser Unordnung über die massen bekümmert, und schrieb mir deswegen weitläuftig, auf welches und mehrers ich meine fünf Disputationen vom Kirchenregiment, Liturgie und Ceremonien geschrieben. Und Herr Ludwig verband sich mit mir in dem Vorhaben eine Collecte zu sammlen zum Behuf des Lands Wales, damit zu Schrewsburg ein Walisch Collegium möchte aufgerichtet

tet werden, und seine Nachricht von Erscheinungen liefen ein, als ich eben über meiner Bittschrift saß: Aber ob ich gleich seinen Brief zerrissen, so ich bedaure, indem ich das fürnehmste Stück weggeworfen, das wohl werth war gelesen zu werden, und zugleich alle meine Antworten darauf; so wird es doch nicht übel gethan seyn, solche Materien in eine Historie von Geistern einzurücken, daß, wann jemand von seinen Bekannten mir solches übel nehmen wollte, er mit dieser Entschuldigung muß zufrieden seyn, daß man ihn an seinen eigenen von ihm heraus gegebenen Büchern schon kennt.

Ein Stück von Herrn Johann Ludwigs ersten Brief.

Wohlehrwürdiger Herr.

Die Ursache, warum dieses an Sie schreibe, ist die Passage in Ihrer Unvernunft des Unglaubens, worinnen Sie die Meynung von Geistern in Absicht auf die menschliche Gelehrsamkeit betrachten: Und wegen dieser neun und zwanzig Betrachtungen (dann das Blat kann ich nicht citiren, weil ich das Buch nicht gleich zur Hand habe) weil es in der Mitte des Buchs ist, und allen Lesern nicht sogleich in die Augen fällt, bitte ich sehr Dero Buchdrucker und Verleger zu disponiren, daß sie es apart in etlichen wenigen Blättern dru-

cken; dann es ist nichts unter uns, worinn man sich überhaupt mehr betrüget, und ich sehe, wann man nur so viel davon publicirte, daß solches überaus nützlich seyn würde, ich verbinde mich auch selbst eine große Parthie davon zu kaufen, und zu vertreiben Ueber die völlige Nachricht, so Euer Wohlehrwürden von Geistern geben (dann was kann Atheisten und Unglaubige mehr überzeugen) könnte ich Ihnen unterschiedene wunderbare Exempel aus diesen Gegenden senden; aber ich will nur zwey hieher setzen. Seit der Zeit ich Dero Brief empfangen, hat sich in meiner Nachbarschaft folgendes zugetragen. Ein gewisser Mann und seine Hausgenossen waren alle zu Bett, nach Mitternacht erwacht er im Bett, und wird gewahr, daß ein Licht in die kleine Stube kam, worinnen er lag, und darauf eins nach dem andern, wohl ein Dutzend in der Gestallt als Männer, und zwey oder drey, wie Weiber mit kleinen Kindern in ihren Armen; es schien, als wann sie tanzten, und die Stube viel heller und weiter wäre, als vorher; sie schienen Brod und Käse zu essen, alle um einer Gattung eines Teppichts auf dem Boden sitzend; sie botem ihm Speise an, und lächelten gegen ihn, aber er konnte keine Stimme hören, er rufte aber nur GOtt um seinen Schutz an, und darauf hörte er das Wispern einer Stimme in Wallischer Sprache, welche ihm befahl, ruhig zu seyn; als es so vier

Stun-

Stunden gewähret, that er alles mögliche sein Weib zu erwecken, konnte aber nicht; sie giengen in eine andere Stube, und nachdem sie einige Zeitlang getanzet, giengen sie fort, und dann stund er auf: Ob er aber gleich in einer gar kleinen Stube war, so konnte er doch die Thüre nicht finden, noch den Weg ins Bett, bis er schrie, und sein Weib und Hausgenossen erwachten. Weil dieser Mann zwey Meilen von mir entfernet war, schickte ich nach ihm; er ist ein armer ehrlicher Hausvater und von gutem Namen: Ich machte ihm glauben, ich wollte ihn zu einen Eyd bringen, die Warheit der Sache zu erkundigen, und er war willig, denselben abzulegen.

2. Das andere, wann Euer Wohlehrwürden nicht allbereits davon gehört, ist die wunderbare und gewöhnliche Erscheinung der Lichter, die man in wallischer Sprache todter Leute Lichter nennt, ehe jemand stirbt: Dies ist in unserer Landschaft was gar gewöhnliches, daß ich kaum von jemanden jemals gehört, es sey jung oder alt, vor dessen Tode es nicht gesehen worden, und man beobachtet oft, daß es selbst vom Leib der Personen ausgehet, den ganzen Weg bis auf den Kirchhof hin, worauf dann der Tod ohnfehlbar erfolget. Nun, mein Herr, es ist dieses der Mühe werth, daß Sie die Frage auflösen, ob dies von GOtt kommt oder nicht. Es wird insgemein der feurigen Luft dieser Landschaft zugeschrieben: Aber daß

böse Geister können so viel Erkenntniß haben, daß sie allezeit unbetrüglich sind, (ob ich gleich bekenne, daß sie darinnen vieles wissen) und so geneigt und dienstfertig gegen Menschen seyn, daß sie ihnen so zu rechter Zeit Nachricht geben von ihrer Auflösung, und so viel Entdeckung machen vom Wesen des Geistes, und der Unsterblichkeit der Seelen; da zweifle ich sehr, daß sie es so gut mit uns meynen. Ich bekenne, daß es manchmal seyn kann, daß sie an solchen Erscheinungen Theil haben, woraus das gemeldte Gute entstehet; dahingegen welche sich nicht sehen lassen, solches mehr Gelegenheit zum Unglauben und zur Atheisterey giebt. Aber dies überlasse ich Dero Urtheil, und bitte um Vergebung, daß ich so frey gewesen, Euer Wohlehrwürden von weit bessern Gedanken abzuhalten; und weil es ein Glück vor mich ist, daß ich diese kleine unsichtbare Bekanntschaft mit Ihnen habe, so will ich keine Gelegenheit unterlassen, Ihnen mit meinen geringen Gedanken, so mir der HErr von guten Dingen geben wird, aufzuwarten, demüthig bittend (was den traurigen Unterschied der Religion bey uns betrift) daß der HErr denen, die Gewalt haben, verleihe, den gottseligen und weisen Weg zu erwehlen, den Euer Wohlehrwürden denen vier Größten von diesen Partheyen vorgeschlagen haben in der Zueignungsschrift Dero **Ruhe der Heiligen.** Nebst einem herzlichen Ge-

bet

bet vor Dero Gesundheit und Wohlstand, verharre ich

Euer Wohlehrwürden

Ergebenster Freund und
Diener in Christo,

Glaskerigg bey Blaubadarnevom oder Aberystwitz in der Grafschaft Cardigan den 20. October, 1656.

Johann Ludwig.

Herrn Johann Ludwigs anderer Brief.

Was die Erscheinungen anlanget, so bin ich davon mit so vielen Historien versehen, daß sie ein ganzes Buch ausmachen: Die Sache mit andern Lichtern ist so klar, daß ich kaum jemand Altes weiß, der solche nicht gesehen, und davon Aussage thun wird. Es geht hier die Rede, wovon ich jedennoch die Gewißheit nicht habe, daß eine Tochter des Mannes, dessen ich in dem vorigen gedacht, als sie an einem Brunn war, Wasser zu hohlen, einen Streich bekommen, und als ein Knabe gegen ihr kam, gab sie ihm denselben wieder, er aber läugnete, daß er so nah bey ihr gewesen; sagte ihr aber, sie sollte ihren

Vater sehen, der nicht ferne davon stund, darauf sahe er, daß ihr Vatter einen Stein nach ihr warf, der mit großer Gewalt vor ihrem Gesicht vorbey geflogen, und man fand, daß die Finger in den Stein eingedruckt waren; aber vom Vater war nichts da anzutreffen, er war auch seit voriger Nacht nicht zu Hause gewesen. Aber das ist gewiß, daß lebendiger Leute Geister gewöhnlich in dieser Gegend gesehen werden, so, daß dieselben selbst nichts davon wissen. Wir haben in dieser Grafschaft unterschiedliche Silber- und Bleyminen, und da ist nichts gewöhnlicher, als gewisse unterirdische Geister, die man Klopfer nennt, welche sich, wo eine gute Bergader vorhanden, beydes hören und sehen lassen; sie sind von kleiner Statur über eine halbe Elle lang; eben jetzo haben die Bergleute eine Ader auf meinem Grund und Boden von dieser Gattung entdeckt, und zwey davon erbieten sich, einen Eyd zu thun, daß sie dieselben bey Tage gehöret. Ich vernehme, daß man hinter das, was sie gehört haben, den Obrist Bowen betreffend, gekommen, daß es Zauberey gewesen; aber er bleibt bey seiner gefaßten Meynung. Dieses erinnert uns, daß wir uns desto mehr über den König der Geister, GOtt dem Allmächtigen zu verwundern haben, und daß unsere Augen nur den geringsten Theil seiner Geheimniße und Wunder sehen; dessen Waffen

und

und Segen, ich Dieselbe empfehle und überlasse, verharrend,

Mein Herr,

Dero ergebenster und verpflichtester Diener

Glaskerrig
den 28. Nov. 1656.

Johann Ludwig.

Herrn Johann Ludwigs dritter Brief.

Was die Lichtlein anlanget, so haben alle die Theile von Wales, so mir bekannt, als unsere angränzende Landschaften, wie ich vernehme, auch davon die Erfahrung; ob aber so vielfältig als hier, will ich erst untersuchen. Ich kenne kaum einen Herrn, oder Prediger, so nur ein wenig bey Jahren, der solche nicht gesehen, und einer von meinen Nachbarn wird nächstens nach Worcester ziehen, der hat sie zum öftern gesehen: Er ist eine gar glaubwürdige und betagte Person. Ich will auch noch andere veranlassen, ihnen davon Nachricht zu geben, und zwar eydlich, wo es vonnöthen. Dann was mich anlangt, so habe ich nie die Lichter gesehen; aber die in meinem Hause haben solche gesehen, und einsmals erzehlten sie mir vor etlichen Jahren, daß zwey Lichter gesehen worden, ein kleines

und ein großes, so den Kirchweg giengen an meinem Haus weg; meine Frau war damals hoch schwanger, und nahe bey der Geburt, sie furchte sich deswegen, und uns ward auch ihrentwegen bange. Aber gleich eine Woche darauf, kam sie selbst zum ersten zu mir, einiger massen voll Freuden, daß die Furcht vorüber, und sagte (wie dem auch also war) ein alter Mann und ein Kind aus der Nachbarschaft wären denselben Weg vorbey zum Begräbniß getragen worden: Dies kann sie und ich bezeugen; ich insonderheit habe vor meines ersten neugebornen Kindes Tod eine undeutliche Warnung gehört, welches zu weitläufig zu erzehlen. Solche Warnungen und Getöse sind hier gar gemein, und ich glaube, es sey kaum jemand zu finden (wenigstens weiß ichs an mir) der nicht, ehe ihm was merkwürdiges in seinem Leben begegnet, vorher einige Warnungen, wenigstens in Träumen gehabt, von welchen eine Gattung mit kann unter diese Erscheinungen gerechnet werden, und es war nicht umsonst, daß die alten Stoici den Schlaf nennten familiare et domesticum Oraculum: Sie sollen hernachmals mehr vernehmen von der Gewißheit der Lichter und Klopfer.

Ich schliesse aber hier, und bitte GOtt Euer Wohlehrwürden ferner Gesundheit und Wohlseyn zu geben, so viel Sie dessen nöthig

haben,

haben, zu Beförderung seiner Ehre unter uns. Ich verharre

Euer Wohlehrwürden

verbundenster Diener

Den 14. Febr. 1656.

Johann Ludwig.

Herrn Davis Brief, die Lichtlein aus den Leibern in Wallis betreffend.

Wohlehrwürdiger Herr.

Die Hochachtung Dero Person bringt Ihnen diese Schreibart zuwege. Mit geziemenden Respect eröffne Ihnen, daß ich einer bin, der sich sehr glücklich schätzet, daß er durch Euer Wohlehrw. so sehr erbauet worden, indem er in einigen Stucken befestiget, in andern aber unterrichtet worden durch ein Stück von Dero gelehrten und sinnreichen Werke, welches Sie ein Supplement genennt, so mir aber ein Compliment geworden, und so mir mein werther Freund und besonderer Aufmunterer Herr Johann Ludwig, Ritter, communicirt, auf dessen Verlangen ich Ihnen die beste Nachricht, so gut als mir möglich, von denen feurigen Erscheinungen gebe, welche gleichsam denen Körpern den Weg auszeichnen zu ihrer Ruhestatt, und dies zuweilen, ehe die Personen, so es angehet, krank werden, und manchmal in ihrer Krankheit,

heit. In Engeland habe nie etwas davon gehöret, aber in diesen drey Grafschaften, Cardigan, Caermarthen, und Pembrock sind sie gar gemein, und wie ich höre, auch in einigen andern Theilen von Wallis.

Diese Dinge nennen wir in unserer Sprache Canhwillau Cyrth, das ist, Körperlichtlein. Lichter heissen wir solche, nicht deswegen, weil wir sonst nichts sehen als Licht, sondern weil dieses Licht einem materialisch aufgesteckten Lichtlein so gleich siehet, als ein Ey dem andern, ausser daß diese Lichtlein auf ihrem Marsch bald sich sehen lassen, bald wieder verschwinden, insonderheit wann ihnen jemand nahe kommt; wann jemand gegen sie kommt, so verschwinden sie, lassen sich aber gleich wieder hinter ihm sehen, und setzen so ihren Weg fort. Wann es ein kleines blasses, oder blaulichtes Lichtlein ist, so folgt darauf der Leib, entweder einer unzeitigen Geburt, oder eines Kindes, wann es ein dickes, der Leib eines der zu Jahren gekommen, wann zwey oder drey oder mehrere gesehen werden, etliche dicke, etliche dünne zusammen, so kommen so viele und dergleichen Leiber zusammen. Wann zwey Lichter von unterschiedenen Orten kommen, und einander scheinen anzutreffen, so gehts mit denen Leibern auch so; wann man eins von denen Lichtern sieht zuweilen ein wenig aus dem Weg weichen, oder aus dem Fußsteig, der zur Kirche geht, so wird man finden, daß man mit dem nachfolgenden todten Körper an eben den Ort sich wendet, einen kothigten Weg oder Pfütze zu

ver-

vermeiden. Laßt uns nun zum klaren Exempel kommen. Als ich funfzehn Jahr alt war, und damals in Lanylar wohnte, sahen in später Nacht einige Nachbarn eins von diesen Lichtern am Ufer des Flusses so lang auf und ab hupfen, bis sie endlich müde wurden, es länger anzusehen, und darüber zu Bette giengen. Wenig Wochen darauf kam ein galant Frauenzimmer aus der Grafschaft **Mongomery** ihre Freunde zu besuchen, welche auf der andern Seite dieses Flusses Istwyth wohnten, und gedachte durch den Fluß durchzusetzen an eben dem Ort, wo das Licht war gesehen worden: Weil es aber etliche, so es gewahr worden, (vielleicht von denen, so das Licht gesehen) ihr mißriethen, sich auf das Wasser zu wagen, welches eben tief war, wegen eines Anlaufs; so spatzierte sie an dem Ufer des Flusses auf und ab, eben da, wo es, und wie es vorgemeldtes Licht gethan, wartende, bis das Wasser gefallen, in welches sie sich endlich begab, aber zu bald für sie, denn sie ertrank darinnen.

Unlängst sahe meines Küsters Weib, eine alte verständige Frau, ein klein blaulicht Licht am Ende ihres Tisches: Zwey oder drey Tage darauf kommt ein Kerl herein, der fragt nach ihrem Mann, zieht was unter seinem Rock für, wurfs hin auf das Ende des Tisches, wo sie das Licht gesehen, und das war ein tod gebohren Kind. Ein andermal sahe eben dieses Weib ein ander dergleichen Licht an dem andern Ende desselben Tisches, bald darauf wurde ein schwach Kind, so ich selbst erst neulich getauft, in des Küsters Haus gebracht,

bracht, wo es sofort gestorben: Und als des Küsters Weib, die damals ausgegangen, nach Haus gekommen, fand sie das Weib über dem Kind herliegen, an dem andern Ende des Tisches, wo sie das Licht gesehen. Als einsmals ich und ein Verwandter von mir, aus unsrer Schule in England kamen, und schon drey oder vier Stunden in die Nacht gegangen, ehe wir unser Haus erreichten, wurden wir zuerst begrüsset von einem solchen Licht, so aus einem Haus kam, darinnen wir wohl bekannt waren, das nahm seinen Weg, wiewohl nicht gerade zu, nach dem ordentlichen Kirchweg; bald darauf starb der älteste Sohn in dem Haus, den man diesen Weg hintrug. Ich selbst und meine Frau sahen an einem Abend ein solch Licht oder Fakel nach der Kirch zu kommen, aus ihrer Hebammen Haus; ein Monat darauf folgte solche selbst nach: Zu welcher Zeit mir meine Frau eine Historie erzehlte von ihrer eigenen Mutter Frau Catharina Wyat, einer angesehenen Frau in der Stadt Tenby, daß dieselbe, als sie eines Abends in ihrer Schlafkammer war, zwo kleine Lichter recht auf ihrem Leib gesehen, welche sie mit der Hand wegschlagen wollte, aber nicht konnte; kurz darauf verschwanden sie von selbsten. Bald hernach kam sie nieder mit zwey tod gebornen Kindern: Schon vor langem hat sich auch dergleichen in meinem eigenen Hause zugetragen, aber nur an eines Nachbars Frau, welche meine Frau manchmal berufte, eins oder das andere zu arbeiten; ingleichen ist dieses, wie ich glaubwürdig höre, erst seit

drey

drey Tagen einer wackern und vornehmen Frau in diesem Kirchspiel begegnet; allwo auch ohnlängst eine Nachbars Frau von mir, die hoch schwanger war, als sie zu ihrer eigenen Hausthür hinein gegangen, zwey solche Lichter gefunden, ein kleines und ein großes, worauf sie bald Kindswehen bekommen, darinnen sie und ihr Kind gestorben.

Vor vier und dreyßig oder fünf und dreyßig Jahren war Johanna Wyat, meines Weibes Schwester Säugamme bey Baronet Rudds drey ältesten Kindern, da, weil die Dame im Haus todt war, die Hausmeisterinn in eine Kammer gieng, wo die Mägde lagen; da sahe sie fünf dieser Lichter beysammen. Eine Weile darauf begab sichs, daß die Kammer neu getüncht und ein groß Becken mit Kohlfeuer hinein gesetzt worden, damit es desto schneller trucknen möchte: Fünf von den Mägden giengen ihrer Gewohnheit nach allda zu Bett; aber wie sichs gezeigt, zu bald, dann früh Morgens waren sie alle tod, und von der Feuchte des Kalks und vom Kohlendampf erstickt. Dies ist geschehen zu Llangathen in der Grafschaft Carmarthen.

Vor zwey und dreyßig, oder vier und dreyßig Jahren reisete ich an einem Dienstag aus Cardigan nach Haus zu, allwo ich habe müssen die solenne Predigt bey der Gerichtsversammlung halten. Bey anfangender Abenddemmerung, da es so hell war, als am Mittag, und ich noch neun Meilen zu reiten hatte, schien zwey oder

dreymal hinter mir auf meiner rechten Seiten, und zwischen meinen Schultern und meinem Hut ein klein weiß Ding zu fliegen, in der Größe einer welschen Nuß, und das per intervalla nach siebenzig oder achtzig Schritt: Zu erst machte ich nichts draus, sondern hielt es nur vor einen Schein von meinem kleinen Halskragen, dann dergleichen trug ich damals; es wurde aber allmählig immer röther und röther, zum wenigsten war es kein Irrwisch, sondern ein pures klares Feuer, sowohl dem Licht, als der Farbe nach. Zuletzt kehrte ich mein Pferd zwey oder dreymal um, zu sehen, wo es herkäme, und ob mirs würde ins Gesicht fahren; da konnte ich nichts sehen, bis ich mich wieder umwendete nach Haus zu, fuhr es wieder, wie vorher um mich herum, bis ich zu einem Dorf kam, welches Llaurislid hieß, wo ich doch nicht logiren wollte, obgleich vier Wirthshäuser allda waren, und eins davon, das ohn eins das nächste Haus an meinem Wege, vor welchem, als ich hart vorbey paßirte, und gerade gegen dem Thor über war, sprung mein Feuer wieder darauf, oder nahe der Scheuer, und darinnen deucht mich, daß es logiret; dann ich sahe es nicht mehr. Ich wollte weiter reisen, aber ich dachte, ich möchte GOtt versuchen, und noch eine schlimmere Gesellschaft antreffen, als diese erste: Ich begab mich also in das entlegenste Wirthshaus im Flecken, und da ich mich ein wenig mit gelehrten Discursen ergötzt, weil mein Wirth ein verständiger Mann war, der studirt hatte, und seine lateinische Poeten laß, so konnte

ich

ich nicht unterlassen, ihm das zu erzehlen, was ich gesehen; er sagte es am folgenden Tag etlichen von der Gerichtsversammlung, und die erzehlten es wieder andern; endlich kam es denen Richtern zu Ohren, dergestallt daß die größte Neuigkeit, worüber man sich bey damaliger Gerichtsversammlung verwundert, das Gesicht war, so der Prediger gesehen. Daß ich endlich zu der Sache oder dem Kern komme, dann ich habe mich zu lange bey der Schaale aufgehalten) so wurde in eben diesen Gerichtsseßionen ein Edelmann, Johann Wilhelm Lloyid, der da eine Meile von Glasterig wohnte, und dessen Sohn noch da wohnet, krank, und als er nach Hause reißte, wurde er von einem so heftigen Paroxismo überfallen, daß er nicht weiter reiten konnte, als bis an das Haus, wo ich mein Feuer gelassen, da stieg er ab, quartirte sich da ein, und starb vier Tage darauf. Zum Ueberfluß muß ich noch melden, daß etliche Lichter sind gesehen worden zu meiner Kirche kommen, seit diesen letzten drey Wochen, und die Leiber nicht lange darnach. Aber genug von unsern Lichtern.

Wir haben noch eine Art von Erscheinungen, welche wir insgemein Tanwe oder Tanwed nennen, weil sie feurig scheinet. Dies läßt sich sehen unserm Bedünken nach in der untern Gegend der Luft, gerade und lang, fast wie ein Spieß oder Feuerrohr, ganz gerad in die Höhe, als wann es zielte, aber viel sichtbarer als Stellae cadentes oder schiessende Sterne; es macht die Luft und den Boden helle, wo es vorbey paßiret, geht drey

oder vier Meilen weit, so viel man davon wissen kann, dann niemand siehet dessen Anfang; wann es auf den Boden fällt, giebt es Funken, und macht alles um sich herum helle. Ehe dieselben Feuer verschwinden, pflegen sie auf derer, so freye Lehen besitzen, Güter zu fallen, und man wird kaum einen dergleichen bey uns finden, wann er auch nur Herr eines Hauses und Gartens wäre, bey dessen Begräbniß nicht jemand anzutreffen, zum wenigsten in seiner Nachbarschaft, der nicht das Feuer auf eines seiner Güter hat fallen sehen. Zwey dergleichen hab ich selbst zu unterschiedenen malen gesehen, seit dem ich die Luftgeschichten untersucht und seit dem ich Prediger war, und habe sie genau beobachtet, selbst da sie am höchsten waren, und zu fallen begunten: Aber weil so viel Aecker dazwischen waren, konnte ich keinen Schluß machen, dann ich sahe nicht, wohin, und wie sie fielen; aber wo ich vermeynte, daß sie hingefallen, da starb an dem einen Ort ein alter Edelmann, an dem andern ein Lehensbesitzer von geringerem Rang. Aber wieder nach Haus zu kommen, als meiner Mutter erster Mann (dann mein Vater heyrathete sie als eine Wittwe) auf einem seiner Güter gieng, sahe er einen von diesen Wurfspiessen oder Pfeilern in der Höhe, der hart bey ihm niederfiel, und rund um seinem Leib herum die Funken sprützte; er hielt dies für ein Warnungszeichen, machte sein Testament, und starb vier oder fünf Monate darauf.

Kurz vor dem Absterben meines eigenen Vaters, der sechs und neunzig Jahr alt worden, sah

ein Schwiegersohn von ihm, der zwo Meilen von dannen wohnte, auf einem höherem Platz, dergleichen in einen Hof hinter des alten Mannes Haus fallen, welches eine solche Helle von sich gab, daß er gar deutlich das Haus, die Zäune und die Eichen in dem dabey liegenden Holz erkennen konnte.

Mein Herr! Was ich von diesen unläugbaren Sachen nicht selbst gesehen, hab ich doch von verständigen und glaubwürdigen Personen bekommen, die nicht um ein großes lügen würden, und sie kennen dieses von mir annehmen, als von einem, der weder leichtgläubig noch abergläubisch ist. Ich kann von diesen geheimen Dingen nicht sagen, daß sie vom Satan kommen, und ich mag ihm nicht die Ehre thun, daß ich ihm zuschreibe, daß er zukünftige Dinge wisse. Ich bilde mir ein, daß er nicht gewiß wissen kann, ob, oder wann ein gesunder Mensch soll krank werden, noch ob, oder wann er sterben soll, an einer Krankheit, oder durch Feuer oder Wasser ꝛc. noch, sonderlich in einer offenen Landschaft, welchen Weg zwey, drey oder mehrere Körper sollen auf den Kirchhof gebracht werden, ob sie auf einer Fähre, oder über eine Brücke den Fluß passiren, wie oft man damit still stehet, sich kehret, wendet. Der Satan kann von allen diesen Umständen und mehrern nichts gewisses voraus wissen; aber dieser Lichtermacher und Regierer sieht solche alle, und weiß sie zum voraus, und daher muß er der Schöpfer seyn, der nach dem Wohlgefallen seines Willens es so geordnet; und

wie er unterschiedenen Nationen ihre unterschiedenen Wohnungen und Beschaffenheiten bestimmt; also hat er auch, wie ich glaube, jeder ihre besonderen Zeichen gegeben; dann ich kann mir nicht einbilden, daß eine sey, die gar keine hat. Daß aber eine mehrere und wunderbarere hat, als die andere, davon kann ich keine andere Ursach geben, als seinen Willen. So viel diesmal, nebst meinem herzlichen Gebet für sie, und Dero fromme und gelehrte Brüder der Versammlung. Ich verharre

Euer Wohlehrwürden

zu allen möglichen Diensten verbundener

Generglyn den 19. Merz, 1656.

Johann Davis.

Das siebende Kapitel.

So unterschiedene andere Briefe und Erzehlungen in sich hält, Erscheinungen und Zaubereyen betreffend.

Herrn Thomas Tilson, Predigers von Aylesworth in Kent, Brief, die Erscheinung zu Rochester betreffend, in diesem gegenwärtigen Jahr 1691.

Wohlehrwürdiger rc.

Weil ich vernommen, daß dieselben von Zauberey und Erscheinungen schreiben, so nehme

me ich die Freyheit, ob ich gleich ihnen unbekannt bin, folgende Nachricht zu senden.

Marie, die Frau Johann Goffens von Rochester, befand sich lange sehr übel, und begab sich in ihres Vaters Haus nach Westmulling, welches bey neun Meilen von dem ihrigen war; da starb sie den vierten Junii dieses Jahrs 1691.

Den Tag vor ihrem Tode hatte sie eine ganz ungemeine Begierde, ihre zwey Kinder zu sehen, welche sie unter der Aufsicht einer Wärterin zu Haus gelassen. Sie bat ihren Mann ein Pferd zu miethen, dann sie möchte nach Haus, und bey ihren Kindern sterben. Als man sie nun des Gegentheils zu überreden suchte, und ihr sagte, man könnte sie nicht aus dem Bett heben, geschweige aufs Pferd bringen, so bat sie, es doch so gut möglich, zu probiren: Wann ich nicht sitzen kann, sprach sie, so will ich der Länge nach auf dem Pferd liegen, meine armen Kindergen zu sehen. Ein Prediger, der in dem Städtlein lebt, war bey ihr bis Nachts um zehen Uhr, gegen welchen sie ihre gute Hofnung zur Barmherzigkeit GOttes, und eine Willigkeit zu sterben bezeugte; aber, sagte sie, das ist ein Unglück für mich, daß ich meine Kinder nicht sehen kann.

Früh zwischen eins und zwey fiel sie in eine Entzückung. Eine Wittwe, Namens Turner, die die Nacht bey ihr wachte, sagt aus, daß ihre Augen offen und starr, ihr Mund aber zu gewesen; sie legte ihre Hand auf ihren Mund

und Nase, konnte aber keinen Athem vermerken, sie vermeynte, sie wäre in einen Paroxismum gefallen, und wußte nicht, ob sie tod oder lebendig wäre.

Am folgenden Tag erzehlte diese sterbende Frau ihrer Mutter, daß sie zu Hause bey ihren Kindern gewesen. Das ist unmöglich, sprach die Mutter, dann du bist ja die ganze Zeit über hier im Bette gelegen. Ja, antwortete sie, ich bin doch verwichene Nacht bey ihnen gewesen, als ich im Schlaf gelegen.

Die Wärterinn zu Rochester, eine Wittwe, Namens Alexandrin, versichert, und will vor der Obrigkeit es eydlich aussagen, auch das Nachtmahl darauf empfangen, daß sie denselben Morgen, ein wenig vor zwey Uhr, die Gestallt gedachter Maria Goffe hat sehn aus der nächsten Kammer kommen, worinnen das älteste Kind sich selbst in ein Bett gelegt, die Thür aber offen gestanden, und sich an ihr Bette hin eine Viertelstunde lang gestellt, das kleinste Kind lag darinnen bey ihr; ihre Augen bewegten sich, ihr Mund regte sich, aber sie redte nichts. Die Wärterinn sagt ferner, sie hätte damals völlig gewacht; es fieng eben an zu tagen, weil es einer von den längsten Tagen im Jahr war. Sie richtete sich auf in ihrem Bett, und sahe den Geist mit unverwandten Augen an; indessen hörte sie die Glocke auf der Brücke zwey schlagen, und sagte bald darauf: Im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, was bist du? Darauf gieng der Geist von der Stelle, und machte sich fort; sie kroch in ihre Kleider, und folgte

ihm

ihm nach, konnte aber nicht sagen, wo er hingekommen. Darauf fieng sie allererst an sich über die massen zu entsetzen, gieng zum Haus hinaus spatzieren an den Ort, wo man mit den Waaren anlandet, (dann das Haus liegt gerade am Ufer des Flusses) gieng aber doch dann und wann hinein nach den Kindern zu sehen. Um fünf Uhr gieng sie zu eines Nachbars Haus, und schlug an die Thüre, aber man wollte nicht aufstehen; um sechs Uhr gieng sie wieder hin, da stunden sie auf, und ließen sie hinein. Sie erzehlte ihnen alles, was sich zugetragen; man wollte sie bereden, sie hätte sich betrogen, oder geträumt, aber sie behauptete ganz frey, wann ich sie jemals gesehen in meinem Leben, so habe ich sie diese Nacht gesehen.

Eine von denen, welchen sie dieses erzehlet, Namens Maria, Frau von Johann Sweet, bekam denselben Vormittag Bottschaft von Mulling, daß ihre Nachbarinn Goffe sterben wollte, und noch mit ihr zu reden verlange; sie reisete noch denselben Tag hin, und kam eben zu ihrem Abschied. Die Mutter erzehlte ihr unter andern Discursen, wie ihre Tochter ein Verlangen gehabt ihre Kinder zu sehen, und auch sagte, daß sie bey ihnen gewesen wäre. Damit erinnerte sie die Frau Sweet gleich dessen, was ihr die Wärterinn diesen Morgen gesagt, dann bis dahin hat sie noch nichts davon melden wollen, sondern es bey sich behalten, weil sie es einer verrückten Einbildung des Weibes zugeschrieben.

Diese Sache hat mir Johann Carpenter, der Vater der Verstorbenen, den folgenden Tag nach ihrem Begräbniß, war der andere Julii, erzehlet: Ich redete davon ausführlich mit der Wärterin, und zwey Nachbarinnen, in deren Haus sie denselben Morgen gekommen.

Zwey Tage darauf vernahm ichs auch von der Mutter, von dem Prediger, der denselben Abend bey ihr gewesen, und von der Frau, so in derselben letzten Nacht bey ihr gesessen: Sie stimmen alle in dieser Historie überein, und eines bestärkt des andern Zeugniß.

Sie scheinen gescheide, vernünftige Personen zu seyn, die weit entfernet von dem Vorhaben, die Welt durch einen Betrug hinters Licht zu führen, oder eine Lüge zu erdenken; ich kann auch nicht sehen, was sie davon haben sollten.

Mein Herr! GOtt seegne Dero gottseeliges Vorhaben zur Ueberzeugung der Atheisten und Sadducäer, und zur Beförderung der wahren Religion und Gottseeligkeit. Daß diese Erzehlung auch etwas möge beytragen zu Beförderung dieses großen Werks, ist das herzliche Verlangen und Gebet.

Dero

ergebensten Freundes und Dieners,

Aylesford, den 6. Jul. 1691.

Thomas Tilson, Predigers zu Aylesford, bey Maidstone in Kent.

Herrn

Herrn Thomas Woodcocks Brief, Hexen und Geister betreffend, nebst vier Historien, so darein eingeschlossen, und sich auf eben diese Materie beziehen.

Mein Herr!

Ich sende Ihnen hier die vier Historien, deren ich Meldung gethan, als ich letztens bey Ihnen war, unter welche ich auch meinen Namen geschrieben. Aber wer kann etwas vernünftig denenjenigen beweisen, die nicht so viel Vernunft haben, daß sie ihre eigene Seelen erkennen? Alle die von dieser Gattung sind, haben den Vorsatz nichts zu glauben, als was sie selber sehen. Aber wie das Buch, Religio Medici, sagt, der Teufel hat sie schon so fest bey der Nase, daß wann er ihnen erscheinen wollte, es so viel wäre, als wollte er sie bekehren von ihrem Irrthum. Er will lieber ihr GOtt seyn, als sich ihnen als einen Teufel beweisen, und also ihre Gedanken vor der Zeit quälen. Sie behaupten und bewundern die Allmacht der Materie, aber gedenken indessen nicht an den Ursprung der Bewegung; sie sind so voll von den Nebenursachen, daß sie nicht den ersten Beweger aller Dinge erkennen wollen: Das ist ein so seltsames Rechnen, als wann zwey nicht wollte eins voraus sezen, und eine so schlimme Geometrie, als wann man wollte einen Umkreiß

setzen, der kein Centrum hätte. Aber ich glaube, es sey vergebens, denenjenigen Beweißthümer beyzubringen, die entschlossen sind, sich nicht zu ergeben, die Sache mag auch noch so klar seyn; dann ihre Lüste haben den Vortheil davon, wann sie weder GOtt noch Teufel glauben. Doch ich erinnere mich einer Historie von einem zu Colchester, welcher den Teufel zu braviren und heraus zu fordern, des Nachts auf dem Kirchhof herum gieng, wo man sagte, daß er sich sehen liesse, und er traf ihn da an unter der Gestallt eines schwarzen Hundes, mit gräßlichen Augen, welches ihm einen solchen Schrecken in sein Gemüth brachte, daß er nicht mehr konnte ruhig werden, bis er in gute Gesellschaft kam. Als er zu Herrn Schäfer nach Cölln gekommen, so blieb Herr Harlakenden bey ihm, obgleich Herr Schäfer war fortgegangen. Er logirte allda, und als man betete, sahe der Mann den schwarzen Hund, als wann er den Herrn Harlakenden wollte den Hals abreissen; aber er war in seinem Hause und im Gebet, sahe und fürchtete nichts. Der Mann blieb lange in dem Zustand, und wurde ein sehr ernstlicher Christ; hatte aber allezeit einige Erscheinung von diesem Hund, der auch als eine Fliege, als ein Floh, oder in mancherley andern Gestallten zu ihm kam: Aber auf seinem Todbette, da er lange krank gelegen, hatte er großen Friede und Sieg über die Furcht des Todes, und war so voll Freuden,

und so begierig aufgelößt zu werden, daß der Hund oder Floh keinen Eindruck in sein Gemüth machte; wann es eine melancholische Phantasie gewesen, so würde es desto schlimmer geworden seyn, in einer so finstern Stunde, worinnen die schwarzen Feuchtigkeiten oben, die Geister aber nieder liegen. Diese Historie habe ich auch von Herrn Harlakenden, aber sie ist nicht vor solche Schweine zu werfen, dergleichen wir zu dieser Epikurischen Zeit so viel haben, welche, wann Christus selbst noch auf Erden wäre, mit denen Gadarenern lieber seiner würden wollen loß seyn, als ihre Heerden Schweine verlieren. Aber ich bemühe Euer Wohlehrwürden zu viel; der HErr sey ihre Stütze, und gebe Ihnen die Freude des Glaubens, und den seligen Blick der Hofnung, und die herzliche Liebe, welche stärker ist, als der Tod. Ich bin

Euer Wohlehrwürden

unwürdiger Bruder und
Diener in dem HErrn,

Den 17. Jul. 1691.

J. Woodcoocke.

Hier

Hier folgen die vier Historien, deren in vorhergehenden Brief gedacht worden.

I.

Herr Mun, Prediger zu Stockerson in der Grafschaft Leicester, hatte eine Tochter, so verheyrathet war an Herrn Bercham, Prediger zu Branston in Rutland, in dessen Hause man vielfältig sahe, daß sich eine Tobackspfeife oft von selbsten von einem Simms an dem einen Ende der Stube, bis auf den andern Simms am andern Ende der Stube fort bewegte, ohne daß man eine Hand dabey gesehen. Als Herr Mun seinen Tochtermann besuchte, nahm er eine Tobackspfeife mit in die Stube, und gab Achtung, ob sie sich so bewegen würde; aber an statt der Pfeife kam eine große Bibel daher von einem Pult aus dem untern Theil der Stuben, und fiel ihm in den Schooß. Worauf er die Bibel eröffnete im ersten B. Mose am III. v. 15. und sagte: Komm Satan, ich will dir dein Urtheil lesen: Des Weibessaame wird der Schlange den Kopf zertretten. Hebe dich weg Satan.

Dies hat mir Herr Mun selbst erzehlt, als ich in der Pestzeit im Jahr 1664. zu Stockersonhall lebte. Ich habe keine Ursache, die Warhaftigkeit eines Mannes in Zweifel zu

ziehen, der gescheid, und ein standhafter Prediger und gelehrter Mann gewesen.

II. Doctor Lamb, der im Jahr 1640. vom Pöbel als ein Beschwörer getödet worden, traf an einem gewissen Morgen Herrn Milessands, und Herrn Barbot auf der Strasse an, und lud sie ein mit ihm zu gehen, und einen Frühtrunk in seinem Haus einzunehmen: Als er von seiner Kunst discurirte, sagte er zu ihnen, wann sie wollten den Mund halten, und mit den Händen nichts anrühren, so wollte er ihnen was lustiges weisen. Darauf machte er seine Händel, und mitten in der Stube wuchs ein Baum heraus; bald darauf liessen sich drey kleine Bursche sehen mit Aexten auf ihren Schultern und Körben in ihren Händen, welche gleich Hand anlegten, den Baum umhauten, und alles fortschleppten. Aber Herr Barbot wurde gewahr, daß ein Span auf seinen Sammetrock fiel, den schob er in den Sack. Nachts, als er und die Seinigen zu Bett und im Schlaf waren, fiengen alle Fenster und Thüren im Haus an sich aufzuthun, und ein solch Gerassel zu machen, daß sie alle aufwachten, und sich entsatzten. Seine Frau sagte: Mann, ihr habt mir gesagt, daß ihr heute beym Doctor Lamb gewesen, ich fürchte, ihr habt was mit seinen Sachen zu thun gehabt. Er gab zur Antwort, ich habe einen Span in meinen Sack geschoben. Ich bitte euch, sagte sie, werft ihn hinaus, oder wir wer-

werden nicht ruhen können. Das that er, darauf giengen gleich wieder alle Fenster und Thüren zu, und alles ward ruhig, worauf sie wieder zu Bett giengen.

Doctor Barbor und Major Johann Barbor, der meine einige Schwester geheyrathet, haben mir diese Historie erzehlt, die sie vielfältig von ihrem Vater und Mutter gehört, und ich finde keine Ursache, an deren Warheit zu zweifeln. Dieser Herr Barbor hat den Grundstein gelegt, als der Coventgarten gebauet worden.

III. Als ich ein Schulknabe war zu Oundle in der Grafschaft Northampton, um die Zeit, da die Schotten in Engelland einfielen, hörte ich in einem Brunnen eines, mit Namen Dobes, Hof trommeln, wie eine Trommel, darauf man den Marsch schlägt. Ich hörte es von ferne; dann gieng ich hin, und steckte meinem Kopf in das Loch des Brunnens, und hörte es gar deutlich, und es war niemand in dem Brunn. Es währete unterschiedene Täge und Nächte, so daß alles Volk zusammen kam, es zu hören; und so hat er zu unterschiedenen Zeiten getrummelt.

Als König Carl der Andere starb, gieng ich zu den Botten von Oundle, zu Raminn in Schmidfeld, der mir erzehlt hat, daß ihr Brunn wieder getrommelt, und wären viel

Leute

Leute gekommen, es zu hören, seit dem vernahm ich, daß er noch einmal getrommelt.

IV. Herr Harlackenden wohnte zu Colnpriory in Essex, (wo ich vielfältig gewesen, weil mir sein Sohn untergeben war) in einem Hause, so ehmals dem Grafen von Oxfort gehöret: Von dem Haus etwas weg war ein Grabhaus, mit einem Zimmer oben darüber; sein Kellermeister, Robert Crow, und Willhelm sein Kutscher pflegten in der Stube zu liegen. Früh um zwey Uhr hörte man allzeit den Laut von einer großen Glocke, die gezogen wurde. Sie versicherten dieses: Herr Harlakenden schlief da an einem Abend, und wachte auf um ein Uhr, und lag zwischen seinen zwey Bedienten, die Gewißheit der Sache zu erfahren. Um zwey Uhr kam der gewöhnliche Laut der großen Glocke, die gezogen wurde, und läutete, welches ihn in Schrecken und Schweiß brachte, so daß er seine Bedienten rüttelte, welche aufwachten, und sagten: Hört, Thomas macht sich wieder lustig Er war froh, daß er sie nur wieder reden hörte. Bey einer besondern Gelegenheit hat Herr Thomas Schäfer (der hernach in Neuengelland gezogen) mit etlichen andern Predigern und frommen Leuten eine Nacht im Gebet zugebracht, und hatte auch einige Absicht auf diesen Ort, da er GOtt anflehete, den Teufel auszutreiben, und von solcher Zeit an wurde solches Getöß nicht mehr in dem Zimmer gehört.

Die

Dieses hab ich aus Herrn Harlackendens eigenem Mund, und aus seiner Bedienten ihrem, die es alle selbst angehöret, als ich an dem Ort war.

Dieses bezeuget

Thomas Woodcocke.

Das achte Kapitel.

Von guten Engeln, und einigen zweifelhaften Geistern und ihren merkwürdigen Handlungen.

Diese Art von Wirkungen ist von angenehmerer Betrachtung, als die teuflischen, und eben so kräftig zu beweisen, daß die obern Geister mit in denen Dingen, so hierunten geschehen, wirken; aber es haben davon so viele geschrieben, daß meine weitere Arbeit darinnen unnöthig. Die mehr davon wissen wollen, können Herrn Isaac Ambrosens Tractat von unserer Gemeinschaft mit den Engeln lesen, den Lord Laurenz, und Herrn Samuel Clorcks Spiegel, ZANCHIUM de Angelis etc.

Bodinus erzehlt uns von einem, den er gekannt, der einen guten Genium hatte, welcher ihm allezeit durch einen Schlag Nachricht gab, wann er was Böses that, und was er thun sollte, wann er was unterließ. Ich will aber

aber alte Scribenten vorbey gehen, und nur folgende wenige melden.

I. Vom Herrn Tate in Irrland, dessen Herr Clark und Herr Ambrose Meldung thun, und mir von seinen nächsten Blutsfreunden, die darum Wissenschaft haben, bestätiget worden. Doktor Tate war mit seinem Weib und Kindern von denen Irrländern ausgeplündert, und zu Erhaltung seines Lebens zu fliehen genöthiget worden, als dieselben in einer Rebellion im Jahr 1641. so viele tausend Menschen umbrachten. Er und die Seinigen schweiften an unbekannten Orten herum, auf gemeinen Triften, die mit Schnee bedeckt waren, hatten nichts zu beissen und zu brechen. Die Frau hatte ein säugend Kind bey sich, und keine Milch, legte daher das Kind hin, es sterben zu lassen; fand aber auf der Spitze eines kleinen Hügels ein Kindermemmlein stehen mit süsser Milch. Man hat in dem Schnee keine Fußstapfen gesehen, daß es jemand dahin gebracht, es war auch weit und breit kein Haus da herum; dem Kind wurde das Leben dadurch erhalten, und es ist nachmals ein gesegnetes Werkzeug in der Kirche GOttes geworden.

II. Als Prinz Rupert mit seiner Armee durch die Grafschaft Lancaster marchirte, zur Bataille, so bey Yorck geschehen, wo er überwunden worden, that die Stadt Bolton einigen Widerstand, als er durchziehen wollte,

und da gab er kein Quartier, sondern tödete Männer und Weiber. Als er fort war, kamen diejenigen, die eschapirt, aus ihren Schlupfwinkeln, worein sie sich verkrochen, herfür, und eine alte Frau fand in der Strasse ein getödet Weib, und ein Kind bey ihr, so noch nicht tod war. Die alte Frau nahm das Kind, und als es fort schrie, gab sie dem Kind ihre eigene Brust, worinnen sie über zwanzig Jahr, so viel ich mich erinnere, keine Milch gehabt: Das Kind wurde ruhig, und sie spürte gleich, daß ihr die Milch einschoß; sie konnte auch dem Kind genugsam Milch geben, bis es versorget worden. Die gewisse Versicherung hiervon habe ich von meiner werthen Freundinn, der Frau Hunt, Eheliebste des Herrn Roland Hunt von Harrow auf dem Hügel; die mir auch gesagt, daß sie selbst eine von denen gewesen, die von der Versammlung der Richter geordnet worden, die Sache zu untersuchen, und sie fand es wahr, und daß der alten Frauen Brust dem Kind die Milch gab, wie gemeldet worden. Sie sagte mir im Jahr 1665. daß gedachtes Kind damals noch lebte, und eine Dienstmagd in London wäre.

III. Ob ich gleich nicht viel aus der Erzehlung dererjenigen Papisten mache, welche die Kirchenhistorie mit Fabeln verfälschen, so sind doch viele Historien, so sie vom Dienst der Engel aus denen Kirchenvätern anführen, ganz glaubwürdig. Die, so ihre Legen-

genden ausgemustert, haben doch deren eine große Anzahl behalten. Baronius, de la Cerda und viele andere verdienen von Scharfsinnigen, die die unterschiedenen Wahrscheinlichkeiten beurtheilen können, gelesen zu werden. Aber alle Austreibung der Teufel, und die Wunder zu leugnen, die Tertullianus, Origenes, Cyprianus, Chrysostomus, Augustinus, Sulpitius Severus, zum Theil von Gregorio Thaumaturgo, Martino ꝛc. anführen, (ob es gleich in einigen mag übermacht seyn,) über das die, so in denen Historienschreibern Eusebio, Socrate, Sozomeno, Victore Uticensi, Procopio, Nicephoro, Theodoreto ꝛc. befindlich, wäre sehr unbillig und ein unchristlicher Unglaube. Ich habe vormals Meldung gethan der Africanischen Bischöffe oder Prediger, die alle wohl geredt, als ihre Zungen auf Befehl des Arianischen Königs waren ausgeschnitten worden: Und Victor, Aeneas Gazäus und Procopius (so viel ich mich erinnere alle drey) sagen, daß sie solche gesehen, und nachmals sprechen hören. Einer aber von ihnen meldet, daß einer von solchen Bischöffen in die Sünde der Hurerey gefallen, und darauf wieder seine Sprache verloren.

Es wäre was seltsames, wann alle Historien im Cäsario sollten falsch seyn.

IV. De la Cerda sagt, daß der Jesuit Albertinus ihm erzehlt, daß ein junger Mensch

sehr eilig zu ihm gekommen, ihm zu beichten, und habe zu ihm gesprochen: O Herr, ich kann nicht mehr stehen, so was wunderbares hat mich betroffen. Ich und mein Kammerad waren entschlossen, uns an einem zu rächen, der mich beleidiget, ihm nachzugehen aufs Feld, und ihn zu tödten: Als ich meine Pistole zurecht machte, damit ich nicht fehlen möchte, stand ein schöner junger Mensch bey mir, und fragte mich, was ich vorhätte? Als ichs ihm nicht sagen wollte, sprach er zu mir, er wüßte mein Vorhaben wohl, und mahnte mich davon ab. Kurz, er stellte mir das Leiden Christi vor seine Feinde so deutlich vor, und was für Sünden uns derselbe vergeben, und wie wir schuldig einander wieder zu vergeben, daß ich in Threnen zerfloß und anders Sinnes wurde; der junge Mensch aber verschwand. (Ist ein Engel gewesen, wann die Historie wahr ist.)

V. Ich will hier keine Application machen, auf das, was in unserm letzten Krieg vergangen, aber mir sind doch in demselben wunderbare Erhaltungen bekannt. Einer glaubwürdigen Person wurde eine Musquetenkugel durch den Hut geschossen, welche an dessen Futter stecken bieb, und den Mann nicht beschädigte. Ein anderer hatte eine kleine

Bibel in seinem Sack, und eine Kugel fuhr in die Bibel, die ihm sein Leben errettet.

Die Historie von Herrn Richard Greenvills Execution haben bereits Herr Klark, und andere im Druck bekannt gemacht. Zu Bestättigung dieses hat mir oft Herr Kettleby, Woodhause (Schwestersohn des Richters Kettleby, und ein Vater Walter Kettlebys, des Buchführers) ein vernünftiger glaubwürdiger Mann, so damals in Bewdeley gelebt, erzehlet, daß er einer von denen fünfen, (oder sieben) gewesen, die beym Leben erhalten worden: Dann weil sie Soldaten im Dienst des Parlaments waren, und gefangen worden, befahl Herr Richard Greenwille sie alle aufzuhängen. Als der erste von der Leiter gestossen wurde, brach ein neuer hänfener Strick mit ihm; man schickte nach einem andern und hängte ihn wieder, der zerriß auch; und so viel ich mich besinne, auch der dritte. Worauf Herr Richard Greenville ihnen allen das Leben geschenkt. Herr Woodhaus ist indeß auch am Galgen gestanden, und hat gewartet, bis die Reihe an ihn käme, ist aber dadurch mit davon kommen. Allem Ansehen nach, ist dies durch eine unsichtbare Macht geschehen.

VI. Im Jahr 1662. kamen unterschiedene Bücher heraus von neuen Wunderzeichen, die meisten von Executionen bekannter Missethäter, und einige als Befreyung frommer Leute. Ich habe solche gelesen und nachgeforcht, ob al-

les geschehen; fand aber, was der Satan vor eine Politick braucht, die Historie zu verkehren, und die Ehre der Werke GOttes zu verdunkeln, wann er macht, daß Leute von schlechtem Verstand, und die parteyisch sind, es zu hoch treiben. Ich fand, daß viele von den wunderbaren Dingen, deren hier Meldung geschehen, genugsamen Grund hatten: Aber die Autores haben auch manche Umstände und Historien aus parteyischer Leichtglaubigkeit hinein gesetzt, die nicht der Warheit gemäß, welches verursacht, daß die Bücher und Wunder ihren Zweck nicht erhalten, indem man auch allen den übrigen hernachmals keinen Glauben zustellt.

VII. Ich weiß nicht, wem es zuzuschreiben, daß Blitz und Donnerkeil mehr auf Kirchen fallen, als auf Castelle, steinerne Mauren der Städte, und andere dergleichen Gebäude. Zwar flog das Castell zu Jersey durch Pulver, welches von einem Blitz entzündet worden, in die Luft, (wie es mit Heydelberg auch so erschrecklich gegangen, welches ein Vorbot gewesen eines grössern nachfolgenden Uebels:) Und was war es anders, als eine unsichtbare Kraft, welche verursacht, daß damals in Jersey des Lords, der Gouverneur war, Kind zwar mit aufgeflogen, aber wieder herab auf das bleyerne Dach gefallen, ohne Schaden zu nehmen? Engel tragen besondere Sorge vor die Kinder.

In die Kirche, wo nahe dabey meine Großmutter geboren worden, fiel ein großer Klump

Feuer

Feuer vom Blitz durch ein Fenster bey den Glo⸗cken herein, fuhr auf denen Grabsteinen he⸗rum, und zu einem Fenster beym Altar wieder hinaus.

Von der Kirche, worinn ich getauft wor⸗den, (Hohenercall nahe bey des Lords Neu⸗port Haus) ward in dergleichen Sturm das bleyerne Dach zusammen gerollt, und auf die andere Seite der Kirchen hinüber geworfen. In folgendem Krieg ward sie von Grund aus verstört.

Die Antonikirch in Cornwall bey Pley⸗muth, ward am Pfingsttage im Jahr 1470. vom Blitz zerschmettert, viel Leute beschädigt, und einem fuhr das Hirn gegen einen Pfeiler. Die Erzehlung davon ist im Druck heraus.

So ist es auch mit der Kirche zu Whiticom⸗be in der Grafschaft Devons gegangen, fast zu eben derselben Zeit.

Die Kirche, worinn des jetzigen Oberkäm⸗merers, Grafen von Dorset und Mittlesex, Vorfahren Grabmahle waren, ist auch durch den Blitz zerschmettert worden, der zum Kirchthurn hinein gefahren, die Glocken zer⸗schmelzt, in den Chor gekommen, und allda die Grabmahe in Stücken geschlagen. Ich habe Stücken gesehen von diesen Grabmahlen, worauf einige guldene Buchstaben, welche ei⸗ne vornehme Dame mit nach Hause gebracht, die von dem Gesundbrunn zum Tunbridge

dahin gereißt, die Kirche in Augenschein zu nehmen.

Ueberaus viele Kirchen sind so zerschmettert worden, weit mehr als andere, sonderlich steinerne Gebäude, daß ich nicht anders denken kann, als daß einige Dinge, die Erkenntniß haben, dies thun, und diese Wahl machen, ob ich gleich nicht weiß, wer, und warum?

Ausgenommen wenige schlechte Häuslein entsinne ich mich nicht, daß ich bis jetzt ins sechs und siebenzigste Jahr meines Alters von einem Blitz weiß, der die Macht gehabt, einigen Gebäuden sonst Schaden zu thun, ausser Kirchen; zum wenigsten geschieht es selten und wenig. Als: im verwichenen Jahr schlug der Donner zu Islington in ein Haus, und tödtete ein Weib und Kind; noch trift derselbe ander Holz als Eichen, welche ich in Wäldern und in Häusern, worinnen ich gewohnt, davon habe zerschmettert gesehen. Ein vornehmer Ritter, den ich gekennt, soll, wie man durchgehends sagt, davon in seinem Garten seyn tod geschlagen worden.

VIII. Ob gleich die Orcane und Wirbelwinde ihre natürliche Ursachen haben, so habe ich doch auch große Ursachen zu gedenken, daß sie von einigen Geistern regiert werden, wie ich vorher von Stürmen gesagt. Das Pulver wirkt in den Stücken und Flinten nach seiner Natur, wann aber nicht ein vernünftig Wesen solches erfände, es machte, damit umgienge,

so

so würde alle seine Macht wenig ausrichten. Ich habe mich verwundert, als ich gesehen, wie mein eigen leinen Geräthe, welches von denen Mägden ausgebreitet worden zum Trocknen, plötzlich aufgehoben und über die Stadt und den Kirchthurn weggeführt worden, daß ich nichts mehr davon gehöret. Zu der Zeit, als einige Schnitter in dem Thal von Ewesham von einem Wirbelwind beschädigt, weggeführt, und einer getödet worden, gieng ich eben in einem Kißweg zwischen Kornfeld, daneben war ein kleiner Weg zwischen zwey Hecken: Plötzlich kam ein Wirbelwind den Fuhrweg daher, der den Sand und Kies gerad auf mich zuführte. Als er noch zehen oder zwölf Ruthen von mir war, wollte ich aus dem Weg ins Korn springen, ihm zu entgehen; aber er kehrte sich plötzlich aus dem Weg auf die rechte Seite, in den engen Weg von mir, und machte mich glauben, daß es eine mit Willen so gemachte Bewegung sey, von einer feindlichen Macht dirigiret: Dann es kehrte sich gerade nach dem engen Weg, und nahm die Hecken und Aeste der Bäume mit sich auf die Seite desselben Weges. Aber dies sind nur geringe Wirkungen gegen dem, was andere sehen, sonderlich von denen großen Orcanen in der See in Westindien. Die Geister, welche in der Luft herrschen, haben große Macht über die Bewegungen, so in der Luft entstehen.

IX. Ob gleich Porphyrius und Proclus und Jamblichus behaupten, daß böse Geister oft vor gute Werke und gegen böse reden, aus Hochmuth und Arglist, damit man sie vor gute ansehe; so ist es doch schwer zu glauben, daß es nicht vielmehr ein guter Geist ist, der vor ein merklich gutes Werk spricht, wann man keine Nebenabsicht dabey entdecken kann. Wie dasjenige, was Herr Glanwil und D. More melden von D. Brittons Frau, deren Gestallt nach ihrem Tod ihrer Magd erschienen, und ihr ein Stück Feld gewiesen, so ihrem Bruder zuständig, und ihr gesagt, es gehöre denen Armen, und wäre ihnen unrechtmäßiger Weise abgenommen worden; hat ihr auch befohlen, dem Besitzer zu sagen, er solle es wieder heraus geben, wobey sie ihr eine Heimlichkeit entdeckt, im Fall er sich weigerte, solches zu thun: Als er sich auch dessen mit Zorn gewegert, hat er, so bald er die Heimlichkeit gehöret, den Acker denen Armen wieder heraus gegeben, die ihn auch jetzo besitzen.

X. Gedachte heydnische Philosophen sagen, daß es lauter böse Geister seyn, die da suchen angebetet zu werden, und welche sich heilig anstellen, damit sie solches erlangen; aber sie brächten viel Lügen vor, gegen eine Warheit, die sie reden, und daß Lügen das Hauptmerkmal sey, woran sie zu erkennen. Daraus muthmasse ich, daß das böse Geister seyn, welche kommen und begehren, daß man so und

so viel Messen vor sie lesen soll, damit sie aus dem Fegfeuer kämen, und die und die Wallfahrten unternehmen; wie auch die, welche den Leuten Anlaß geben, sie anzubeten und zu verehren, damit sie ihres Dienstes und Fürbitte bey GOtt geniessen mögen, wovon man in ihren Legenden eine Menge Exempel findet. De la Cerda beschließt sein Buch von denen Engeln mit solchen Gebetsformeln; und wie vielerley dergleichen Arten zur Verehrung schreibt er nicht für? Er führt im 23ten Buch wunderbare Erscheinungen des Creutzes an: Und so thun auch viele andere, welche ich des Lesers Urtheil überlasse; wie auch der Maria zu Loretto Wunderwerke und andere dergleichen, wovon viele geschrieben.

XI. Ich glaube, daß ein vernünftiger Geist vermuthlich das gethan, was unser großer, frommer und glaubwürdiger Chirurgus und Arzt Fabricius Hildanus Obs. Cent. 3. Obs. 26. anführet Ein edler und tugendhafter Herr, Namens Johann von Roßle, zog nach Freyburg allda zu studiren, und hatte zwey Bediente bey sich. Unterwegs entstund ein großer Sturm mit Donner, Blitz und Regen: Sein Diener beredte ihn, ihn neben sich reiten zu lassen, und ihn mit seinem Mantel zuzudecken; demnach ritten sie hart aneinander unter einem Mantel. Ein starker Donnerstreich schlug den Herrn und Diener und beyde Pferde zu Boden Der Diener

und

und die beyde Pferde blieben gleich tod; der Edelmann kam durch GOttes Obhut glücklich und wohl davon; an denen Pferden konnte man keine Beschädigung finden, an dem Diener auch nicht, ohne daß er ein groß Loch in den Hut bekommen, und sein Kopf schwall hernach auf, und wurde schwarz. Aber an dem Edelmann selbst ereigneten sich folgende Wunder. 1) Der Donner traf ihn an den linken Arm, machte ein Loch durch seinen Wams- und Hembdermel, und einen schwarzen Flecken auf die Haut, welcher blieb, aber ohne Schaden. Das Loch im Ermel war aussen klein, und innwendig groß. 2) Von dar lief er hinab, und schlug etliche Corallen von einer Schnur, so er am Arm trug, in Stücken, ohne den Faden, woran sie waren, zu zerreissen. 3) Auf der linken Seite, wo ihm der Degen hieng, schmelzte er die Spitze desselben, als wann solche von Bley gewesen, und machte ein Loch ins Ohrband, daß es konnte auslaufen. 4) An beyden Handhaben des Degens waren schwarze Flecken wie Pech, die man noch siehet.

Ein anderer ritt über Stein, so ihm im Weg lagen. Er und sein Pferd stürzten, aber ohne Schaden, ausser, daß er sein Gehör verloren. Hildanus sahe die Kleider, Stiefel und Schwerd, und hat alles vom Mann selbst vernommen.

Das

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das neunte Kapitel.
Fortsetzung dieser Exempel.

In meiner Unvernunft des Unglaubens habe ich viele andere Zeugnisse angeführt, vom Krieg des Satans gegen Christum und sein Reich: Ich will hier nur eines melden, dessen ich auch anderswo gedacht, und das ist der Zustand melancholischer, verruckter und enthusiastischer Personen, welcher klärlich einen teuflischen Krieg beweiset.

I. Was melancholische Personen anlangt, so glaube ich, es haben wenig Leute in Engelland mehr Gelegenheit gehabt, ihren Zustand kennen zu lernen, als ich. Ich weiß nicht, wie es gekommen, daß aus dem Land und von Londen eine Menge melancholischer Personen von ihren Freunden zu mir gesendet worden, oder von selbsten zu mir gekommen, sich einbildend, daß ich ihnen an Seel und Leib rathen könne, so daß sie mir einen großen Theil von meiner Zeit weggenommen. Ich finde fast bey denen meisten von denselben, daß sich ein boßhafter Geist ihre Krankheit zu Nutze macht, und sie beständig anreitzt, gegen GOtt und JEsum Christum und gegen sie selbst; wie er die Zauberer antreibt, andern Schaden zuzufügen. Ich weiß wohl, daß diese Krankheit an sich selbst, die Einbildungskraft so beunruhiget, als eine Verrenkung oder Lähmung ein Gelenke: Aber

doch

doch ist auch ein boßhafter Geist da, der sie mit solchem Ungestümm antreibt, Uebels zu thun. Sie sind beständig geplagt mit sich selbst quälenden Gedanken, zu verzweifeln und zu schreyen: Verloren, verloren, und zu denken, daß der Tag der Gnaden vorbey, und daß sie die Sünde in den H. Geist begangen, nebst andern Dingen, die ihr Gemüth beständig auf der Folter halten.

Sie werden endlich stark versucht, sich selbst umzubringen: Wann sie ein Messer sehen, so fühlen sie was in sich, als wann jemand spräche: Nun schneid dir den Hals ab, oder erstich dich selbst, thue es, thue es. Wann sie am Wasser gehen, so ist es, als wann sie jemand nöthigte, gleich hinein zu springen. Oft finden sie sich sehr getrieben, sich selbst zu erhenken, oder von einem hohen Ort herab zu stürzen. Und leider viele thun es. Und dies geschieht in andern Ländern sowohl, als bey uns. Von wie vielen meldet nicht Platerus in seinen Observationen, die sich daherum in der Schweitz selbst umbracht?

Es ist zu merken, daß, wo es nicht GOttes Gericht ist, wegen eines greulichen Verbrechens, wenige von dem ruchlosen Haufen in solche Unruhe und Versuchung kommen: Dann der Satan hält sie fester durch stolzen Unglauben, Sorglosigkeit, Liebe und Lust zur Welt; aber die sich nicht so betrügen lassen, daß er sie hernach quälen kann, die quält er hier. Leider habe ich viele Personen gekannt, die sich selbst umgebracht, von denen ich große Ursach habe zu glauben, daß sie so warhaftig fromm gewesen, als jemand, den ich jemals gekannt.

Aber Satan fand seinen Vortheil in ihrer Krankheit und Temperament: Wie er einen phlegmatischen Menschen versuchen kann zur Faulheit, einen cholerischen zum Zorn, und einen sanguinischen zur Lust und sündlichen Ergötzlichkeit; so kan er auch einen melancholischen zur Verzweiflung und Selbstmord, und gegen GOtt anreitzen.

2. Werden sie mit Ungestümm versuchet gegen GOtt und JEsum Christum: Sie werden so geplagt mit gottslästerlichen Gedanken, Böses von GOtt zu gedenken, oder Christum, oder die H. Schrift zu läugnen, daß sie keine Ruhe dafür haben. Diese kommen ihnen ein unter dem Gebet, unter der Predigt, unter dem H. Abendmahl; und sie haben sonst so wenig Vermögen, ihre Gedanken auf was anders zu kehren, so wenig sie Meister über eines andern Gedanken sind. Ja es treibt sie was Tag für Tag, Lästerworte gegen GOtt und Christum auszustossen; wann sie sich dann durch solche Ungestümmigkeit dazu verleiten lassen, ist es gleich, als wann was in ihnen spräche: Nun bist du verdammt; nun ist keine Hofnung mehr übrig. Und man findet insgemein, daß Leute, sie mögen fromm seyn oder nicht, alle auf gleiche Art versucht werden: Dann weltlich Creuz und Mißvergnügen, machen auch schlimme Leute melancholisch, und sie werden auch mit dergleichen angefochten; so daß die Art ihrer Unruhe uns deutlich zu erkennen giebt, daß solches vom Teufel herrühret.

Und doch kan Arzney vieles thun, es zu kuriren, weil solche dem Teufel das Werkzeug oder die Disposition des Leibes benimmt, ohne welche er nicht kan sein Werk thun.

Und es ist nicht umsonst, daß im Evangelio von denen Unsinnigen mit der fallenden Sucht Behafteten stehet, daß sie vom Teufel besessen sind; dann er kann diese Krankheit verursachen, und wann er solches gethan, hernach darinnen wirken.

Ich habe mich oft darüber verwundert, daß Gottlose nicht so vielfältig durch Traurigkeit in Wahnwitz gerathen, als gute Leute: Aber noch über die Ursache, die ich bereits oben gegeben, ist noch eine besondere Sünde, so dies ihrer Natur nach mit sich bringt, und den Teufel einläßt; diese ist, wann man etwas irdisches gar zu hoch hält, und dann in Mißvergnügen und Ungedult verfällt, wann man dasselbe verlieret.

Wer seinen eigenen Zaun oder Mauer niederreißt, läßt dadurch den Mörder oder Dieb herein. Wem GOtt und der Himmel nicht genug ist, ihn zu vergnügen, dem ist es besser, ohne seinen Götzen zu seyn, als darinnen Vergnügen zu finden. Es ist recht, daß man das Kind schreyen läßt, welches gleich schreyt, wann man ihm nicht seinen Willen läßt, der ihm mehr schaden wird, als das Schreyen. Wer zu GOttes Züchtigung noch die Selbstqual sündlicher Ungedult hinzu thut, wird finden, daß der Satan bereit ist, sein Werk zu fördern. GOtt wird belei-

beleidiget, wann man ihm nicht vertrauet: Und wann wir nicht zufrieden seyn, daß er mit uns thut, was er will, so wird er auch nicht thun, was wir von ihm fordern: Seine Weisheit, und nicht unser Fleisch und Thorheit, muß allen seinen Wegen und Werken die Grenzen setzen.

II. Es sind viele Enthusiasten gewesen, die der Satan ganz offenbarlich betrogen, durch vorgegebene englische Offenbarung zu einigem grössern Wachsthum der Erkenntniß. Man findet davon betrübte Exempel im Epiphanio und andern Historien von alten Ketzern, und wenig Secula sind ohne dergleichen gewesen.

Die Unsinnigkeit von Johannis von Leydens Münsterischen Rebellen, beweiset dieses. Was vor Eifer und so scheinende Tapferkeit hat ihnen nicht ihr betrügerischer Geist eingegeben, weil sie unter Morden ihr neu Sion ausgerufen? Leo Juda bezeuget, daß, als dem Klipperdolling sein Fleisch mit glüenden Zangen zerrissen worden, er sich kaum beklagt, oder merken lassen, daß es ihm weh thue.

Satans Hand war ganz offenbar in der Aeffung des David Georgen in Holland und des Hasket, Coppingers, und hier des Archington.

Die entsetzliche Gottlosigkeit der Schwärmer zeiget genug, daß er ihr Lehrer sey.

Als die Quacker zu erst hier entstunden, fiengen ihre Gesellschaften, wie der Zauberer ihre, an mit Zittern, Erbrechen und Ansteckung anderer, indem sie dieselben anhauchten, oder ihnen Bän-

der an die Hand knüpften. Ihre Werke so wohl als ihre Lehre weisen, wer ihr Lehrmeister sey: Als etliche gleichsam weissagend durch die Strasse der Stadt nackend liefen, und einige sich vergebens unterstunden, Todte aufzuwecken, wie Susanna Pierson zu Worcester. Und insgemein haben sie gottselige Prediger mehr beunruhigt und öffentlich gelästert, als das allerruchloseste Gesindlein zu thun pflegt.

Wer offenbarlich erkennen will, wie der Teufel solche Enthusiasten in Teutschland regieret hat, kann er weitläuftig lesen in Becmanns Exercitation, und in dem Leben Paracelsi so Oporinus beschrieben, welcher bey ihm als Diener gelebt, und andere, die sich vor seiner Raserey im Trunk, und satanischen Umgang gefürchtet.

Und wie gefährlich es ist, dergleichen Umgang mit Engeln und Geistern, den GOtt unserm Stand hier im Fleisch nicht gemäß erachtet, zu verlangen; können Jacob Böhme und D. Pordage bey uns, und seine Gesellschaft, mit ihrem Exempel beweisen. Sein vornehmster Anhänger, Geselle und Nachfolger, dessen Namen ich hier wegen seiner vornehmen Familie verschweige, ließ sich so weit herab, daß er mir davon in Geheim sein Urtheil schriftlich aufsetzte, woraus ich bald sahe, daß sie einen ganz andern Wegweiser, als die Schrift hatten. Eine gewisse Person von ausserordentlicher Gelehrsamkeit und Ansehen, war eine Zeitlang verwirrt, weil er zu ihnen gegangen, ihren Weg zu prüfen.

Etliche

Etliche von meinen besten Freunden sind verrückt worden, weil sie in Böhme und andern dergleichen zu viel studirt. Was D. Pordagens Lehre war, kann man zum Theil sehen, in seiner mystischen Theologie, so nach seinem Tod von seinem Freund D. Hoocker heraus gegeben worden. Herr Fowler von Reading klagt ihn an als einen Beschwörer, und er hat eine Schutzschrift in Folio drucken lassen, (deren ich desto eher gedenken mag, weil er sich darinnen meines Namens gegen Herrn Fowlern bedient, als der gegen mich geredt, wegen unsers Streits in Erklärung der Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit. In dieser Schutzschrift bekennt der Doktor, daß der Teufel vielfältig in seinem Haus gewesen, in welchem sich eine Gesellschaft aufgehalten, worinnen sie Tag und Nacht gesungen. Er und seine Freunde gaben vor, sie wußten, wann gute oder böse Geister um und bey ihnen wären, und das zwar am Geruch und Geschmack, und aus der Beschaffenheit ihrer Sinne und der Geister. Er bekannte, daß in seiner großen Stube ihm der Teufel in der Nacht erschienen in Gestallt eines feurigen Drachens, der fast die ganze Stube ausgefüllet und lange mit ihm gestritten; und daß derselbe einsmals in die Mauer von Backsteinen über seinem Kamin die Gestallt eines Wagens, von Tygern gezogen, so tief hinein gedruckt, daß man solche kaum aus den Steinen mit einer Axt heraus hauen können, und daß auch dergleichen in die

Fensterscheiben gedruckt worden, welches man nicht hat herab waschen können. Alles dieses aber schrieb er dem Eberhard zu, der sich in ihre Gesellschaft eingedrungen, und den er vor einen Beschwörer gehalten. Und er sagte, daß als derselbe wieder fort war, er ihm in der Nacht erschienen, und in seinem Zimmer in Stiefel und Sporn herum gangen seye.

Dergestallt hat er teuflische Erscheinungen und offenbare Wirkungen derselben gestanden, wie sein Buch bezeuget.

Es wird nicht undienlich seyn, unter andern die Historie einiger Enthusiasten, die ich gekannt habe, hinzu zu thun, nicht als eine Verwerfung aller ihrer Meynungen, sondern nur der Art, solche anzunehmen.

Ein Landmann aus dem Kirchspiel Inckburrough (wie er sagte) in der Grafschaft Worcester kam zu mir nach Clidon bey London, mir zu sagen, daß ihm GOtt die Warheit des tausendjährigen Reichs Christi auf Erden offenbahret, und daß ihm ein starker Eifer eingenommen, solche auszubreiten, und ich müßte ihm nothwendig zu Bekanntmachung dessen, was er davon aufgesetzt, behülflich seyn. Ich examinirte ihn, wie er zu Erkenntniß dieser Sache gekommen, und befand, daß es nicht geschehen durch mühsames Studiren, oder Eifer im Gottesdienst, oder Lesung eines Buchs davon, oder durch den Umgang eines, der diese Meynung gehabt, dann er war kein solcher Mann, und war nie unter solche Leute gekommen;

men; sondern es kam nur davon, daß er vermeint, eine Offenbarung gehabt zu haben: Ich fand, daß er unwissend und enthusiastisch war, und er war übel mit mir zufrieden, daß ich ihm gerathen, seine Papiere davon bey sich zu behalten. Ich habe seit dem vernommen, daß er verrückt worden.

Zu Coventoy wohnte bey mir, in des Gouverneurs Hause, der Major Wilkie, ein Schottländischer Soldat, der ziemlich wohl studirt hatte: Er war ein Ingenieur, und war dem Trunk ergeben, so ihm sein Gehirn erhitzt, doch hatte er keinen merklichen Fehler am Verstand. Er versicherte, daß er beständig wüßte, ob gute oder böse Geister um ihn; daß er einen bösen und guten Genium habe; daß sein feindlicher einmal in der Nacht gesagt, ich habe ihm die Leber gespalten, und da sey früh Morgens ein ganz Kammerbecken voll Blut von ihm gekommen. Er behauptete, daß Donner und Blitzen ein Krieg der Geister wäre, die, was hierunten geschähe, dadurch vorher anzeigten, und darauf ihre Absicht hätten: Er gab vor, am Donner und Blitzen zu wissen, welche Partey im Kriege die Oberhand behalten würde. Im Jahr 1643. oder 1644. etwann anderthalb Jahr darauf, nachdem der Krieg angefangen, sagte er, es wäre ihm offenbaret, daß der Krieg würde drey und ein halb Jahr währen, und daß das Parlament würde den Sieg davon tragen; aber seine eigenen Spaltungen würden es lange in Unruhe halten. Er sagte, daß als er vor vielen Jahren zu Paris

gewesen, er in einer Nacht bey hellem Mondschein in seinem Zimmer auf und ab gegangen, und Buchanani Uebersetzung vom andern Psalm: Quare fremuerunt gentes &c. wiederhohlt, da hätte ein plötzlich entstandenes großes Geräusche gemacht, daß er zum Fenster hinaus gesehen, und da sey er am Himmel die Gestallt eines Löwens gewahr worden, der gegen den Mond zu gekrochen, und da er lange solches angesehen, wäre demselben ein Bein weggerissen worden, welches sich in die Gestallt eines Hahns verwandelt, und darauf wären ihm die drey übrigen Beine auch ausgerissen worden. Als er darauf zu Bette gegangen, hätte ihm sein guter Engel das ausgelegt, und ihm gesagt: Der Mond wäre die Kirche auf Erden, und der angreifende Löwe wäre England, Wallis und Irrland, die sich auf Veranlassung des Königs gegen die Kirche gesetzt. Der erste Fuß, der ausgerissen worden, wäre Schottland, das wie ein Hahn durchs Krähen die drey andern erweckt, und daß sich alles würde endigen durch die Ueberwindung der Angreifenden.

Sein Genius unterrichtete ihn auch vom tausendjährigen Reich Christi, und lehrte ihn, wie viele Schriftstellen davon zu erklären wären; zum Exempel: Von Trinkung mit ihnen von der neuen Frucht des Weinstocks, das wäre in dem erneuerten Stand des Paradieses, die Zeit der Wiederbringung aller Dinge ꝛc. Er legte ihm auch viel andere Stellen der Schrift aus, als vom Streit des Teufels wegen des Leibs Mosis, daß

er

er ihn gern in dem Kästlein von Schilf ersäufen wollen, damit er dem zuvor käme, was durch Mosen hat geschehen sollen 2c.

Wie viel davon wahr oder falsch gewesen, weiß ich nicht; aber ich habe nachher glaubwürdig vernommen, daß er völlig verrückt worden, theils aus Bekümmerniß, wegen Mangels, so er gelitten, theils weil er das Hirn durch sein Trinken allzuheftig erhitzt.

Was konnte wohl anders als teuflische Aeffung und Antrieb veranlassen, daß Venner und sein Anhang, welche für die tausendjährige fünfte Monarchie waren, einen Aufstand machten, und in zwey Tagen mit solcher Furie nach Londen kamen, sich einbildend, mit Waffen alle die zu überwinden, die sich ihnen widersetzen würden, zu der Zeit, als König Carolus der Andere die Kirche wieder aufs neue durch Bischöffe regieren zu lassen anfieng. Menschen, die ihre Vernunft haben, eilen nicht so zum Galgen.

Kurz, nachdem König Carl der Andere, das Parlament, und die Bischöffe das verderbliche und Spaltung verursachende Werk angefangen, welches am Bartholomäus Tag, den 24. Aug. 1662. seinen öffentlichen Ausbruch genommen, kam eine vornehme Frau von ... heimlich zu mir, und brachte ihre Schwester mit als Zeugin, es waren Personen von Stand und Moderation, wie sie jedermann dafür gehalten) die war entschlossen, mir etwas wunderbares zu erzehlen, so ihr begegnet, welches folgendes war:

Daß, als sie in Geheim gebetet, sie GOtt auch angeflehet, um Befreyung der Kirche und Religion und deren Prediger von der gefürchteten Trübsal, so über sie beschlossen worden, und um Abwendung der traurigen Wirkung von Verfolgung, Spaltung und öffentlicher Gefahr; und plötzlich wäre ihr die Antwort gegeben worden, daß eine schnelle Hülfe in gar kurzer Zeit kommen sollte. Sie begehrte zu wissen, auf was Art; und das war durch etwas, so den König betraf, welches aber ich mich wegerte anzuhören, und also nicht wußte, ob es Veränderung im Regiment, oder ein Todesfall wäre: Es kam ihr stark ein, das wäre eine Offenbarung, und sie betete gar ernstlich, daß, wann es ein wahrer göttlicher Trieb und Offenbarung wäre, sie GOtt möchte durch ein sichtbarlich Zeichen dessen vergewissern. Sie wagte es auch, das Zeichen selbst zu wehlen, und legte ihre Hand auf das äussere des Obertheils ihres Beins, und bat GOtt, wann es eine Antwort von ihm wäre, so sollte er an dem Ort einiges sichtbarliches Kennzeichen machen; und da liessen sich gleich daselbst schwarze Flecken sehen, als wann solche von einer Hand gebrennt worden; welches ihre Schwester bezeugte, daß sie es alsbald und auch darnach gesehen, da vorher nichts dergleichen da gewesen.

Ich sagte zu ihr, sie hätte GOtt sündlicher Weise versucht, und wäre aus seinem Weg ihren eigenen gegangen, und da könnte GOtt aus Gerechtigkeit dem Satan Macht gegeben haben, sie zu betrügen. Ob es aber wahr oder falsch seyn würde,

würde, das könnte ich ihr nicht sagen, sondern der Ausgang würde es zeigen, und daher möchte sie in Gedult und Unschuld warten, sich aber nichts aus solchem Zeichen machen.

Aber der Frauen starker Trieb und die Kennzeichen beweisen, daß sie von einem Geist betrogen worden.

Die Rosencreutzer und solche, so sich darauf gelegt, den Stein der Weisen zu suchen, scheinen zum Theil auch von einem bösen Geist geäffet worden zu seyn, wegen der Heftigkeit ihrer Begierde, des blinden Vertrauens auf das, was sie hoften, und der schlimmen Mittel, deren sie sich dazu bedienten, wovon man viele Historien erzehlen könnte. Felix Platerus in seinen Observat. lib. I. erzehlet von einem seiner Bekannten, der ein gelehrter und reicher Mann war, ein Baron, dabey fromm, der viel gute Werke that, und doch so auf die Sache erpicht war, daß er nicht allein seine Zeit und Mühe, sondern auch Haab und Gut darauf gewandt, und sich und seine Familie darüber in die gröste Armuth gebracht; doch wollte er das Vertrauen nie fahren lassen, daß er nahe dabey wäre, den Lapidem zu erlangen, dergestallt, daß er bey der Obrigkeit um Gewalt und Erlaubniß anhielt, von dem Gold eine neue Brücke über den Fluß, und ein neu Collegium vor die Universität zu bauen rc. Und ob er gleich als ein armer Mann starb, und seine Kinder arm hinterließ, blieb er doch dabey, bis ihm der Othem ausgieng, daß er ganz nahe daran wäre,

zu finden, was er gesucht, wann er nur das Leben länger hätte.

Zu solchen von Geistern Betrogenen kann ich noch hinzusetzen, wie vielen mir bekannten Personen geholfen worden, welche lange an ihrer Seligkeit gezweifelt, und der Verzweiflung nahe gewesen: Und wann ein Betrüger sie dahin gebracht, daß sie ihre Religion verändert, und von der rechten Lehre sich zu Irrthum gewendet, haben sie sich gleich von ihrer Unruhe befreyt gefunden, und im Friede und guter Zuversicht gelebt. Es kann nicht herkommen von der Eigenschaft der neuen Lehre, so man angenommen, dann es betrift dieses unterschiedene, die sich zu Religionen kehren, da eine der andern zuwider. Etliche werden Papisten, etliche Quacker, etliche Wiedertäufer, etliche Antinomianer, etliche Chiliasten, da immer einer wider den andern ist, und haben doch gleich Ruhe bekommen, wann sie geändert haben. Ich bekenne, daß die Meinung, einen bessern Weg gefunden zu haben, viel dabey thun kann, ingleichen, daß sie ihre Gedanken auf Strittigkeiten richten; wie Peter Forestus, von einem melancholischen Papisten erzehlt, der nach andern vergeblich gebrauchten Mitteln endlich durch hitziges Disputiren gegen die Protestanten kurirt worden. Aber wann die Leute vorher keinen Zweifel an den Lehren ihrer Religion gehabt, sondern nur an dem Zustand ihrer eigenen Seelen, und wann sie kein Disputiren dazu gebracht, sondern daß sie schnell einen Verführer gehört, und wann ihnen

die

die falsche Lehre Ruhe geschaft, da es die wahre nicht thun können, so scheint das von einem Lügengeist herzukommen, der die Menschen mit Bösem beunruhigt, wie es die guten Geister mit Gutem thun.

Bodinus erzehlt von einem französischen Baron, der bekannt hat, daß er den Teufel angebetet, und demselben neun Kinder geopfert, und auch Willens gewesen, ihm eins von seinen eigenen zu opfern; er hat ihn gefragt, warum er das gethan? Er antwortete: Der Satan habe versprochen, ihn groß zu machen, und doch hätte er nie etwas von ihm bekommen; er hätte ihm versprochen, zu machen, daß er das wissen sollte, was er gerne hätte wissen wollen, und doch hätte er ihm mehr Lügen als Warheiten vorgesagt. Dieses Versprechen der Erkenntniß war die alte Versuchung der Eva, und doch ist Erkenntniß die große Gabe unsers großen Trösters des heiligen Geistes; so, daß eine warhaftig stärkende Erkenntniß ist, die GOtt giebt, ingleichen ein betrüglicher Schatten derselben, und eine unnütze schädliche Erkenntniß, wodurch Satan die erfreuet, die er betrüget. Es ist wahr, eine nothwendige seligmachende Erkenntniß ist von GOtt: Viele Beschwörer sind durch die Begierde des zu wissen, woran ein eitler Fürwitz sein Vergnügen hat, des Teufels Sklaven geworden.

Was soll man von der Art Leute sagen, die andern von verlornen und gestohlnen Sachen

Nachricht geben, die einem den Dieb in Crystall weisen, und machen, daß das gestohlne wieder kommt; solche nennt man hier bey uns gemeiniglich weise Zauberer: Man hat davon so viele glaubwürdige Nachrichten, daß im geringsten keine Ursache daran zu zweifeln. Als ich zu Dudley wohnte, wurde Hodges zu Sedgley, zwey Meilen von da, (eben an dem Ort, wo der beruffene Wilhelm Fenner gepredigt) lange und insgemein vor einen solchen gehalten; und als ich zu Redermünster wohnte, versicherte mich einer von meinen Nachbarn, daß als ihm sein Garn gestohlen worden, wäre er zu dem Hodges (zehn Meilen von da) gegangen, der ihm gesagt, es sollte in der und der Stunde wieder nach Hause, und zwar zum Fenster hinein kommen, und so sey es auch ergangen. So viel ich mich besinne, hat er ihm auch die Gestallt des Diebes in Crystall gewiesen; doch glaube ich nicht, daß der Hodges einen förmlichen Contract mit dem Teufel gemacht, sondern hat gedacht, es wäre eine Wirkung der Kunst.

Das zehnte Kapitel.

Andere sichtbarliche wunderbare Anzeigung göttlicher Vorsehung.

Ich habe in andern Tractaten einige Exempel von Erhörung des Gebets angeführt, welche mir gar nützlich gewesen: Hier will ich noch etliche melden, und noch etliche hinzu thun.

Ich

Ich will nur vorher dem Leser diese Erinnerung thun. 1. Daß es kein gewisses Zeichen der Unschuld oder Heiligkeit der befreyten Person ist, was auf eine wunderbare Art durchs Gebet geschehen. Ja es geschicht nicht selten, daß dasjenige Leiden eine Person wegen einer schweren Sünde betroffen, von welchem sie hernach durchs Gebet befreyet worden; ja GOtt kann andere erhören in Befreyung solcher Sünder.

2. Es ist auch kein gewiß Zeichen von der Heiligkeit deren Gebet, so erhört worden (ob es gleich eine Gnade ist, die sie sehr ermuntern soll) eben so wenig, als Weissagung und Austreibung der Teufel, und Thuung der Wunderwerke im Namen Christi, Matth. 7. eine Probe waren, daß die, so sie thaten, nicht verworfene Uebelthäter gewesen: Sondern es ist die Ehre GOttes, und die Absicht, welche er hat auf den Glauben und Gebet derer Leidenden, oder anderer, und der Seelen, die er überzeugen will, welches dergleichen Exempel beweisen.

3. Ich will auch viele Exempel weglassen von Personen, die aus dem Rachen des Todes erretret worden, gerade zu der Stunde, da wir vor sie gebetet haben: Dann ob das gleich mir was großes ist, so wird es doch einem Unglaubigen nicht so seyn, welcher sagen wird, daß das nicht von der Ursache herkäme; dann es würde auch so gegangen seyn, wann man gleich nicht gebetet. Und muß bekennen, daß ich vor manches lieben Freundes Leben gebetet, den GOtt doch nicht

wieder

wieder hat lassen gesund werden, sondern hinweg genommen.

4. Ich will auch nichts melden von Erhörung meines eigenen Gebetes, oder anderer, wann ich mit ihnen gebetet; sondern nur Meldung thun von schlechten, armen, demüthigen, frommen Personen, die sich dergleichen eifrigen Gebetes bedienet, welches einige verlachen. Dann ich selbst bin ein unwürdiger Mensch, in Vergleichung so vieler armer, demüthiger, unsträflicher Personen, über welche ich damals die Aufsicht hatte.

I. Ueberhaupt kann ich sagen, daß ich unterschiedlichemal, nach langer Krankheit und Schmerzen, so mich zur Arbeit untüchtig gemacht, in ein oder zwey Tagen wieder habe in die Kirche gehen, und meine Arbeit verrichten können, wann meine armen Nachbarn einen Tag in Fasten und Gebet für mich zugebracht.

II. Als man mich zu Milborn in der Grafschaft Darby schon vor verloren geschätzt, weil ich bey hundert und zwanzig Unzen aus der Nase geblutet, (nach andern Krankheiten und Bluten in vorigen Jahren) haben mein Vater und meine Stiefmutter, die in Schrewsbury gewohnt, die Nachricht bekommen, daß ich gestorben. Meine Stiefmutter wurde von dem Gouverneur und andern Freunden ermahnet, es geduldig zu ertragen. Sie gieng gleich hin, ins geheim zu beten; da sie dann gemeldet, daß sie ein Zittern überfallen, und ihr Leib erschüttert

tert worden, auch sie etwas gefühlt, so sie genöthigt, das zu sagen, was sie auch zu ihren Freunden gesagt, als sie wieder aus ihrer Kammer gekommen, nemlich: Er ist nicht todt, sondern soll noch ferner zum Dienst GOttes leben. Darauf schickten sie einen Boten von Schrewsbury nach mir zu sehen, der mich lebendig gefunden, und ihnen die Zeitung darvon gebracht. Dies ware im Februario Ao. 1646. Meine Stiefmutter lebt noch, und ist zwey und neunzig Jahr alt; sie ist eine Tochter Herrn Thomas Hunkes. Zwey von ihren Brüdern, Herr Frulke Hunkes und Herr Heinrich Hunkes waren bekannte Soldaten im Dienst des Königs; der eine eine Zeit lang Gouverneur zu Schrewsbury, der andere aber im Kastell zu Banbury. Sie hat einen großen Theil ihres Lebens im geheimen Gebet zugebracht, und hat Fleisch und Welt höchlich verachtet, und verlanget zu sterben, und bey Christo zu seyn, welches sie noch nicht erlanget, doch wird es nicht lange mehr währen. (Seit dem ich dieses geschrieben, ist sie gestorben, als sie sechs und neunzig Jahr alt war, bey vollem Verstand und in großer Heiligkeit.)

III. Als ich lange Schmerzen und Krankheit gehabt, las ich ein Lateinisch Buch von einem mit Namen Gerhard, einem ausländischen Medico, und fand darinnen, daß sein eigener Vater von einem gewissen Zustand,

stand, den ich damals vermeynte zu haben, ist befreyet worden durch eine Kugel von dem feinsten Gold, die er täglich verschlungen: Ich bekam eine, so schwer als ein Zwanzigschillingstück, und schlung sie hinter; aber sie blieb bey mir. Und als ich von einem Edelmann hörte, zwölf Meilen von da, der ein gleiches gethan, sie aber nicht von ihm kommen, sondern ihm das Leben gekost, so machte solches, daß ich Klystier und Purganzen nahm; aber nichts davon wollte sie fortführen. Meine armen betenden Nachbarn, die sich noch nicht vor der Verordnung zu fürchten hatten, worinnen es so scharf verbotten, setzten einen aparten Tag aus, zum Fasten und zum Beten, daß ich möchte befreyet werden; denselben Morgen gieng sie weg, nachdem sie drey oder vier Wochen bey mir geblieben, und sie brachten die übrige Zeit des Tages mit Danken zu.

IV. Als ich in meiner Unpäßlichkeit unter der Kur des D. Wright war, der damals zu Schrewsburg lebte, entstund plötzlich an der einen Mandel meines Halses eine runde Geschwulst, welche mir so stark schien als ein Bein, und ohngefehr so dick, als eine große Erbse, oder kleiner Knopf war, halb ausser dem Fleisch, und halb in demselben. Ich befürchtete, es möchte ein Krebs daraus werden, aber der Doktor sagte mir, er glaube es nicht, wisse aber nicht, was es wäre: Auf

sein

sein Zureden, da ich erst zertheilende Mittel vergeblich gebraucht, suchte ichs allein zu stillen durch Gurgeln des Halses mit heisser Milch; da nahm es nur was weniges zu, wollte aber durch nichts weggehen, bis, so viel ich mich erinnere, ein Viertel Jahr darnach mein Gewissen mir vorwarf, daß, da ich schon so manche große Erhörung vom Gebet verspühret, ich doch GOtt noch nie die Ehre oder den Dank gegeben, dessen öffentlich Meldung zu thun, aus Furcht, daß es scheinen möchte, als suchte ich darunter meine eigene Ehre. Als ich den Tag darauf meine Predigt that, folgte ich dem Trieb meines Gewissens, und that dessen Meldung in den Worten, so seit dem gedruckt und publicirt worden, in dem andern Theil meiner Ruhe der Heiligen, als ich damals in Beweisung der Warheit heiliger Schrift begriffen war. Ich habe es vorher beständig gefühlt, auch oft in dem Spiegel darnach gesehen; so bald ich geprediget, und diese Worte gesprochen, spührte ich nichts mehr davon. Als ich von der Kanzel kam, steckte ich meinen Finger in den Mund, darnach zu fühlen, aber ich konnte nichts fühlen: Ich eilte nach Haus zum Spiegel, und sahe, daß da weder vola noch vestigium, keine Narbe, nichts hohles, nichts erhabenes, noch von anderer Farbe oder sonst ein Zeichen da war, und ich bin gewiß, daß ichs weder ausgespien, noch hinter geschluckt;

bis auf die letzte Stunde hat es noch so hart, als ein Bein geschienen.

V Rich..rd Coocke, ein Kramer zu Rinwer, war von langer Zeit her ein Mann eines frommen unsträflichen Lebens, und einer der vornehmsten von des guten alten Herrn Johann Croß, seit dem Predigers hier in der Freytagstrassen, Versammlung. Als ich nach Kedermünster kam, zog er hieher, und kaufte ein Haus allernächst bey mir, welches alt und gefährlich war, und der schlimme Handel, den er getroffen, setzte ihn in melancholische Gedanken, daß er übel gethan, daß er seine vorige Wohnung verlassen. Sein Vater vor ihm hat lang in einer Verrückung gelebt, und ist endlich auch darinnen gestorben. Als er zuviel heiß Wasser gebraucht, sich dadurch Linderung in seiner Traurigkeit zu schaffen, und dann die natürliche Disposition und Bekümmernüssen dazu kamen, wurde er endlich völlig verrückt. In dem Zustand blieb er von Anno 1642. bis 1646. Man brauchte die besten Mittel, die man in solcher Krankheit brauchen kann, aber es wollte nichts helfen. Meine Nachbaren zu Kedermünster entschlossen sich, mit Fasten und Beten vor ihn nicht nachzulassen, bis es mit ihm besser geworden. Unterschiedene Tage lang schien alles vergebens zu seyn, endlich aber besserte sichs mit ihm, und er kam wieder zurecht ohne andere Arzney, und lebt nun wohl vom Jahr 1646. bis zu jetziger Zeit 1678. und

ob gleich sein Kopf nicht mehr so vollkommen stark als vorher, so ist er doch bey gehörigem Verstand. Vor einem oder ein Paar Jahren sah ich ihn zu Londen, und ich höre, er lebt noch und befindet sich wohl, jetzo im Jahr 1678.

VI. Thomas Giles, ein Sohn Herrn Giles zu Astley, eines von der damaligen Gerichtsversammlung in der Grafschaft Worcester, ward in die Lehre gesandt nach Worcester. Nach einem Fieber, wie man mir gesagt, ist er in eine heftige Epilepsie verfallen. Nachdem man ihm viel Arzney zu Worcester gebraucht, auch das Haupt eröffnet, aber alles vergebens, nahm ihn seine Mutter mit sich nach Hause, nach Redermünster; wohin sie als eine Wittwe gezogen, allda zu wohnen, wegen der Gesellschaft der dasigen frommen Leute. Herr Jackson, Stadtphysicus allda, mein lieber und treuer Freund, der jetzo im Jahr 1678. Physicus zu Schrewsbury, und ich, giengen mit Rath und That an die Hand, und brachten alles, was wir konnten, aber vergebens. Der Paroxismus kam in einem Tag zwey- oder dreymal. Wir waren genöthiget, ihm einen Schlüssel in den Mund zu thun, damit er sich nicht die Zunge abbisse. Endlich entschlossen sich die vorgemeldte betende Personen, zu ihrem alten Mittel des Fastens und Betens zu greifen, bis es mit ihm besser worden. Am ersten Tag gieng es nicht von statten: So viel

ich mich erinnere, war es der andere Tag, da sie beysammen waren zu beten, als er plötzlich kurirt ward; und wie mir seine Mutter, und die so bey ihr wohnen, gesagt, hat er seit der Zeit keinen Anfall mehr davon gehabt. Darauf that ihn seine Mutter in die Lehre zu Herrn Johann Allen, einen wackern Apothecker zu Kedermünster, dem er sieben Jahr gedient, ward hernach Apothecker in Stafford, und ist nun gestorben. Herr Allen der Medicus, und fast alle, die damals vor ihn gebetet, sind noch im Leben. Ich bin nicht dabey gewesen; fragt man warum? 1. Haben mich meine Unpäßlichkeit und meine Amtsgeschäfte verhindert. 2. War ich nicht so fromm als sie, und hatte nicht ihren Glauben, Eifer und Gedult, und weil wir keine absolute Verheissungen von solchen Befreyungen haben, befürchtete ich, es möchte einen Vorwurf oder Kleinmuth machen, wann wir so lange fasteten und beteten, als sie zu thun entschlossen waren, wann nicht der Zweck erhalten würde. 3. Aber ich habe mich mehr als einmal mit ihnen vereinigt, da wir dann auch zu unserer großen Stärckung erhört worden. Aber diese Exempel hab ich versprochen nicht zu melden.

Ueberhaupt glaube ich gewiß, daß ich vierzig Jahr, sonderlich aber diese acht und dreyssig bin erhalten worden durch das Gebet vieler, die besser sind als ich, und die es bey GOtt

zu-

zuwege gebracht, durch die Vorbitte unsers großen Mittlers.

VII. Ich will noch eine traurige Historie hinzufügen, alles des Lesers Urtheil überlassend, und ihm aufs beste warnend, alle Versuchung zu vermeiden, und will ihm sagen, daß der Satan, um der Menschen Sünden willen, wohl die Ehre GOttes und den Trost von solcher Befreyung zu nichte machen kann.

In Bewdley fiel ein sanguinisches starkes Mensch in heftige Muttergicht; es fieng an mit Verstopfung der Menstruorum. Ich gab ihr Castorium, Rad. Ostrutii und Sem. Dauci, so Forestus anpreiset, und sie befand sich besser darauf. Weil mich aber der Krieg aus dem Lande getrieben, und Herr Robert Morton, D. Mortons Vater, der ihr Pfarrer und Artzt war, auch mir nach mußte nach Coventry, blieb sie hülfloß, und wurde schlimmer, als jemals; bis sie endlich vom Teufel besessen zu seyn schiene, welches ich glaube, daß es von einem furore uterino ex corruptione seminis hergekommmen. In ihren Paroxismis konnten viel Leute sie nicht halten; sie wurde von ihrem Bett weg, und wieder darauf geworfen, durch eine Gewalt, die weit über ihre Stärke war, wie die Zuschauer urtheilten. Man wieß Nehnadeln, Stecknadeln und Stricke, so ihr, man weiß nicht wie, zugesteckt worden, sich selbst damit zu tödten. Ein Papist

kam, sie zu kuriren, dem sagte sie, daß er von von ferne her gekommen, und lachte über sein Weyhwasser. In ihren Paroxismis schwur, fluchte und rasete sie gegen fromme Leute, aber lasterhafte umhalsete sie, und war lustig mit ihnen: So trieb sie es von Anno 1642. bis 1646. oder 1647. Als ich einsmals nach Hause kam, gieng ich hin, sie zu sehen, und betete einmal bey ihr, kam aber weiter nicht mehr zu ihr. Endlich entschlossen sich meine betende Nachbarn, die wegen ihres guten Fortgangs im Gebet vor andere freudig waren, nebst einigen andern von Bewdley, vor sie zu fasten und zu beten, bis sie wieder gesund würde. Indem sie beteten, war sie ihrer Gewohnheit nach in gewaltiger Raserey, aber nachher dankte sie ihnen. Nach vielen Tagen zur Mittagszeit, als Herr Thomas Ware von Kedermünster betete, fiel sie auf den Boden wie ein Block, blieb eine Weile so liegen, und schrie: **Er ist gegangen, er ist gegangen, der schwarze Hund ist gegangen**; und darauf hatte sie keinen Paroxismum weiter.

Als ich aber in unsere Versammlung kam, zwey Meilen von da, war sie so trostloß als jemals, und schrie gegen mir: **Ach er weiß nicht, wie arg ich bin!** Ich der nichts davon wußte, was vorgangen, sagte ihr vor, was ihr ihre Befreyung könnte vor Trost geben; aber sie fuhr fort sich selbst anzuklagen. Nun kommt das ärgste.

Weil

Weil sie arm war, kamen viel fromme Leute, thaten ihr Gutes, und sahen nach ihr in ihrem Zustand. Sonderlich kam ein junger Mensch, der so wenig als einer in Bewdley im Verdacht einiger Heucheley, Irrthums oder Lasters war, öfters zu ihr als andere, und da er sie sahe in ihrem Paroxismo ihren nackenden Leib hin und her werfen, wurde, weil sie stark und hübsch war, seine Lust gereitzet, welche er auch mit ihr büssete, aber præterjiciendo semen; welches ihr eine Zeit lang Ruhe schaffte, ihn aber desto mehr reitzte, es öffter zu thun, als ein Werk einer (gottlosen) Barmherzigkeit, und ihre Krankheit wurde hernach dadurch nur desto ärger. Als er durch oftmalige Wiederhohlung verhärtet worden, wurde es endlich nach ihrer Befreyung ruchtbar; und o! was hatte der Satan nicht vor Vortheil dadurch erhalten! wie wurden die nicht betrübet, die vor sie gebeten! so daß wirs keine Erhörung unsers Gebets nennen durften, damit es uns nicht zum Vorwurf diente. Was mich anbelangt, so glaube ich, daß eine wirkliche Besitzung zum furore uterino gekommen, als eine Strafe ihrer Sünden. Er heyrathete sie, und bezeugte eine tiefe Reue; aber dem unerachtet rieth ich ihnen, ihn nicht in die Gemeinschaft der Kirche aufzunehmen.

Ich habe von unterschiedlichen Personen gelesen und gehört, die durch Offenbarung gewußt

wußt haben, wann sie sterben sollen. Ich will hier nur ein Exempel anführen, von einem fürtreflichen jungen Mann, dem Herrn Tyrr; aber ich muß bekennen, daß mich einer von seinen guten Freunden versichert, daß er ehmals von einem lustigen und sehr aufgeräumten Gemüth gewesen, aber hernach im Dienst GOttes so ernstlich, und ein so eifriger Prediger in Ungarn, auch so begierig geworden, seine eigene und anderer Leute Seelen zu retten, daß er gefürchtet, es möchte etwann Melancholie seine Einbildungskraft betrügen, was die Stimme anbetrift, die er doch, gewiß gehört zu haben, vermeynet. Ich mache nicht so gar viel aus diesem Exempel, aber er selbst sagte das Gegentheil; Herr Brand aber lobte ihn gar sehr, und der Oberste Rich und seine Gemahlinn (die sich durch Herrn Strongs Bücher, welche sie heraus gegeben, bekannt gemacht, und ihren damaligen Namen Lady Elisabeth Carre mit Anfangsbuchstaben davor gesetzt,) diese beyde, sage ich, glaubten es, wie man aus den zwey folgenden Briefen sehen kann. Herr Ludwig in dem vorigen Brief, und Herr Davis haben mir gemeldet, wie die Vorwarnungen des Todes in ihrem Lande so gemein, und das macht, daß ich dem desto eher Glauben beylege, was so ein ehrlicher und vernünftiger Mann, als Herr Tyrr war, gesagt hat.

Brief

Brief des Obrist Rich von Stondon-Hall in Essex, Herrn Tyrr betreffend, nebst seiner Gemahlinn Erzehlung von eben dieser Person.

Mein Herr.

Da mir unser Nachbar Herr Harr Ihr Verlangen eröfnet, von mir und meiner Frau die Nachricht zu erhalten, von einer mehr als gemeinen Vorsehung GOttes, so sich an Herrn Tyrr erzeiget, ehe derselbe in meinem Haus bettlägerig worden, so weise ich dieselben zu der Erzehlung, welche Ihnen meine Frau hiervon giebt, von deren Warheit ich völlig überzeugt bin, von dem, was sie allein aus Herrn Tyrrs eigenem Munde hat, als ich in London war, welches alles sie mir umständlich in eben derselben Nacht erzehlet, da ich wieder nach Haus gekommen, wiewohl ich in meinem Glauben davon durch einige Discurse bestärket worden, die ich nachmals währender seiner Krankheit mit ihm hatte, vor welcher er und ich etliche von Dero herausgegebenen Tractaten mit gemeiner Approbation gelesen, insonderheit den, welcher den Titel Sterbensgedanken hat, wie auch einen andern, die Creutzigung der Welt durchs Creutz Christi genannt. Wir hatten ein groses Vergnügen einer an des andern Umgang; seine natürliche Gaben, und die Gna-

de, welche dazu kam, nebst seinem heiligen Leben, nöthigten mein Verlangen und Bemühung, ihm an die Hand zu gehen, bis an seinen letzten Othem, dann ich fand ihn als einen wahren Schüler unsers HErrn und Meisters, in welchem ich auch wünsche erfunden zu werden

Mein Herr

Dero ergebenster Diener

Stondon-Hall bey Ungar in
Essex den 16. May 1691.

Nathan Rich.

Der Frau von Rich Brief.

Mein Herr.

Demjenigen ein Genüge zu thun, was Sie durch Herrn Hatt von meiner Hand zu haben verlanget, Herrn Tyrr betreffend, welcher vom Herrn Brand zu Bischoffs-Hall bey Londen nach Ungar in Essex geschickt worden, allda zu predigen, so finde ich gut, allem Irrthum vorzukommen, Ihnen folgende Nachricht von ihm zu ertheilen, nehme aber zugleich Gelegenheit Ihnen zu melden, wie viele Hochachtung er vor Dieselben gehabt. Mein Herr, wann Sie ihn gekennt hätten, so würden Sie ihn unter die rechtschaffenen Leute gezehlt haben, denen Sie zum Himmel geholfen, dann er hat Ihnen nachgefolget, wie

wie Sie Christo. Ungefehr sieben Wochen vor seinem Tod, als Hofnung zu seiner Wiedergenesung war, sprach er zu mir, er hätte mir was zu sagen, das er noch keinem Menschen eröfnet, worauf er sich folgendermassen gegen mich heraus ließ: Als ich an einem Abend nach meinem Logis, so ich damals zu Ungar hatte, aus diesem Hause gieng, und damals bey ziemlich guter Gesundheit war, und in einer ernstlichen Beschaffenheit meines Gemüthes auf dem Weg meditirte, hörte ich eine Stimme sagen: Du wirst sterben und nicht über dein fünf und dreyssigstes Jahr kommen, welche Stimme mich höchlich erschreckte; da ich rund um mich sahe, und niemand gewahr wurde, kam ich in große Bestürzung und der Schweiß lief mir dergestallt über den Leib, als mir niemals geschehen, und ob ich ihn gleich nicht mit Blutstropfen zu vergleichen getraue, so kann ich doch nicht aussprechen, wie schrecklich er war. Sie wissen, Madame, meine Principia, und daß ich kein Enthusiast bin, und wie behutsam ich mit dergleichen Offenbarungen gehe. Aber ich bin gewiß, daß dies keine melancholische Phantasie gewesen, sondern eine Stimme, so ich mit meinen Ohren gehört. Nachdem ich mich wieder ein wenig erhohlt, bat ich GOtt, mir zu offenbaren, ob dies von ihm gekommen, oder ein Betrug vom Satan gewesen; aber der Eindruck blieb immer in meinem Gemüth, ob ich gleich GOtt den meisten Theil der Nacht

im Gebet angeflehet, und sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen, als ich das nächstemal darauf zu Ihnen gekommen, gesagt, ich würde in kurzem sterben, sagte aber damals nichts von der Stimme, so ich gehört; und deme setzte er hinzu, das ist mein vier und dreyßigstes Jahr, im nächsten Julio werde ich so alt werden. Er fügte noch viel anders hinzu, welches zu weitläuftig ist für einen Brief, und er starb im Januario 1690. Ich kann nicht umhin, mein Herr, zu gedenken, wie sehr er gewünscht das Glück zu haben, mit Ihnen persönlich umzugehen; wiewohl er ehmals an Sie geschrieben, als er unter großer Gewissensangst war, und Sie haben ihm auch geantwortet, ob Ihnen gleich sein Name unbekannt war, und GOtt hat sie zu einem Werkzeug gemacht, wodurch er Ruhe und Stärkung bekommen. Er sagte mir, so oft er Sie predigen gehört, wäre ihr Amt mit einer solchen Gegenwart GOttes begleitet gewesen, daß ihn auf einmal Furcht, Zittern und Freude eingenommen. Er las etliche von Dero Büchern täglich, als er in meinem Hause war, insonderheit Ihre Sterbensgedanken, welche er auf seinem Todbette, als das beste Zeichen seiner Liebe seinem ehmaligen Präceptori Herrn Odely nach Hackney geschickt, netzte es mit vielen Threnen, und nennte es den süssen und lieben Gefährten seines Lebens; befahl anbey dem Boten seinem Herrn zu sagen, er sollte es lesen, und sich bereit machen ihm bald nachzufolgen.

Ich bitte um Vergebung, daß ich Sie so lange aufgehalten; ich konnte nicht anders, als dem Verstorbenen diese Liebe erweisen, den ich noch höre von Dero großen Verdiensten reden, und um Dero Fürbitte Ansuchung thun, daß sein Amt an einem so finstern Winkel, als der unsere ist, möge geheiligt seyn. GOtt verlängere Ihr Leben hier in der Zeit, und gebe Ihnen vollen Lohn in der Ewigkeit. Dies ist der Wunsch

Mein Herr

von Dero verbundensten und ergebensten Dienerinn,

Stondonhall bey Ungar in Essex den 13. May 1691.

Elisabeth Rich.

Aber es ist nicht meines Thuns, alles anzuführen, was wunderbar und ungewöhnlich, sondern nur das, was die Wirkung der Geister beweiset. LYCOSTHENES de prodigiis et mirabilibus kann einem einen Folianten von Wundern sagen.

Daß es im Jahr 1639. zu Bridgenorth Korn geregnet, gleich dürren Korn von Rocken mit dünnen weißlichten Hülsen, ingleichen erst vor drey oder vier Jahren Korn zu Schrewsbury, fast wie ein kleiner Pastinatsaamen, ist

was

was wunderbares. Ausdünstungen von der See oder vom Land können es etwa in die Höhe führen, wiewohl das Wunder darinnen besteht, daß die Körner so fremd sind, weil niemanden hier diese Körner bekannt sind, dem ich dieselben gewiesen. Ich bekam die letzten von D. Jackson, Stadtphysico zu Schrewsbury, meinem werthen Freund, der nun bey Christo ist, welcher mir gesagt, daß sie da an vielen Orten gefallen, sonderlich bey der Marienkirche. Die ersten bekam ich, als ich im Jahr 1640. zu Bridgenorth lebte vom Herrn Madstard, dem Prediger, und der alten Frau Grey von Envile, einer frommen Frau, welche mich versichert, daß viel davon auf dem Kirchhof gefallen, und auf das Bley, womit der Kirchthurn gedeckt war. Ich habe beydes lange aufgehoben.

Des ersten hab ich schon vorher einmal Meldung gethan, als der Autor des andern Theils von der Sünde der Trennung, so auf Dr. Stillingfleets ersten Theil gefolget, und den man überall vor den Herrn Long von Exeter, ein Glied der Zusammenruffung, gehalten, Gelegenheit genommen, von mir zu erdichten, als hätte ich gesagt, daß es Manna zu Bridernorth geregnet, als ich dahin kommen. Das sind Leute und Bücher von solcher Warheit, daß das arme Engelland darunter leiden muß, und ich fürchte, es werde noch mehr leiden, da die Teufel so mächtig sind.

Es

Es giebt viele Dinge, welche die Unwissenheit denen Leuten als Wunder vorstellt. Ich habe viel wackere Freunde gehabt, welche durch das Getöse erschreckt worden, welches man Todtenuhr nennt: Ich habe aber innerhalb sechzig Jahren durch Untersuchung oft befunden, daß es ein Geräusche ist, welches ein kleiner, hurtiger, laufender Wurm, der just wie eine Laus ist, aber weisser und hurtiger, auf einem Papier macht; insgemein ist es an einem Papier, so an eine Wand geheft ist, insonderheit am Getäfel, und man hört es sonst selten zu anderer Zeit, als im heissesten Sommer.

Aber wer will läugnen, daß das ein Wunderzeichen gewesen, was Melchior Adamus von einem großen und wackern Mann angeführet, welcher eine Schlaguhr gehabt, die viel Jahr lang in einer Küste gelegen; und nicht gebraucht worden, und als er um eilf Uhr in den letzten Zügen lag, schlug die Uhr in der Küste von selbsten eilf Uhr, daß es viele, so zu gegen waren, gehöret.

Weil viel geredt und geschrieben worden von einem Dornstrauch zu Glastenbury in der Grafschaft Sommerset, der just allemal am Christtag blüht, hielt ich der Mühe wehrt zu seyn, mich aufs genaueste zu erkundigen. Und damit man nicht denke, es sey mehr daran, als wirklich ist, hänge ich folgende Briefe an, von glaubwürdigen Personen, die in der Landschaft wohl bekannt sind.

Herrn

Herrn Wilhelm Thomas Brief, den Dornbusch zu Glaston betreffend, mit zwey eingeschlossenen Briefen, welche eben davon handeln.

Mein Herr!

Weil ich von meinem Sohn Dero Verlangen vernommen, daß mich wegen des Dornbusches zu Glaston erkundigen soll, habe ich solches so gleich gethan, und weil ich zu dieser Jahrszeit nicht reisen kann, habe ich zu solchen Personen geschickt, die mir die beste Nachricht davon geben können, deren Bericht sie hier in diesen zwey beygeschlossenen Briefen empfangen. Der eine ist von dem Prediger zu Glaston; der andere vom Herrn Chetwind, Pfarrer zu Wells: Beyde sind verständige und fromme Leute. Herrn Winnevs Brief hat mir kein Genüge gethan, weil er nichts von dem Pfropfreiß gemeldet, so von diesem Dornbusch genommen worden, und nun im Wachsen ist, da der alte abgangen. Es schiene was in der natürlichen Eigenschaft dieser Pflanze zu seyn, dann dieses Reiß schoß viel früher hervor, als sonst ein Dorn, und was die Zeit anbelangt, ob es gleich nicht just an dem Tag ist, so blüht es doch gleich nach demselben; welches daher kommen mag, weil der Boden nicht so bequem dazu ist, als bey dem andern. Ich sollte geglaubt haben, das wäre das ganze Wunder, nemlich das natürliche, rare und frühzeitige Blühen dieses Dornbusches. Der vielleicht aus frem-

fremden Landen hieher gebracht worden, und von dem man sagt, daß er eben am Christtag blühe; aber die Nachricht und das Zeugniß im ersten Brief ist so accurat, daß es scheint, ein mehrers zu beweisen. Dann ob gleich der Wehrt des Tags, den wir Christtag nennen, nicht von einem solchen Zeichen, sondern von der Schrift, von der Vernunft, oder doch von einem wahren Beweiß herzunehmen ist, daß das der eigentliche Tag von der Geburt Christi sey; welches vielleicht niemand kann beweisen, wann es nicht der Dornbusch thut. Ich rede hier nicht, die Gewohnheit der Kirche zu tadeln, in so ferne sich dieselbe der Geburt Christi erinnert; wiewohl ich glaube, der eigene Tag des HErrn Christi schicke sich besser dazu, als ein anderer; ich meyne den Tag des HErrn, oder den Sonntag, zu welchem, wenn Menschentage hinzukommen, so leidet der Tag des HErrn, und der HErr desselben Tags darunter, indem sie mit einander darüber streiten. Man läßt sich nicht begnügen, ihn unter denselben zu setzen, sondern man macht ihm den Sonntag gleich, oder zieht ihn noch vor.

Wovon ich aber rede, ist dies, daß man den ungewissen Tag so hoch macht, und doch keinen genugsamen und deutlichen Beweiß davon anführen kann. Wann ich soll sagen, der Dornstrauch blühe so durch eine göttliche Verordnung, damit aus gerechtem Gericht muthwillige aberglaubige verhärtet werden, als deren Gottesdienst großen Theils darinn bestehet, daß sie den

Christtag verehren, aber sich dabey wenig um Christum bekümmern; oder als eine Prüfung vor recht Gewissenhafte, zu sehen, ob sie ihre Religion auf einen berühmten Dornstrauch bauen, und dadurch Anlaß nehmen werden in den Aberglauben und Ruchloßigkeit, so zu der Zeit im Schwang gehen: wann, sage ich, ich also reden sollte, so möchte man das vor was paradoxes halten; und doch erinnere ich mich dabey ihrer Lichter in Wallis, welche, wie mich deucht, weisen, was GOtt dem Teufel in dergleichen zuläßt. Daher laß ich mich begnügen, daß ich ihnen diese Erzehlung zusende, und solche deren und andern, die geschickter als ich sind, Urtheil überlasse. Das allein kann ich sagen, daß dergleichen besondere Seltenheit zu gering ist, die Göttlichkeit dieses Tages daraus zu beweisen; und doch deucht mich, ist die Absicht derer, die am meisten daraus machen, solches als ein göttlich Zeugniß anzuführen.

Mein Herr! ich bin Ihnen sehr verbunden vor die Mühe, so Sie wegen meines Sohnes gehabt, indem ich unlängst Dero gütige Antwort auf seine Versammlungsfrage mit seiner Gegenantwort empfangen: Dann die Vernunft ist was unruhiges, und es ist ein Elend vor die, die dieselbe so sehr erhöhen, daß sie es kann so weit treiben, ich will nicht sagen so wohl, dann es ist allezeit schädlich, wann sie und die Schrift mit einander streiten, und sie bilden sich ein, sehr vernünftig zu seyn, wann man ihnen nicht das Maul stopfe; indem ein Irrthum im Leben und Wandel schon genug

zu

zu sagen hat vor sich selbst, Irrthum aber im Glauben noch weit mehr.

Weil er sich selbst zum D. Hammond gemacht, hab ich ihm nicht befohlen dahin zu gehen; er hat vermeynt, von ihm, als einem gelehrten Mann, etwas zu erhalten, sonderlich in der Materie von der Erbsünde, wovon ihm der Doktor gute Anmerkungen gegeben, ob gleich einiges unter denenselben kein so gut Ansehen hatte, und darauf antwortet er auch: Und so wird kein Ende daran, bis GOtt das Herz demüthiget. Das ist eine Eigenschaft von der Krankheit der Erbsünde, daß diese Sünde nicht mehr erkennt und beklaget wird.

GOtt, der solche Veränderungen unter den Nationen macht, und der noch unlängst so wunderbare Dinge gethan, kann auch unsere Verwandten ändern, und kann machen, daß sie mit sich selbst uneinig werden, damit sie ihm mögen gleichförmig werden, und auf den Grund allein kann ich bauen, daß GOtt alle Dinge möglich sind. Ich verharre mit aller Liebe und dankbarer Ehrerbietung,

Dero

ergebenster Freund
und Bruder,

Obley, den 29. Febr.
1659.

Wilhelm Thomas.

Herrn Johann Chetwinds eingeschlossener Brief.

Wohlehrwürdiger, hochgeehrter Herr.

In Antwort auf Dero werthes dienet, daß der alte Dornbusch in Kriegszeiten ausgereutet und gänzlich abgangen ist: Und was Herrn Gallops Reiß von demselben anbelanget, habe ich bey einem Herrn nachgeforscht, der sein Patient gewesen, und unterschiedene Jahre in seinem Haus gelebt, und dessen Ausschlagen und Blühen beobachtet, und mir gesaget, daß er um die Zeit herum ausschlage und blühe, aber nicht auf den Tag, sondern einige Zeit hernach, viel eher als andere Dornsträuche sonst zu thun pflegen. Dies ist alle die Nachricht, so ich davon geben kann. Ich habe nichts mehr hinzu zuthun, als mein und meiner Frauen ergebensten Gruß an sie und ihre Frau Liebste, und die Versicherung, daß ich bin

Dero ergebenster Diener

Wells den 25. Febr.
1659.

Johann Chetwind.

Herrn Winneys eingeschlossener Brief, den Dornstrauch zu Glaston betreffend.

Wohlehrwürdiger Herr.

Herzliche Liebe und Dank zum voraus. Durch dieses berichte, daß ich einen Brief von ihnen empfan-

empfangen, nebst dem Ansuchen des Herrn Thomas an Sie, welches darinnen bestehet, daß man doch eine recht genaue und sehr eigentliche Nachricht von der bekannten Historie des Blühens des Dornbusches zu Glastonbury am Christtage, möge einziehen. Ich habe auf Dero Begehren mehr darnach geforscht, als ich jemahls gedacht, mich darum zu bemühen: Ich habe deswegen mit denen Aeltesten gesprochen, die ich gekannt, und an die ich gewiesen worden, und die, wie ich meyne, die glaubwürdigsten sind; die erbieten sich, einen Eyd auf dasjenige zu thun, was sie mir davon sagen. Also erzehlt mir ein alter Mann, daß er an dem Christabend hingegangen, und ihn gefunden, wie einen andern toden Dornstrauch, ohne einige Blüthe, oder auch Aehnlichkeit, daß solche so plötzlich würde hervor kommen; das aber konnte man allein merken, daß es schien, als wollte er Knospen bekommen. Am Christtag sey er wieder hingangen, und habe da die Blüthe gefunden, wie mitten im May, habe sie gesammlet, viele Meilen weit versandt, und dafür gutes Trinkgeld bekommen; dies will der Mann eydlich aussagen. Eben zu der Zeit, da dieser Mann in meinem Haus war, kam auch ungefehr eine alte Frau hin, eine Nachbarinn, deren Zeugniß, wie ich glaube, man annehmen kann; welche erstlich versichert, daß, zur Zeit der Königinn Anna, sie bey Herrn Thomas Hughes, einem Friedensrichter zu Wells, gelebt, der expreß zwey von seinen Leuten dahin geschickt, die Warheit zu erfahren, damit er recht hinter

die Sache kommen möchte. Am Christabend gegen Nacht fanden sie denselben wie einen andern Dornstrauch, ausser daß man einen Anfang vom Ausbrechen der Knospen sahe; sie blieben die Nacht über zu Glastonbury, so nahe nur möglich die Zeit zu beobachten, wann solche in eine vollkommene Blüthe ausbrächen; sie sind nach Mitternacht wieder hingegangen, und haben früh um 2. oder 3. Uhr die vollkommene Blüthe gefunden, so daß sie früh morgens wieder zu ihrem Herrn mit solcher Blüthe zurück gekehrt, welche sie, wie sie mir sagt, selbst gesehen, als sie solche nach Haus gebracht. Ein andrer Mann erzehlt mir eben die Historie, wie der erste, aber nur mit folgender Veränderung. Sein Vater und sein Taufpathe, der zu Bath wohnte, giengen am Christabend hin, und funden nichts als Knospen, am Christtag früh war die volle Blüthe da, welche sein Vater seinem Taufpathen nach Bath nachgeschickt, weil er dahingangen, die Weynachten zu Haus zu halten. Eine Frau erzehlte mir zu gleicher Zeit etwas, welches dem andern sehr gleich kommt, daß sie in der Christnacht sehr spät mit einer Laterne in Gesellschaft andrer dahin gegangen, und vier Stunden da geblieben, wo möglich die Art zu sehen, wie der Dorn ausgeschlagen, da sie dann in solcher Zeit ihn blühen, und die grünen Aestlein hervor kommen sehen, in der Länge des halben Zeigefingers bis an dessen Mittelglied. Was Herrn Gallops Pfropfreiß von diesem alten Dorn macht, davon wird er ihnen selbst Nachricht geben.

geben. Wir beyde grüssen Sie und ihre Frau Liebste herzlich. Herr Strucks und seine Liebste bitten sich durch Einschluß die Gunst aus, daß sie doch mögen die Mühe übernehmen, unsere Lection am Dienstag anzufangen. Ich habe in diesen sieben oder acht Wochen nur einen Beystand gehabt; ich werde mich selbst davon machen. Ich bin Vorhabens, auf die Messe nach Bristol, wills GOtt, zu kommen, allwo ich was zu verrichten habe, und bitte ich, dahin mir die Nachricht zu senden, damit ich versichert seye, daß ich sey

Dero

in Liebe noch verbundener

Glaston, den 21. Jan. 1660.

Samuel Winney.

Ich habe mich oft gewundert, über die insgemein geglaubte Gabe der Könige in Engeland und Frankreich, Kröpfe zu heilen. All mein Zweifel war nur darinn, ob die Sache auch wirklich geschehe, ob in der That eine solche Gabe der Heilung sey oder nicht: Dann wann dem so, so will ich nicht so kühn seyn, GOtt um die Ursach dessen zu fragen, oder, warum er solche diesen Königen vor andern giebt; noch will ich diese Gabe verunehren, so wenig als Christus das Wunder, so geschehen beym Teich Bethesda, wann der Engel das Wasser bewegte; oder mit Naaman sagen: Sind nicht die Wasser Amannan und Pharphar so gut als der Jordan? Ich habe

 lange

lange nachgeforscht bey Medicis und andern, wo ich gekonnt, ob sich wirklich die Sache so verhält, ob es nicht etwann das Geld, die Veränderung der Luft, oder die Einbildung thut; und ich habe nie so viel gehört, daß mir aller Zweifel sollte völlig benommen seyn. Aber viele erfahrne Aerzte sagen, zum Exempel, Herr Weißmann, ein Wundarzt, der viel Gelegenheit hat, es zu erforschen, in seinem Buch von der Wundarzney, daß wann sie auch gleich nicht alle geheilet werden, doch mehr dadurch kurirt worden, als von allen Medicis in Engeland.

Ich weiß wohl, daß die wahre Ursache, und die Gelegenheit dazu, was sehr verborgenes ist; aber ich überlasse dies der Erforschung anderer: Ich sage nur so viel, wann die Sache selbst gewiß, so kann man auch nicht wohl zweifeln, daß gewisse regierende Wirkungen unsichtbarer, vernünftiger Wesen seyen.

Wann es was wunderbares ist, so scheint es mehr ein Vermächtniß für die Königreiche England und Frankreich zu seyn, als eine Gutheissung der Religion und Frömmigkeit derer Könige: Dann wann einige diese Gabe haben, so haben es Könige von Religionen, die mit einander streiten, und der schlimmste hat es so wohl als der beste; und der unrechtmäßige Besitzer des Throns so wohl, als der rechtmäßige König. Und ich höre von keinen andern, so es zu vergeben haben, als die Könige von Engeland und Frankreich: Und kann sichs wohl der König von Frankreich vor eine

Ehre halten, wenig Personen an einer Krankheit zu heilen, da er hingegen viel tausend unschuldige durchs Schwerd umbringt, und ihre Städte verbrennen läßt?

Das eilfte Kapitel.

Herr Emlin, dessen ich oben gedacht, als ich von Herrn Pacys Schwester geredt, der nun ein rechtschaffener Prediger in Dublin, erzehlte mir folgendes mit eigenem Mund; worauf ich von ihm begehrte, er sollte mirs auch schriftlich und bestätigt zusenden, welches er folgender massen gethan.

Herrn Emlins Brief, eine Erscheinung zu Belfost in Irrland betreffend.

Wohlehrwürdiger Herr.

Mir ist sehr leid, daß ich die Antwort in verlangter Sache so lange aufschieben müssen. Die Entfernung des Ortes, wo es geschehen, nebst der Langsamkeit meines Correspondenten im Antworten, hat gemacht, daß ich nicht so vollkommen und bald antworten können, als ich sonst gethan hätte. Alles was ich anjetzo melden kann, ist kürzlich dies.

Es war eine lange Strittigkeit zwischen Lemuel Matthiews, Archidiacono in der Grafschaft Down, und Claudius Gilbert, Prediger zu Belfost, ihr Recht betreffend zu der kleinen Pfarre Drumbeg, vier Meilen von Bel-

kost, welches denen Eingepfarrten sehr beschwerlich war, dann die zahlten das Gehörige dem Herrn Gilbert, der im Besitz war, und der Archidiaconus wollte es auch gezahlt haben, darzu er einen obrigkeitlichen Befehl heraus brachte. Als nun seine Bedienten exequirten, legten sie an die Frau eines der Eingepfarrten, der Carl Lofftin hieß, gewaltthätige Hand, weil solche ihnen den Eingang in ihr Haus verwehret, welche in wenig Wochen, nachdem ihr dieses geschehen, darauf verstorben; weil sie aber sonst ein kränklich Weib war, hat man nichts weiters aus ihrem Tod gemacht, bis erst einige Zeit hernach, wegen ihrer wunderbaren Erscheinung, so einem, Namens Thomas Donalson, geschehen, welcher mit zugesehen, als die Gewaltthätigkeit an ihr verübet worden, welchen sie geängstiget und genöthigt, den Robert Eccleson, als den Schuldigen, gerichtlich zu verfolgen. Sie erschien unterschiedene mal, sonderlich aber an einem Sonntagsabend, da sie ihn mit wunderbarer Gewalt aus dem Haus zog in den Hof und anliegende Felder. Ehe sie das letztemal kam (welches an diesem Tag dreymal geschehen) wurden unterschiedene Nachbarn herein geruffen, welchen er berichtete, daß sie wieder gekommen, und ihm zugemuthet, mit ihr hinaus zu gehen, worauf sie die Thür verschliessen wollen, aber er verbot es ihnen, sagende, sie sähe ihn mit einem fürchterlichen Gesichte an, seit dem sie sich das zu thun erbotten: Aber seine Freunde hielten und umarmeten ihn, daß er nicht möchte

wieder

wieder hinaus gehen; dem unerachtet, ward er, welches ein offenbar Zeichen einer unsichtbaren Macht, aus ihren Händen auf wunderbare Art gerissen, und fortgeführt ins Feld und an den Hof, wie vorher, und sie begehrte von ihm die Sache vor Gericht anhängig zu machen; welche Stimme, wie auch Donelsons Gegenantwort die Leute gehört, ob sie gleich keine Gestallt gesehen. Viele Zeugen hiervon sind noch bey Leben, sonderlich Sarah, die Frau Carl Lofftins, Sohns der verstorbenen Frau, und einer Wilhelm Holyday und dessen Frau rc.

Hierauf sagte gemeldter Donelson gerichtlich aus, was er von vorgedachter Gewaltthätigkeit wußte, vor Herrn Randal Brile, einem benachbarten Richter, und bestätigte alles in der Gerichtsversammlung zu Down, so viel ich mich erinnere, im Jahr 1685. wo die unterschiedenen Zeugen endlich abgehört, und ihre Aussage in die Register der Gerichtsversammlung eingetragen wurden, zum Erstaunen und Ueberzeugung aller im Lande, und sonderlich der Richter, welche ich davon mit vieler Verwunderung habe sprechen hören; dergestallt, daß gemeldter Eccleson kaum mit dem Leben davon gekommen, jedoch in seine rechte Hand gebrandmahlt worden.

Gedachter Donelson lebt noch an eben dem Ort mit andern Zeugen.

Ich könnte noch mehr Umstände erfahren, aber ich melde dieses nur in Eil, und von allen diesem habe ich selbst mit Entsetzen reden hören, zu der

Zeit,

Zeit, als es geschehen, weil ich damals zu Belfost wohnte: Man kann mir keine Leichtglaubigkeit vorwerfen, weil ich an dem Ort, und bey dem Proceß zu Down gewesen. Herr Bois empfiehlt sich ihnen, ich aber verharre

Eu. Wohlehrw.

ergebenster
Thomas Emlin.

Das zwölfte Kapitel.

Ein Exempel von Dublin, so bestätigt worden vom Herrn Daniel Williams, der nun in London lebt.

Im Jahr Christi 1678. kannte ich ein jung Frauenzimmer, so eine Bruderstochter war von dem Aldermann Arundel zu Dublin.

Im gedachten ihres Oncles Haus wurde sie von einem schrecklichen Getöß verfolget, welches bestund in gewaltigen Schlagen ans Getäfel und Kästen, in welche Zimmer sie auch gienge.

Die Schläge wurden durchs ganze Haus durch gehört, und beunruhigten die junge Frau so, daß sie in ein Haus zog nahe bey Schmithfeld in Dublin, nicht ohne Hofnung, daß die Beunruhigung alsdann möchte aufhören; aber der Lermen folgte ihr auch dahin nach, und wurde da so stark von ihr gehört, als in der vorigen Wohnung.

Hier blieb sie so lange, als es dem Eigenthums-herrn des Hauses gefiel, den Zulauf des Volks, und den Schrecken von diesen plötzlichen und oftmahligen starken Schlägen zu ertragen.

Aus diesem Hause zog sie in ein klein Haus in der Patrickstrasse nahe beym Thor. Hier gieng es wieder wie vorher, und das Getöse war allezeit früh um zwey Uhr größer, als zu andrer Zeit.

Unterschiedene Nächte wurden mit ihr von Predigern im Gebet zugebracht, nemlich von Herrn Lox, Herrn Roles, Herrn Chambers, Herrn Keys, welche alle mit vielen andern versichern, daß sie gedachte Schläge in der Stube gehört, wo sie gebetet, manchmal auf große Kästen, manchmal auf die Wand.

Herr Chambers und Herr Keys waren die Nacht vorher bey ihr, als ich versprochen bey ihr zu bleiben.

Die folgende Nacht war Herr Lox, der oft gemeldtes Getöß gehört, und oft mit der Frau gebetet, begierig, mich dahin zu begleiten. Es waren viel Leute allda wie gewöhnlich: Ich predigte über Hebr. II. 16. und war im Gebet begriffen zu der Zeit, als der Tumult pflegte am heftigsten zu seyn.

Als ich im Beten war, faßte mich die Frau, welche neben mir kniete, feste mit ihrem Arm, und sagte uns hernach, daß sie ein schrecklich Gesicht gesehen: Aber es gefiel GOtt, daß gar kein Getöß mehr gehört worden, und von der Zeit hat sie GOtt gnädiglich von aller Beunruhigung befreyt.

Ich examinirte die Person, und konnte in ihren Umständen nichts finden, welches einem ein zulängliches Urtheil von ihrem Zustand hätte an Hand geben mögen.

Dieses Getöse währte drey Monat lang, sie wurde dadurch am Leibe sehr geschwächt, und fast ganz verrückt; erholte sich aber bald wieder, als es aufgehört.

Attestirt durch

den 21. Aug. 1691.

Daniel Williams.

Beschluß,

die Engel betreffend.

Indem ich diese ohngezweifelte und Sonnenklare Warheit von Gewißheit der Geister, und wie viel sie mit den Menschen zu thun haben, in Betrachtung ziehe; so kann ich anderst nicht denken, als daß wir auch viel mit ihnen zu thun haben; mit denen Bösen, ihnen zu widerstehen als unsern Feinden, und denen Feinden des Evangelii und der Kirche GOttes, gegen welche wir beständig wachen und beten müssen, damit wir nicht in die Stricke der Versuchung fallen; und mit den Guten, damit wir ihres Dienstes zu unserer Erhaltung und Erquickung geniessen mögen.

Aber aus allen unsern Historien kann man wahrnehmen, daß die Erscheinungen und Verrich-

richtungen schlimmer Geister viel häufiger und empfindlicher sind, als der guten, welches vielleicht jemand fremd vorkommen mag. Wobey ich aber dieses bedenke.

1. Daß die körperliche Dicke eine Erniedrigung ist, und daher bequemer vor die schlechtere Gattung von Geistern: Wir, die wir hier in Leibern wohnen, sind von einem geringern Rang, als die von denen höhern und unsichtbaren Gegenden.

2. Wie die bösen Geister eine geringere Consistenz haben, also haben sie auch geringere und irdischere Neigungen; und daher ist es desto weniger zu verwundern, daß sie auch mit Geld oder Ländern zu thun haben, und es ist kein Zweifel, daß die Seelen der gottlosen Menschen viel von denen Neigungen und Gewohnheiten mit sich aus der Welt nehmen, worinnen sie hier gelebet, zum Exempel von Geitz, Rache, &c. und die, so da behaupten, daß solche nicht mehr wie der reiche Mann Liebe zu ihren Brüdern auf Erden behalten, reden mehr, als sie beweisen können, und verdienen keinen solchen Glauben, als Christus, der da scheint das Gegentheil zu sagen. Etliche stellen sich einen Zustand der abgeschiedenen Seelen vor, der Guten und der Bösen, nach ihrer eigenen Erfindung, welchen vermuthlich der Tod widerlegen wird.

3. Es sind viel größere Dinge, als Visiten, die wir beständig von denen Engeln empfangen, welche ihrer Natur und unserm Besten mehr gemäß

mäß sind. Einige Leute haben sich viel Müh gegeben, in eine sichtbarliche oder sinnliche Gemeinschaft mit ihnen zu kommen, und meynen es erreicht zu haben; aber weil sie stolzer Weise begehren, die Ordnung göttlicher Haushaltung und Regierung zu verkehren, so ist es kein Wunder, wann sie an statt der Engel mit Teufeln umgehen, die sich in Engel des Lichts verstellen, damit sie, durch ihren Betrug, solche Leute auch in Diener der Gerechtigkeit verstellen mögen.

Es ist ein betrübtes Exempel der Wirkung einer verkehrten Art, sich dem Pabstthum zu widersetzen, und von einem extremo aufs andere zu fallen, wann man sieht, wie wenig Empfindung die meisten Protestanten von denen großen Wohlthaten spüren lassen, welche wir von denen Engeln empfangen; wie selten höret man sie GOtt öffentlich, oder ins besondere danken vor deren Dienst und Hülfe? und noch seltner darum bitten? **Der Autor redet wohl hier besonders von dem, was in England geschieht, oder vielmehr unterlassen wird.** Wann hört man wohl Prediger die Gläubigen davon unterrichten, was für Liebe und Dank sie denen Engeln schuldig sind, indem die Treflichkeit und Heiligkeit ihrer Natur uns verbindet, sie zu lieben, und ihre Liebe und Sorge vor uns verdient allen Dank; ja wir haben Lehrer, die wohl die Leut bereden, es schmecke das nach dem Pabstthum, und seye Christo nachtheilig, und doch wann die Leute sie lieben und ehren, und sich

ihrer

ihrer annehmen, so halten sie das vor keine Schmälerung der Ehre Christi; eben, als wann sie liebenswürdiger wären, als die Engel, oder als wann Christus sich des Diensts der Engel nicht so wohl gebrauchen könnte, als des ihrigen. Der Herr erbarme sich der zerrütteten und zertheilten Gemeinen der Christen, die in allen Ländern in lieblose Spaltungen verfallen sind, da die eine vorgiebt, Warheit und Kirche von denen Irrthümern der andern zu retten, aber alle beyde noch mehr verderben, durch Hinzuthuung gegenseitiger Irrthümer, so daß man nicht viel Irrthümer findet, vom Pabstthum oder andern Ketzereyen, welche nicht so sind vermieden worden, daß man dabey in Fehler auf der andern Seite gefallen, nemlich in Verderbung der Lehre, Liebe oder Einigkeit.

Die Teufel haben unsichtbarer Weise ein grösser Spiel, als sie sichtbarlich haben durch Erscheinungen. O wie wäre die Welt so glückselig, wann dieselben nicht mehr Schaden thäten, durch die Lockungen der Lüste, der Ehre, durch Hochmuth, Liebe zum Geld, und Sinnlichkeit, als sie durch Zauberer thun. O daß sie nicht auf eine noch gefährlichere Art die Häuser und Seelen unserer großen Herrn, Ritter, Edelleute und lüsterner junger Leute beunruhigten! Wer kan sie hinweg beschwören von den Universitäten und Kanzeln, von boßhaften verläumderischen Geistlichen und Weltlichen, von irrdischen, sich selbst suchenden fleischlichen Menschen?

schen? Ich habe oben von der Zauberinn Magdalena Crucia Meldung gethan, welche sich in das Ansehen einer Heiligen gesetzt, weil sie die consecrirte Hostie durch einen unsichtbaren Zuführer in den Mund bekommen. Bodinus und viel andere gedenken dieser Historie, und wie sie Vergebung zu erlangen, selbst zum Pabst gezogen und ihm bekannt, daß von ihrem zwölften Jahr her der Teufel, dreyßig Jahr lang, bey ihr gelegen, und sie zur Aebtißin eines Klosters gemacht. Ich fürchte, die sichtbare Hand manches Priesters thue das, was da der Teufel gethan, und gebe das H. Sacrament denen, die dem Teufel die ganze Woche durch noch offenbarer dienen, und die gezwungen sind es zu nehmen, damit sie entweder der obrigkeitlichen Strafe entgehen, oder die es als ein Opfer thun, damit die Schuld ihres gottlosen Lebens auszusöhnen.

Wann der Teufel so viel bey den Leuten (auch großen Herren und Damen) erhalten kann, daß sie den Tag und die kostbaren Stunden mit Karten und Würfeln hinbringen, mit Lustbarkeiten, Comödien, Masqueraden, Musicken, und vielleicht unreinen Lüsten, so kann er wohl leiden, daß sie beym Schlafengehen beten, und GOtt um Vergebung anruffen und vielleicht sagen, es seye ihnen leyd, damit sie den folgenden Tag desto kecker wieder sündigen können: Er wird ihnen auch gern, wo es seyn kann, einen solchen Beichtvater schaffen, der so wenig taugt, als sie selbst,

der

der ihnen das Sacrament, als eine Versieglung der Vergebung ihrer Sünden reichen und sie absolviren wird, und zwar im Namen Christi.

Alle diese Wirkungen des Teufels finden sich häufig in der Welt; aber von denen Wirkungen der Engel werden wir nicht so viel gewahr. Eben wie Sadducäer gedenken, daß alle diese Laster und Unordnungen allein die Wirkungen sind von des Menschen verderbtem Wesen, und nicht von denen Teufeln, weil sie nicht wissen, daß alle solche Geburten einen Vater und eine Mutter haben, nemlich den Teufel und des Menschen eigenes Herz: Also sehen auch gute Leute bey dem, so ihnen widerfährt, so wenig auf GOtt und seine Diener, daß sie sich nicht viel um die Engel, die doch GOttes grössere Diener sind, bekümmern, eben als wenn sie wenig mit uns zu thun hätten.

Dadurch geben wir 1. GOtt nicht die gebührende Ehre der Ordnung seiner Werke. 2. Machen wir uns einer Ungerechtigkeit schuldig, wann wir solchem wirkenden Wesen nicht gehörige Liebe und Dankbarkeit abstatten. 3. Verliehren wir dadurch das tröstliche Angedenken unserer eigenen Gemeinschaft mit denenselben. 4. Verlieren wir einige Hülfsmittel zu einem himmlischen Sinn und Wandel, indem uns die Gedanken des Himmels viel gewöhnlicher und angenehmer seyn würden, wann wir an eine so heilige und liebliche Gesellschaft gedächten, und es würde uns desto williger machen zu sterben.

Was die anbelangt, die da sagen, es seye genug, daß uns Christus alles ist, und wir müssen uns hüten, denen Kreaturen etwas zuzuschreiben; so antworte ich darauf: Wird uns deswegen Christus weniger Alles, da er uns seine Gnade schenket, da er uns den Dienst der Engel giebt? Ist er weniger uns Alles, da er denen Menschen Gaben giebt, da er denen Armen Tröster und mitleidige Helfer zuschickt? Da er macht, daß Aeltern vor die Kinder sorgen, und sie lieben? Oder da er denen Menschen gute Regenten und Obrigkeiten giebet, oder Soldaten für sie zu streiten, oder Lehrer, sie zu unterrichten? Wer lobt dann die Lehrer mehr, als die, die solche Einwürfe machen. Wollt ihr wohl undankbar gegen eure Wohlthäter seyn, aus Furcht, solches den Kreaturen zuzuschreiben? Erhebt ihr nicht einen frommen Menschen mehr, als einen gottlosen? Wird man unterlassen, die Sonne, Sternen, die Gestallt des Himmels und der Erden zu preisen und zu bewundern, aus Furcht, solches denen Kreaturen zuzuschreiben? Wann man ein Werk lobet, gehet dadurch dem Werkmeister etwas ab?

Wir schreiben denen Engeln so wenig, als unserm Glauben, Liebe und Heiligkeit, den geringsten Theil der Ehre zu, die GOtt, oder JEsu Christo gehöret: Sie thun nicht das geringste Werk unsers Erlösers für uns, wie wir auch nicht das geringste davon für uns thun können, ausser in so ferne man die Arbeit seiner Werk-

zeuge

zeuge Christi Werk nennen kann: Sie machen uns selig, aber nur auf die Art, wie Paulus den Timotheum gelehrt, sich selig zu machen und die ihn hören; und uns ist befohlen, daß wir unsere Seligkeit schaffen sollen. Christus lehret uns, und die Prediger lehren uns auch. Christus nähret uns, und wir nähren uns auch; ja er sagt, daß wir ihn speisen, und deswegen werde er einmal sprechen: Kommt her, ihr Gesegneten! ererbet das Reich. Engel und Menschen verrichten das von Christo anbefohlne Werk; aber kein Geschöpfe kann das geringste thun, von Christi übernommenen eigenem Werk.

Einwurf. Aber diese hohe Gedanken von den Engeln haben die Papisten zur Abgötterey verleitet, indem sie zu denselben beten, und sie anbeten.

Antwort. Wann wir ihnen die gebührende Ehre versagen, so giebt das Gelegenheit, die Papisten in ihrem Exceß zu verhärten.

Sind wir nicht schuldig, Könige, Prediger, Heilige rc. zu ehren und zu lieben, ob gleich einige darinnen zu weit gehen? Wir haben viele Ursachen wider das Gebet zu den Engeln, oder daß wir ihnen keine sichtbarliche leibliche Verehrung thun; weil wir nicht eigentlich wissen, wann sie zugegen, und weil solches der heydnischen Abgötterey und Anbetung der Geister ähnlich

lich kommt; und weil uns GOtt keine dergleichen Verehrung befohlen. Aber GOtt hat uns viel gesagt von ihrer Liebe zu uns, und von ihrem beständigen herrlichen Dienst, so sie uns leisten; dahero verbindet er uns auch im Gegentheil solches zu erkennen, sie hoch zu achten und zu lieben.

Ich habe davon so viel gesagt in meinem kleinen Discurs vor Herrn Isaac Ambrose Buch von Gemeinschaft mit den Engeln, so ich auf seine, der nunmehr bey den Engeln ist, Bitte geschrieben, daß ich hier nicht mehrere besondere Texte der Schrift von dieser Materie anführen mag: Aber wann einer nur seine Concordanz aufschlägt, so kann er sehen, wie häufig durch die ganze Schrift der Engel Meldung geschieht, da wir indeß so wenig von ihnen, in unsern Büchern, oder auf den Kanzeln hören. Es ist wahr, daß sie zu Zeiten des Alten Testamentes häufiger erschienen, als jetzo: Aber das benimmt unserm Stand des Evangelii nichts: Wie derselbe geistlicher ist, als der ihrige, der mehr sichtbare Mittel vonnöthen hatte; also erhalten wir auch durch sie mehr geistliche Wohlthaten, als die im Alten Testament.

1. Wie vertraut giengen die Engel mit Abraham um, welcher mit ihnen redte, als mit Menschen, bis sie sich ihm besser zu erkennen gaben. Sie brachten als Bothen ihm die große Verheissung von dem zahlreichen und heiligen Saamen.

2. Wie

2. Wie vertraut giengen sie mit Lot um, als sie in sein Haus kamen, ihn hinein zogen, seine Feinde blendeten, und ihm erzehlten, was sie wegen Sodom zu verrichten hätten, und als sie ihn fortführten, da er im Weggehen zauderte, und als sie Zoar seinetwegen erretteten?

3. Wie vertraut waren sie mit Jacob auf seinen Reisen und Rückweg; als er sie sahe gleichsam auf einer Leiter auf und ab steigen, und als einer mit ihm rang, und ihn segnete, ob er ihn gleich nicht wollte gehen lassen? Ich weiß wohl, daß viele trefliche Theologi sagen, daß einer von diesen sogenannten Engeln Christus gewesen. Worauf ich antworte: 1. Wann dem so, so wird dadurch das nicht umgestossen, sondern bestättiget, was ich behaupte: Wann sich Christus hat in Gesellschaft der Engel sehen lassen, so gereichte ihnen solches zu desto grösseren Ehren.

2. Aber wann dieses wahr ist, so hatte Christus entweder einen Leib, ja viele Leiber, ehe er Mensch worden durch Maria, oder nicht. Wo nicht, was war dann das, so denen Menschen ähnlich sahe, das aß, trank, redte, wirkte? War es lauter Schatten und Blendwerk? Wie konnten sie so reden und so nachdrücklich handeln? Wann dem so, so war die Gottheit persönlich vereinigt, mit so viel erscheinenden Leibern; oder wo nicht, wer kann einen Unterschied beweisen, ausser denen Um-

ständen, und der Währung nach, zwischen diesem und seinem letzt angenommenen Fleisch? Und doch eignet die Schrift, Christi Menschwerdung, und sein Kommen ins Fleisch, der Fülle der Zeit und denen letzten Tägen zu. Ich möchte nicht gern sagen, daß Christus viel Leiber gehabt, damit nicht jemand daraus den Schluß mache, es seyen viele Christi gewesen. Oder wann man dabey bleiben will, so führt man Peter Sterrys Lehre als sehr wahrscheinlich ein, daß GOtt Christum, als das ewige wesentliche Wort, zu erst, als die alleredelste geschaffene Natur über alle Engel, gemacht, (oder wie es D. Moor nennet, ein ewiges Fleisch, oder wie er und Johann Turner, ein zu erst erschaffenes Leben in der ersten Materie) und sich selbst mit dieser überenglischen Natur vereinigt, und durch dieselbe alles übrige geschaffen habe; und daß diese andere Natur denen Vätern erschienen, in Leibern, so sie auf eine Zeitlang angenommen; endlich habe sie völlig den Leib eines Menschen angenommen, indem er, wie einige sagen, die Seele dieses Leibes gewesen. Da hingegen andere behaupten, er habe eine menschliche Seele und Leib angenommen: So hatte Christus drey Naturen, eine Göttliche, eine Ueberenglische, und eine Menschliche; aber hiervon anderstwo. Diese Meynung lauft auf der Arianer ihre hinaus, welche behaupten,

Christus seye eine Kreatur über die Engel: Und wann GOtt eine solche Kreatur gemacht, so deucht mich, sie wären leicht zu überzeugen, daß er, der gleichsam das Centrum und mehr als eine Seele ist, und die ganze Welt erschaffen, daß sie eins seyn soll, wiewohl von ungleichen Theilen, sich vornemlich mit dem ersten und edelsten von dem, so er gemacht, vereinigt habe.

Einwurf. Aber die Schrift sagt ja, daß Abraham einen von diesen HErr genennt.

Antwort. Die beyden Namen Adonai und Elohim werden oft Kreaturen gegeben. Und wann der Name Jehovah manchmal gebraucht wird, wie es scheinet, bey Engeln, so ist doch allein GOtt gemeynt, der durch sie redte, und von dem Abraham wuste, daß er zugegen, ob gleich unsichtbar, und alles gewußt, was geredt worden.

Ja ferner war es ein Engel, der Mosi im feurigen Busch erschienen, und der ihm zu seinem Geschäfte geschickt, die Israeliter aus Egypten zu befreyen, und der ihn gestärkt mit der Macht Wunder zu thun, und der ihm so große Verheissungen eines glücklichen Fortgangs gegeben: Aber ohne Zweifel war es auch GOtt, und der Text, der beydes bejahet, ist wahr; daher muß es GOtt seyn, der redt

und handelt durch den Dienst eines Engels, dem er Befehl gegeben, seinen Namen zu gebrauchen.

Es waren Engel, die Mosi das Gesetz gegeben auf dem Berg Sinai: Dann so sagt die Schrift. Aber es war GOtt durch sie, dessen Stimme sie waren, so alle diese Worte geredt, und dessen Finger, so diese Tafeln gemacht, und darauf geschrieben: So wurden sie zu großen und wunderbaren Diensten gebraucht.

GOtt verhieß dem Mosi, daß seine Engel vor den Jsraeliten solten hergehen, ihre Feinde zu überwinden, und sie in das verheissene Land zu bringen; und er befahl ihnen, ihn nicht zum Zorn zu reitzen, dann GOttes Name wäre auf ihm, und er würde ihnen ihre Uebertretung nicht vergeben. Was könnte größers gesagt werden, als daß ein Engel solte GOttes Namen tragen, und ihr Heerführer seyn, ihre Feinde überwinden, ihr Regente seyn, und ihnen ihre muthwillige Sünden nicht vergeben.

In Josuä Krieg wider Jericho, erschien ein Engel, der daselbst von sich sagte, daß er der Fürst wäre über das Heer des HErrn. Jos. V. v. 14. 15. Und Josua fiel auf sein Angesicht zur Erden und betete an, und verlangte das zu wissen, was er ihm zu sagen hätte. Wann nicht die Engel Generale und Heerführer unserer Armeen wären, so schiene es nicht, daß dieselbe den Sieg davon tragen würden.

Es

Es geschahe durch einen Engel, daß GOtt die Israeliten aus Egypten geführt. Num. XX. 16. Es war ein Engel, der dem Isaac ein Weib aussuchte. Genes. XXIV. 7. 40. Der Engel, so vor GOtt ist, erlösete die Israeliten. Esai. XXIII. 9. Ein Engel befreyete die drey Männer vom Feuer. Dan. III. und den Daniel von den Löwen. Dan. VI. Engel verkündigten die Geburt Christi denen Hirten. Ein Engel machte, daß der Teich zu Jerusalem kurirte. Joh. V. 4. Ein Engel predigte dem Cornelio. Ein Engel befreyete Petrum. Act. XII. Der Engel des HErren lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Psalm. XXXIV. 7. GOtt giebt seinen Engeln Befehl über uns, daß sie uns behüten auf allen unsern Wegen: Sie tragen uns auf den Händen, daß wir unsern Fuß nicht an einen Stein stossen. Psalm. XCI. v. 11. 12. Apocal. I. steht, daß GOtt seinen Willen zu erst Christo geoffenbahret hat, und Christus denen Engeln, und die Engel dem Johanni, und Johannes denen Kirchen, und die Kirchen denen Nachkommen. Ja die Engel dienten Christo selbst, als er hungerig war. Matth. IV. 11. und erschienen ihm in seinem Kampf, und stärkten ihn. Luc. XXII. 43. Legion Engeln stehn zu seinem Dienst; und alle die heiligen Engel werden mit ihm kommen zum Gericht, und werden die Schnitter seyn am Ende der Welt.

Bey 260mal geschieht der Engel Meldung in der Schrift, und wie wenig geben wir gleichwol Acht auf die Hülfe, so wir von ihnen haben?

Aber helfen sie allein unserm Leibe? Erstreckt sich nicht auch ihre Hülfe auf unsre Seele? Antwort. Da die Teufel unsre Seele mit ihren Versuchungen antasten können; sind die Engel weiter von uns entfernt, oder weniger geschickt, uns zu unsrer Pflicht anzutreiben?

Aber sind sie allezeit gegenwärtig, und wissen sie, wie es mit uns stehet? Antwort. Sie freuen sich über unsre Buße, und dahero wissen sie ja dieselbe: Sie sind gegenwärtig in unsren Versammlungen, wie Paulus meldet 1. Cor. XI. 10. Sprich vor dem Engel: Ich bin unschuldig. Pred. Sal. V. 6. Das zeigt ja an, daß die Engel gegenwärtig sind. Ein jeder Gläubiger hat seinen Engel, der das Angesicht unsers Vaters im Himmel sieht. Matth. XIII. 10. und sie versäumen ihr Amt nicht. Wir merken, daß der Teufel um uns ist, an seinen beständigen Versuchungen, da er uns in unsrer Pflicht beunruhigt und hindert: Tragen wohl die Engel weniger Sorge für ihre Geschäfte? Es ist der Michael und seine Engel, die da streiten wider den Drachen und seine Engel, die Kirche zu erretten.

Indem solche Texte verursachen, daß die Papisten gedenken, die Engel seyen allezeit oder allemal gegenwärtig, so getraue ich mich nicht, wann sie ihnen nicht göttliche Anbetung leisten,

son-

sondern so, wie wir einen Fürsten verehren, (ob ich schon vorher gesagt, warum ich nicht billigen kann, was sie diesfalls thun) so getraue ich mich doch nicht, sage ich, wie etliche von unsern neueren Auslegern der Offenbahrung Johannis, die Katholische Kirche zu beurtheilen, daß sie antichristische Abgötter geworden, so bald sie die Engel und die Heiligen zu viel verehrt haben. Wir sind kommen zu dem neuen Jerusalem, zu der Menge unzehlicher Engel, Hebr. XII. und müssen die ehren, die den HErrn fürchten. Psalm. XV. Und wir wissen, daß wir von dem Tod zum Leben kommen sind, dann wir lieben die Brüder. Ist es dann eine so verdammliche Abgötterey, wann sie die Engel und Heiligen etwas zu viel lieben und ehren, wann sie ihnen nur nichts geben, das eigentlich GOtt zukommt. Ich billige ihre Unordnung diesfalls nicht: Aber ich getraue mich auch nicht, deswegen so hart von ihnen, und der alten Kirche zu urtheilen, wie einige thun, noch denke ich, daß die um so viel besser sind, die sie zu wenig lieben und ehren.

Einige würden jetzo den vor einen Abgötter schelten, der wie Jacob sagen würde: Genes. XLVIII. 16. Der Engel, der mich erlöset hat von allem Uebel, der segne die Knaben. Sie sagen, dieser Engel wäre Christus gewesen. Antwort. Die Schrift spricht, es war ein Engel. Hoseä XII. 5. steht: Er kämpfete mit dem Engel und siegete. Ich

Ich getraue mich nicht GOtt einen Engel zu nennen, ob gleich die Engel können Götter genennet werden, wie die Fürsten auch. Wann Christus damals keine andere Natur gehabt, als die Göttliche, so fürchte ich, des Arianismi schuldig zu werden, wann ich ihn einen Engel oder Bothen GOttes nenne. Wann er einen Leib gehabt hat, so muß derselbe seyn allenthalben gewesen. Oder hat er unzehlich viele Leiber gehabt? Oder hat er nur mit einem können auf der Welt seyn auf einmal?

Ich vor meinen Theil habe so manche wunderbare Befreyungen an mir erfahren, die ich hier nicht erzehlen will, welche mich von dem Dienst der Engel überzeugen. Aber genug, daß die Gegenwart und kräftige Wirkung des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes nicht geringer ist, wann er gleich Engel oder Menschen zu Werkzeugen gebraucht, als wann er sich überhaupt gar keiner Mittel bediente. Gleichwie ich nicht verlange, GOttes Regierung und Ordnung so zu verändern, daß ich einen sichtbarlichen Umgang mit Engeln erwarte, noch ihnen eine Verehrung gebe, die uns nicht anbefohlen; so möchte ich doch auch nicht gerne undankbarer Weise vergessen, wie viel Gutes wir durch sie von Christo empfangen, wie viel wir ihnen verbunden sind, und GOtt und unserm Erlöser, wegen deßen, so er uns durch sie thut. Und ich habe die Hofnung, sie werden in kurzer Zeit die Seele dieses armen Lazari in Abrahams Schooß,

oder in das Paradiß bringen, wo ich hoffe mit Christo zu seyn. Amen.

Noch an eines deucht mich nöthig den Leser zu erinnern, damit er nicht des Vortheils von diesen Historien möge verlustig werden; dieses ist das, wie er einen guten Geist soll von einem bösen unterscheiden. Die H. Schrift zeigt uns drey Kennzeichen von Teufeln, nemlich Lügen, Boßheit, und Begierde Schaden zu thun. Joh. VIII. welches einschließt alle Lieblosigkeit, Rache und Spaltung: Man kann sicherlich schliessen, daß das ein böser Geist ist, der dieselbe befördert, er mag sich auch sonst ausgeben wofür er will.

1. Der antichristische Irthum derer Antinomianer, die Christum Christo entgegen setzen, und die Leute bereden wollen, daß sein Tod allen unsern Gehorsam gegen seine Verordnungen zu einer unnützen Sache macht, welchen sie nur Werke nennen; die behaupten, unsere Sünden, die wir gegen seine Gnade begehen, brächten uns keinen Schaden, und wir dürften nicht denken, daß wir deswegen desto schlimmer wären; und daß die Auserwählten, die in Meineyd, Todschlag, Ehebruch oder einiger anderer Sünde lebten, deswegen keine Meineydige, Mörder, Ehebrecher wären, weil es nun Christi Sünden seyen, und nicht mehr die ihrigen, (dergleichen häufige Lästerungen Christi die Crispianer eine Erhöhung seines Verdienstes nennen.) Diese sind gewiß vom Teufel, und

GOtt

GOtt zeigt offenbarlich, daß sie ihm nicht angehören, wie die obangeführten Exempel der Schwärmer, und die in Neu-England, deren Herr Weld gedenkt, beweisen. Wie auch die betrübte Art der Versammlungen vom Herrn Davies bey Ravel in der Grafschaft Nordhampton, nach deren Raserey, Gotteslästerung, Brüllen und Bestialität sich andere vernünftige Leute erkundigen mögen: Dann ob ich gleich keinen Zeugen davon kann abgeben, so ist doch der Bericht davon so, daß ich ihn nicht mit Stillschweigen übergehen kann.

Herr Samuel Cristke hat diese Woche ein Buch heraus gehen lassen, so wider mich gerichtet, zu Vertheidigung seines Vaters; er zeigt aber der Welt, daß er nicht verstehet, was er schreibet, indem er ohne sein Wissen das defendirt, was ich behaupte, und seinen Vater widerlegt, indem er ihn denkt zu vertheidigen.

Es kann wohl seyn, daß ein Crispianer auch ein Christ ist, wann er aus Unwissenheit seinen eigenen Worten nicht glaubt. Aber wer nur die Schrift und insonderheit diejenigen Oerter lesen wird, welche ich in meiner Bekenntniß des Glaubens angeführet, der wird sehen, wie vollkommen Christus Crispum widerlegt, und sein Mittleramt gerettet hat.

II. Ferner alle die Grundsätze, Bewegungen und Werke, die gegen die Christliche Liebe und Einigkeit sind, sind ohnstreitig von dem Spaltungerregenden Teufel, sie mögen sich auch in

Engel

Engel des Lichts, oder Diener der Gerechtigkeit verstellen, wie sie wollen.

III. Es ist auch klar, daß das kein besserer Geist ist, der die treibt, welche fromme Prediger und Knechte Christi lästern, verfolgen und ihnen Stillschweigen auflegen; wie auch die Gesetze geben und exequiren, die gewissenhaftesten Christen ins Gefängniß zu legen, und zu ruiniren, weil sie offenbare Sünden vermeiden, oder wegen Zweifel und Schwachheiten, die ungemein geringer sind, als das, dessen sich solche Verfolger, sie mögen geistlich oder weltlich seyn, schuldig gemacht. An ihren Früchten kann man erkennen, was für ein Geist solche Leute treibet. Wölfe, Dorn und Disteln kann man daran erkennen, daß sie Schaden thun. Christi Wunderwerke bestunden in Gutes thun und Heilen: Aber des Teufels Werk ist Schaden thun, und verderben.

Das mögen auch die Männer und Weiber bedenken, die nicht vergeben können, sondern immer auf Rache bedacht sind. Gebt Achtung, ob Rache nicht das gewöhnliche Werk der Zauberer und verteufelter Seelen sey: Die meisten von diesen Historien lehren uns dies; daher sagt uns Christus, daß, wann wir nicht vergeben, uns auch nicht soll vergeben werden, so entgegen ist er dem teuflischen Geist der Rache, ob er gleich Regenten verordnet, die Recht schaffen, und strafen müssen.

Wann man nur die Historien von Zauberern und Erscheinungen recht bedächte, so würde das was beytragen, daß die Leute merken könnten, daß

die Teufel keine geringe Zahl machen, von denen Gesetzen und Maximen, die in der Welt gemacht werden, und daß sie keine geringe Anzahl geehrter Diener haben, und daß sie die Urheber der meisten Kriege in der Welt sind, so daß die Redensart Offenb. Joh. II. Der Teufel wird etliche von euch ins Gefängniß werfen, uns nicht fremde vorkommen soll. Ich wünschte, ich hätte nicht Ursach zu sagen, daß dieses Kennzeichen der Lügen, Boßheit und Schädlichkeit uns zeiget, daß viele Predigten mit vom Teufel gemacht, und viele derer Bücher von ihnen geschrieben werden, mit welchen die Bibliothecken gelehrter Leute ausgeziert sind.

Und obgleich die Teufel gutes thun, in Absicht Schaden zu thun, so kann ich doch, nach der Regul die Geister aus ihren Früchten zu beurtheilen, nicht anders schliesen, als daß, obgleich Gutes und Böses da vermischt war, doch mehr von dem guten als vom bösen Geist sich bey denen meisten von denen alten Mönchen und Einsiedlern befunden, die so strenge und hart gelebet.

Und wie ich nicht nur im Erasmo, sondern auch aus der Klage vieler protestantischen Theologen finde, daß es eine Begierde nach Befreyung von papistischer Strenge, welche die meisten von dem gemeinen Volk veranlaßt, dem Pabstthum abzusagen : Also habe auch, wegen der strengen Uebung und Andacht in vielen Klöstern, ob solche gleich in Unwissenheit geschieht, die Hofnung, daß in denenselben mehr vom Geiste GOttes ist, als unter

unter der gemeinen weltlichen und sinnlichen Gattung von Protestanten. Ich, der ich dergleichen von unsern wohlgesinnten Separatisten sagen muß, muß gleiches sagen von dergleichen Papisten. Dann ich finde bey der Menge Exempel in Cäsario und andern, daß eben, wie eine tiefe Reue wegen voriger Sünde, viele dazu bringt, daß sie es vors sicherste halten, sich zu einer Gesellschaft zu schlagen, von welcher sie glauben, daß sie am strengsten lebt; so war es vor Lutheri Zeiten gewöhnlich, daß wann GOtt einen wegen seiner Sünden gar tief beugete, er gedachte, er müßte sich gleich zu denen begeben, die der Welt und fleischlichen Lüsten abgesagt, und an nichts als an Gottesdienst und Errettung der Seele gedächten. Daher es gekommen, daß unter denen Papisten, die Mönche Religiosen genennt werden, zum Unterschied der weltlichen und andrer Art Leute. Und wie unsere sich absondernde religiösen Protestanten, von denen, so sie in ihre Gemeinschaft aufnehmen, einen Bericht fordern von einiger besondern Erfahrung vom Werk GOttes an ihrem Herzen in ihrer Bekehrung: So that man in den Klöstern ein gleiches, bey denen, so man aufgenommen. Der vorgedachte Autor Cäsarius führt eine Menge Exempel an, wie GOtt Sünder bekehret, und in ihre religiöse Häuser gebracht hat.

Was kann man von diesem allen anders denken, als daß das, was wir hier thun, unvollkommen und mangelhaft ist, und doch denen Aufrichtigen vergeben wird durch Christum; also ist unter de-

nen Papisten und unter erbaren Sektirern vieles von GOtt, welches wird angenommen werden, obgleich Satan durch ihre Unwissenheit, und seine List, dessen Glanz verdunkelt und befleckt, und ein Aergerniß daraus macht. Dann das ist sein Krieg gegen Christum und dessen Reich in dieser Welt.

GOtt ist gut, und thut gutes, und hat Lust an Barmherzigkeit und nicht am Opfer: Und seine Gerechtigkeit thut mehr, aber um eines größern Guten willen.

Der Teufel ist ein Ubelthuer, und wann er Gutes thut, thut ers, um hernach desto mehr zu schaden.

Und, o daß diese Betrachtung einen rechten Eindruck in mein und aller Leser Herzen geben möchte, daß wie all unser Leben geführt wird, wie ein Krieg, und Satans Bosheit beydes gegen Christum und uns gehet; so sein Hauptwerk sey, uns in eine Sünde zu stürzen, so die Herrlichkeit beyde der Gnade und der Wunderwerke Christi verdunkele, und den Trost niederschlage, den wir von seiner Barmherzigkeit gegen uns empfangen könnten.

Wann er einen eifrigen Christen sieht, der durch Versuchung des Fleisches ein Aergerniß gegeben, oder durch Unwissenheit auf falsche Meynungen verfallen, so wird gleich der Ruhm seines Eifers in ein Lästern verkehrt. Wann er mit jemand von seinen Nachbarn verfällt, und sie aus Passion oder weltlichem Interesse beleidigt, so paßirt gleich seine Frömmigkeit nicht ollein vor Heuche-

ley,

ley, sondern die Frömmigkeit gar wird darüber verlästert. Ja wann sie in Melancholie, Ungedult und Mißvergnügen fallen, so bedient ihrer der Satan, die Menschen von der Gottesfurcht abzuschrecken, wie wir Feldputzen auf die Aecker oder in die Gärten setzen, die Vögel wegzuscheuchen.

Die traurige Historie von Bewdler, die ich oben erzehlt, war mir davon ein betrübtes Exempel. Die africanische Historie, deren ich vorher Meldung gethan, ist noch schrecklicher: Nemlich von den Bischöffen, denen die Zunge ausgeschnitten worden auf Befehl des Hunnerichs, eines arrianischen Königs, und die da wohl geredt, als sie keine Zungen mehr hatten: Dies bezeugen Victor Uticensis, Gazäus und Procopius, die alle damals gelebt; und einige, wo nicht alle, so viel ich mich erinnere, sagen, daß sie solche selbst gesehen: Und doch hat der Teufel, wie einige von ihnen erzehlen, etliche von diesen Bischöffen verleitet, Hurerey zu treiben, da dann das Wunder aufgehört, und sie nicht mehr sprechen können.

O wie lieblich würde ein heilig und himmlisches Leben anzusehen seyn, wann es nicht so besudelt wäre mit Vermischung deßen, so demselben entgegen? Wie schön würde die Weisheit eines Heiligen erscheinen, wann sie nicht durch Vermischung der Unwissenheit und Irrthums verstellet würde? Mit was Freuden und Dankbarkeit könnte ich jetzt alle die Wunder der Barmherzigkeit, die mir

GOtt so häufig in meinem Leben erwiesen, übersehen, wann ich nicht solche mit allerhand Uebertretungen vermenget, die ich ohne Betrübniß und Beschämung nicht ansehen kann, ob sie mir gleich durch Christum vergeben sind? Ob ich gleich sagen kann, daß Hochmuth, Ehrgeitz, Geldgeitz und weltlicher Vorzug nicht stark genug gewesen, meinen Trost zu unterbrechen, so haben es doch leider viele Fehler meiner Sorglosigkeit, Unbedachtsamkeit, Uebereilung, Paßionen, Mangel der gebührenden Wachsamkeit und Zärtlichkeit des Gewissens gethan. O! mit was freudigem Lob GOttes könnte ich die ganze Historie meiner Pilgrimschaft durchlesen, wann nicht die klägliche Vermengung meiner Sünden meinen Trost benebelte und schwächte; und der Unwille, den ich gegen mich selbst trage, meinen Frieden verringerte! Ich glaube, daß mir GOtt meine Sünden vergeben hat, und mich vor der Hölle bewahren wird: Aber wann ich, noch über die Züchtigung und Schmerzen, so ich sechzig Jahr lang an meinem Leibe erdultet, mit Augustino muthmassen könnte, daß nach diesem Leben ein Fegfeuer wäre, so würde ich mich dafür fürchten; nicht, als wann ich einigen Zweifel setzte in die Gnuggültigkeit der Genugthuung, der Gerechtigkeit und des Verdienstes Christi zu seinem eigenen Endzweck; sondern weil ich glaube, daß er mein Regierer ist, obgleich durch ein Gesetz des Glaubens und der Gnade, und daß er ein Richter ist, und daß es ihm nicht gleich gilt, ob wir ihm gehorchen oder nicht gehorchen. Wann

ich

ich Christo nicht glaube, so bin ich kein Christ: Und wann ich Christi beständige Lehre glaube, sonderlich Matth. V. VI. VII. und XXV. so kann ich eben so wenig ein Chrispianer seyn, als ich die gröbste Contradiction glauben kann. Und ich glaube, daß der Name so bequem ist, sie zu unterscheiden, als der Name der Nicolaiten ist. Offenb. Joh. II. und III.

Eines wünsche ich noch, daß man es anmerke, was den Krieg zwischen Christo und dem Teufel betrift, daß sie beyde menschlicher Werkzeuge sich bedienen, sonderlich derer Fürsten, der Lehrer oder Prediger und der Eltern. Dieses sind die drey großen Werkzeuge, nach denen Engeln, welche durch GOtt verordnet sind, in sittlichen Dingen frey zu handeln zu Beförderung des Reichs Christi auf Erden, und wann diese dreye getreu sind, o was für einen großen Segen bringen sie! Daher ist das große Vorhaben des Teufels, diese dreye zu verderben, und sie zu Verräthern Christi zu machen, der ihr rechtmäßiger Herr ist, und zu Feinden seines Werks, und seiner, den sie vorstellen sollen. Kinder haben keine ärgere Todtfeinde, als gottlose Aeltern; und die Christum anbeten, haben keine ärgere Todtfeinde, als boßhafte, stolze, unwissende, irdischgesinnte Geistliche. Königreiche haben keine mächtigere Feinde, als ungöttliche, unwissende Könige und Obrigkeiten. O wie viel Gutes oder Uebles kann ein König oder Monarch thun durch den großen Vorzug, den GOtt, der die Regenten einsetzt, ihnen

gegeben. Asia, Africa, America und Europa sind klägliche Denkmale davon, wie es dem Teufel gelungen, indem er Fürsten, Priester und Aeltern zu seinen Werkzeugen gemacht, wann er sie durch Unwissenheit und weltliche fleischliche Lockungen hat verderbet. Herr Cotton Mather in dem Leben Herrn Eliot, der den Heyden in Neuengland das Evangelium gepredigt, meldet diese Nachricht von ihm pag. 93. warum die gemeinen Indianer alle so schlimm und leichtfertig, nur einen ausgenommen, gewesen, nemlich deswegen, weil ihre Sachim, oder Könige so waren, dann die und die Powwowes oder Zauberer, die so viel als Priester sind, hielten durch Boßheit, Drohungen und Verfolgungen das gemeine Volk ab von Annehmung des Evangelii, und vom Gebet zu GOtt. In was vor einen gefährlichen Stand der Feindseligkeit gegen einander, und grausamer Verfolgung hat manchmal ein politisches oder Kirchengesetz eine ganze Nation gebracht, indem es die Thüren der Kirche verschlossen gegen Einigkeit, Eintracht und Liebe untereinander, und die gesteinigt, die an solchen trennenden Fallstricken ihr Mißfallen bezeuget? Und was für einen Segen hat nicht ein frommer Fürst, ja ein reformirend und heilend Gesetz oder Proklamation einem ganzen Land gebracht?

Was für ein Segen sind nicht der Kirchen gewesen solche Bischöffe wie Ignatius, Cyprianus, Basilius, die drey oder vier Gregorii, Chrysostomus, Proclus, Atticus, Augustinus,

nus, und andere ihres gleichen, und was vor Aergerniß und Verstörung haben nicht die angerichtet, die einen ihnen entgegen stehenden Sinn gehabt: Welche durch ihre Unwissenheit und Hochmuth, unter dem Vorwand der Vereinigung, die Kirche und das Reich getrennet, welche Spaltung noch währet, und Constantino, Theodosio, Anastasio und viel andern rechtschaffenen Kaysern viel Verdrüßlichkeit gemacht: Und als sie stärker geworden, ihre rechtmäßige Regenten, die Kayser in Orient, und solche, wie Ludovicus Pius, abgesetzt, und blutige Kriege erregt gegen die Occidentalische Kayser, bis sie die meisten Könige um die Helfte ihrer Regierung gebracht.

GOtt, der den Lauf der Natur so ordentlich eingerichtet, daß er, wann auch gleich jemand noch so sehr darum betete, die Sonne nicht würde eine Minute eher oder später auf oder untergehen lassen, noch Frühling und Herbst, Sommer oder Winter verändern, hat auch eine solche subordinirte Ordnung denen freyhandlenden Geschöpfen zu Regierung der Sitten gemacht, und obgleich alles, was die Menschen thun, so ausgehen muß, wie es GOtt haben will, ohne daß er Urheber der Sünden ist, so wird er doch ordentlicher Weise die freye Ordnung nicht brechen. Es ist zu verwundern, daß die Teufel so viel Macht über Kinder und Leute haben, wie ich hier bewiesen habe, wann nur eine einfältige böse Hexe ihren Consens dazu giebt; wie viel mehr Uebels kann er nicht einer Kirche und Königreich zufügen, wann ers so weit

bringen kann, daß Bischöffe, Priester, Fürsten und Gesetzgeber darzu einstimmen?

Dahero, noch ausser andern Widerstand, so wir dem Teufel thun, laßt uns doch ernstlich beten um weise und fromme Könige und Obrigkeiten, und um weise und getreue Prediger, und dann um Gottseligkeit im Hausstand. Wann jemals Königreiche, Kirchen und das Volk soll zur Weisheit, Einigkeit und Nüchterkeit gebracht werden, so muß es durch diese Mittel geschehen, nach dem Weg, so GOtt dazu angewiesen.

POSTSCRIPTUM.

§. 1.

Weil ich seit dem von Herrn Gilbert, dem ehrwürdigen Prediger desselben Orts, eine völligere Erzehlung von der wunderbaren Historie bey Belfast erhalten, so will ich dessen Brief hier einrucken.

Herrn Gilberts Brief, die Erscheinung bey Belfast in Irrland betreffend.

Geliebter Herr.

Dessen werthes vom 6ten Jul. habe ich erhalten, und seit dem habe mich immer weiter erkundigt nach der Erscheinung der Magdalena Loffrin, welche am 1. Nov. 1685. an der Beschädigung, so sie einen Monat vorher empfangen, gestorben. Sie erschien vier Wochen nach ihrem Tod ihren Nachbar, Thomas Donelson,

in

in dem Haus des Wilhelm Holiday, nahe bey ihrem Hause. In gedachtem Hause waren damals zugegen, Wilhelm Holiday, und Helena sein Weib; wie auch Sarah Lofnam, die Schwiegertochter gemeldter Verstorbenen; und einige Dienstboten und Kinder in dem Haus, welche alle noch bey Leben, und die meisten von ihnen wurden vorgefordert vor die nächste Gerichtsversammlung zu Downe Patrick, allwo sie vor der Gerichtsbank die unterschiedlichen Umstände solcher Erscheinung endlich aussagten. Nemlich, daß diese Erscheinung an eben dem Abend gedachtem Thomas Donelson dreymal geschehen, daß er entsetzlich dadurch erschreckt, und mit Gewalt aus gedachtem Hause hinaus gezogen worden, und zwar vor ihrer aller Augen, ob sie ihn gleich fest gehalten, ihn darinne zu behalten, und daß er auf und nieder geführt worden, über der Nachbaren Zäune und Gräben, und daß ihre letzte Worte, so sie zu ihm gesprochen, diese gewesen: Sie wollte ihm keine weitere Unruhe machen, wann er nur die Ursache ihres Todes getreulich bey der Obrigkeit anzeigte; welchen Tod sie allzeit den Schlägen zugeschrieben, so sie von gemeldten R. Eccleson und R. Higgison bekommen.

Gedachter Thomas Donelson stellte sich demnach vor seiner Obrigkeit, dem nächsten Richter, Herrn Randal Brice, der ihre unterschiedene Examinationen dem Herrn Wilhelm Franklin nach Belfast-Castle gebracht, wo der Graf von Longford auch gewesen. Gemeldte Aussagen

sagen wurden nach Dublin geschickt, und allda der besondern Sorgfalt des Richters, Johann London, anbefohlen, der bey der nächsten Gerichtsversammlung sollte herab nach Downe kommen, und gedachter Proceß und Zeugenverhör wurde bey gemeldter Versammlung vorgenommen von dem Consulenten Herrn Jacob Macartny, in Behuf des Carl Loftins Klägers, zur Verwunderung der ganzen Gerichtsversammlung, und aller die zugegen, da ichs auch gesehen, und gehöret; so daß die Sache was ganz bekanntes war, das jedermann geglaubt im ganzen Lande. Man hat auch keine Ursach gehabt, einen Betrug zu vermuthen, weil es lauter einfältige ehrliche Leute, die mir und meinen Pfarrkindern wohl bekannt, in der Pfarre Drumonbeg in der Grafschaft Down, und in der Provinz Ulster.

Wann er dies Herrn Baxter zusendt, so bitte ihn meines Respects zu versichern; ich bitte mir sein und deßen Herrn Fürbitte aus, wie wir auch deßen beständige Arbeiten und M. H. Herrn seine, dem Segen des Allerhöchsten anbefehlen, in welchen ich verharre

Dessen

aufrichtig-ergebenster

Belfast, den 24. Aug. 1691.

Cl. Gilbert.

§. 2. Daß

§. 2. Daß sich viele wundern, wie der Teufel könne so große Dinge in der Kinder Hals auf und hinab bringen, wie Nägel, Stücken Eisen und Meßing seyn, wie ich gewiesen habe, so macht eine wunderbare Historie, welche der fromme und fürtrefliche Medicus, Felix Plater anführt, mich glauben, daß es möglich. Zwey grobe Gesellen hatten eine Milchsuppe vor sich stehen, der, so zu erst davon nahm, empfand, daß sie siedend heiß war, er verstellte sich aber, damit er den andern auch möchte veranlassen davon zu essen, der sein Maul damit so verbrannte, daß er aus Zorn und Rache, als der andere wieder einen Schub voll aß, ihm den Löffel mit Gewalt den Hals hinab stieß: Welcher, als er in dem Magen war, ihn in große Sorge setzte. Bald darauf aber assen sie wieder mit einander, da fühlte er großen Schmerzen im intestino recto; er hielt die Hand hinden vor, zog den Löffel heraus, und schmieß ihn seinem Kameraden auf den Teller. Wie der Löffel durch alle die intestina gekommen, ist noch schwerer zu begreifen, als das meiste von gedachten Zaubereyen.

Dies bestätigt mich in der Muthmaßung, daß meines lieben Freundes Herrn Wilhelm Hopkins oben angeführter Zustand auch ein Versehen, und keine Zauberey gewesen, und daß er kann beym Essen einen Spriesen, womit man das Fleisch sprießt, hintergeschluckt, es vor ein Bein gehalten, und hernach vergessen haben; wiewohl ich seine Frau und Nachbaren nicht habe bereden

können, es zu glauben. Ich halte dafür, es hat mehr die Einbildung, als Hexerey dem guten Mann sein Leben verkürzt.

§. 3. Indem ich meines Freundes Meldung thue, will ich meiner selber nicht schonen, dann obgleich einige darüber spotten werden, so können doch andere einen Nutzen daraus ziehen, wann ich eine kleine Historie erzehle von des Teufels Macht an mir selbst. Als ich in der Vestung Ludlow wohnte, allwo der Prediger der Rathsversammlung mein Lehrmeister war, damals im 16ten oder 17ten Jahr meines Alters, bekam ich, nachdem ich mich vorher in Lesung alter Romanen verliebt, eine starke Versuchung und Liebe zum Karten- und Würfelspiel. Das erste vergieng mir in wenig Monaten. Weil ich im Bretspiel nicht erfahren war, wurde ich eins mit dem besten Spieler im Haus, Herrn Richard Harrison, Küchenschreiber, der erst vor etlichen Jahren gar alt zu Barbican bey dem Grafen von Bridgwater gestorben, es mich um ein gewisses zu lehren: Als ich kaum wuste, daß das Spiel verloren wäre, wann ich alle meine Steine verloren, sagte man mir, nachdem ich etliche Würfe gethan, mein Spiel wäre verloren, und sie lachten mich aus, daß ichs nicht wollte aufheben; (dann es sahen andere zu, die das Spiel wohl verstunden) ich sprach zu ihnen, ich wollte erst sehen, wie es würde ausgehen. Aber Herr Harrison sagte: Ich will zehn Schilling gegen sechs Pfenning setzen. Ich setzte meine sechs Pfenning und er seine zehn Schil-

Schilling. Als ich zehnmal die Würfel geworfen, hatte ich das Spiel gewonnen. Sie stunden erstaunt, und sagten, wann ich nicht eben den Wurf so ich gethan, die zehnmal, da ich geworfen, hintereinander gethan hätte, so wäre es unmöglich gewesen, daß ich hätte gewinnen können. Ein Atheiste mag darüber lachen, als über etwas, so von ungefehr gekommen: Aber ich merkte, daß es eine Versuchung vom Teufel war, mich mehr ins Spiel zu ziehen; daher gab ich Herrn Harrison seine zehn Schilling wieder, und spielte niemals mehr.

Ich melde dieses, um einiger Damen und anderer vornehmen Leute willen, so auf so liederlichen und sündlichen Zeitverderb mit Karten und Würfeln (auch Schauspiele) erpicht sind, damit sie wissen, der Teufel habe große Macht das zu regieren, was sie Hazard nennen: Und daß es eine größere Sünde sey, als sie sich einbilden, die kostbare Zeit so zu verderben: Daß ich nichts davon sage, wie schändlich ihre Neigungen dadurch verderbet werden.

E N D E.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baxter, Richard,

Richard Baxters Gewißheit der Geister gründlich erwiesen durch unlaugbare Historien von Erscheinungen, Wirkungen, Zaubereyen, Stimmen, und dergleichen. Zum Beweiß der Unsterblichkeit der Seele, der Boßheit und Elends der Teufel und Verdammten, und der Seligkeit der Gerechten

Nürnberg 1755

Phys.m. 15 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132490-2
VD18 14392631